Ausgabe D

Tremonia

Westdeutsche Volkszeitung

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr 7, gültig ab 10. Mai 1936, kostet die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenteil bezw 80 mm breite mm-Zeile im Textteil
a) Gesamtauflage (Ausgaben AB, C, D und E) 14 Rpf im Anzeigenteil, 75 Rpf im Textteil,
b) Sammelpreis für die Ausgaben AB, C und D 10 Rpf im Anzeigenteil, 60 Rpf im Textteil,
c) nur für die Ausgabe C (Lünen u Castrop-Rauxel) 4 Rpf im Anzeigenteil, 30 Rpf im Textteil,
d) nur für die Ausgabe D (Hagen u Umgebung) 5 Rpf im Anzeigenteil 30 Rpf im Textteil,
e) nur für die Ausgabe E (Preisliste Nr 4) 5 Rpf im Anzeigenteil 25 Rpf im Textteil.
Nachlaß-Staffel C. – Ermäßigte Grundpreise für Familienanzeigen und kleine Anzeigen privater Art usw it Preisliste – Für jede Ausgabe besondere Preisliste. Für die Berechnung und Ausführung der Anzeigenaufträge sind die in der Preisliste vorgesehenen Bedingungen maßgebend.

Einzelpreis 15 Pfg. Der Bezugspreis für den Monat beträgt für die Ausgaben AB, C, D durch die Post bezogen RM 2,50 (einschl 47 Rpf Zeitungsgebühr), zuzüglich Bestellgeld – RM 2,92 Bei Zustellung durch eigene Boten frei ins Haus: a) Ausgabe A RM 2,50, b) Ausgabe C (nur Lünen und Castrop-Rauxel) RM 2,50, c) Ausgabe B (nur Sauerland) RM 2,25, d) Ausgabe D (nur für Hagen und Umgebung) RM 2,25, e) Ausgabe E (Central-Volksblatt) nur für den Kreis Arnsberg und wöchentlich 6 Ausgaben RM 2,15 Falls wir an der Herausgabe und Lieferung der Zeitung behindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Zustellung oder Nachlieferung od Minderung des Bezugspreises Hauptgeschäftsstelle: Dortmund Westenhellweg 86, Fernruf S.-Nr 209 11. – Zweiggeschäftsstellen: Hagen i W, Goldbergstr 1a, Fernruf 258/6/57; Dmd.-Körne, Hermannstr 32, Fernruf 407 04; Lünen a d L, Münsterstr. 5, Fernruf 2424; Castrop-Rauxel, Bahnhofstr 8, Fernruf 2250; Arnsberg i W., Alter Markt 31, Fernr 251 Postscheckkonto Nr 2159 Dortmund.

Nummer 338 | Sonntag, den 6. Dezember 1936 | 61. Jahrgang

Der Sowjetstaat zum Angriffskrieg gerüstet.

Die kriegerischen Reden auf dem Sowjetkongreß.

Von unserem Moskauer Mitarbeiter.

Moskau, im Dezember.

Schon die ersten Sitzungen des VIII. außerordentlichen Sowjetkongresses der Sowjetunion, der bekanntlich zur Bestätigung der neuen Räteverfassung einberufen wurde, gestalteten sich, um zu zeigen, daß das Hauptgewicht der Veranstaltung weniger auf die Besprechung des Verfassungsentwurfs als auf die Pflege einer Stimmung gelegt wurde, die man kaum anders als kriegerisch-aggressiv bezeichnen kann. Zahlreiche Sätze in dem Verfassungsbericht von Stalin, die Reden des Präsidenten der Ukrainischen Sowjetregierung Ljubtschenko und des Vorsitzenden der ostasiatischen Gebietsverwaltung Krutow ebenso wie die Ausführungen der Sonderabordnungen der Kosakengebiete und der Roten Armee waren als ausgesprochene Kriegsbereitschaftserklärungen abgefaßt und unzweideutig auch an die Adresse des Auslandes gerichtet, dem die Entschlossenheit der Sowjetregierung demonstriert werden sollte, sich im „Ernstfalle" nicht nur auf eine Verteidigung ihrer Grenzen zu beschränken, sondern auch zu einem offensiven Krieg außerhalb der Landesgrenzen überzugehen.

Diese Entschlossenheit wurde mit besonderem Nachdruck in den Reden des Oberbefehlshabers der sowjetrussischen Seestreitkräfte Orlow und des Leiters der Hauptverwaltung der Luftstreitkräfte der Roten Armee Chripin hervorgehoben, die in ihren Ausführungen aus der bei den roten Militärs sonst üblichen Reserve heraustraten und einige Mitteilungen über den Umfang der sowjetrussischen See- und Luftrüstungen machten, die man zweifellos als sensationell bezeichnen kann. Besonders kennzeichnend in dieser Hinsicht ist die Erklärung Orlows gewesen, daß die Kriegsluftflotte der Sowjetunion gegenwärtig sowohl zahlenmäßig als auch inbezug auf ihre Bewaffnung stärker ist als die Kriegsluftflotte eines jeden anderen Staates. Diese Erklärung wurde von Chripin durch den Hinweis ergänzt, daß die Erzeugung der sowjetrussischen Flugzeugindustrie allein in den ersten zehn Monaten d. J. um 30 Proz. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zugenommen hat, während der Flugzeugmotorenbau gegenüber dem Vorjahre um 46 Proz. erweitert worden ist.

Die ganze Tragweite dieser Zahlen erkennt man, wenn man berücksichtigt, daß nach den Angaben desselben Redners der Gesamtbestand der sowjetrussischen Luftkriegsflotte, der Anfang 1935 rund 330 Proz. des Bestandes von 1931/32 ausmachte, sich gegenwärtig, d. h. nach kaum einhalb Jahren, auf mehr als 400 Proz. des Bestandes von 1931/32 stellt, was eine Zunahme um rund 80 Proz. innerhalb eines Jahres bedeutet, die überdies von einer beträchtlichen qualitativen Vervollkommnung der Flugzeuge begleitet wurde, deren Bewaffnung und Geschwindigkeit zum Teil dank der technischen Hilfeleistung des Auslandes, beträchtlich verbessert wurde und bei einzelnen Flugzeugtypen (z. B. bei den neuen Jagdflugzeugen der Bauart „ZKB 19", die eine Stundengeschwindigkeit von über 500 km entwickeln) die besten ausländischen Vorbilder übertreffen soll.

Noch charakteristischer für die allmähliche Umstellung der Sowjetunion von der reinen Verteidigungstaktik auf den offensiven Kriegsgedanken waren die Ausführungen Orlows, der in nicht mißzuverstehender Weise den Uebergang zum Bau einer Hochseeflotte ankündigte, nachdem der Ausbau der Küstenschutzstreitkräfte von ihm als abgeschlossen bezeichnet worden war. Diese letzte Behauptung wird man nicht als übertrieben ansehen können, wenn man die Angaben Orlows berücksichtigt, denen zufolge die Zahl der sowjetrussischen Unterseeboote gegenüber 1932 um 615% zugenommen hat, während die Zahl der leichten Ueberwasserkriegsschiffe (Zerstörer, Motortorpedoboote usw.) um 200%, die Zahl der Marineflugzeuge um 410%, die Zahl der Geschütze der schweren Küstenartillerie um 75% und die Zahl der Flugabwehrgeschütze der Flotte und ihrer Stützpunkte um 100% erweitert wurde.

Bedenkt man, daß nach amtlichen Angaben des Völkerbundes die sowjetrussische Kriegsflotte Ende 1932 22 Unterseeboote umfaßte, von denen nur sechs der Nachkriegszeit entstammten, so muß man den gegenwärtigen Unterseebootbestand der Sowjetunion auf etwa 150—160 Fahrzeuge veranschlagen, die zu 90% im Laufe der letzten fünf Jahre erbaut wurden und somit die modernste und größte Unterseebootflotte der Welt bilden, die kaum noch als ausgesprochenes Verteidigungsinstrument angesehen werden kann. Bei den Motortorpedobooten dürften die von Orlow angegebenen Verhältniszahlen eine Bestandsvermehrung von rund 60 Fahrzeugen auf etwa 180 bis 200 ergeben, während sich für die Marineflugzeuge eine Bestandserweiterung auf mindestens 500 Einheiten errechnen läßt.

Schon diese Bestände bedeuten, daß Sowjetrußland bereits jetzt erhebliche, auch im offensiven Seekrieg nicht zu unterschätzende Machtmittel besitzt, die nunmehr, wie Orlow ankündigte, noch beträchtlich ausgebaut werden sollen, wobei sich nach seinen Worten Fahrzeuge aller Klassen, d. h. also auch Schlachtschiffe und Kreuzer bereits im Bau befinden, denen in der nächsten Zeit weitere folgen werden. Dies bedeutet, daß die Sowjetunion, die sich heute als eine der stärksten Militärmächte zu Lande und in der Luft bezeichnet, nunmehr daran geht, eine ähnliche Stellung auch zur See einzunehmen und alle Mittel ihrer in der Zwischenzeit in fieberhaftem Tempo aufgebauten Rüstungsindustrie in Bewegung setzt, um dieses Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen. Die von Stalin angekündigte Gründung eines besonderen, alle Rüstungsbetriebe zusammenfassenden Volkskommissariats der Rüstungsindustrie zeigt, welcher Weg dabei eingeschlagen werden soll.



So wütete das Sturmwetter in Borkum

Bei den schweren Stürmen der letzten Tage hat das Nordseebad Borkum wieder schwer gelitten. Die Strandmauer der Insel wurde in einer Länge von 180 Metern fortgerissen, und das Wasser schlug weit über die obere Promenade. (Scherl-M.)

Die Sudetendeutschen vogelfrei.

„Strafexpeditionen" in deutsche Dörfer. – Furchtbare Mißhandlungen unschuldiger Opfer

Freiwild für tschechoslowakische Polizeiknüppel.

Eine zensierte Anklagerede.

DNB **Prag**, 5. Dezember.

Im Verlauf der Aussprache über den Staatshaushalt im Prager Abgeordnetenhaus beschäftigte sich der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Fritz Köllner,

mit dem Vorgehen der Staatspolizei und Gendarmerie in den von der deutschen Volksgruppe bewohnten Gebieten der tschechoslowakischen Republik. Nicht weniger als elf Stellen dieser Rede verfielen der Beschlagnahme durch den Parlamentszensor.

Nach den von der Zensur freigegebenen Teilen der Rede wies der Abgeordnete Köllner u. a. darauf hin, daß man unter dem Titel „Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung" im Laufe dieses Jahres die Kundgebungen der Sudetendeutschen Partei in Falkenau, Teplitz und ihren Parteitag verboten habe, während die Kundgebungen anderer Parteien nicht nur nicht verboten, sondern mit allen zulässigen Mitteln gefördert worden seien. Ein weiterer beliebter Vorwand zu Versammlungsverboten sei die „Nähe der Grenze". Den Vertretern der tschechoslowakischen Behörden sei es unangenehm, wenn über Selbstverwaltung und über das Grenzlandproblem gesprochen werde Eine Kritik an den deutschen Regierungsparteien und an den sowjetrussischen Verhältnissen halte der Regierungsvertreter ebenfalls nicht für angezeigt. Auch die Not des Sudetendeutschtums sei ein Kapitel, das nicht gern gehört werde. Solche Ansichten, so betonte der Abgeordnete, widersprechen der Verfassungsurkunde, den Gesetzen und jeder Demokratie. Das Sudetendeutschtum habe heute das Gefühl, in einem Konzentrationslager zu sitzen.

Der Redner schilderte dann einige besonders krasse Fälle und erinnerte an eine Versammlung in Karlsbad, bei der der Regierungsvertreter durch wahlloses und brutales Einschlagen auf die Versammlungsteilnehmer eine Panik verursacht habe.

Die Staatspolizei in dem Weltkurort Karlsbad habe in dieser Hinsicht bereits „Berühmtheit" erlangt. Bei einer Arbeitslosenversammlung habe die Karlsbader Staatspolizei ohne vorherige Warnung sofort mit Prügeleien begonnen. Aehnliche Uebergriffe leiste sich auch die Gendarmerie. Eine Verfolgung derartiger Fälle sei außerordentlich schwer, da meist drei bis vier Gendarmen an den Prügeleien beteiligt seien Dies habe zur Folge, daß einer Beschwerde oft der Amtseid von vier Gendarmen gegenüberstehe Es sei bereits vorgekommen, daß ein Beschwerdeführer wegen Verleumdung von Amtspersonen auf Monate in den Kerker wandern mußte

Man habe einen Bauern aus Südmähren, der nie in seinem Leben ein Einbahnzeichen gesehen hatte und in einer Einbahnstraße gefahren sei, in Eznaim auf die Polizeiwache geführt und dort so geschlagen, daß man auf den Lichtbildern die Striemen von den Gummiknüppeln deutlich habe sehen können.

Auch die Grenzwache wolle, wie der Redner weiter ausführte, hinter diesen Methoden nicht zurückstehen Ein Einwohner aus Böhmisch-Hammer sei in der Nacht mit der Taschenlampe abgeleuchtet worden. Als er den Beamten um den Ausweis ersuchte, habe er einen Hieb mit dem Gewehrkolben über den

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)



Die ersten Gäste zur Hochzeit der Prinzessin Juliana bereits in Holland eingetroffen

Im Haag ist der Sultan Adipata Ario Mangkoe Nangoro VII. von Niederländisch-Indien eingetroffen, um an der im Januar stattfindenden Hochzeit der holländischen Thronfolgerin teilzunehmen. Der Sultan (links) ist der reichste Fürst von Niederländisch-Indien. Rechts seine Gattin und seine Tochter. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Schrittmacher für die Reichsreform.

Reich, Länder und Gemeinden bilden die große Dreigliederung der Verwaltung. Zwischen ihnen werden die Steuereinnahmen aufgeteilt. Das Reich, das die meisten Steuern erhebt, gibt bislang einen Teil davon an die Länder ab. Diese „Ueberweisungssteuern" betrugen im vergangenen Rechnungsjahre 2,3 Milliarden RM. bei 9,6 Milliareden Gesamteinnahmen des Reiches. Den Ländern ist es nun überlassen, wie sie ihre Gemeinden an diesen Steuerüberweisungen beteiligen wollen. Außerdem sind wichtige Steuern den Ländern zur selbständigen Verwaltung übertragen, nämlich Grundsteuer, Gewerbesteuer und Hauszinssteuer. In diese Steuereinnahmen teilen sie sich mit den Gemeinden, die daneben noch eine Anzahl kleinerer Gemeindesteuern haben, vor allem seit einigen Jahren als wichtige Einnahmequelle die Bürgersteuer.

Diese gegenwärtig noch geltende Regelung der Steuerverteilung wurde nach dem Weltkriege geschaffen. Aber jetzt ist eine grundlegende Neugestaltung von der Reichsregierung beschlossen worden, die Reform der Realsteuern, die eine Vorstellung davon gibt, wie künftig das Bild unserer Finanzwirtschaft aussehen wird. Ziel für die Zukunft ist, daß es nur Reichssteuern und Gemeindesteuern gibt. Nachdem die Länder ihre politischen Hoheitsrechte verloren haben, also nicht mehr finanziell selbständig sind, ist kein Raum mehr für eigene Landessteuern vorhanden. Die Länder und damit wohl auch die zukünftigen Reichsgaue sollen vom Reiche finanziert werden, also lediglich Anteil aus Ueberweisungssteuern erhalten. Wie hoch die Steuerüberweisungen sein werden, die den Ländern bezw. Gauen zufließen, hängt davon ab, welche öffentlichen Aufgaben ihnen zufallen.

Umgekehrt verläuft die Entwicklung bei den Gemeinden. Sie werden aus der finanziellen Abhängigkeit von den Ländern befreit und erheblich fester auf eigene Füße gestellt. Die Länder verlieren ihre Beteiligung an den beiden Realsteuern, also der Grundsteuer und der Gewerbesteuer, die vollständig den Gemeinden zufließen, demnach künftig reine Gemeindesteuern sind. Natürlich können die Gemeinden mit diesen Steuern nicht machen, was sie wollen. Sie müssen die Realsteuern nach den Grundsätzen erheben, die von der Reichsregierung für das ganze Reich einheitlich festgesetzt werden. Diese Vereinheitlichung beseitigt das bunte Bild der 32 Realsteuergesetze, denn jedes Land hatte die Erhebung anders gestaltet.

Die beiden Realsteuern werden künftig die Haupteinnahmequellen der Gemeinden sein. Welche finanzielle Bedeutung haben diese Steuern? Im vergangenen Rechnungsjahr brachte die Grundsteuer rd. 1,4 Milliarden RM, die Gewerbesteuer 710 Millionen RM. Davon bekamen die Länder 487 Millionen RM. Diese runde halbe Milliarde, die nun den Gemeinden neu zufließt, ist natürlich kein Geschenk ohne Gegenleistung. Die Gemeinden müssen Lasten übernehmen, die jetzt von den Ländern getragen werden. Selbstverständlich kommen nur solche Gebiete in Frage, die sich für die kommunale Verwaltung eignen. Mit der Verbreiterung der finanziellen Grundlage wird demnach eine Erweiterung des Aufgabenkreises der Gemeinden verbunden. Ferner ist eine Neuregelung der Anteile, welche die Gemeinden aus den Ueberweisungen des Reiches erhalten, beabsichtigt. Es ist anzunehmen, daß eine Kürzung der Anteile erfolgt. Das bedeutet eine Lockerung der

finanziellen Verflechtung zwischen Reich und Gemeinden. Die kommunale Selbstverwaltung wird stärker als bisher auf eigenen Steuerquellen aufgebaut.

Der Geldbedarf und die Steuerkraft der Gemeinden sind verschieden groß und schwanken von Jahr zu Jahr. Auf die Höhe der Ueberweisungssteuern, die das Reich gibt, haben die Gemeindeverwaltungen keinen Einfluß. Selbstverwaltung bedeutet nun, daß z. B. eine Stadt die Schaffung von Einrichtungen beschließt, für die sie das Geld aus den eigenen Steuern beschafft. Deshalb müssen die eigenen Steuern beweglich sein, und deshalb sind Grundsteuer und Gewerbesteuer so geregelt, daß sie den wechselnden Bedürfnissen jeweils angepaßt werden können. Einheitlich für das ganze Reich wird nun z. B. bestimmt, nach welchen Grundsätzen der Steuerzahler zu veranlagen ist. Die Höhe der Steuern selbst, den sogenannten „Hebesatz", bestimmen die Gemeinden. Die Vereinheitlichung bedeutet also nicht, daß überall die Realsteuern in derselben Höhe gezahlt werden müssen. Als weitere bewegliche Einnahme haben die Gemeinden die Bürgersteuer (Ertrag 1935/36 = 415 Millionen). Realsteuern und Bürgersteuer müssen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, damit keine dieser Steuern einseitig angespannt werden kann, denn die Besteuerung von Sachen und Personen soll im richtigen Verhältnis erfolgen. Dieses Ziel ist deshalb nicht schwer zu erreichen, weil künftig drei bewegliche Steuern vorhanden sind.

Nun haben Länder und Gemeinden noch eine vierte große Steuer: die Hauszinssteuer, die im letzten Rechnungsjahre fast 740 Millionen RM. brachte, von denen die Länder 440 Millionen RM. erhielten. Ursprünglich war ab 1. April 1937 eine weitere Senkung der Hauszinssteuer um 25 v. H. vorgesehen, das ist aber nicht möglich, weil dadurch der Umbau des Finanzsystems noch umfangreicher würde und das Reich Mittel hergeben müßte, um diesen Steuerausfall zu decken. Das Reich braucht aber sein Geld selbst für die Erfüllung der ihm in dieser Zeit gestellten großen Aufgaben. Deshalb wird die Hauszinssteuer erst ab 1938 langsam gesenkt werden. Man rechnet damit, daß die günstige Entwicklung der Grundsteuer den Gemeinden den Ausfall an Hauszinssteuereinnahmen ersetzt. Jedenfalls soll die Hauszinssteuer im Laufe der Jahre verschwinden. Dadurch wächst natürlich die Bedeutung der Realsteuern und der Bürgersteuer.

Dieser große Umbau unserer Finanzwirtschaft kann selbstverständlich nur schrittweise durchgeführt werden. Deshalb liegt zwischen der Einführung der neuen Gewerbesteuer und der neuen Grundsteuer ein Jahr. Die technische Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Finanzämtern muß spätestens 1940 klappen. Damit sind dann wichtige Voraussetzungen für den Neubau des Reiches geschaffen, ja, die Realsteuerreform ist selbst schon ein weiteres Teilstück der Reichsreform.

Freiwild für tschechoslowakische Polizeiknüppel.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Schädel erhalten, so daß er ohnmächtig zusammengebrochen sei. Auf der Gendarmerie in Schmiedeberg sei er dann weiter mit Knüppeln traktiert worden. Als er dagegen Einspruch erhoben habe, wurde er wiederholt mit der Faust an den Kopf geschlagen. Als von der Einwohnerschaft von Roßhaupt gegen die Parzellierung eines Restgutes demonstriert und von unbekannten Tätern der Telegraphendraht zerschnitten wurde, sei ein Fahndungskommando aus Eger erschienen.

Nahezu die gesamte männliche Einwohnerschaft des Ortes sei verhaftet und verprügelt worden. Dann habe sich die Gendarmerie auf die Straße begeben, um dort wahllos Zivilisten, Frauen und Kinder zu verprügeln. Trotz Meldung des Vorfalles sei bisher von den Behörden nichts veranlaßt worden.

Auf die Vorstellungen des Redners beim Stationskommandanten habe dieser erwidert, daß nur der Polizeihund verprügelt worden sei. Daher sei wahrscheinlich das Gebrüll gekommen.

Weitere unglaubliche Roheitsfälle berichtete der Abgeordnete aus Eger. Dort sei ein Anhänger der Sudetendeutschen Partei von Gendarmen im Verlaufe eines Verhörs mit Ohrfeigen traktiert worden. Zum Schluß des Verhörs habe man ihn gezwungen, auf einem Stuhl zu knien und die Hände vorzustrecken, auf die man ihm dann ein schweres Buch gelegt habe. Ein anderer mußte beim Verhör die Schuhe ausziehen und wurde auf die Fußsohlen geprügelt. Schließlich wurden ihm die Arme ausgedreht. In Asch sei ein junger Mann bei einem Verhör gezwungen worden, nackt auf einem Sessel zu knien. Man habe ihm unter die Schienbeine einen kantigen Holzstab geschoben und auf die vorgestreckten Hände ein schweres Buch gelegt. Als er müde war, habe er mit Gummiknüppeln sieben bis acht Stöße erhalten und sei gleichzeitig auf die Sohlen geprügelt worden. Das Verhalten dieser untergeordneten Organe, führte der Redner aus, verstoße nicht nur gegen die gesetzlichen Bestimmungen, sondern auch gegen jeden Grundsatz der Menschlichkeit. Ein derartiger Mißbrauch der Amtsgewalt könne durch zehn schöne Ministerreden nicht gutgemacht werden. Das Volk habe ein feines Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, und Zehntausende, so betonte der Abgeordnete, fühlten sich in ihrem Rechtsgefühl vom Staate geschädigt. Es müsse daher energisch eingegriffen werden. Abschließend zitierte der Redner den Ausspruch des tschechoslowakischen Altpräsidenten Masaryk: „Keine Macht der Welt, gesetzt auch, sie verbände sich mit der ganzen Hölle, wird ein edles, gebildetes und tapferes Volk in Untertänigkeit und Sklaverei erhalten" und verglich diesen Ausspruch mit den Verhältnissen im sudetendeutschen Gebiet.

Die Aufgaben der Gemeinden im Vierjahresplan.

Reichsleiter Fiehler zeigt die neue Marschrichtung.

DNB München, 4. Dezember.

Am Donnerstag begann in München in Anwesenheit des Reichsstatthalters Ritter v. Epp die Reichsarbeitstagung des Hauptamtes und der Gauämter für Kommunalpolitik.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine große Rede des Münchener Oberbürgermeisters, Reichsleiter Fiehler, über den Einsatz der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände im zweiten Vierjahresplan.

Reichsleiter Fiehler wies darauf hin, daß auch die Gemeinden mit neuer Tatkraft an die Durchführung des neuen Vierjahresplanes gehen könnten, dessen Ziel die Unabhängigkeit und Freiheit des deutschen Volkes und seiner Arbeit sei.

Die Aufgaben im neuen Vierjahresplan erwüchsen den Gemeinden einmal aus der umfangreichen wirtschaftlichen Betätigung in ihren Betrieben und Anstalten sowie den von diesen Stellen zu vergebenden Arbeiten und Lieferungen, zum andern aus ihren sonstigen wirtschaftspolitischen Aufgaben mit ihren zahllosen Möglichkeiten zur Mitarbeit im Rahmen des Vierjahresplanes.

Hinsichtlich der Energiewirtschaft müßten die Gemeinden ihre Werke auf den höchsten leistungsfähigen Stand bringen und sich mit allen Kräften bemühen, ihre Werktarife weitestgehend den Erfordernissen des Vierjahresplanes anzupassen. Beim Betrieb der Gaswerke, bei der Ausnützung der Abwässer, bei der Beteiligung an der landwirtschaftlichen Erzeugung bei der gemeindlichen Neuverwertung, bei der Erfassung von Metallabfällen, der Aktion „Kampf dem Verderb" usw. hätten die Gemeinden vielfach praktische Möglichkeiten im Sinne des Vierjahresplanes. Von ganz besonderer Bedeutung seien sie als Großverbraucher von Bau-, Werk- und Treibstoffen, Textilien, Fetten, Oelen, Nahrungsmitteln und Rohstoffen aller Art sowie an Fertigfabrikaten. Es sei ein selbstverständliches Gebot, nur den tatsächlichen Bedarf zu decken und darüber hinaus in jedem Falle zu prüfen, ob der angeforderte Bedarf der Leistungsfähigkeit der deutschen Rohstoffwirtschaft und der Devisenlage angepaßt sei. Vielfach sei es möglich, an Stelle eines früher üblichen Materials, das größtenteils eingeführt werden müsse, ein anderes, noch dazu besseres Material zu verwenden, das unsere heimische Wirtschaft herstelle.

Auch in den Gemeindeanstalten könne der Verbrauch weitgehend umgestellt werden. Beim Verbrauch der Gemeinden an Bau- und Werkstoffen sei stets zu überlegen, ob nicht einheimisches Material verwendet werden könne.

Bei Zusammenarbeit von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft sei es heute schon möglich, einen wesentlichen Teil des Vierjahresplanes zu verwirklichen. Sämtliche Betriebe und Dienststellen der Gemeinden müßten gründlich daraufhin überprüft werden ob sie eine unter dem Gesichtspunkt des Vierjahresplanes richtige Verbrauchs- und Vorratswirtschaft trieben. Hinsichtlich der Preisbildung müßten die Gemeinden die eigenen Arbeits- und Lieferungsvergebungen laufend daraufhin prüfen, ob die geforderten Preise den Bestimmungen entsprechen. Es sei sogar notwendig, die zurzeit laufenden Aufträge unverzüglich nachzuprüfen. Die Anzeigepflicht für Bauvorhaben lege den Gemeinden die Pflicht auf, zu prüfen, ob ihre Bauvorhaben zurzeit geführt werden könnten oder ob ihre Zurückstellung notwendig sei. Auch bei der Sicherung des Arbeitseinsatzes müßten die Gemeinden in ihren eigenen Betrieben und Verwaltungen mitwirken und darüber hinaus die Berufserziehung nach den Volkswirtschaftsbedürfnissen lenken.

Den Gemeinden sei durch den Vierjahresplan eine selten günstige Gelegenheit gegeben, den Beweis für die große Anpassungsfähigkeit einer verantwortungsbewußten Selbstverwaltung zu bringen. Es sei Ehrenpflicht jedes Bürgermeisters und jedes leitenden Beamten die ganze Kraft in den Dienst der neuen Aufgaben zu stellen. Zur Sicherung eines raschen und einheitlichen Vollzuges der vielseitigen neuen Aufgaben sei ihre Zusammenfassung in der Hand des Bürgermeisters notwendig. In größeren Gemeinden sei ein besonders geeigneter Beamter zu beauftragen, in Zusammenarbeit mit allen städtischen Betrieben und Aemtern alle Arbeitsmöglichkeiten für den Vierjahresplan wahrzunehmen. Dieser Sonderbeauftragte werde auch für die Zusammenarbeit mit anderen Behörden sowie mit der Partei, ihren Gliederungen und sonstigen Organisationen zu sorgen haben, soweit der Bürgermeister die einzelnen Aufgaben nicht selbst in die Hand nehmen könne.

Die Energiewirtschaft im Vierjahresplan.

DNB Berlin, 4. Dezember.

Die Durchführung des Vierjahresplanes erfordert auf dem Gebiet der Energiewirtschaft den Einsatz aller Kräfte und eine straffe und einheitliche Führung. Zur Erfüllung dieser bedeutsamen Aufgabe werden Ministerpräsident Generaloberst Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan durch das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe und der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister durch die Energieabteilung seines Ministeriums aufs engste wie bisher zusammenwirken. Sonderbestrebungen müssen vor den Forderungen der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls zurücktreten.

Zur Vorbereitung und Einleitung der wirtschaftlichen und technischen Arbeiten wird die Reichsgruppe Energiewirtschaft herangezogen werden, deren Leiter Richtlinien für seine Aufgabe erhält und den beiden genannten obersten Reichsbehörden in vollem Umfange für die Durchführung verantwortlich ist. Da die Reichsgruppe bereits wichtige Maßnahmen, die sich aus dem Energiewirtschaftsgesetz ergeben, vorzubereiten hat, bringt die durch den neuen Auftrag vollzogene Regelung eine Zusammenfassung der Bearbeitung der elektrizitäts- und gaswirtschaftlichen Fragen.

Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf diesem Gebiet leitet der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan. Die Entscheidung über die Planung und Durchführung der Arbeiten, die die Bereitstellung der Energie für die industriellen Vorhaben des Vierjahresplanes gewährleisten, liegt beim Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Die Umwandlung von Kapitalgesellschaften.

Verlängerung der Fristen.

Berlin, 5. Dezember.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach dem bisherigen Stande der Gesetzgebung über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften sollte die Frist, innerhalb deren Kapitalgesellschaften ihre Umwandlung unter handelsrechtlichen und steuerlichen Erleichterungen beschließen können, mit dem 31. Dezember 1936 ablaufen. Diese Frist wird nunmehr durch die dritte Durchführungsverordnung zum Umwandlungsgesetz und die vierte Durchführungsverordnung zum Umwandlungssteuergesetz, die soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurden, verlängert. Handelsrechtliche Erleichterungen werden noch für die Umwandlungen gewährt, die bis zum 31. März 1939 geschlossen werden. Vom 1. Januar 1937 ab wird die Umwandlung durch Mehrheitsbeschluß noch weitergehend gelassen als bisher. Dagegen werden steuerliche Erleichterungen nur noch für die Umwandlungen und Auflösungen gewährt, die bis zum 30. Juni 1937 beschlossen werden. Für Gesellschaften, die nach dem 31. Dezember 1936 ihre Umwandlung oder Auflösung beschließen, sind gewisse Einschränkungen hinsichtlich der Freiheit in der Bewertung ihrer Wirtschaftsgüter vorgesehen.

Ruhe vor Madrid.

DNB Lissabon, 5. Dezember.

In einer Rundfunkansprache über den Sender Sevilla führte General Queipo de Llano u. a. aus: Seit Stunden herrscht an der Front vor Madrid, wie man von kleinen Zusammenstößen absieht, fast völlige Ruhe. Seit längerer Zeit erschienen wieder einige bolschewistische Flieger über Sevilla. Sie konnten jedoch nur auf dem Flugplatz einige Bomben abwerfen, die keinen Schaden anrichteten. Ueber der Stadt selbst konnten sie keine einzige Bombe abwerfen, da die Flaks sofort nach dem Auftauchen der Flieger das Feuer eröffneten.

General de Llano beschäftigte sich dann mit einem Besuch englischer Parlamentarier in Madrid, die in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht hätten, daß zur Befreiung Madrids 2000 Lastwagen nötig wären. Er bemerkte dazu, daß das beste wäre, mit den angeforderten Kraftwagen alle Ausländer, besonders die internationale Brigade fortzuschaffen. Dann wären nämlich die Kämpfe bald beendigt und die unschuldige Zivilbevölkerung endlich Ruhe.

Japanisch-chinesische Verhandlungen endgültig abgebrochen?

DNB Tokio, 5. Dezember.

Die gesamte japanische Presse vertritt die Ansicht, die Nankinger Verhandlungen praktisch beendet seien. Botschafter Kawagoe warte nur noch eine endgültige Entscheidung der Nanking-Regierung über die bereits getroffenen Vereinbarungen ab, darüber, in welcher Form Nanking über die Frage Chinas und über eine gemeinsame Front gegen die Komintern weiter verhandeln wolle, und werde dann nach Tokio abreisen. Die japanische Regierung werde gemeinsam mit der Armee und Marine über die weitere Haltung Japans ihre Entscheidung treffen.

Nach der Ansicht politischer Kreise in Tokio nimmt das japanische Außenamt folgende Stellung ein: Offenbar habe die Nanking-Regierung nicht die Absicht, sich mit Japan zu verständigen. Sie lehne es ab, Genugtuung für die vorgekommenen Zwischenfälle zu geben, bei denen Japaner getötet wurden. Weiter mißachte sie die bereits getroffenen Vereinbarungen und lehne weitere Verhandlungen ab. Die Verantwortung für die augenblickliche Lage treffe die Nanking-Regierung. Sie stehe Japan gegenüber unaufrichtig gehandelt und unter nichtigen Vorwänden die Weiterführung der Verhandlungen unmöglich gemacht. Die japanische Regierung sei ihrerseits entschlossen, auf den bisherigen Vereinbarungen zu bestehen und eine Politik des Ausgleiches fortzusetzen. Nach dem Bericht des Botschafters Kawagoe werde über die weiteren Schritte Japans entschieden werden.

Gleichzeitig wird in denselben Kreisen darauf hingewiesen, daß Tschiangkaischek in der Vereinheitlichung Chinas entschieden Fortschritte gemacht habe. Dagegen habe sich die Wendung der Nankinger Politik gegen Japan ergeben. China wolle offenbar die Japan gestellten Forderungen auf einer besondere Berücksichtigung seiner politischen, wirtschaftlichen und militärischen Ansprüche nicht anerkennen. Es erwarte mehr es restlose Anerkennung seiner Hoheitsrechte und sei erst dann bereit, auf der Grundlage eingeschränkter Gleichberechtigung mit Japan zu verhandeln.

Bahnstrecke Mittenwald-Innsbruck von Lawinen verschüttet.

Dnb München, 5. Dezember.

Auf dem österreichischen Teil der Mittenwaldbahn zwischen Hochzirl und Kranebitten sind am Freitag gegen zwei Schneelawinen niedergegangen, die die Strecke unbefahrbar machten. Es ist deshalb auf der Reichsbahndirektion München mitteilt, der Betrieb auf der Mittenwaldbahn zwischen Innsbruck und Scharnitz vollständig eingestellt worden. Zwischen Reith und Seefeld wird der Eisenbahnbetrieb aufrechterhalten. Eine Störung dürfte voraussichtlich bis Samstagabend behoben sein. Die Lawinen rissen Baumstämme um und zerstörten die Hochspannungsleitung.

Der Einsiedler vom Bruch

ROMAN VON JULIUS HUFSCHMIED

15) (Nachdruck verboten.) Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

„Sie werden Hunger haben", sagte Joachim und begann das Frühstück zu bereiten. Der Mann sah ihm schweigend und nachdenklich zu, dann machte er sich mit Inbrunst und Hingabe an das Essen. Joachim empfand eine merkwürdige Freude, als er sah, wie gut es dem Burschen schmeckte, er fühlte sich beinahe glücklich. Was machte es, daß der größte Teil dessen, was die Kräuterlise ihm mitgebracht hatte, draufging. Er würde ohnehin in den nächsten Tagen neue Vorräte besorgen, erstens hatte er ja nun für jemand zu sorgen, und da durfte er sich nicht so gehen lassen, und dann sollte er ja ohnehin einmal bei seiner Vermieterin vorsprechen.

Er studierte noch einmal den Zettel, den die Alte ihm dagelassen hatte. Komisch, wie gut und richtig sie schrieb, ja, sie war schon eine seltsame Person, die Kräuterlise!

Wodka war jetzt fertig, er kratzte mit den Nägeln in seinen Zähnen herum und lehnte sich zurück.

„Wohnen Sie immer hier?" fragte er.

„Ja."

„Schöne Wohnung!" fand der Landstreicher schwermütig. „Ich hab' keine Bleibe."

„O, Sie können gern hierbleiben, solange Sie wollen!"

Joachim bückte sich bei diesen Worten zu Moritz hinab und zog das Tier auf seine Knie, er sah nicht das höhnische Zucken, das über Wodkas Gesicht lief.

„Es geht nicht" sagte der Fremde mit betontem Seufzen.

„Warum geht es nicht?"

„Ich muß doch Geld verdienen."

„Was sind Sie denn von Beruf?"

„Ach, Beruf!" Wodka lehnte den Beruf mit einer geringschätzigen Handbewegung ab. „Vor dem Kriege war ich Kürschner. Jetzt bin ich nichts."

„Wie kommt denn das?"

„Der Krieg, lieber Herr, der Krieg — ja, sehen Sie, ich war von Anfang an dabei, als Freiwilliger müssen Sie wissen, ich hätte es gar nicht nötig gehabt mit meiner schwachen Lunge — und siebzehn kam ich in Gefangenschaft nach Rußland — Man schickte uns nach Sibirien, ganz weit hinein nach Sibirien, da ist die Welt zu Ende, sage ich Ihnen — und da saßen wir Jahr um Jahr und wußten nichts vom Kriegsende und von der Heimat und so. Nie bekam ich einen Brief von daheim, von meinem Vater oder von meiner Frau, ich war ganz jung verheiratet gewesen, und ich liebte meine Frau sehr, aber noch mehr hatte ich das Vaterland geliebt, sehen Sie. Erst im Jahr neunundzwanzig kam ich wieder nach Deutschland, ach, es war eine verzwickte Sache, ich erzähle Ihnen das mal später — und was finde ich? Meinen Vater finde ich tot und meine Frau wieder verheiratet. Nun, sie war noch so jung gewesen, und unsere Ehe hatte ganze acht Wochen gedauert. Martha hatte acht Jahre gewartet und nie etwas von mir gehört."

Joachim hatte zwei Schnäpse eingegossen. Wodka ergriff den seinen und leerte ihn auf einen Zug.

„Vielleicht haben Sie noch einen, lieber Herr, so was tut gut — ja, was will man da machen?"

„Bitter für Sie", sagte Uhlenhut mit warmem Mitgefühl.

„Für mich — ach — was lag schon an mir? Aber sie war nicht glücklich, lieber Herr, hatte einen Trunkenbold zum Mann, der sie schlug, sie und ihre Kinder, es sind mittlerweile vier geworden, ja, vier Kinder — und hungern läßt der Halunke sie auch"

„Ich weiß da nicht recht Bescheid", sagte Joachim nach einer kurzen Pause, „aber würde die zweite Ehe nicht für ungültig erklärt werden, wenn Sie sich meldeten?"

„Vielleicht, vielleicht", sagte Wodka und trank schon den dritten Schnaps. „Geben Sie mir noch einen, lieber Herr, wenn Sie noch einen haben — aber was hätte sie schon davon? Was bin ich, was kann ich? Ich war Kürschner, ja, aber das sind zwanzig Jahre her, ich habe kein Geld, etwas anzufangen und Arbeit finde ich auch nicht, es ist ja keine da, un dwenn welche da wäre, so verstehe ich doch nichts mehr — und dann bin ich auch kaputt, an Leib und Seele kaputt, lieber Herr, der Krieg hat mich kaputt gemacht — nein, was hätte sie schon von mir?"

„So wollen Sie denn Ihre einstige Frau — sie ist es ja eigentlich noch immer — einfach dem Untergang überlassen samt den vier Kindern?" fragte Uhlenhut. Der Ton seiner Stimme erregte heftigen Protest bei Wodka.

„Wie können Sie das denken, lieber Herr, nein, so ein Mensch bin ich nicht. Vielleicht sollte ich sagen leider — aber ich bin eben gutmütig viel zu gutmütig, es grenzt ja schon manchmal an Dummheit, aber man kann nicht aus seiner Haut heraus, so oft man auch ausgenützt wird, den die Menschen sind alle Halunken, lieber Herr."

Wodka trank, und Uhlenhut bekämpfte energisch den Widerwillen, den er immer fühlte, wenn jemand von der eigenen Gutmütigkeit und der Niederträchtigkeit der anderen sprach. Ja, er entschloß sich sogar, von seiner festen Ueberzeugung, daß derartige Menschen die ausgekochtesten Egoisten seien, abzugehen, und fragte bloß:

„Was denken Sie denn zu tun?"

„Was ich zu tun denke? Was ich tue, sollten Sie fragen, lieber Herr. Nun ich bin ein Landstreicher geworden, ein Straßenbettler, manchmal arbeite ich auch, aber das trifft sich eben selten — und sehen Sie, was ich so zusammenkriege mit Betteln oder mit Arbeiten, das schicke ich ihr, natürlich nicht unter meinem Namen, denn sie soll doch nicht wissen, daß ich noch lebe — ja, das tue ich, und ich kümmere mich nicht darum, ob ich dafür im Straßengraben liegen und Kohldampf schieben muß!"

„Das ist schön von Ihnen", sagte Joachim Uhlenhut, nahm seine Geldtasche hervor und legte drei Mark vor Wodka hin. „Wenn Sie ihr wieder etwas schicken, fügen Sie das hinzu, ja?"

„Vielen Dank", erwiderte der Landstreicher und ließ die drei Mark mit außerordentlicher Gewandtheit in die Tasche gleiten, „dafür bekommt sie schon warme Strümpfe für die Kinder, denke ich. Sie sind ein guter Mensch, lieber Herr wahrscheinlich sind Sie auch wegen der Schlechtigkeit der Menschen in das Bruch gegangen."

„Nein", sagte Joachim Uhlenhut, „es geschah wegen meiner eigenen Schlechtigkeit." Mehr sagte er indessen nicht trotz der erwartungsvoll lauernden Augen Wodkas.

Der Landstreicher machte an diesem Tage keine Anstalten, die Hütte zu verlassen, es war draußen auch alles tief verschneit, und er hatte ja keine Bleibe, der Arme!

Nach dem Mittagessen zog Wodka ein Paket schmieriger Spielkarten heraus.

„Spielst du?" fragte er, denn das bereits halbe Zusammenleben und der reichlich genossene Branntwein hatten seiner Meinung nach genügt, um die gesellschaftlichen Schranken niederzulegen. Uhlenhut zuckte wenig zusammen, aber nicht um die Welt hätte er den einfachen guten Menschen gekränkt, und also sagte er mit inniger Ueberwindung: „Nein — weißt du — habe noch nie eine Karte in der Hand gehabt."

„Ein Erziehungsfehler der nachgeholt werden muß", fand Wodka. „Du mußt ja ganz gescheit sein, nach den vielen Büchern hier zu schließen, du wirst es schnell lernen."

Er mischte die Karten, Joachim sah ihm nachdenklich zu, er hatte sich nie für Kartenspiel interessiert, es war beinahe das einzige, wofür er sich nicht interessiert hatte. Das konnte er ja denn nun nachholen, es half gegen Langeweile vertreiben

Wodka war ein guter Lehrer, was das Kartenspiel anbetraf, im Handumdrehen war Joachim in alle Geheimnisse eingeweiht, wenigstens soweit der Landstreicher es für gut befand.

„Nun bist du firm", sagte er befriedigt." Nun laß es losgehen Wie hoch wollen wir spielen?"

„Wollen wir denn um Geld spielen?"

„Um was sonst? Etwa um kleine Steine wie die Jungens?"

„Ich habe wenig Geld, und du wirst auch nicht viel haben."

„Ich habe jedenfalls die drei Mark, die du mir gegeben hast."

Es widerstrebte Joachim den Mann daran zu erinnern, daß diese drei Mark ein Beitrag zur Stützung der armen Frau sein sollten. Man kann gut die Verwendung von Geschenken kritisieren

„Na schön", sagte er also

Sie spielten. Der Herd brannte, es war warm in der Hüttenraum, warm und rauchig und stickig. Moritz schlief schon allein gewesen, so hätte er das Fenster geöffnet, sein Gast schien sich gerade so wohl zu fühlen. Allmählich lullte die stickige Wärme auch Uhlenhut ein, er war gut, ein menschliches Wesen neben sich zu wissen und Karte mit ihm zu tauschen sehr gut war das, mehr als vier Monaten Bruchwinter. Aber hatte er hier so einsam hausen wollen bis an sein Lebensende?

Wahrscheinlich war Joachim zu sehr in seine Karten vertieft, um richtig auf das Spiel zu achten, denn am Abend wurde, hatte Wodka zu seinen drei Mark sechs weitere dazu verdient.

„Ich kann Ihnen leider im Augenblick nur vier Mark geben", sagte Uhlenhut und errötete beschämt, „aber ich gehe morgen ins Dorf und hole mir Geld von der

(Fortsetzung folgt)

Flakbatterien und Flakscheinwerfer.

Von

Wolfgang Pickert,

Major im Reichsluftfahrtministerium.

Die nachstehenden Abschnitte sind der instruktiven Schrift „Unsere Flakartillerie" entnommen, die soeben bei E. S. Mittler uno Sohn, Berlin, erschienen ist.

Wenn auch die Flakartillerie des Weltkrieges auf der Anfangsstufe ihrer Entwicklung stand, wenn sie auch bereits 1914—1916 erst geringe Wirkung hatte, so wurde doch von Offizier und Mann mit glühendem Eifer unermüdlich an der Verbesserung dieser Waffe zur Bekämpfung des neu entstandenen Luftgegners gearbeitet.

Abgesehen von den 1588 im Weltkrieg durch deutsche Flakartillerie tatsächlich und amtlich bestätigt abgeschossenen Flugzeugen muß man vor allem die zahllosen Fälle gewähren, in denen durch gutliegendes Flakfeuer der Gegner an der Ausführung seines Auftrages — Bombenwurf, Aufklärung, Lichtbildaufnahmen, Artillerieeinschießen — wirksam behindert wurde. Diese Fälle lassen sich heute noch genau so wenig erfassen, wie die Gefechtswirkungen auf der Erde, bei denen Maschinengewehr- und Artilleriefeuer den Gegner am Angriff, in der Gefechtstätigkeit, im Nachschub usw. störte oder seinen Einsatz unmöglich machte.

Das Kriegsende wurde durch Feinddiktat die deutsche Flakartillerie fast vernichtet. Sie verschwand aus dem Bestand des Reichsheer, abgesehen von den paar ortsfesten Geschützen der Festung Königsberg. Nur die Reichsmarine behielt dank einer gnädigen Siegerlaune die Flakartillerie und durfte sie führen. Aber trotz dieser fast trostlosen Lage arbeiteten die deutschen Hirne weiter an der Entwicklung des artilleristischen Problems der artilleristischen Flugzeugbekämpfung. Diese Arbeit der Köpfe konnte ja kein Feind verbieten. So entstanden gegenüber der Flakartillerie des Weltkrieges die entscheidenden Fortschritte.

Die Geschütze mit großer Anfangsgeschwindigkeit, Reichweite und Beweglichkeit, Meßgeräte mit einer gegenüber früher hochstehenden Leistungsfähigkeit, verbesserte Richtmittelgeräte verschiedener Art zur Ermittlung der Schußwerte und damit weitgehender Steigerung der Wirkung, schließlich noch wesentliche Verbesserungen an der Munition, dem Scheinwerfergerät und vor allem auch in der Ausbildung, schnell schießenden Flakwaffen kleinen Kalibers — ist in den 18 Jahren nach Kriegsende ein Kriegsgerät gewachsen, das trotzdem mit der ungeheuren Entwicklung des Flugwesens im gleichen Zeitabschnitt nicht nur Schritt gehalten hat, sondern dem angreifenden Flugzeug ein Abwehrmittel wirksamster Art entgegenstellt. Der Wettlauf zwischen Angriffsmittel und Abwehr, der schon durch Jahrhunderte zu verfolgen ist, zeigt sich auch hier wieder in bemerkenswerter Form. Der Ernstfall nur kann lehren, welches Mittel das wirksamere ist. Vermutungen und Voraussagen in dieser Richtung sind zu vermeiden. Beide Teile aber, Flakartillerie wie Flieger, ist zur sorgfältige Beobachtung ihrer Kampfweise, ihrer Fortschritte notwendig, um nüchtern die Lage zu beurteilen. Irrtümer ist es jedenfalls, den Gegner zu unterschätzen, etwa den Maßstab bei der Beurteilung der Flakwaffe oder der Flieger anzulegen.

Die Arbeit der Flakscheinwerfer beruht in der Linie auf einwandfreiem Horchen. An die Ausbildung der Horcher müssen daher ähnliche Forderungen gestellt werden wie an Entfernungsmeßgeräte. Die Bedeutung der Horcher steigert sich noch aus der Erkenntnis heraus, daß voraussichtlich nächtliche Luftangriffe in einem künftigen Krieg eine große Rolle spielen werden. Ehe nicht die Horcher durch tadelloses, schnelles und genaues Horchen die Flakscheinwerfer zum Aufgreifen auf das Flugziel gebracht haben, können ja die Beobachtungsmeßleute der Flakbatterien nicht messen. Die Horcher, die nachts für rechtzeitige Feuereröffnung zur Verfügung stehen, sind noch viel kürzer als bei Tage. Vom Arbeiten der Flakscheinwerferbatterien hängt die rechtzeitige Feuereröffnung der schweren und leichten Flakbatterien ab. Das bedeutet noch mehr als bei Tage einen Kampf um Sekunden!

Flakscheinwerfer müssen ebenso wie Flakbatterien nach dem Grundsatz aufgestellt werden, daß der Luftgegner von allen Richtungen anfliegen könnte. Natürlich wird er bestimmte markante Anflugwege — Flüsse, Kanäle usw. — bei Nacht vorziehen, wenn er nicht blind, also nach Navigationsmitteln anfliegt. Zum eigentlichen Angriff jedoch kann er nicht wie bei Tage aus jeder Richtung kommen. Er muß bei Nacht versuchen, durch Gleitflug oder durch besondere Störflugzeuge die Horcher zu täuschen und so ungreifenden Flugzeug das unbemerkte Herankommen zu erleichtern. Diese Möglichkeiten stellen an die Beweglichkeit und Wendigkeit der Flakscheinwerfer- und Horchgerätbedienung besonders hohe Anforderungen. Andererseits kann man aber feststellen, daß ein im Scheinwerferlicht fliegendes Flugzeug, besonders da es von drei bis 5 Flakscheinwerfern gleichzeitig gefaßt wird, nicht mehr dem Scheinwerferlicht sich entziehen kann und daß der Flugzeugbesatzung der gezielte Bombenwurf durch die Blendwirkung stark erschwert wird. Das Scheinwerferlicht verhindert das Erkennen von Einzelheiten auf der Erde.

Wenn der Luftgegner die Wirksamkeit der Flakartillerie richtig einschätzt, wird er voraussichtlich versuchen, die Flakbatterien während oder vor dem Luftangriff zu lähmen, und zwar durch besondere Angriffe auf die Flakbatterien selbst, meist wohl im Tiefangriff. Dieses Angriffsverfahren stellt an den Angreifer hohe Anforderungen — Tiefangriff ist ein schwieriges Verfahren, vor allem, wenn starke Gegenwehr vorhanden ist —, besonders aber auch an die Flakartillerie. Diese muß trotz und während des feindlichen Tiefangriffs mit ihren schweren Flakbatterien unerschütterlich im Feuer gegen den hoch oben anfliegenden Hauptangreifer bleiben. Nur ganze Männer, eine todesmutige, fest disziplinierte Truppe, wird diese Aufgabe meistern können.

Neuzeitliche Flakartillerie wird also dem Luftgegner schärfsten Widerstand entgegensetzen. Trotzdem darf kein Zweifel darüber bestehen, daß, genau wie bei den Kampfhandlungen auf der Erde, auch in der Luft ein entschlossen durchgeführter Angriff oft nicht verhindert werden kann. Daß diese Angriffe aber dem Gegner so hohe Verluste beibringen, daß seine Angriffskraft entscheidend geschwächt oder gar gebrochen werden kann, ist Sache gut ausgerüsteter, gut schießender Flakartillerie. Eigene Jagdflieger werden hierbei die Flakartillerie durch Angriff auf die feindlichen Kampfflugzeuge unterstützen. — Ferner ist die Moral des Angreifers ebenso einer Abnutzung ausgesetzt, wie sein Material. Ob und wie lange diese beiden Faktoren beim Luftgegner auf der Höhe gehalten werden können, hängt stark von den Leistungen der Flakartillerie ab. Nur der Ernstfall wird die letzte Klarheit in diese Fragen bringen können.

Die Flakartillerie wird das Menschenmögliche aus den ihr anvertrauten Waffen herausholen und ihr Teil beitragen zur Verteidigung des deutschen Luftraums und zum Schutze des Heeres bei seinen entscheidenden Kämpfen zur Niederringung des Feindes.

Blicke in die rote Welt.

Von

P. Bentherm.

XXXIII.

Lenins Rückkehr nach Petrograd.

In Ljeloostrow, der Grenzstation zwischen Finnland und Rußland, wurden Lenin und seine Begleiter von Freunden aus Petrograd erwartet. Im Gespräche mit ihnen stellte er plötzlich die seltsame Frage, „ob man sie bei ihrer Ankunft in Petrograd wohl verhaften werde". Alle schauten sich erstaunt an und lachten. Wie konnte er so etwas denken? Der Zar war ja im Gefängnis, und in seinen Palästen wohnten Revolutionäre . . . Aber vielleicht war Lenins Frage bloß das Ende einer langen Gedankenkette. Kaum vier Monate später befand er sich ja wieder im Versteck und seine Freunde im Gefängnis. Allerdings, wieder vier Monate später waren seine Feinde auf der Flucht oder im Gefängnis . . .

Halb Petrograd schien am Bahnhof anwesend zu sein, um ihn zu empfangen. Die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates führten ihn zuerst in den Saal, der früher für den Zaren reserviert war. Eine Ehrenwache salutierte. Dann mußte Lenin ein Panzerauto besteigen, und begeistert umbrullt von hunderttausend Menschen wurde er zum Palaste der Kschessinskaja gebracht, — einer früheren Geliebten des Zaren, wo die Petrograder revolutionäre Partei ihr Hauptquartier hatte.

Vom Balkon des Palastes aus hielt Lenin seine erste große Rede an eine vieltausendköpfige Menge. „Die Stunde ist nicht fern", sagte er darin, „in der die Völker auf den Ruf unseres Genossen Karl Liebknecht hören und ihre Waffen gegen ihre Ausbeuter, gegen die Kapitalisten kehren werden . . . In Deutschland ist schon alles in Gärung! Nicht heute, aber morgen, täglich kann die Katastrophe des ganzen europäischen Kapitalismus eintreten. Die russische Revolution, die ihr vollendet habt, führt den ersten Schlag gegen ihn und eröffnet einen neuen Zeitabschnitt . . . Es lebe die internationale sozialistische Revolution!"

Lenins beste Freunde waren erschrocken über diese Worte. Plechanow nannte seine Pläne Fieberphantasien.

Doch was bis jetzt in Rußland geschehen war, hatte nach Lenins Auffassung mit Marxismus aber auch gar nichts zu tun, eben so wenig wie die französische Revolution von 1789. Der Zar war gestürzt worden, weil er sich in jeder Beziehung unmöglich gemacht hatte. Die Bürgerlichen haßten ihn, weil er keine demokratische Verfassung gewähren wollte, die Bauern, weil er ihnen ihr Land vorenthielt, und zum Schluß war ihm das Heer untreu geworden, weil er sie nach hundert verlorenen Schlachten in den hoffnungslosen Tod trieb . . . In der Verzweiflung hatten sie die Waffen gegen ihn gerichtet. Das war das Entscheidende gewesen. Der Gedanke, das bestehende soziale System umzustoßen, kam neun Zehntel des russischen Volkes garnicht in den Sinn. Die Bolschewiken bildeten bei Lenins Ankunft eine verschwindende Minderheit. Die marxistische Revolution mußte erst „gemacht" werden. Und Lenin hat sie gemacht!

Er war drei Tage in Petrograd, da erschien in der „Prawda" sein Programm. Seine zehn Punkte brauchen hier nicht einzeln aufgeführt zu werden. Denn die heutige Sowjetunion stellt ja das (inzwischen allerdings weiter „vervollkommnete") Produkt der Forderungen dar, die er damals verkündete. Erwähnt sei nur, daß er die Fortsetzung des Krieges von der Bedingung abhängig machte, daß die Regierung in die Hände der Proletarier und der armen Bauern überginge, daß, obzwar im Sowjet die Bolschewiki nur eine Minderheit bildeten, statt der parlamentarischen Republik die Sowjetrepublik und ferner die Abschaffung von Polizei, Armee und Beamtentum, die Beschlagnahme der Ländereien und ihre Nationalisierung und Kontrolle durch die Sowjets, die Verschmelzung aller Banken zu einer einzigen, der von den Sowjets kontrollierten Staatsbank, ebenso die Kontrolle der Industrie, die Verteilung der Lebens- und Unterhaltsmittel, und die Gründung einer wirklich revolutionären Internationale zu fordern seien.

Kamenew und andere Bolschewiki waren mit Lenins Programm nicht einverstanden. Eine Woche dauerten die Streitigkeiten innerhalb der Partei, bis die Mehrheit auf seine Seite trat. Nun konnte der Kampf gegen Kerenski und alle, die nicht für Lenin waren, beginnen . . .

Die Ereignisse, die in Rußland von nun an, Schlag auf Schlag sich folgen, sind so oft und von so vielen, Russen und Nichtrussen, geschildert worden, daß ich mich mit Stichworten begnügen kann.

Im Juni gelang es der Beredsamkeit Kerenskis, die russischen Truppen noch einmal in eine, anfangs erfolgreiche dann aber in ein Debacle ausartende Offensive hineinzutreiben. Darauf löste sich das russische Heer mehr und mehr auf. Hunderttausende verließen die Front, desertierten und begaben sich in ihre Dörfer, um bei der Landverteilung nicht übergangen zu werden . . .

Inzwischen war Trotzki, mit richtigem Namen Leib Bronstein, aus Amerika zurückgekehrt und hatte seine ganze dämonische Beredsamkeit Lenin zur Verfügung gestellt. Er wurde bald der einflußreichste Mann in den Petrograder Sowjets, den Arbeiter- und Soldatenräten.

Die Matrosen von Kronstadt und die zahlreichen Deserteure in Petrograd stellten sich auf Seiten der Bolschewiki. Diese Massen machten einen verfrühten Putsch. Die Truppen, die Kerenski treu blieben — Schüler der Offiziersschule — und ein Regiment kriegerischer Amazonen bezwangen den Aufstand. Lenin mußte flüchten. Trotzki wurde verhaftet. Die Bolschewiki aber wühlten weiter. Der Zersetzung des Heeres nahm so immer mehr zu. Die beständigen Streiks der Eisenbahner, Fabrikarbeiter usw. führten nach und nach zu immer unhaltbareren Zuständen; Mangel an Nahrungsmitteln, Kleidung, Heizmaterial zeigten sich allenthalben.

Während Lenin sich in Finnland versteckt hielt, verfaßte er eine Schrift: Staat und Revolution.

XXXIV.

Der Bolschewismus erringt die Macht

Unterdessen nahm die Zersetzung aller Verhältnisse in Rußland ihren Fortgang. Das Heer löste sich allmählich auf. Die deutschen Truppen rückten weiter vor und besetzten Riga und Kiew. Kerenski redete viel und gut; aber er versäumte zu handeln. Bisweilen war er entschlossen, energisch durchzugreifen, aber gewöhnlich hielt seine entschlossene Haltung nicht lange an. Bisweilen machte er bei seinen Versuchen, die Disziplin im Heere wieder herzustellen, Mißgriffe. So ließ er (bald nach dem Juliaufstand), das Maschinengewehrregiment, das in den Julitagen den Aufstand begonnen hatte, entwaffnet durch die Straßen führen, um es den öffentlichen Schmähungen preiszugeben.

Dann kam, am 7. September 1917, der versuchte Putsch des Kosakengenerals Kornilow und sein Marsch auf Petrograd. Ob und inwiefern Kerenski im Bunde mit ihm oder gegen ihn arbeitete, ist schwer zu sagen. Vielleicht war sich Kerenski selber nicht klar darüber. Die Arbeiter-Soldatenräte von Petrograd sandten Boten ins Heer Karnilows und hetzten seine eigenen Soldaten gegen ihn auf. Bald darauf wurde er verhaftet.

Inzwischen leisteten die Bolschewiken eine solch erfolgreiche Wühlarbeit, daß Lenin sich entschloß, sein Versteck zu verlassen und nach Petrograd zurückzukehren. Am 20. Oktober langte er dort an. Am 23. nahm er teil an einer Sitzung des Zentralkomitees der Partei in der Wohnung der Genossin Suchanowa. Zehn Mitglieder des Komitees, nämlich Lenin, Swerdlow, Stalin, Dzherzhinski, Trotzki, Uritzki Frau Kollontai, Bubnow, Sokelnikow und Lomow stimmten für den sofortigen bewaffneten Aufstand. Sinowjew und Kamenew stimmten dagegen.

Am 28. Oktober wurde die Frage des sofortigen Aufstandes den Vertretern der Petrograder Genossen auf einer Versammlung im Smolny-Institut (einer früheren höheren Mädchenschule für adlige Fräulein) vorgelegt. Die Mehrheit stimmte für den Aufstand. Es fanden noch ein oder zwei Sitzungen statt, und jedesmal wurde Lenins Vorschlag mit großer Mehrheit gutgeheißen.

Kerenski, der natürlich die offenen Vorbereitungen für den Putsch nicht übersehen konnte, versuchte vergebens, treue Regimenter nach Petrograd zu ziehen. Die Soldaten gehorchten ihm nicht mehr. In der Nacht vom 6. zum 7 November besetzten Lenins Sturmabteilungen alle wichtigen Plätze und Häuser der Stadt, ohne stärkeren Widerstand anzutreffen. Kerenski gelang es, in einem offenen Auto aus Petrograd zu entweichen. Die übrigen Minister der provisorischen Regierung wurden im Winterpalais eingeschlossen und dann ins Gefängnis gebracht. Bei der Verteidigung des Winterpalais taten sich besonders die Amazonen hervor, ein Regiment aus bürgerlichen Mädchen. Soweit sie nicht fielen, wurden sie von den entmenschten Matrosen in die Kasernen geschleppt.

Am Morgen des 7. November trafen sich die bolschewistischen Führer in einem Zimmer des Smolny-Instituts. Bei dieser Zusammenkunft wurde der Sowjet der Volkskommissare, der Rat der Volksbeauftragten gebildet, mit Lenin als Vorsitzenden, Rykow für innere Angelegenheiten, Miljutin für Ackerbau, Schlagnikow für Arbeit, Krylenko für Krieg, Nogin für Handel, Lunatscharski für Volksaufklärung, Trotzki für auswärtige Angelegenheiten, Lomow für Justiz und Stalin für die Angelegenheiten der Nationalitäten.

Die österreichische Ausfuhr.

DNB **Wien**, 5. Dezember.

Das schon seit langem angekündigte Gesetz zur Unterstützung gewisser durch Abwertungsmaßnahmen des Auslandes betroffene Industriezweige wurde am Freitag von einem Ministerrat beschlossen. Es wird ein Fonds von zehn Millionen Schilling geschaffen, dessen Verwendung nach besonderen, vom Handelsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister getroffenen Grundsätzen erfolgen wird.

Entgegenkommen für die Flamen.

Erklärungen van Zeelands. — Die belgische Militärvorlage im Senat angenommen.

DNB **Brüssel**, 5. Dezember.

Der Senat hat am Freitag die von der Kammer verabschiedete Militärvorlage mit 122 gegen 19 Stimmen bei zehn Stimmenthaltungen angenommen. Vor der Abstimmung hielt der Ministerpräsident van Zeeland eine Rede, in der er u. a. ankündigte, daß die Regierung noch vor Weihnachten dem Parlament einen Gesetzentwurf unterbreiten werde, der den Forderungen der Flamen auf völlige Gleichberechtigung ihrer Sprache in der Armee durch Schaffung eigener flämischer Regimenter, durch Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere in den beiden Landessprachen, durch die Zweisprachigkeit der Militärbildungsanstalten und durch andere Maßnahmen Rechnung tragen solle. Er betonte, daß die Militärvorlage im Rahmen der allgemeinen Politik der Regierung liege. Diese Politik sei die der Unabhängigkeit und des Gleichgewichts.

Companys soll nicht in Paris reden.

DNB **Paris**, 5. Dezember.

Nach einer Havas-Meldung hat der katalonische Bolschewistenhäuptling Companys, der „Präsident", der auf Einladung der französischen Kommunisten in Paris sprechen sollte, seine Reise an der französischen Grenze abgebrochen und ist nach Barcelona zurückgekehrt. „Matin" berichtet, Companys habe auf Wunsch der französischen Regierung von seinem Besuch in Paris Abstand genommen. Der Präfekt der Ostpyrenäen habe Companys an der französischen Grenzstation empfangen und ihm den Wunsch der Pariser Regierung übermittelt.

Hauptschriftleiter: Dr. phil. Karl Maier, Dortmund
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Herman Diebold, Gelsenkirchen-Buer; Verantwortlicher Schriftleiter für Politik: Herman Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Theater, Kunst, Wissenschaft und die Unterhaltungsbeilagen: Peter Schlunk, Dortmund; für den lokalen Teil der Ausgabe AB: Karl Bode, Dortmund; der Ausgabe C (für Lünen: Wilh. Becker, Lünen; für Castrop-Rauxel: Heinz Tute, Castrop-Rauxel; für Ausgabe D: Franz Weitzel, Hagen; für den provinziellen Nachrichtenteil: Otto Heinz Tebbe, Dortmund; für Handel, Sport, Briefkasten und Bauerblatt: Dr. jur. Antonius Henkel, Dortmund; für den Bilderdienst: Walter Tiemann, Dortmund. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alphons v. Reloniefi, Dortmund; für die Hagener Anzeigen: Willi Schopp.
Verlag und Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG, Dortmund
Gesamtauflage D.-A. XI. 1936: über 30 000, davon die Ausgabe AB für Dortmund und Umgebung: über 19 300, Ausgabe C (nur für Lünen und für Castrop-Rauxel): über 2400, Ausgabe D (nur für Hagen und Umgebung): über 3500, Ausgabe E (Zentral-Volksblatt für das Sauerland): über 4400. Gültig ist für die Ausgabe AB (D) die Preisliste Nr. 7 für die Ausgabe E die Preisliste Nr. 4, sämtlich gültig ab 10. Mai 1936.

Statt Karten

Annette Schulte-Coerne

Eduard Wethmar

VERLOBTE

Dortmund-Dorstfeld — Haus Wenge, Dtd.-Lanstrop

den 6. Dezember 1936.

†

Heute abend um 8¼ Uhr verschied unerwartet nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Moritz Weise

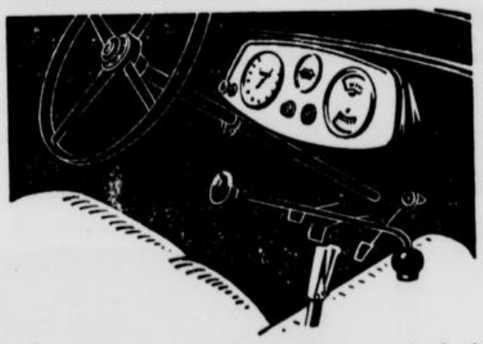
im fast vollendeten 65. Lebensjahre. Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Josefine Weise
verw. Kleimann.

Dortmund (I. Kampstr. 121), Nordheim i. Hann., Chemnitz, Düsseldorf, W.-Barmen, Köln, St. Louis (USA.), den 3. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 8. Dezember, um 11 Uhr von der Frauerhalle des Nordfriedhofs aus statt. Das Seelenamt ist am Montag, dem 7. Dezember, um 7½ Uhr in der Propsteikirche.



Übersichtlich und bequem steuert sich der Hansa

Alle Bedienungshebel sind im Hansa leicht zu erreichen. Winker und Hornknopf sind in der Mitte des Lenkers. Und das Schalten ist direkt ein Vergnügen. Setzen Sie sich auf einer Probefahrt neben den Fahrer, schon das Zuschauen macht Spaß. Von RM. 2950.– an a.W.

HANSA-LLOYD-GOLIATH-WERKE AG., BREMEN

Kurt Wendker, Dortmund

Hansastraße 30 - Ruf 23333

Wissen ist Macht, lest gute Bücher!



Das freudige Ereignis

gibt der jungen Mutter vieles zu bedenken. — Die Erhaltung der Figur ist heute kein Problem mehr, wenn Thalysia-Umstands-Frauengurt getragen wird. — Er folgt der Formveränderung der Organe und fördert später ihre Rückbildung; die Thalysia-„Wochenbettbinde" unterstützt seine formbewahrende Wirkung. Wir geben Ihnen gern nähere und unverbindliche Aufklärung.

HYGIENE-REFORMHAUS

THALYSIA

Paul Garms G. m. b. H.

Westenhellweg 47

Leonhard Seuter

Dortmund

Kesselstr. 50 Ruf 32407

Anfertigung von Motoranlassern und Widerständen - Reparaturen elektr. Maschinen u. Apparate - Neu- und Umwicklungen - Spulenfabrikation - Kollektorbau - Motoren-Vertrieb



Pfeiferkorn's Anhänger

Dortmund, Borsigstraße 31

Wissen Sie, was ein Allbuch ist?

Die überraschende Neuschöpfung, die ein völlig neubearbeitetes Konversationslexikon, den ganzen deutschen Wortschatz mit den Regeln der deutschen Sprache und einen neuartigen Weltatlas in einem Werk vereinigt!

Der Neue Brockhaus Allbuch in vier Bänden und einem Atlas

Jetzt gilt der ermäßigte Vorbestellpreis, durch den Sie faßt den Preis eines Bandes sparen. Günstige Monatsraten. Senden Sie diese Anzeige auf einer Postkarte mit Ihrer Anschrift an den Verlag, dann erhalten Sie kostenlos und unverbindlich Probeheft und Auskunft über die günstigen Bezugsbedingungen.

Buchhandlung Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG

DORTMUND, WESTENHELLWEG 86



DORTMUND Brückstraße 46 Westenhellweg 43

Richtig denken- dann von Heinr. Harm G. G. schenken:



WIR SIND DER BEAMTENBANK ANGESCHLOSSEN!

Stoffe und Seiden (Kunstseiden)

Woll-Crêpe-Caid in großem Farbsortiment, ca. 80 cm breit, solide Ware 1,45

Crêpe-Biese, gute tragfähige Qualität, ca. 95 cm breit, in vielen Farben 2,60

Tuchschotten, ca. 70 cm breit, in schönen Musterstellungen 1,95

Woll-Cotelé ca. 130 cm breit, solide Qualität, in modischen Farben 4,90

Woll-Mousseux, ca. 130 cm breit, weichfließendes Gewebe, für elegante Nachmittagskleider 7,75

Mantel-Velour, ca. 140 cm breit, für sportliche Mäntel 6,20 5,90

Mantel-Bouclé, gute, strapazierfähige Qualitäten, ca. 140 cm breit 4,90 3,50

Mantel-Bouclé, ca. 140 cm breit, moderne Fantasiebindungen 11,75 9,75

Crêpe-Reversible, ca. 95 cm breit, gute Kunstseidenqualität, in viel. Farb. 2,40 1,75

Flamisol-Ciré, ca. 95 cm breit, die moderne Stoffart, in großem Farbsortiment . . 2,25

Taffet-Schotten, ca. 80 cm breit, in neuen, modernen Farbstellungen . . . 2,90 2,45

Cloqué, ca. 95 cm breit, die beliebte Bindung für das Nachmittagskleid, in allen modernen Farben 3,90 2,90

Crêpe-Satin-Druck, ca. 95 cm breit, für den modernen Kasak, in großer Auswahl 3,50 2,75

Bouclé-Satin, ca. 95 cm breit, eine besonders gute Qualität in Schwarz und Marine 3,50

Romaine-Facormé, ca. 95 cm breit, die modische Bindung für das elegante Kleid, in großer Farbauswahl 4,50 3,90

Krimmer, ca. 130 cm breit, für Jacken und Besätze, schwarz, grau, braun 14,90 9,75 7,90

Stoffe für Oberhemden u. Schlafanzüge

Sporthemdenstoffe, ca. 80 cm breit, solide, strapazierfähige Ware . . 1,15 0,92 0,68

Hemden-Popeline, ca. 80 cm breit, gute Qualitäten, in schönster Musterauswahl 1,25 0,98 0,85

Popeline für Schlafanzüge, in frischen Streifen-Dessins 1,15 0,94 0,70

Hemden-Popeline, ca. 80 cm breit, in neuen Streifen und Karostellungen, hochwertige Qualitäten . 2,90 2,50 2,10 1,95

Pyjamaflanell, ca. 75 cm breit, in vielen hübschen Streifen, solide, haltbare Qualitäten 0,70 0,52 0,42

Pyjamaflanell, ca. 80 cm breit, modische bedruckte Streifen, gute Qualitäten 0,95 0,85

Wollwaren

Damen-Pullover und Pullover-Westen in moderner Strickart und vielen Farben 9,75 7,50 5,90

Herren-Pullover mit Kragen, gute Qualitäten 7,75 5,90 4,90

Herren-Westen in vielen Formen und Farben 10,75 7,25 6,90

Rodel-Garnituren in allen Farben und Größen 13,50 12,50 8,25

Pullover für Mädchen und Knaben in allen Größen und hübschen Farben 5,90 3,90 2,45

Strickkleider für Damen u. Kinder
Kübler-, Herold- und andere Fabrikate in vielen Ausführungen

Kleider und Morgenröcke

Crêpe-Satin-Damen-Blusen und solche aus Taffet und Mattcrêpe, in sportlicher Ausführung 7,90 9,75 12,75

Damen-Wollkleider in gediegener Ausführung, nach neuesten Modellen, in allen Modefarben . . . . . 19,75 29,75 35,—

Vornehme Nachmittagskleider in jugendlichem und Damen-Genre bis zur größten Weite . . . . . 19,75 25,— 39,— 49,—

Mollige Morgenröcke, aus kunstseidenem Trikot mit pastellfarbigem oder buntem Steppschal 5,90 6,90 7,90

Dezente Morgenröcke, in vornehmer Ausführung, für jeden Geschmack 9,75 12,75 14,75

Damen-Ski-Anzüge in sportgerechter Ausführung, aus solidem Ski-Trikot und Melton mit weiter Überfallhose 29,75 39,— 49,—

Tisch-, Bett- und Hauswäsche

Tischtuch, gute Schaftware, 130/160 cm 1,95

Tischtuch, haltbares Jacquardtuch, 130/160 cm 2,25

Tischtuch, gutes schlesisches Fabrikat, Halbleinen, 125/160 cm 3,55

Künstlerdecke, aus gutem Crêpe, 130/160 cm 2,95

Kissenbezug, 80/80 cm, Linon mit Glanzgarnbogen, Stück 1,10

Kissenbezug, 80/80 cm, Linon mit Hohlsaum und Stickerei, Stück 1,55

Kissenbezug, 80/80 cm, Linon mit Glanzgarnbogen, bewährte Qualität, Stück 1,85

Bettuch, gutes westfälisches Haustuch, 150/235 cm 2,95

Frottierhandtuch, in hübschen Pastellfarben, 45/100 cm 0,58

Frottierhandtuch, hochwertiges Jacquardtuch, 55/110 cm 0,70

Frottierhandtuch, schwere Jacquardware, 55/110 cm 1,05

Badetuch, besonders saugfähig, in vielen Pastellfarben, 150/200 cm 4,95 130/160 3,50

Handtuch, saugfähiges Gerstkorngewebe 55/100 cm 0,62 50/100 cm 0,52

Handtuch, besonders haltbares Crêpetuch . . . . . 55/100 cm 0,68

Wischtuch, solides Panamagewebe 56/75 cm 0,29

Wischtuch, gutes halbleinen Fabrikat 55/75 cm 0,55

Unsere Stammqualitäten Hemdentuch 10-m-Coupons

Qualität „Extra", gute, vollgebleichte Ware 3,90

Qualität „Solide", haltbares westfälisches Tuch 4,90

Qualität „Trumpf", grobfädig, sehr solide 5,90

Qualität „Krone", feinfädiges, süddeutsches Fabrikat 6,90

Strümpfe, Handschuhe, Unterzeuge

Damen-Strümpfe

Unsere Hausmarke, Waschseide, künstl., feinfädig und dehnbar, mit festem Florrand, Sohle besonders verstärkt . . . 1,25 0,95

Plattiert, Waschseide, künstl., feinmaschig und solide gute Strapazierqualitäten 1,55 1,25 0,95

Bemberg-Naturglanz, aus künstl. Seide, elegantes Gewebe, sehr elastisch, moderne Farben 1,45

Wolle, und Wolle mit künstl. Seide plattiert, solide Qualitäten 2,45 1,95

Herren Socken
Wolle meliert, gute Strapazierqualitäten 1,10 0,98 0,88

Herren-Socken
Wolle mit künstl. Seide, plattiert, feine, solide Qualitäten, moderne Ausmusterung 1,35 1,15 0,98

Herren-Unterzeuge

Herrenhosen, solide Normalqualitäten 1,95 1,55 1,25

Herrenhosen, warm gefüttert 2,20 1,85 1,35

Herrenhosen, Mako . . . 1,95 1,55 1,25

Herrenjacken, solide Normalqualitäten 1,90 1,50 1,10

Herrenhemden, solide Normalqualitäten 2,25 1,70

Kinderstrumpf
Wolle 1×1 gestrickt, feine solide Qualität Gr. 1 0,58
Steigerung 10 Rpf.

Damen-Unterzeuge

Damenhemden, fein gestrickt Mako 0,98 0,58

Damen-Unterziehschlüpfer, fein gestrickt Gr. 42 0,85 0,58

Damen-Schlüpfer, gestrickt . Gr. 42 1,40

Damen-Schlüpfer, gestrickt . Gr. 42 2,25

Handschuhe

Damen-Handschuh, Leder imitiert und Seide gerauht, moderne Schlupfform 1,95 1,25 0,98

Damen-Strickhandschuhe, modische Formen 1,95 1,25 0,98

Der solide Walkhandschuh mit Ledereinfassung für Damen 2,65

Damen-Lederhandschuhe mit Futter, moderne Schlupfform oder mit Knopf 5,50 3,90 3,25

Damen-Lederhandschuhe, waschbar, moderne Stulpen u. Farben. 6,50 5,90 4,90

Herren-Strickhandschuh, solide Qualitäten 1,95 1,65 1,30

Herren-Lederhandschuh mit Flausch- und Strickfutter 5,50 4,50 3,90

Der modische Walkhandschuh mit Lederfassung für Herren 2,85

Damen-Sportsöckchen
Wolle uni, und meliert, kräftige Qualitäten, mit farbigem Rand 1,10 0,95 0,65

Unser Geschäft ist durchgehend geöffnet!

OPEL senkte die Preise und nun hilft noch der **STAAT**

Jetzt zugreifen! Beim Kauf eines OPEL-Wagens läßt sich unter gewissen Bedingungen durch Steuerermäßigung bis über die Hälfte des Kaufpreises einsparen! Wir beraten Sie gern!



Kraftfahrzeug-Ges. Würth & Co.
Ausstellung: Hansastraße 71
Ersatzteillager: Kaiserstr. 182/190, Ruf 33 455

Am
St. Nikolaustage
beginnt unser
Weihnachts-Kalender

Als Abreißkalender, Fensterchenkalender, Adventhaus usw. vorrätig in der

BUCHHANDLUNG
GEBRÜDER LENSING
Verlagsanstalt KG
Dortmund, Westenhellweg 86





SINGER
Nr. 201 oder Nr. 88
Das Weihnachtsgeschenk
Weitestgehende Zahlungserleichterung
Mäßige Monatsraten
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Dortmund Westenhellweg 22 F. 25 83
Münsterstraße 62 F. 38 62

REMONIA - WESTDEUTSCHE VOLKSZEITUNG
ERES BLATT NUMMER 338 SONNTAG, 6. DEZEMBER 1936

Aus Hagen und Umgebung

„Lieber St. Nikolaus, tu hinein ..."



Heut' ist Nikolaus-Abend da!

(Scherl-M.)

Daß der Dezember für Kinder ein so ganz besonders ner Monat ist, ausgezeichnet und gepriesen vor allen erst Monaten, das liegt natürlich in erster Linie am i achtsfest, aber in zweiter am Nikolaus- g. Fast überall in Deutschland wird er gefeiert, in schland mehr als in Norddeutschland. Aber auch reit protestantischen Gegenden bekommen die Kinder di m Tage ein paar Handvoll Nüsse.

„Nmärtel" heißt daher auch vielfach der Nikolaus. Nußmärtel hat bei uns endgültig die Gestalt des nd chen Mannes in brauner Kutte und weißem Bart en mmen, der einen großen Sack und eine Rute mit füllt. Die Rute ist zum Strafen, für die bösen Kin- der Sack enthält die Nüsse, mit denen die braven den belohnt werden.

Die Empfangs- und Begrüßungszeremonien sind sehr chie en. In den südlichen Gegenden erscheint der olaus unweigerlich selber und sieht nach dem Rechten. Nor deutschland, vor allem aber in England und Hol- d. Stellt man am Abend des 5. Dezember seine Schuhe die Türe, denn der Nikolaus hat die Gewohnheit,



seine Geschenke nur in einen Schuh zu legen. Verständ- erweise suchen sich die Kinder für diesen Zweck die ste und größten Kanonenstiefel heraus, damit mehr eingeht als in die eigenen, kleinen Schuhe. Vielfach es dabei Sitte, etwas Stroh und Hafer dazuzulegen, l der Glaube verbreitet ist, daß der Nikolaus zu rde geritten kommt und umso länger Rast vor der macht, als Futter für sein Pferd vorhanden ist.

In England ist der Nikolaustag der eigentliche Ge- nktag für die Jugend, nicht der Heilige Abend, wie uns. Der Morgen des 6. Dezember ist der große ubentag der englischen Jugend, während der 24. De- ber still und unauffällig vorüberzieht. Erst am Sil- ertage wird wieder groß gefeiert, aber diesmal sind e Erwachsenen, die sich beschenken.

Es sei hier noch ein schöner alter Kinderspruch her- at, den man am Tage des St. Nikolaus viel in Süd- schland hört:

Lieber St. Niklaus, tu hinein
Was Dein guter Wille mag sein.
Apfel und Birn, Nuß und Kern
Essen kleine Kinder gern.

Und so werden wieder die Nüsse rollen am 6. Dezem- er, und die Kinder werden sie mit dem beseligten Gefühl ehren, daß das erst ein kleiner Vorschuß, eine ine Vorfreude auf den großen, lichterglänzen- Abend des 24. Dezember ist.

Besuch aus Gottschee.

Helft uraltes deutsches Kulturland erhalten.

Hochgetürmte Berge im Karst, eine fast unzugäng- e Siedlung mitten in Slowenien, Gebirgstäler, Berg- fer, wilde Wälder freundliche Kirchen, armes Volk, ele Holzarbeiter, aber deutsche und von uralten ge- schichtlichem Adel des Beharrens — das ist Gottschee, jene alte deutsche Volkstumsinsel in Süd-Slavien, die etwa 70 km südöstlich von Laibach mitten im Karst liegt. Sie hielten sich wacker in ihren Kastbergen, die hart- schädeligen Gottscheer Bauern, Dorf um Dorf entstand in den Tälern und am Abhang der Berge, fast 200 Sied- lungen in 25 Gemeinden sind es heute, die um das fried- liche Städtchen Gottschee herumliegen. 18 000 Menschen unseres Blutes leben dort. Aber der Boden gibt nicht viel her, und so wurde den Gottscheern bereits im Jahre 1492 das Privileg des Hausierhandels verliehen. Von diesem Jahre an bis in die neueste Zeit konnte man die Männer aus Gottschee im Winter über die Gebirge ziehen sehen, mit Saumtieren oder mit dem Bündel auf dem Rücken, durch Oesterreich und Kroatien, Oberbayern und Serbien.

Einer von diesen Gottscheer Bauern weilt seit eini- gen Tagen auch in unserer Stadt. Mit einem großen Korb voll Süßigkeiten sieht man ihn in den Gaststätten, um den Gästen ein kleines Spiel anzubieten. Der Ein- satz für das Spiel ist recht niedrig, so daß es mancher gern wagen wird.

Die Erhaltung des uralten deutschen Kulturlandes und -Volkes ist für uns eine selbstverständliche Pflicht. Die Gottscheer Bauern wollen sich nicht unterkriegen lassen. Helfen wir ihnen dazu, indem wir sie bei ihrer Arbeit unterstützen. Wenn Euch daher, Hagener Volksgenossen, der Gottscheer Bauer in seiner seltsamen, schmucken Tracht begegnet, so weist ihn nicht ab, sondern wagt einmal ein Spiel, zumal es gute Tafeln Schokolade zu gewinnen gibt.

Fachschaft Bühne.

Kurse zur Vorbereitung auf den theoretischen Teil des Leistungsnachweises der Reichstheaterkammer.

Der Landesleiter der Reichstheaterkammer, Pg. Rie- del, Köln, hat die Folkwangschulen Essen beauftragt, diese Kurse einzurichten. Die Kurse sind zugänglich für Schü- ler von Gesangslehrern, Schauspiellehrern und Tanzleh- rern, die zur Ergänzung ihres Hauptstudiums eine Vor- bereitung für den theoretischen Teil der Leistungsprü- fung suchen. Da der theoretische Teil bei der Leistungs- prüfung im Gesamturteil ausschlaggebend mitbewertet wird, ist der Besuch der Kurse für jeden sich auf den Bühnenberuf Vorbereitenden eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Kurse umfassen Theater-, Kunst-, Operngeschichte, Kostümkunde, Anatomie und Physiologie des Singens und Sprechens, Theorie des Bühnentanzes, Staatsbür- gerkunde und Kulturpolitik. Die Dozenten sind im Ein- vernehmen mit dem Landesleiter Riedel bestellt.

Beginn: Mittwoch, den 9. Dezember 1936, 17 Uhr, in den Folkwangschulen, Essen, Sachsenstraße 33, 5 Minu- ten vom Hauptbahnhof. Vorgesehen sind je 3 Stunden jeweils Mittwochs von 17—20 Uhr. Der Preis beträgt für jeden Mittwoch 1.— RM für jeden Teilnehmer. Die Kurse dauern zunächst bis zum Frühjahrsleistungsnach- weis — voraussichtlich März.

Von der Reichsbahn sind die Kurse als Fachlehrgänge im Sinne der Tarifbestimmungen für Schülerkarten an- erkannt (also halber Fahrpreis). Antragsformblätter sind beim Heimatbahnhof oder in Essen spätestens bis zum 9. 12. 36 an die Verwaltung der Folkwangschulen der Stadt Essen einzusenden. (Paßbild einkleben!).

Anfragen und Anmeldung an die Verwaltung der Folkwangschulen, Essen, Sachsenstr. 33. Die Anmeldung kann auch am 1. Unterrichtstag Mittwoch, den 9. Dezem- ber, persönlich erfolgen. Gesamtleitung im Auftrage des Landesleiters Pg. Riedel: Dr. Hermann Erpf, Direktor der Fachschule für Musik, Tanz und Sprechen (Folkwang- schulen).

Amtliche Facharbeiterprüfung in der Industrie.

Die Industrie- und Handelskammer für das südöst- liche Westfalen zu Arnsberg hält Anfang nächsten Jah- res wiederum amtliche Facharbeiterprüfungen in der In- dustrie ab.

Zugelassen zur Prüfung wird jeder im Bezirk der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche West- falen zu Arnsberg Beschäftigte, der eine ordnungsmäßige, wenigstens dreijährige Lehrzeit beendet hat. Für eine gewisse Uebergangszeit können auch ältere Gefolgschafts- mitglieder, die eine geeignete Ausbildung zum Fachar- beiter nachweisen, zur Prüfung zugelassen werden.

Anmeldungen haben bis spätestens zum 31. De- zember 1936 (endgültiger Meldeschluß) auf dem von der Industrie- und Handelskammer vorgeschrie- benen Vordruck, der auf Anforderung übersandt wird, zu erfolgen.

Eltern, Vormünder, Lehrherren, Lehrer der gewerb- lichen Berufsschule, Deutsche Arbeitsfront, Hitlerjugend und etwa sonst noch in Frage kommende Organisationen werden dringend ersucht, die ihrer Obhut anvertrauten industriellen Lehrlinge auf die Prüfung aufmerksam zu machen und zu deren Ablegung anzuhalten.

Auskünfte erteilt die Hauptgeschäftsstelle in Arns- berg bezw. Zweigstelle in Paderborn.

Anzeigenteil

ollen Sie den
ntakt
mit der
schaft
eren?
Dann
lassen Sie
sieren.

Modellsalon Jorgan.

Sonntag, 6. Dez., 15, Ende ca. 18 Uhr: **Die lustige Witwe.** Vor- stellung für „KdF". Im Freiver- kauf 0.80—3.40.

Anfang 20, Ende ca. 22½ Uhr: Neueinstudierung! **Tiefland.** Auß Stammiete (0.80—4.00) Ersch. in den Stammieten A, C, D, E.

PELZ-WOLFF Seit 1787 bekannt gut und preiswert HAGEN · ELBERFELDERSTR. 35

Strebsame Herren

in allen Orten des Sauerlan des erhalten durch leistungs- fähiges Unternehmen

tausend **Verdienstmöglichkeiter** auch nebenberuflich. Ange unter Nr. 3693 an die Ge schäftsstelle d. Tremonia / We deutsche Volkszeitung Hagen.

KOHLENHANDLUNG **Heinz Depka** HAGEN · RUF: 24470

KOHLEN / BRIKETTS / ANTHRAZIT
KOKS / BRENNHOLZ / GRUDEKOKS
Lager: Lützowstraße 9-11 Büro: Scharnhorststr. 1-3
Scharnhorststr. 1-3 / Ecke Haldenerstraße

Alleinverkauf *Machterstedter Brikettgrüde*

Ohne Insertion kein Kundenzuwachs!

Mietgesuche *Ankauf und Verkauf*
Darmmassagen *von Grundbesitz*

vermittelt schnell und billig die *Klein-Anzeige* in der

Tremonia - Westdeutsche Volkszeitung
Jorgan *Goldbergstraße 1a*

Damenmoden, Elberfelder Straße 1–5 (früher Loewenstein)
Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Kundenkredit G. m. b. H., Hagen, Spinngasse

Handlungsgehilfenprüfung im Frühjahr 1937.

Die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen wird die Frühjahrsprüfung 1937 für Kaufmannsgehilfen bereits in den Monaten Januar und Februar durchführen. Zugelassen ist, wer bis zum 30. Juni 1937 auslernt; Junggehilfen sind gleichfalls zugelassen.

Die Handlungsgehilfenprüfung hat sich inzwischen durchgesetzt. Infolgedessen kommt der Gehilfe, der das Zeugnis über die bestandene Prüfung nicht aufweisen kann, in Zukunft gegenüber seinen Mitbewerbern, die die Handlungsprüfung bestanden haben, ins Hintertreffen. Lehrfirma wie Lehrling müssen deshalb auf die Ablegung der Prüfung unbedingt bedacht sein. Die schriftliche Prüfung wird noch in der ersten Januarwoche 1937 vorgenommen werden. Mitteilungen im einzelnen werden noch ergehen.

Folgende Unterlagen werden für die Zulassung benötigt: 1. ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf, 2. der Lehrvertrag, 3. eine Bescheinigung des Lehrherrn über die Dauer, Art der Ausbildung und deren Erfolg, sowie über das Verhalten während der Lehrzeit, 4. das letzte Schulzeugnis, (gegebenenfalls das letzte Zeugnis der Berufsschule oder das Abgangszeugnis einer Fachschule), 5. die in der Oberstufe der Berufs- oder Fachschule angefertigten Reinschriftarbeiten. (Wenn Beifügung nicht möglich, muß angegeben werden, ob die Reinschriftarbeiten etwa noch in Händen der Schule sind).

Der Zulassungsfragebogen, der für die Akten benötigt wird, kann bei der Handelskammer, Hagen, Bahnhofstraße 18, eingefordert werden. Als letzte Frist für die Einsendung der Unterlagen setzen wir den 24. Dezember 1936 fest. Wir bitten, unter allen Umständen diese Frist einzuhalten, da bei der großen Anzahl der bereits jetzt vorliegenden Anmeldungen die für die Vorbereitung der Prüfung erforderlichen Büroarbeiten sonst nicht geleistet werden können.

Verlängerte Gültigkeit von Sonntagskarten.

Mit Rücksicht darauf, daß der Feiertag Mariä Empfängnis in diesem Jahre auf einen Dienstag (8. Dezember) fällt, hat die Reichsbahn die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten über den zwischen dem Sonntag (6. Dezember) und dem Feiertag liegenden Werktag ausgedehnt. Die in dieser Zeit ausgegebenen Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt vom Samstag, dem 5. Dezember, 12 Uhr bis zum Dienstag, dem 8. Dezember, 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt), zur Rückfahrt vom Samstag, dem 5. Dezember, 12 Uhr bis zum Mittwoch, dem 9. Dezember, 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt).

Arbeitsdank.

Ortswaltung Mittelstadt.

Die Neugründung der Ortswaltung Mittelstadt bedingt es, daß alle Kameraden und Kameradinnen am 8. Dezember, 20 Uhr im Stahlhof, Körnerstr. anwesend sind. Die Versammlung ist in Verbindung mit der DAF.-Wahl des neuen Obmanns, Besprechung über die Adventsfeier und Arbeitsdankfragen sind das Thema für den Bezirksobmann Feldmeister Aßmann. Kein ehem. Arbeitsdienstler darf an diesem Abend fehlen.

„Lachender Krauß-Abend" in der Ortsgruppe Eilpe.

Am Samstag, 12. Dezember 1936, 20 Uhr, findet im Saale der Wirtschaft Brüning für die NSDAP Ortsgruppe Eilpe, ein „Lachender Krauß-Abend" statt. Es sei ganz besonders darauf hingewiesen, daß an diesem Abend ein bisher noch nicht in Hagen gehörtes Programm zum Vortrag kommen wird. Jeder Eilper Volksgenosse wird an diesem Abend durch den Humor des Herzens von dem ausgezeichneten Künstler Otto Franz Krauß innerlich froh und stark gemacht werden. Auch alle anderen Volksgenossen aus Groß-Hagen, die den großen deutschen Humoristen Krauß noch nicht gehört haben, werden eingeladen nach Eilpe zu kommen. Karten zu ermäßigten Preisen sind zu haben bei allen Zellen- und Blockleitern der Ortsgruppe und in der Geschäftsstelle der NS-Kulturgemeinde, Concordiastraße 7. An der Abendkasse sind die Preise höher.

*

+ **Einheitliche Siedlerbetreuung.** Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat durch Erlaß vom 19. November 1936 nunmehr auch den Regierungen der Länder mitgeteilt, daß der auf Veranlassung des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront gegründete Deutsche Siedlerbund e. V. die alleinige Vereinigung aller deutschen Heimstätten- und Eigenheimsiedler ist.

Der Erlaß beseitigt auch die bisherige Unklarheit hinsichtlich der organisatorischen Zugehörigkeit und Betreuung der Eigenheimsiedler, die nach den Ausführungen des Erlasses dem Deutschen Siedlerbund e. V. eingegliedert werden sollen.

Stadtbezirk Boele.

:: **Filmvorführungen der NSDAP.** Am Donnerstagnachmittag und -abend fanden die Filmdarbietungen der Parteiortsgruppe im großen Saale der „Schönen Aussicht" wiederum statt. Eingangs wurde in dem Film „Was geht das mich an?" treffliche Volksaufklärung und Belehrung zur Verhütung von Unfällen geboten. Auch der kurze Kriminalfilm „Letzte Grüße von Marie, fand allseitige Beachtung. Die Wochenschau leitete über zu dem Ufa-Großfilm „Königswalzer" mit Willi Forst, Paul Hörbiger, Helt Finkenzeller. Die reichen Darbietungen wurden für alle Besucher genußreiche Stunden.

:: **Kabel.** Ihre Silberhochzeit konnten die Eheleute Heinrich Neuhaus und Frau Lina geb. Hobei von hier, Külpestraße 16, begehen.

Filme der Woche.

„Mädchenpensionat".

Viktoria-Theater.

Der unter der Regie Geza von Bolvarys gedrehte Film „Mädchenpensionat", zu dem Dr. Ralph Benatzky nach dem Bühnenstück von Hugo Brettschneider „Prinzeß Dagmar" Text und Musik, die ganz auf die Eigenarten und Besonderheiten des Films zugeschnitten sind, schuf, führt in eine Welt, die für uns Heutigen etwas weit abseits vom Leben liegt, einst aber durchaus echte Wirklichkeit war. Prinzessin Dagmar, deren Eltern gestorben sind, wächst an einem Königshof, dessen ganzes Leben eine einzige große Zermonie ist, unter der Obhut ihres königlichen Onkels heran als ein Kind, das nie Kind war. Aengstlich behütet und umsorgt, damit nur ja die zarte Gesundheit keinerlei Schaden leidet, wird sie aufgezogen. Jedes Lüftchen und jeder Sonnenstrahl werden ferngehalten, und so ist es nicht verwunderlich, daß das Kind bald bleichsüchtig wird, und der ständige Umgang nur mit erwachsenen Menschen macht es unkindlich und über alle Maßen ernst. Große Sorgen erwachsen denen, die für die Gesundheit des Mädchens verantwortlich sind, und man beschließt, Professor Grotrian, den hervorragendsten Arzt des Landes zur Untersuchung heranzuziehen. Dieser erkennt sofort die Lage, greift energisch ein und verordnet dem Mädchen einen halbjährigen Aufenthalt in dem berühmtesten Mädchenpensionat des Landes. Im Zusammenleben mit gleichaltrigen, jungen frischen Mädchen, die nichts von der zermonienträchtigen Welt des Hofes an sich haben, entwickelt sich die Prinzessin zu einem schwärmerischen und übermütigen Backfisch, der sich nicht in einen standesgemäßen Prinzen, sondern in den forschen, lebensfrohen Sportlehrer verliebt, der ihre Neigung bald erkennt, aber trotz eigener Zuneigung diese nicht erwidert, weil die Pflicht es so erheischt. Die Prinzessin aber heiratet, wenn auch ohne tiefere Einsicht, später einen Prinzen. Ihren Sohn aber, den sie nach ihrer wahren Liebe Peter genannt hatte, vertraut sie ihrem einstigen Sportlehrer, dessen Waldschule inzwischen Wirklichkeit geworden ist, an, damit er ihn zu einem „tapferen kleinen Kerl" erziehe, der im Kampf des Lebens seinen Mann stehen kann.

Die schwärmerische Romantik des Mädchenpensionats hat in diesem Werk eine gefällige Darstellung gefunden, die sich vor zu starken Uebertreibungen sehr in Acht nimmt. Unter der umsichtigen Regie von Geza von Bolvary wickelt sich die Handlung schnell und flott ab. Geschickt vermeidet dieser Meisterregisseur in den Idyllen störende Längen, und die Episoden atmen einen frischen Zug. In der Auswahl der Darsteller zeigte er, wie man gerade in diesem Werk wieder gut beobachten kann, eine selten geschickte Hand. Angela Salloker stellt die zarte Prinzessin Dagmar. Ihrer großen Darstellungskunst gelingt es, den fast unmöglich erscheinenden Gegensatz zwischen Hof und Mädchenpensionat zu überbrücken und eine „höfische Dame" ebenso wahr und lebennahe darzustellen wie den schwärmerischen Backfisch; geschickt setzt sie unter der hervorragenden Regie von Bolvarys, der ihren Fähigkeiten großen Spielraum läßt, ihr Talent ein, um den schauspielerisch schwer zu meisternden Uebergang von der einen in die andere Welt glaubhaft zu gestalten. Attila Hörbiger bringt einen feschen, sympathischen und energischen Sportlehrer, der keinen Schritt tut, ohne sich dessen Tragweite bewußt zu werden. Einem lebensfrohen, heiteren Backfisch, der stets das Herz auf dem rechten Fleck hat, leiht Liesl Karlstadt sympathische und gewinnende Züge. Weitere prächtige Typen liefern Erika von Thellmann als Prinzessin Alexa, die die Etikette des Hofes fast kleinlich verteidigt, Raoul Aslan als verantwortungsbewußter König, Leopoldine Konstantin als nachgiebige Erzieherin der Prinzessin, Ferdinand Maierhofer als tüchtiger Arzt und Seelenkenner, Olga Limburg als selbstsichere Leiterin des Pensionats. Aber auch die kleineren Rollen haben eine erstklassige Besetzung mit Hilde Krahl, Josef Egger, Lilli Skalla, Ika Thimm und Kurt von Lessen erfahren.

Das Beiprogramm, das auch in dieser Woche wieder reichhaltig ist, bringt neben der neuesten Wochenschau einen guten Kulturfilm über die „Grenzen der Technik" und ein Lustspiel. Gerhard Muthig.

„Eine Frau ohne Bedeutung".

Ufa-Theater Weidenhof.

Es hat sich erwiesen, daß die feingeschliffenen, satyrischen Gesellschaftskomödien Oskar Wildes, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Siegeszug des französischen Gesellschaftsstücks ablösten, unbedingt filmwirksam sind, wenn sie überwiegend als Dialogfilme und mit großer Besetzung herausgebracht werden. Das bewiesen schon der amerikanische Stummfilm Lady Wiedermeres Fächer, dessen Neubearbeitung für den Tonfilm Hilgert besorgte, und Selpins Idealer Gatte. Ein neues überzeugendes Beispiel hierfür ist nun Die Frau ohne Bedeutung, die von Hans Steinhoff sozusagen zu einem Repräsentationsfilm deutscher Schauspielkunst gestaltet wurde. Selbst die kleinste Rolle ist mit einer ersten Kraft besetzt. Es entstand so ein Ensemble, wie es ganz selten, und besonders auf der Leinwand, in dieser überragenden Bedeutung und Geschlossenheit zu sehen ist. Um die zynisch-geistreichen Spritzigkeiten, mit denen Oskar Wilde die



Käthe Dorsch und Gustaf Gründgens
(Tobis-Europa)

innerliche Hohlheit und kühle Aufgeblasenheit der englischen exklusiven Gesellschaft charakterisiert und beißend karikiert entsteht so eine spannende Atmosphäre, wie sie von dem Fludium großer Premieren ausgeht. In erster Linie ist darum dieser Film ein Erfolg der meisterlichen Darstellung, die ein fast ungetrübter Genuß vom Beginn bis zum Schluß ist.

An der Spitze steht und zuerst zu nennen ist Käthe Dorsch, die nach langer Zeit endlich für den Film wiedergewonnen ist. Nachdem sie vor Jahren in für ihre große Darstellungskunst unzulänglichen Rollen herausgestellt wurde, verfiel sie dem Schicksal des Nichterkennens ihrer wirklichen Filmmöglichkeiten. Zu ihrer Darstellung gehört der schwingende Wortklang in all seinen Abstufungen und mit all seinen Zwischen- und Untertönen. Wie ergreifend wirkt ihre Darstellung, wenn zu dem höchstkonzentrierten Spiel, der beherrschten Haltung und ihrem in jeder Phase mit größter Ausdrucksklarheit sprechenden Gesicht das Wort kommt, das ihr Mund oft nur andeutungsweise und hauchend formt in größtem Leid und Weh, oder hart und schneidend ausstößt in zur Verachtung zwingendem Schmerz. Ihre Sylvia und spätere Mutter, die ihren unehelichen Sohn mit aller Liebe und Sorgfalt zu einem prächtigen Menschen erzieht, ist das Erlebnis des Films und geht über die Bedeutung des Rahmens hinaus, den Wilde selbst dieser Rolle zugedacht hat.

Es ist überhaupt das Verdienst des Spielleiters und der geschickten Drehbuchverfasserin Thea von Harbou, daß sie aus dem durch die Zeit längst überholten Geist dieser Gesellschaftskomödie mehr das Positive in den Vordergrund stellten. Sie hat durch die freie Bearbeitung einen gewissen bürgerlichen Anstrich bekommen. Nicht einzusehen ist allerdings die Abänderung der so geschlossenen Gestalt des Lord Illingworth; bei Wilde der unwandelbare Zyniker bis zum Schluß wird er im Film zum spät erkennenden vereinsamten Manne. Die Gegensätze von Gut und Schlecht verlieren hierdurch die Schärfe, die gerade Gustaf Gründgens als dem Gegenspieler Dorsch Gelegenheit zu einer noch geschlosseneren Gestaltung gegeben hätten. So bleibt trotz der meisterlichen Ausschöpfung der Rolle ein letzter Rest von Unbefriedigtsein, das nicht Schuld des Darstellers ist.

Das junge Paar, das amerikanische Mädchen Sylvia und ihr Kamerad Gerald, der Sohn Sylvias, werden von Marianne Hoppe und Albert Lieven mit der ihnen zukommenden jugendlichen Frische und Unbekümmertheit verkörpert. Sie bringen durch ihr reifendes Erleben den Eingang ins Leben eindringlich zum Ausdruck, den die stürmenden Jugend bei aller Anerkennung der besorgten Liebe der Eltern mehr damit gedient wird, wenn sie ihr Leben selbst formt und aufbaut als eigenperlicher Menschen.

Die übrigen Mitwirkenden einzeln zu würdigen, bietet ihre große Anzahl; der Film hätte nicht [illegible] deutung ohne ihre geschlossene Gesamtleistung. [illegible] namentlich genannt Friedrich Kayßler, Hans [illegible] Paul Henckels, Käthe Haack, Julia Serda, [illegible] Steinsieck, Friedl Haerlin und Genia Nicolajewa [illegible] kommt die vornehm zurückhaltende musikalische [illegible] tung durch Professor Clemens Schmalstich und [illegible] fältige Arbeit aller übrigen künstlerischen und technischen Mitschaffenden. (Majestictilm der Tobis-Europa).

Das Beiprogramm ist wie immer reichhaltig und durch die Ufa-Tonwoche besonders aktuell.

Franz Wei[illegible]

„Atlantische Inseln".

Sonntagvormittag bringt das Ufa-Theater [illegible] Sondervorstellung einen Film von besonderer Bedeutung und zwar „Atlantische Inseln und die am Mittelmeer".

Der Film, der ein Kulturtonfilm der Dörinwerke ist, zeigt zunächst die sogenannten Glücklichen Inseln im Atlantik, Madeira, Palma, Teneriffa, Gran[illegible]naria, für sich ganz besonders die Kraft-durch-Freude-Fahrer interessieren werden. Der zweite Teil des Films zeigt Spanien—Portugal, vor allem die [illegible]lichen Städte, Schlösser und Kirchen Spaniens, die [illegible] durch den roten Mob zum großen Teil ein Trümmerfeld geworden sind.

Der dritte Teil bringt den Afrikanischen Orient, und zwar Casablanca, Tanger, Tetuan, Tunesien, Tripolis. Im vierten Teil steht man [illegible] Zeit politisch stark in den Vordergrund getretenen Ländern des Mittelmeeres unter dem Titel „Die Welt vor Tor nach Osten". Man sieht ausgezeichnete Bilder von Gibraltar, dem Suezkanal, von Aden, Port Said, Palästina, Jerusalem, Haiffa und der Judenstadt Tel Aviv.

„Meuterei auf der Bounty".

Lipa.

In die romantische, von paradiesischer Sonne durchhauchte Zauberwelt der Südseeinseln und ihrer rauhe Wirklichkeit und Grausamkeit auf den engen Kauffahrteischiffen im ausgehenden 18. Jahrhundert führt dieser Film, der nach der Versicherung ihrer Hersteller tatsächliche, der englischen Geschichte entnommene Zustände auf der Fregatta „Bounty" schildert. Die Aufdeckung des heute barbarisch anmutenden Elends [illegible] nisses von Kapitän und Mannschaft soll damals den Grund gelegt haben für eine humanere Behandlung der Mannschaften, die sich aufbaut auf der gegenseitigen Achtung von Offizier und Mannschaft und der unbedingt daraus ergebenden Disziplin.

Die Handlung des in allen Teilen spannenden Geschehens ist in kurzen Zügen folgende: Die von Kapitän Bligh, einem tüchtigen Seemann, aber gefühllosen und grausamen Menschen, der durch seine [illegible] meist unberechtigten Grausamkeiten die Mannschaft zur Verzweiflung und Meuterei treibt, geführte [illegible] gatte „Bounty" sticht nach den Südseeinseln in [illegible] einer Fahrt, die trotz der sich schon stark [illegible] Widerstände noch glücklich verläuft. Doch auf der [illegible] fahrt entlädt sich die Wut der Mannschaft, [illegible] kommt zu einer Meuterei. Führer der Aufständischen wird der erste Offizier, ein Mann von gleichem [illegible] schen Blute wie Kapitän Bligh, der aber ein [illegible] und die Quälereien, die dieser sich herausnimmt, mitansehen kann. Mitten auf hoher See setzen die Mannschaften, die der erste Offizier und nun [illegible] „Kapitän" nur schwer vor Schlimmerem zurückhalten kann, Kapitän Bligh und seinen Anhang aus, um sie einem sicherem Verderben preiszugeben. Absolut Unwahrscheinliche wird Wirklichkeit: Bligh [illegible] mit seinen wenigen Getreuen dank seiner hervorragenden Navigationskunst in einen fernen Hafen [illegible] von wo er mit einer neuen Fregatta die Verfolger der Meuterer, die inzwischen Kurs rückwärts genommen und sich auf einer Südseeinsel niedergelassen [illegible] gerichtet haben, aufnimmt. Nach langen Fahrten gelingt es ihm, die rebellische Mannschaft aufzufinden, in Ketten zu legen und nach London zu bringen. Nur einigen wenigen, die ein Leben in der Freiheit dem Galgen vorziehen, gelingt es, sich nach „Niemandsland" durchzuschlagen und dort ein Leben in beschaulicher Ruhe zu führen. Die aber, die diesen Weg nicht mitgehen wollten, werden in London vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tod durch den Galgen verurteilt. Nur ein Seekadett, der sich an der Meuterei nicht



Elisabeth (Liesl Karlstadt) singt der Prinzessin (Angela Salloker) ein Lied.

Gewürze für die **Weihnachts-Bäckerei**
kauft die sparsame Hausfrau
nur in der
Fach-Drogerie
erkenntlich durch

Unsere große Auswahl, unsere kleinen Preise sind bekanntlich unsere Stärke

Haargarn-Teppiche solide Strap.-Qualit., mod. Muster
ca. 60x220: 19.80 29.50 39.- 49.-
ca. 200x300: 29.50 39.- 59.- 79.-
ca. 250x350: 49.- 69.- 98.- 129.-

Plüsch-Teppiche in allen Webart. u. Mustern, sehr groß. Auswahl
200x300: 69.- 85.- 104.- 120.-
250x350: 98.- 130.- 162.- 183.-
300x430: 138.- 170.- 216.- 245.-

Divandecken Haltbar. Gobelingewebe 3.90 5.90; Handwebartige Muster 8.90 12.80; Fell-Divandecken . . 26.80 39.-; Woll-Mokett-Decken . . 36.- 42.-

Reisedecken Woll. Schotten-Karos 12.80 16.80; Schwere Astrach.-Art 29.50 34.90

Schlafdecken griffige, solide Decken in feinen Pastellfarben 6.90 8.90; la. Kamelhaardecken mit Grèce-Kante . . 19.80 26.80

Haargarn-Läufer In feinen Pastellfarben
ca. 67 cm breit: 1.95 2.90 3.90 4.60
ca. 90 cm breit: 2.95 4.30 5.60 6.50

Bett-Umrandungen 1 Läufer, 2 Vorlagen, fertig gewebt, nicht mehr aus Läufern geschnitt. Sie sind, eine Auswahl von 400 Stck. 29.50 44.- 59.-

Daunendecken Kunsts. Damassée, Rücks. daunendichter Satin 49.- 59.- 64.- 78.-

Bettdecken Solider Gittertüll, mit reicher Handarbeit oder feinen Applikationen 8.90 12.80 19.50 29.50

Stores-Meterware m. Venetianer-Abschluß 1.90 -.98
Stores-Meterware ganz schwere Grobtüll-Qual. 3.90 2.90
Grobtüll d. vielseitig verwendb. Gard.-Stoffin viel. Mustern u. Breiten 2.90 1.90
Voll-Voile . . 1.30 1.10

Die sorgfältigste Bedienung genießen Sie am Vormittag

TEPPICH-Herbrand
Dortmund, Westenhellweg 82

Jahresabschluß ohne Fehlbetrag.

Günstiger Bericht über Gevelsbergs Finanzlage im ersten Halbjahr 1936. — Nachtragssatzung. Höhere Steuereinnahmen.

)(**Gevelsberg, 4. Dezember.**

Auch die Stadt Gevelsberg war unter der Wirtschaft des alten Systems finanziell stark zerrüttet worden. So war es nicht verwunderlich, daß mit der Machtübernahme auch starke Schuldenbestände mitübernommen werden mußten. Erst durch eine zielklare Verwaltungsarbeit konnte Schritt für Schritt eine finanzielle Besserung erzielt werden, so daß sich der Fehlbetrag mehr und mehr senkte. Hinzu kamen die Besserungen in der Industrie, hervorgerufen durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung.

In der am Donnerstagabend stattgefundenen Ratsherrensitzung im Rathaus zu Gevelsberg konnte Bürgermeister Dr. Albitz einen Bericht über die Finanzlage der Stadt im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1936 und über die voraussichtliche Entwicklung der städt. Finanzen im kommenden Halbjahr geben. Dieser Bericht lautete ziemlich günstig.

Bei Aufstellung des Haushaltes für das Rechnungsjahr 1936 verblieb ein ungedeckter Fehlbetrag von 287 992 RM. Durch verschiedene Maßnahmen der Regierung trat bereits ab 1. 4. 1936 eine wesentliche Verminderung des Fehlbetrages ein. Zunächst wurden der Stadt Gevelsberg auf Antrag aus dem Fürsorgenotausgleich 20 Prozent der Fürsorgekosten bewilligt. Weiter wurde durch das Gesetz über dringende Finanzmaßnahmen vom 6. 4. 1936 der Volksschulhaushalt wesentlich entlastet. Außerdem hat die Stadt Gevelsberg zur Behebung der Kassenschwierigkeiten und Beseitigung der dringendsten A.-Ausgabenreste 90 000 RM Staatsbeihilfe erhalten. Neben diesen wesentlichen Erleichterungen hat die Stadt infolge der Wiederbelebung der Industrie und des dadurch bedingten Rückganges der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen größere Steuereinnahmen einerseits, größere Ersparungen bei den Wohlfahrtserwerbslosen andererseits zu verzeichnen. Es ist der Stadt Gevelsberg hierdurch nicht allein möglich, den Fehlbetrag zu senken, sondern sogar die Ausgaben mit den Einnahmen auszugleichen, so daß beim Jahresschluß kein Fehlbetrag mehr verbleibt. Leider zeigte sich auch bei verschiedenen Ausgabepositionen, daß die mit Rücksicht auf den Fehlbetrag recht niedrig eingesetzten Zahlen bereits im Laufe des Jahres erhöht werden mußten, bezw. noch erhöht werden müssen. Bei diesen Erhöhungen handelt es sich aber nur um zwangsläufige Ausgaben, also um solche, die unumgänglich notwendig sind.

Der haushaltsmäßige Fehlbetrag für 1936 betrug am Anfang 287 992 RM. Durch Einbringung von Resten aus dem Vorjahre verminderte sich dieser Fehlbetrag auf 114 767,27 RM. Aufgrund der Zwischenbilanz per 30. 9. 1936 und der danach geschätzten voraussichtlichen Entwicklung bis zum Jahresschluß ergeben sich an Mehreinnahmen 80 202,00 RM und an Wenigerausgaben 34 565,27 RM, so daß mit dieser Gesamtverbesserung von 114 767,27 RM auch der Erstfehlbetrag in gleicher Höhe bis zum Jahresschluß ausgeglichen wird. Aufgrund dieser günstigen Entwicklung berieten die Ratsherren in der Sitzung über den vom Bürgermeister aufgestellten 2. Nachtrag zur Haushaltssatzung 1936, der folgende Veränderung vorsieht: Gesamtfehlbetrag nach dem Haushaltsplan: 287 992 RM, Vermehrung durch die Ausgabenreste 3280,01 RM. Verminderung durch die Einnahmenreste 176 504,74 RM so daß der Fehlbetrag unter Berücksichtigung der Reste 114 767,27 RM beträgt. b) Mehreinnahmen 80 202 RM und Minderausgaben 34 565,27 RM, zus. 114 767,27 RM.

Nach dieser Zwischenbilanz rechnet man zum Jahresschluß mit einer Gesamteinnahme von 3 972 145,74 RM und mit einer Gesamtausgabe von 3 972 145,74 RM. Mithin wird am Schluß kein Fehlbetrag mehr verbleiben.

Zu den Einzelabschnitten des Haushalts gab Dr. Albitz einige Erläuterungen, die insbesondere auf die Entwicklung bis zum Jahresschluß abgestellt sind.

Bei der Allgemeinen Verwaltung halten sich die Zahlen mit geringen Abweichungen im Rahmen des Haushalts. Die Ausgabenseite erfordert dagegen eine Mehrausgabe von 9733,— RM, denen eine Minderausgabe von 5000 RM gegenübersteht.

Die Einnahmen bei der Polizeiverwaltung bleiben voraussichtlich mit 3950 RM gegenüber den Ansätzen zurück.

Bei der Bauverwaltung ist auf der Ausgabenseite ein Betrag von 17 490 RM hervorzuheben für die bauliche Unterhaltung der Krankenanstalten, desgleichen für die Volksschulen und für die Berufsschule, für Unterhaltung und Ergänzung der Straßen und für Straßenbeleuchtung.

Beim Städt. Krankenhaus bleiben die Einnahmen gegenüber den Ansätzen weit zurück. Im Nachtragshaushalt sind dafür verschiedene Gründe ausführlich angegeben. Die Mehrausgaben beim Städt. Krankenhaus sind zum Teil auf eine stärkere Belegung zurückzuführen.

Die Einnahme beim Abschnitt Volksschulen halten sich im Berichtszeitraum und auch bis zum Schluß des Rechnungsjahres mit geringen Abweichungen im Rahmen der Ansätze. Bei der Berufsschule sind die Zahlen nur ganz geringen Veränderungen unterworfen. Bei der Handelsschule halten sich fast alle Einnahmen und Ausgaben im Rahmen der Ansätze. Besondere Veränderungen ergeben sich bei den Kapiteln über die anderen Schulen nicht.

Beim Fürsorgewesen und bei der Wohlfahrtspflege zeigt die Abwicklung des Haushalts bis zum Jahresschluß, daß die Ausgaben wesentlich hinter den Ansätzen zurückbleiben. Durch die anhaltende Besserung der Wirtschaftslage geht die Zahl der vom Wohlfahrtsamt zu betreuenden Wohlfahrtserwerbslosen immer weiter zurück. Am 1. 1. 1936 betrug die Zahl 1563 Parteien und 4092 Köpfe. Am 31. 3. 1936 hieß die Zahl 1541 Parten mit 3967 Köpfen. Der Rückgang bis zum 30. 9. 1936 war noch deutlicher. 1179 Parteien mit 2746 Köpfen wurden noch betreut. Der neue Ansatz bei der Einnahme lautet auf 337 890 RM (398 650 RM) und bei der Ausgabe 610 750 RM (733 300 RM).

Bei den Steuern und Abgaben kann folgendes bemerkt werden: Nach den bei der Halbjahresrechnung gemachten Angaben wird das Mehraufkommen für das ganze Rechnungsjahr 1936 rund 80 000 RM betragen. — Bei den Hundesteuern wird es eine Wenigereinnahme, bei der Vergnügungssteuer keine Veränderungen geben. Bei der Gewerbesteuer zeigt sich recht deutlich die weitere Besserung der hiesigen Industrie. Das eingesetzte Gesamtaufkommen von 470 000 RM wird wohl bestimmt erreicht werden. Bei der Biersteuer wird das Gesamtaufkommen um 2060 RM höher geschätzt als das Haushaltssoll. Das Bürgersteueraufkommen wird wahrscheinlich da Haushaltssoll einschl. Reste aus dem Vorjahre um 17 000 RM übersteigen. Unter Berücksichtigung der Veränderungen wird der Abschnitt „Steuern und Abgaben" voraussichtlich mit einem Mehrüberschuß von rund 130 000 RM abschließen.

Der Stadt wird es voraussichtlich möglich sein, den haushaltsplanmäßig ermittelten Fehlbetrag zu beseitigen, in dem sich die Einnahmen mit den Ausgaben bis zum Schluß des Rechnungsjahres ausgleichen werden. Leider war es noch nicht möglich, auf der Ausgabenseite den Vorschuß des letzten Jahres in Höhe von 37 826,20 RM einzusetzen. Sollten aber durch Ausgabenersparnisse oder Mehreinnahmen eine weitere Erleichterung im 2. Rechnungshalbjahr eintreten, so werden die hierdurch freiwerdenden Mittel zur Abdeckung des Vorschusses verwendet.

Umbau des Schwelmer Bahnhofs.

Mittel bewilligt, Vorarbeiten aufgenommen.

× **Schwelm**, 5. Dez. Wie bereits seit einigen Tagen bekannt, war der Umbau des Bahnhofs Schwelm, der seit Jahren angestrebt wurde, ziemlich gesichert. Inzwischen ist durch eine Mitteilung der Hauptverwaltung an die Reichsbahndirektion endlich die Frage geklärt: Der Schwelmer Bahnhof wird umgebaut. Die Mittel sind bewilligt. Die Reichsbahndirektion Wuppertal hat unverzüglich die Vorarbeiten aufgenommen. Die statischen Berechnungen sind bereits im Gange. Mit dem Baubeginn ist nach der weihnachtlichen Reisezeit zu rechnen. Erfreulicherweise ist mit einem Umbau zu rechnen, der den Notwendigkeiten gerecht wird. Die bewilligte Summe wird ausreichen, um die Wünsche in erster Linie zu erfüllen, die dahin gingen, einmal den verkehrstechnisch schwierigen Treppenaufgang zu verbessern und die Schalter usw. zu vergrößern. Die Aufgangstreppe wird vorgezogen, die Schalterhalle erweitert, der Vorraum im Bahnhof vergrößert usw. Ohne Zweifel wird die Nachricht in Schwelm mit Befriedigungen aufgenommen werden. Hoffentlich erhält dann auch der Bahnhofsvorplatz eine würdige Ausgestaltung, ein Wunsch, der ebenfalls wohl mit Aufwand weniger Mittel zu erfüllen ist.

*

t. **Milspe**, 5. Dez. **Bedauerlicher Unglücksfall.** Auf der Kölnerstraße oberhalb der Tankstelle Kellermann ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Schüler im Alter von 11 Jahren befand sich mit Mitschülern auf dem Heimwege. Plötzlich sprang er von dem neuangelegten Bürgersteig vor die in voller Fahrt befindliche Straßenbahn. Der Führer konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen. Mit schweren Verletzungen wurde der bewußtlose Knabe in das Gevelsberger Krankenhaus gebracht.

„ **Voerde**, 5. Dez. **Bevölkerungsbewegung.** Die Zahl der Voerder Einwohner ist im November von 8508 auf 8519 gestiegen. Es haben sich insgesamt 50 Personen neu angemeldet. Die Zahl der Geburten betrug im Berichtsmonat 6. Den Zugängen stehen 36 Abmeldungen und 9 Sterbefälle gegenüber. Das Standesamt verzeichnete im November elf Eheschließungen.

Aus dem Niederbergischen

+ **W.-Langerfeld**, 4. Dez. **Unfallchronik.** An der Ecke Wittener- und Haßlinghauserstraße wurde ein Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Der Fahrer des Wagens brachte ihn ins Krankenhaus. — Auf dem Hause Emilienstraße 62 stürzte infolge eines heftigen Windstoßes ein Schornstein ein. Eine Frau wurde durch herabfallende Steine schwer verletzt. — **Festgenommen** wurden ein 26jähriger Mann aus der Ehrenstraße, ein 43jähriger Mann aus der Handelstraße und ein 35jähriger Mann aus der Friedrichstraße wegen Diebstahls und Hehlerei. — Im Keller eines Hauses in Sonnborn wurde die **Leiche eines neugeborenen Kindes**, die bereits stark in Verwesungen übergegangen war, in Lumpen verpackt, aufgefunden. Die 25jährige Kindesmutter konnte ermittelt und festgenommen werden. Die Obduktion ergab, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat und erstickt worden ist.

Kreis Altena.

× **Altena**, 5. Dez. **Die Bremse versagte.** Als Dienstagvormittag ein schwer mit Gerüstbrettern usw. beladener Wagen eben die Enge zwischen den Felsen an der Klusenstraße durchfahren hatte, versagte die Bremse, und das Pferd konnte den Wagen nicht mehr zurückhalten. Er prallte gegen das nach der Nette zu angebrachte Eisengeländer, von den Stützen der Wagen zum Glück festgehalten wurde. Das Pferd kam dabei unter den Wagen zu liegen, und es bedurfte langer Zeit und großer Anstrengungen, um es hierunter wegzuholen. Als dies endlich gelungen war, purzelte es den Abhang hinab, konnte aber auch hier wieder auf die Beine gebracht u. nach unsäglichen Mühen auf die Straße geleitet werden. Elend zerschunden humpelte es in seinen Stall, wo es sich hoffentlich von den Folgen dieses bösen Sturzes wieder erholt.

k. **Eiringhausen**, 4. Dez. **Die Arbeiten bei der Erbreiterung bei dem Eisenbahnübergang** sind in kurzer Zeit beendet. Die Neupflasterung wird in den nächsten Tagen fertiggestellt sein, so daß der Uebergang in seiner ganzen Breite dem Verkehr übergeben werden kann.

k. **Plettenberg**, 4. Dez. **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Ernst Brinkmann und Frau Anna geb. Langenbach feierten das seltene und schöne Fest der goldenen Hochzeit. — Hilfsprediger Pastor v. Stockum aus Brakel (Kreis Höxter) ist nach Plettenberg in gleicher Eigenschaft versetzt, Hilfsprediger Albers tritt seine Stelle in Brakel an. — Frau Witwe Maria Schäfer, Königstraße, feierte ihren 81. Geburtstag.

v. **Neuenrade**, 5. Dez. **Unsere Wetterwarte** berichtet über den verflossenen Monat November. Dieser Monat, wohl der regenreichste des bisherigen Jahres brachte 22 Regentage mit einer Gesamtniederschlagsmenge von 832 mm. An 2 Tagen fiel auch noch Schnee. Der 18. November war der nässeste Tag des ganzen Monats, da er eine Niederschlagsmenge von 21,8 mm brachte.

× **Neuenrade**, 5. Dez. **Nachtrag zur Hauptsatzung.** Der Bürgermeister hat mit Zustimmung des Kreisleiters und mit Genehmigung des Landrats folgenden 1. Nachtrag zur Hauptsatzung der Gemeinde Neuenrade erlaäen: Auf Grund des § 3 Absatz 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I, S. 49) wird nach Beratung mit den Gemeinderäten und mit Zustimmung des Beauftragten der der NSDAP folgender Nachtrag zur Hauptsatzung der Gemeinde Neuenrade vom 18. Juni 1935 erlassen: § 1. Der § 5 der Hauptsatzung erhält folgenden 1. Absatz: „Da der Amtsbürgermeister zugleich Bürgermeister der Gemeinde Neuenrade ist, muß die Aufwandsentschädigung für den Bürgermeister an das Amt abgeführt werden. Die Aufwandsentschädigung beträgt jährlich je Einwohner 37,5 Rpf. Bei der Feststellung der Einwohnerzahl ist das Ergebnis der letzten Personenstandsaufnahme vor Beginn des Rechnungsjahres unter Berücksichtigung der nach diesem Zeitpunkt und im Laufe des Rechnungsjahres durch Grenzänderungen etwa eingetretenen Veränderungen maßgebend. Die Entschädigung ist in monatlichen Teilbeträgen im voraus zahlbar." § 2. Dieser Nachtrag tritt am 1. August 1936 in Kraft.

Aus Lüdenscheid.

ch. **Lüdenscheid**, 5. Dez. **Durch den Schneematsch**, der dieser Tage herrschte, kam ein Motorradfahrer ins Rutschen und stürzte. Er erlitt Hautabschürfungen. — **Das schwerste Schwein**, welches bis jetzt im hiesigen Schlachthaus eingeliefert wurde, ist kürzlich geschlachtet worden. Es hatte das ansehnliche Gewicht von 710 Pfund. — Ein Mann, der ermittelt werden konnte, zertrümmerte mutwillig den Glaskasten der „Mark-Sauerland" am Hotel zur Post. — Zur Anzeige gelangen vier Kraftfahrer, welche beim Standortwechsel ihre Fahrzeuge nicht umgemeldet hatten, ebenso zwei Personen, welche sich nicht umgemeldet hatten.

Aus dem Volmetal.

(?) **Rönsahl**, 3. Dez. **Die Rodungsgesellschaft Rönsahl** hielt im Gasthof Vormann unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Buchholz eine Tagung ab, an der Vertreter des Reichsarbeitsdienstes sowie Oberfeldmeister Eckhardt und Feldmeister Neumann vom Rönsahler Arbeitsdienstlager teilnahmen. Nach längerer Beratung wurden die Rodungspreise neu festgesetzt. Für die bereits angemeldeten Flächen je Morgen 60,— RM und für die neuangemeldeten Flächen je Morgen 80,— RM. Diese Erhöhung ließ sich durch den Transport der Arbeitsdienstmänner mittels Kraftfahrzeuge zu den meist weitabgelegenen Arbeitsstellen nicht verhindern.



Ohne Pause in die zweite Serie.

Die restlichen Spiele der „Halbzeit".

Hagen, 5. Dez. Für Sonntag scheinen die Aussichten für eine reibungslose Durchführung der angesetzten Punktetreffen nicht gerade rosig zu sein. Wenn sich die Schleusen bis zum Wochenende nicht schließen, dann steht zu befürchten, daß es zahlreiche Ausfälle gibt. Ein Teil der Gruppen hat die erste Serie bereits hinter sich und geht nun mit aller Kraft daran, auch den zweiten Abschnitt zu erledigen. Das Programm kann sich daher noch sehen lassen, da fast keine Gruppe ausfällt. Einesteils handelt es sich um Nachhutgefechte, zum anderen um Nachholung früher verlegter oder nicht ausgetragener Kämpfe.

In der Bochumer Gruppe der Bezirksklasse liefert Tura Altenvoerde daheim immer seine besten Spiele. Am Sonntag setzt man sich mit der Sportgemeinde Wattenscheid auseinander. Die Gäste haben einen guten Tabellenmittelplatz. Gewinnt Altenvoerde diesen Kampf, dann hat sich die Mannschaft schon ein gutes Stück nach oben gebracht. Dies wird natürlich ein Ansporn sein, damit man nicht am Schlusse der Spiele mit den Punkten rechnen muß oder auf das Abschneiden der übrigen Vereine unter sich angewiesen ist.

In der Dortmunder Gruppe verabschiedet sich Union Haspe mit der Begegnung gegen Mengede von der ersten Serie. Die Gäste haben bisher wenig überzeugen können, sodaß man ihnen auch auf dem gefährlichen Gelände in Haspe keine Siegesaussichten einräumen kann. Auch für Mengede ist die Serie damit abgeschlossen.

In der Arnsberger Gruppe wird am kommenden Sonntag die erste Serie vollständig abgeschlossen. — Mit größtem Interesse sieht man dem Kampf zwischen den Siegener Sportfreunden und den augenblicklich führenden Lüdenscheid-Höhern entgegen. Gelingt es den Gästen auch hier, wenigstens einen Punkt mitzubringen, dann hat der Neuling sich den Herbstmeistertitel gesichert. Die Sportfreunde wollen sich aber diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, eventuell auf den zweiten Platz vorzustoßen. — Doch auch Klafeld-Geisweid legt auf diese Stelle großes Gewicht. Zwar müssen sie nach Werdohl zu den dortigen Jahnern, bei denen bekanntlich nur schwer Punkte zu holen sind, doch werden sich die kampferprobten Gäste auch hier knapp durchsetzen können. Im Falle einer Niederlage der Klafelder haben die Werdohler einen guten Tabellenmitelplatz inne.

1. Kreisklasse.

Kreis Hagen

Gruppe A:

VfL Wetter 10 — TSC Germania H.-Eilpe
TSG Herdecke 63 — Tura Hagen-Kabel
Germania Boelerheide — FC Vogelsang
FC Harkorten 11 — FC Volmarstein

In der Gruppe A des Kreises Hagen in der 1. Kreisklasse ist auch für Wetter 10 und Germania Eilpe Abschluß der ersten Serie. Die Gastgeber und auch die Gäste halten beide mit gleicher Punktezahl die Tabellenmitte. Die Wetteraner sind als eine Kleinigkeit stärker einzuschätzen. Zumal sie auf heimischem Boden spielen, muß man ihnen auch die größeren Erfolgsaussichten einärumen. — Herdecke vermochte noch am letzten Sonntag dem Spitzenführer aus Milspe einen wichtigen Punkt abzunehmen. Am Sonntag ist der Gegner Tura Kabel. Die Gäste liegen relativ noch am günstigsten im Rennen und dürfen sich keinen Punktverlust mehr erlauben, wenn sie nicht den Herbstmeistertitel an Tus Milspe abtreten wollen. — Germania Boelerheide hat gegen Vogelsang eine leichte Aufgabe zu lösen, zumal die Vogelsanger noch am letzten Sonntag gegen Tus Eppenhausen mit 1:6 die Segel streichen mußten. — Harkorten hat den vorletzten Tabellenplatz inne und kann auch selbst im Siegfalle gegen Volmarstein diesen Platz nicht wechseln. — Für die Vereine von Wetter, Eilpe, Herdecke, Tura Kabel, Boelerheide, Harkorten und Vogelsang ist damit auch die erste Serie beendet.

TSV Germania Boelerheide — FC Vogelsang 1915.

Hagen-Boelerheide, 5. Dez. Als nächster Gegner im morgigen Meisterschaftstreffen und damit die letzte Begegnung der ersten Serie, stellt sich FC Vogelsang in Boelerheide vor. Gerade in den bisherigen Kämpfen dieser zweier Gegner kamen bisher immer nur kurze Resultate zustande und soweit wir von der Spielstärke der Vogelsanger bislang unterrichtet waren, verfügten sie über ein gediegenes Können. Doch in den letzten Spielen hat sich vieles geändert und wenn wir nach den erzielten Resultaten urteilen und die Tabelle sprechen lassen, dann dürfte es keinen Zweifel geben, daß auch die Platzherren diesen noch ausstehenden Kampf für sich entscheiden werden. So kam u. a. entgegen anderslautenden Meldungen das Spiel am vorigen Sonntag, Eppenhausen — Vogelsang doch zustande. Vogelsang unterlag auch hier reichlich hoch mit 6:1 und ist augenblicklich mit 18 Verlustpunkten wohl als einer der ernstlichsten Abstiegskandidaten zu betrachten, wenn nicht noch Wunder geschehen.

Gruppe B:

SpV Welper — VfL Witten Stockum
SpV Hattingen 04 — VfSS Witten 07
VfB Annen 19 — VfTuB Henrichshütte
VfL Winz Baak — SpV Haßlinghausen 07
SpV Bommern 05 — SpV Altendorf

In der Gruppe B beginnt man bereits mit der zweiten Serie. Auch gelangen noch einige Nachhutgefechte aus der ersten zur Durchführung. — Welper trifft auf Witten Stockum. Hier handelt es sich um das erste Spiel der zweiten Serie. Bei der ersten Begegnung konnte Welper klar mit 4:1 davonziehen. Ob es diesmal auch so leicht sein wird? — Hattingen 04 tritt zum zweiten Gang gegen Witten 07, dem Spitzenführer, an. Beim ersten Zusammentreffen lautete es 3:1 für Witten 07. Auch diesmal werden sich die Gäste nicht aus der Fassung bringen lassen und nach hartem Kampf die Oberhand behalten. — Henrichshütte muß nach Annen zum Rückspiel. Die Gäste haben in ihrer Spielstärke etwas zugenommen, so daß man ihnen auch im Rückspiel einen Erfolg zutrauen darf. Bei der ersten Auseinandersetzung lautete es 2:0 für Henrichshütte. — Winz Baak will gegen Haßlinghausen 07 für die im ersten Spiel erlittene Niederlage von 1:4 Revanche nehmen, was auch möglich sein dürfte. — Bommern 05 liegt hoffnungslos am Ende der Tabelle. Auch gegen die spielschwachen Gäste aus Altendorf sollte es kaum möglich sein, die Punkte einzuheimsen. Schon im ersten Spiel siegten die Altendorfer klar mit 4:0.

Gruppe Lüdenscheid

SpVg Plettenberg 11 — SpV Iserlohn 05
Tus Eiringhausen — Schw.-W. Oberrahmede
SpV Bärenstein 09 — Tus Lüdensch.-Grünewald

In der Lüdenscheider Gruppe gibt es drei Begegnungen, die außerordentlich wichtig für die endgültige Ermittlung des „Herbstmeisters" sind. — Plettenberg 11 kann im Falle eines Sieges gegen Iserlohn 05 auf Grund des besseren Torverhältnisses die zweite Tabellenstelle vor Lüdenscheid 08 sich erobern, denn es ist wohl schwerlich anzunehmen, daß sich der Spitzenführer aus Eiringhausen eine Niederlage von Schwarz-Weiß Oberrahmede beibringen lassen wird. — Bärenstein hat gegen die in der letzten Zeit stark nach vorn gekommenen Grünewalder eine fast unlösbare Aufgabe gestellt bekommen. Im Falle einer Niederlage würden die Bärensteiner endgültig die zweitletzte Tabellenstelle einnehmen. — Hier beenden also Eiringhausen, Plettenberg, Lüdenscheid-Grünewald, Schwarz-Weiß Oberrahmede und Iserlohn 05 die erste Serie.

Gruppe Iserlohn

Sportunion Nachrodt — SpVg Iserlohn 11
VfL Schwerte — SpVg Schwerte 06
VfB Westhofen — Tuspo Hohenlimburg
ASSV Letmathe 98 — SC Menden 10
SpV Deilinghofen — SC Westig 08

In der Iserlohner Gruppe ist die Lage noch nicht ganz klar. Hier sind noch eine ganze Reihe von Spielen rückständig, die das Tabellenbild gewaltig durcheinanderschütteln können. — Sportunion Nachrodt versucht sein Glück gegen Iserlohn 05 und sollte wohl kaum in der Lage sein, die Punkte daheim zu behalten. Iserlohn bestreitet damit sein letztes Treffen in der ersten Serie. — In der Lokalbegegnung in Schwerte zwischen dem VfL und 06 enthalten wir uns einer Voraussage, da dies bei derartigen Auseinandersetzungen besonders schwierig ist. Der Papierform nach müßte allerdings der VfL die Punkte für sich einheimsen und bliebe dadurch ernsthafter Anwärter auf den „Herbstmeistertitel". — Der VfB Westhofen ist nach einem guten Start später etwas zurückgefallen und hat auch gegen Tuspo Hohenlimburg keine allzu großen Aussichten, den Sieg an seine Fahnen zu heften. — Letmathe 98 und Menden 10 bestreiten beide das letzte Spiel der ersten Serie. Die Platzherren müssen allerdings schon etwas mehr zeigen als am letzten Sonntag gegen Westig, wo sie bekanntlich knapp mit 2:3 unterlagen, wenn sie dem derzeitigen Spitzenführer eine Niederlage beibringen wollen. Ein Unentschieden liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. — Die beiden am Schluß der Tabelle liegenden Mannschaften von Deilinghofen und Westig 08 werden sich in ihrem letzten Treffen in dieser Serie einen harten Strauß liefern, aus dem wohl die Gäste, die am letzten Sonntag mit ganz beachtlichen Leistungen aufwarten konnten, als Sieger hervorgehen dürften.

2. Kreisklasse.

Kreis Hagen

Gruppe A:

Reichsb. Hagen — DE Kückelhausen
FC Union H.-Haspe Ref. — Auf dem Schnee

Gruppe B:

SpSp Asbeck — SC Linderhausen 30
Schw.-W. Breckerfeld — Schw.-W. Silschede
Tura Altenvoerde Ref. — SC Milspe Büttenberg

Auch im Handball bald Halbzeit.

Hagen, 5. Dez. Im Handball ist man mit den Punktespielen allerdings noch nicht ganz soweit wie beim Bruder Fußball. Aber es wird noch einige Wochen dauern, bis man auch hier den „Herbstmeister" ermittelt hat. Lediglich die Gauklasse und die einzelnen Gruppen der Bezirksklassen sind hier noch stark beschäftigt. Jahn Werdohl bestreitet seinen letzten Kampf der ersten Serie gegen die spielstarken Eintrachtler aus Dortmund. Die Gäste wollen mit aller Macht versuchen, wenigstens noch den zweiten Tabellenplatz zu retten. In Werdohl werden sie dabei aber auf hartnäckigen Widerstand stoßen. Sie müssen schon mit ganz großen Leistungen aufwarten, wenn die Punkte mitgehen sollen. Daß die Werdohler zu kämpfen verstehen, das haben sie noch am letzten Sonntag gegen den DSC Hagen bewiesen, dem sie in einem jederzeit offenen Kampf eine Niederlage beizubringen vermochten, die umso schwerer wiegt, als sie auf dem Hagener Gelände erzielt wurde.

Bezirksklasse.

Gruppe Iserlohn

Tuspo 07 Holzen — TV Iserlohn
Jahn Dellwig — Tbd Bösperde
TV Westig — AST Iserlohn
Tus Neheim — MSV Artillerie Iserlohn

In der Iserlohner Gruppe entbrennt der Hauptkampf um den zweiten Tabellenplatz, denn Jahn Dellwig ist die Spitze nicht mehr streitig zu machen. Um diesen Platz werden am Sonntag Tuspo Holzen und der TV Iserlohn auseinanderzusetzen haben. Holzen hat den Vorteil des eigenen Platzes, der vielleicht ausreichen dürfte, um den Platzherren einen knappen Sieg zu sichern. Die Iserlohner verfügen aber über einen unbeugsamen Siegeswillen, so daß es einen Kampf gibt, der erst beim Schlußpfiff entschieden sein dürfte. — Jahn Dellwig wird auch die vorletzte Hürde auf dem Wege zur Herbstmeisterschaft hinwegräumen können. Der Gegner aus Bösperde hat sich bisher zwar recht gut gehalten als Neuling, dürfte jedoch dem großen Können der Dellwiger nicht gewachsen sein, die sich als Neuling einen guten Ruf verschafft haben. — Der TV Westig muß die Klingen mit dem augenblicklichen Tabellenletzten AST Iserlohn kreuzen und kann auf Grund der am letzten Sonntag gezeigten Leistungen schon einen Sieg landen. — Tus Neheim scheint wohl wieder im Kommen begriffen zu sein. Auch am Sonntag gegen den MSV Iserlohn sollte es möglich sein, die Punkte zu ergattern

Gruppe Lüdenscheid

Tus Mühlenrahmede — Germania Altena
Tus Hohenlimburg-Oege — TV Schalksmühle
Tus Eggenscheid — Sportfr. Lüdenscheid 08
Tus Hohenl.-Nahmer — SpVg Plettenberg 11

In der Gruppe Lüdenscheid der Bezirksklasse ist so ziemlich alles programmäßig verlaufen. Nach Abschluß des nächsten Sonntags ist nur noch eine Begegnung rückständig. An der Herbstmeisterschaft von Tus Hohenlimburg-Nahmer ist nichts mehr zu ändern, denn die Hohenlimburger werden sich auf eigenem Platze die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die erste Serie auch gegen Plettenberg 11 ungeschlagen zu beenden. — Tus Mühlenrahmede kann seinen zweiten Tabellenplatz am Sonntag gegen Germania Altena erfolgreich verteidigen, wenn die Mannschaft den Kampf nicht zu leicht nimmt. — Tus Hohenlimburg-Oege liegt hoffnungslos am Ende der Tabelle und hat auch gegen den TV Schalksmühle überhaupt keine Aussichten, hier zu den ersten Punkten zu kommen. Holen die Schalksmühler ein recht hohes Torergebnis ohne viele Gegentore hier heraus, dann können sie sich noch an die zweite Tabellenstelle vor Mühlenrahmede bringen. — In der Begegnung zwischen Tus Eggenscheid und Lüdenscheid 08 sind die Rollen verteilt. Die Lüdenscheider enttäuschten am letzten Sonntag nach der angenehmen Seite. Schaffen sie es hier zu einem Sieg, dann werden sie wohl den vorletzten Tabellenplatz mit Tus Eggenscheid tauschen, zumal nicht anzunehmen ist, daß die Lüdenscheider den noch rückständigen Kampf gegen Hohenlimburg-Oege verlieren werden.

Kleinkaliber-Schießsport.

„Record" hat es nach hartem Endkampf geschafft.

Hagen, 5. Dez. Mit Freude läßt sich feststellen, daß „Record" die letzten schweren Kämpfe sehr ernst nahm, denn mit Altenhagen hatte sich ein böser Verfolger herausgestellt. Daß die Mannschaft „Record's" zu kämpfen verstand, hat sie bewiesen, denn es wurden in den letzten drei Kämpfen noch jedesmal über 400 Ringe geschossen und diese Energie brachte „Record" den verdienten Endsieg.

Am vergangenen Sonntag stellte sich auf dem Staplack das letzte schwere Hindernis in den Weg, welches in dem Kampf „Aufs Blatt" — „Record" aus dem Wege geräumt werden mußte. Auch diesen mit Spannung von allen erwarteten Kampf konnte „Record" mit 411:374 Ringe zu seinen Gunsten entscheiden. Jeder Schütze war sich bewußt, daß es eben keinen Versager geben durfte, so begann der Kampf, der wohl der wichtigste für „Record" um die beiden letzten Punkte war, welchen „Record" unbedingt gewinnen mußte. Mit dem ersten Schützen holte „Record" einen Vorsprung von 5 Ringen heraus, welcher beim zweiten auf 14 Ringe ausgedehnt wurde. Nachdem der dritte Schütze jeder Mannschaft seine 9 Schüsse in den drei Anschlagarten abgegeben hatte, stand der Kampf 232:251 Ringe für „Record". Dieser Vorsprung mußte unbedingt gehalten werden und wurde gehalten, wenn auch die Sicht infolge des nebligen Wetters nicht die denkbar beste war. Der Ringvorsprung von 19 iRngen wurde auf 37 Ringe bis zum fünften und letzten Schützen ausgedehnt und sicherte „Record" Sieg und Meisterschaft für das Jahr 1936/37. Anschließend standen sich dann „Aufs Blatt" — Unterberg im fälligen Punktekampf gegenüber. Es soll gleich vorweg gesagt werden, daß dies ein Positionskampf um die Plätze war, denn auf die Tabellenspitze hatte dieser Kampf keinen Einfluß mehr. Die bessere Gesamtleistung von „Aufs Blatt" entschied diesen Kampf mit 370:325 Ringe für sich.

Der letzte nicht minder spannende Kampf stieg „Im Siepen" zwischen Eppenhausen — Altenhagen, welcher von Altenhagen mit 393:346 Ringen gewonnen wurde. Altenhagen ging aufs Ganze, denn im Falle einer Niederlage „Record's" im Kampfe gegen „Aufs Blatt" wäre ihnen die Meisterschaft der KK-Vereine Hagens ohne weiteres zugefallen. Eppenhausen erleichterte Altenhagen den Sieg durch das Versagen eines seiner besten Schützen. Daß es bei diesen Kleinkaliber-Mannschaftskämpfen leicht einen Versager geben kann, ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß diese Kämpfe in den bekannten drei Anschlagsarten, freihand und ohne Anzeigen eines Schusses geschossen wurden. Altenhagen hält durch diesen Sieg die zweite Tabellenstelle sicher.

Der letzte noch auszutragende Kampf Eppenhausen — Unterberg kann nur eine leichte Verschiebung am Tabellenende ermöglichen.

Reichssportlehrer Engelhard am Dienstag in Hagen.

Das Kreisfachamt Mark hat den Reichssportlehrer Engelhard zu einem Vereinsübungsleiterlehrgang für Dienstag, den 8. Dezember nach Hagen verpflichtet. Der Kursus findet in der Turnhalle an der Fleyerstraße statt. Der Allgemeine Hagener Turn- und Spielverein von 1860 hat die Vorbereitung für den Abend übernommen. Der Beginn ist pünktlich auf 20 Uhr festgesetzt. Der Uebungsabend dauert bis 22 Uhr. Reichssportlehrer Engelhard ist ein äußerst tüchtiger Lehrwart, der selbst auf eine erfolgreiche aktive Laufbahn zurückblicken kann. Seinen größten Erfolg hatte er auf der Olympiade 1928 in Amsterdam erzielt, wo er im 800 m Endlauf den dritten Platz belegte und in der 4 mal 400 m Staffel als Schlußmann den zweiten Platz mit zwei m Rückstand hinter Amerika herauslief. Engelhard ist schon seit Jahren als Sportlehrer tätig und übt zurzeit seine Lehrtätigkeit als Wanderlehrer im ganzen Reichsgebiet aus. Es gehörte auch zu seiner Aufgabe, die deutschen Läufer für die Olympiade in Berlin vorzubereiten. Das Kreisfachamt Mark ladet hiermit alle Läufer des Kreisgebietes zu dieser äußerst wichtigen Lehrstunde ein und es ist selbstverständlich, daß auch besonders die guten Leichtathleten im Kreise an dieser Uebungsstunde teilnehmen werden. Es wird sobald nicht wieder die Gelegenheit geboten, einen so erfolgreichen und guten Sportlehrer zur Verfügung zu haben. Die Teilnehmer müssen an diesem Dienstagabend pünktlich um 19.45 Uhr in Turnkleidung bereitstehen.

Hermann Lukas, Kreisfachamtsleiter.

Reichsbundvereine!

Kreistag am 13. Dezember 1936.

Der erste Kreistag des Kreises Mark findet am 13. Dezember 1936 in Hagen statt, und zwar in der Aula der Oberrealschule. Die Tagesordnung sieht den Beginn für vormittags 10.30 Uhr vor. Nach einer Mittagspause von 12 bis 14 Uhr wird die Tagung mit Referaten über alle einschlägigen Fragen des Reichsbundes (Organisation, Beiträge, Jugendfragen, Schulungsarbeit, Kreisfest 1937, Frauensport, Dietwesen, Presse usw.) fortgesetzt. Die Teilnahme aller Vereinsführer ist Pflicht.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, 6. Dez. 1936 (2. Adventssonntag).

Katholischer Gottesdienst.

St. Marien. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe m. Pr. 8.30 Uhr hl. Messe m. Pr. 9.30 Uhr Volkschoralhochamt m. Pr. 11.15 Uhr hl. Messe m. Pr. — Gem. hl. Kommunion der Männer und der Schulkinder beider Systeme, und zwar der Knaben um 7 Uhr, der Mädchen um 8.30 Uhr. Die Kinder beichten Samstagnachm. von 3 bis 5 Uhr. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht mit Segen. 8 Uhr Franziskus-Xaverius-Missionsandacht, im Anschluß daran Predigt für die Männer. Heute ist Büchersonntag mit Kollekte für den Borromäusverein. — **Dienstag (Fest Mariä Empfängnis):** 5 Uhr hl. Messe, 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe m. Pr. 8.30 Uhr hl. Messe m. Pr. 9.30 Uhr Hochamt m. Pr. 11.15 Uhr hl. Messe m. Pr. Nachm. 2.30 Uhr Muttergottesandacht. 8 Uhr Rosenkranzandacht. Montagnachm. ist von 6—7 Uhr Gelegenheit zum Beichten.

St. Elisabeth. 7 Uhr Frühmesse m. Pr., gem. hl. Kommunion der Männer. 8.30 Uhr Hochamt m. Pr., gem. hl. Kommunion der Schulkinder. 10.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr. 14.30 Uhr Andacht für die Schulkinder. 18 Uhr Adventsandacht. — **Dienstag (Mariä Empfängnis):** 7 Uhr Frühmesse ohne Predigt. 8.30 Uhr Hochamt m. Pr. 10.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr. 14.30 Uhr Andacht für die Schulkinder. 20 Uhr Festandacht.

St. Bonifatius. 7.30 Uhr Frühmesse, gem. hl. Kommunion der Schulkinder. 10 Uhr Hochamt m. Pr. 14.30 Uhr Adventsandacht und Christenlehre. — **Dienstag(Mariä Empfängnis):** 6.15 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Andacht. Freitag 7.45 Uhr stille hl. Messe.

St. Josef. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe m. Pr. und gem. hl. Kommunion des Männerapostolates. 8.30 Uhr Kindermesse m. Pr. und gem. hl. Kommunion der Schulmädchen. 9.30 Uhr Hochamt m. Pr. 11 Uhr hl. Messe m. Pr. 2.30 Uhr Adventsandacht mit Segen. 6 Uhr Adventsfeier mit Predigt und Lichterprozession. — **Dienstag (Mariä Empfängnis)** 5 Uhr hl. Messe. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe. 8.30 Uhr Kindermesse m. Pr. 9.30 Uhr Hochamt m. Pr. und Aussetzung. 11 Uhr hl. Messe m. Pr. 2.30 Uhr Muttergottesandacht mit Segen. 8 Uhr Marienfeierstunde m. Pr. und Segen.

St. Kamisius. 7.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Männer und des Männerapostolates. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Adventsandacht. — **Dienstag (Mariä Empfängnis):** 6.30 Uhr Frühmesse ohne Pr., 8.30 Uhr feierl. Hochamt. 20 Uhr Andacht zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria. Am Montag von 5 Uhr an Beichtgelegenheit.

St. Michael. 6 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr hl. Messe m. Pr. 9 Uhr Hochamt m. Pr. 11 Uhr hl. Messe m. Pr. — Gem. hl. Kommunion der Männer. 2.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Lichterprozession durch die Kirche. Abends 8 Uhr Adventsandacht. — **Dienstag(Mariä Empfängnis):** 5 Uhr hl. Messe. 6 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr hl. Messe m. Pr. 9 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten und Predigt. 11 Uhr hl. Messe m. Pr. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre und Muttergottesandacht.

Herz Jesu. 7.30 Uhr erste hl. Messe m. Pr. 9 Uhr Hochamt m. Pr. 10.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr. 14.30 Uhr Christenlehre und kurze Andacht. — **Dienstag (Mariä Empfängnis)** Die Gottesdienstordnung kann erst Sonntag bekanntgegeben werden.

Heiliggeist. 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. — **Dienstag (Mariä Empfängnis):** 7 Uhr Frühmesse. Die hl. Messe ist eine halbe Stunde früher und ohne Predigt mit Rücksicht auf diejenigen, die zur Arbeit müssen. 10 Uhr Hochamt. 8 Uhr Adventsfeier in der Kirche für die ganze Gemeinde.

Boelerheide. 7 Uhr Gemeinschaftsmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer. 8.30 Uhr zweite hl. Messe m. Pr. 10 Uhr Hochamt m. Pr. 14.30 Uhr Andacht mit Segen. — **Dienstag (Mariä Empfängnis):** 6 Uhr Gemeinschaftsmesse. 8.30 Uhr zweite hl. Messe m. Pr. 10 Uhr Hochamt m. Pr. 14.30 Uhr Muttergottesandacht mit Segen. 20 Uhr Muttergottesfeier für die Männer.

Boele. 6 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Monatskommunion der Männer. 9 Uhr Kindermesse mit gem. hl. Monatskommunion der Schulkinder. 10.15 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Rosenkranzbruderschaftsandacht. 18 Uhr Andacht für die Verstorbenen der Gemeinde. — Sonntag ist die Kollekte für den Borromäusverein bestimmt. Sonntagnachmittag in der ersten Andacht ist Opfergang der Schulkinder für den Kindheit-Jesu- und Schutzengel-Verein. Montagabend ist von 6 bis 8 Uhr Beichtgelegenheit. — **Dienstag (Mariä Empfängnis):** Die hl. Messen sind wie an den Sonntagen. In der Kindermesse ist gem. hl. Kommunion der Schulkinder. Nachmittags in der Andacht findet eine vorgeschriebene Kollekte für die Missionen statt.

Halver. Sonntag, 6. Dez. Fest des hl. Nikolaus, des Patrons unserer früheren Kapelle und des Ortspatrons von Halver. 8 Uhr hl. Messe m. Pr. 10.15 Uhr feierl. Hochamt für die Gemeinde und die Wohltäter der Gemeinde. 2.30 Uhr Andacht. — **Dienstag (Mariä Empfängnis):** 7 Uhr Beichtgelegenheit. 8 Uhr hl. Messe m. Pr. 10.15 Uhr Hochamt m. Pr. 8 Uhr Advents- und Marienfeier.

Schwelm. 6.30 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe m. Pr.; 8.30 Uhr hl. Messe für die Kinder m. Pr.; 10 Uhr Hochamt; 11.15 Uhr hl. Messe m. Pr. 14 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder des 1. bis 4. Schuljahres; 15 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder des 5. bis 8. Schuljahres und für die Erwachsenen. 18 Uhr Adventsandacht. — **Dienstag Mariä Empfängnis** (Patronatsfest): 5.30, 6.30, 7.15, 8.30 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Festhochamt; 11.15 Uhr hl. Messe. 20 Uhr Festandacht.

W.-Langerfeld. 7.30 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht.

W.-Blombacherbach. 7 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht.

Haspe. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr letzte hl. Messe. 2.30 Uhr Andacht.

Westerbauer. St. Elisabeth. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr Andacht mit Aussetzung und Segen.

Vorhalle. 7.15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Andacht.

Herdecke. 7.30 Uhr Frühmesse m. Pr. 10 Uhr Hochamt u. Pr. 2.30 Uhr Andacht.

Wetter. 7.30 Uhr Frühmesse m. Pr. 9 Uhr hl. Messe m. Pr. 10.30 Uhr Hochamt m. Pr. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Ende-Syburg. 7.15 Uhr Frühmesse m. Pr. 10 Uhr Hochamt m. Pr. Nachmittags Andacht mit Segen.

Rummenohl. 7 Uhr Frühmesse m. Pr. 9.30 Uhr Hochamt m. Pr. 14.30 Uhr Andacht.

Brügge. 7.45 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht.

Lüdenscheid. 6.30 Uhr 1. hl. Messe. 7.30 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. 11 Uhr letzte hl. Messe.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 6. Dez. 1936 (2. Adventssonntag).

Johanniskirche. 9.30 Uhr Pred., P. Wolff. 11 Uhr Kindergottesdienst, P. Wolff. 18 Uhr Pred., P. Hagemann.

Lutherkirche. 10 Uhr Pred., P. Dr. Noelle. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, P. Rehling. 18 Uhr Pred., P. Langrehr (Konfirmation der Konfirmanden).

Christuskirche. 9.30 Uhr Pred., P. Brünninghaus. 11 Uhr Kindergottesdienst, P. Dr. Schlieper.

Pauluskirche. 9.30 Uhr Pred., P. Kayser. 10.30 Uhr Beichte u. Abendmahl, P. Kayser. 11 Uhr Kindergottesdienst, P. Dr. Noelle. 18 Uhr Pred., P. Niemann.

Kleinkinderschule Eckesey. 10 Uhr Pred., P. Hagemann. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, P. Wohlers.

Kleinere evang. (reform.) Gemeinde. 8.30 Uhr Adventsmette mit Sprech- und Singchor (P. Busch-Witten). 10 Uhr Pred., P. Beyer. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Eppenhausen. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Taufe, P. Kruse. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, P. Kruse.

Boele. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Schleicher. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Vorhalle. 10 Uhr Gottesdienst (P. Rönik-Hagen). 11.30 Uhr Beichte und Abendmahl.

Haspe. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Vieler. 11 Uhr Kindergottesdienst, P. Wendland. 18 Uhr Abendgottesdienst, P. Wendland.

Gevelsberg. Oberstadt: 9.30 Uhr, P. Röttger. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Hasse: 9.30 Uhr P. Geilenberg. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Vogelsang: 9.30 Uhr P. Boeddinghaus. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Breckerfeld. 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Adventsfeier der Frauenhilfe.

Dahl. 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — 10 Uhr Bekenntnisgottesdienst bei Familie Höfinghoff.

Rummenohl. 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Lüdenscheid. Erlöserkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, P. Störmer. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Siebel (Taufgottesdienst). 11.15 Uhr Kindergottesdienst, P. Siebel. — Lutherhaus: Samstagabend 8 Uhr Wochenendgottesdienst, P. Bartelheimer. — Christuskirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, P. Schoenenberg (Taufgottesdienst). 11 Uhr Kindergottesdienst, P. Schoenenberg. — Krankenhaus: 9.30 Uhr Gottesdienst, Dr. Bartelheimer.

Hohenlimburg. 10 Uhr Gottesdienst, P. Springer. 11 Uhr Kindergottesdienst. 8 Uhr Blaukreuzverein. — Elsey: 9.30 Uhr Gottesdienst, P. Pälmer. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. — Gemeindehaus Kaiserstr.: 9.30 Uhr Gottesdienst, Lücking. 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Herdecke. 10 Uhr Gottesdienst, P. Meienborn. 11 Uhr Kindertaufen. 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Freie ev. Gemeinde Hagen, Hindenburgstr. 89a. 9.30 Uhr Versammlung. 20 Uhr Evangelisationsstunde.

Donauraum — diesen Herbst erlebt.

IX.

Von unserem Sonderberichterstatter

Raymund Hörhager.

Gespräch mit Bulgariens Innenminister Krasnovsci.

Die Verständigung der beiden stammverwandten der Jugoslawien und Bulgarien ist ein Lichtstrahl in sonst recht dunkel aussehenden Balkanpolitik. Die nosphäre dieser Verständigung spürt man schon beim



ne halbe Stunde hält der Orientexpreß in Carie- od, der jugoslawischen Grenzstation nach Bul- rien. Die Reisenden brauchen jetzt keine Angst ehr zu haben, denn die Zeit der Bombenattentate d Höllenmaschinen ist seit der bulgarisch-jugo- slawischen Aussöhnung vorbei.

nzübertritt in Caribrod. Der Orientexpreß hat hier r eine halbe Stunde Aufenthalt. Die jugoslawische nzpolizei gibt sich die größte Mühe, die Kontrolle der se schnell und reibungslos vorzunehmen. Auch zwan- Minuten weiter die bulgarischen Zollbeamten in gomann sind ebenfalls sehr zuvorkommend. Auf bei- Bahnhöfen ist kein Militär noch Gendarmerie zu sehen. Früher, vor drei Jahren noch, wurden die Züge, die Sofia kamen, von den Jugoslawen nach Bomben und lenmaschinen untersucht und in den einsamen Bergen den Dragomannpaß knallten die Gewehre mazedoni- r Revolutionäre. Heute gibt es in Belgrad und Sofia itiker, die für einen Zusammenschluß der beiden Län- eintreten . . .

Daran mußte ich denken, als ich in dem großen Sa- des Außenministeriums in Sofia darauf wartete, von nenminister Krasnovsci empfangen zu werden. Raum atmet Tradition. Antike Sessel und ein lan- antiker Tisch. An der Wand ein riesiges Bild des en und seiner Gemahlin. Die Tapeten sind aus dun- elber Seide. Durch die hohen Fenster leuchtet das hrzeichen Sofias, der schneebedeckte Gipfel des Berges

slawien sagt. „Sehen Sie", erklärt er, „die Norma- lisierung der jugoslawisch-bulgarischen Beziehungen ist für beide Staaten eine Notwendig- keit, schon allein aus wirtschaftlichen Gründen. Die maze- donische Frage ist natürlich noch nicht gelöst worden, aber wir hoffen anderseits, daß sich die Verständigungs- politik in Zukunft günstig auf die 800 000 in Jugo- slawien lebenden Bulgaren auswirken wird. Wir sind deshalb fest entschlossen, die Beziehungen zu Jugoslawien noch mehr auszubauen."

Auf meine Frage, wie sich heute Bulgarien zu den beiden anderen Staaten der Kleinen Entente stelle, ant- wortet der Minister, daß man mit Prag ein bes- seres Verhältnis habe als mit Bukarest. Die ungerechte Behandlung der Bulgaren in der Do-



Der Vertrag von Neuilly verbietet Bulgarien die allgemeine Wehrpflicht. Die kleine Armee ist aber der Stolz der Nation.

brudscha, die bekanntlich auf Grund des Diktates von Neuilly an Rumänien abgetreten werden mußte, rufe in Bulgarien große Erbitterung hervor.

Bei diesen Worten denkt man an das Unrecht des Friedensvertrages von Neuilly. Danach wurde Bulgarien gezwungen, auf die Dobrudscha und den größten Teil Mazedoniens zu verzichten. Besonders schmerzlich ist der Verlust eines Ausganges zum Aegeischen Meer. Die Bulgaren kämpften wie die Ungarn für die Revision.

Der Minister spricht auch über dieses Thema. „Die Erfüllung unserer Revisionsforderungen hoffen wir im Rahmen einer allgemeinen Revision der Friedensverträge zu erreichen. Wir berufen uns dabei vor allem auf den Revisionsartikel 19 des Völker- bundsstatuts, denn wir wissen, daß das Problem durch eine Einzelaktion Bulgariens nicht gelöst werden kann.



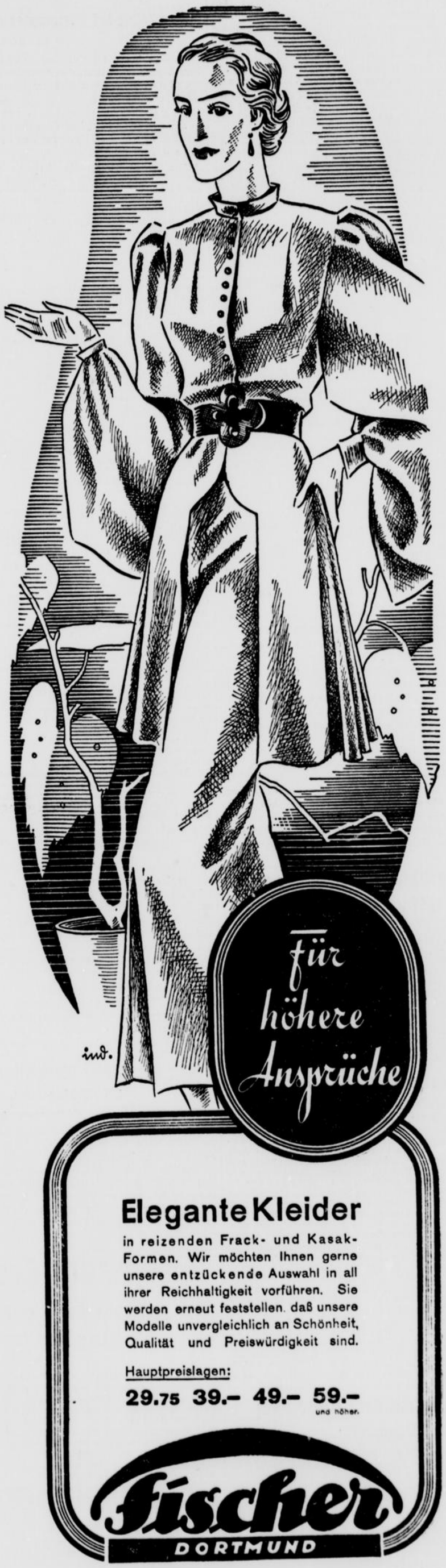
Bulgarische Bauern besichtigen unter Führung ihres Popen die Hauptstadt.

Wir sind keine große Freunde von Kollektivverträgen. Bulgarien zieht das System der zweiseiti- gen Abmachungen entschieden vor. Und daß dieses System Erfolg hat, zeigt das Beispiel unserer Aussöhnung mit Jugoslawien. Die meisten in den letzten Jahren geschlossenen Kollektivverträge dienten nur dem Zweck, den territorialen Status quo zu verewigen. Wir sind deshalb auch im Jahre 1934 nicht dem Balkanpakt beigetreten. Mit der Unterschrift unter diesem Pakt hätten wir freiwillig das Diktat von Neuilly bestätigt, gegen das wir ja gerade seit 1920 Sturm laufen. Die

oscha. Ein hoher Offizier wartet noch mit mir. Nach igen Minuten werde ich in das einfache, geschmackvoll estattete Arbeitszimmer des Ministers geführt.

nenminister Krasnovsci, ein stattlicher Vierziger, be- t mich freundlich. Er vertritt den Ministerpräsiden- und Außenminister Kösseiwanoff, der sich zur Zeit auf en befindet.

as Gespräch zieht sich etwas in die Länge, denn der ister spricht nur bulgarisch. Der Pressechef der Re- ung muß fast alles übersetzen. Klar und einleuchtend as, was der Minister über das Verhältnis zu Jugo-



Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Kundenkredit G. m. b. H., Dortmund, Hansastraße 36

einzigen Kollektivverträge, die Bulgarien unterzeichnet hat, sind der Völkerbunds- und der Kellogpakt."

Zum Schluß sprechen wir auch über das deutsch-bulgarische Verhältnis. Die Stimme des Ministers wird jetzt sehr herzlich. „Die Freundschaft, die uns mit Deutschland verbindet, ist begründet auf die Waffenbrüderschaft des Weltkrieges. Bulgarien weiß aber auch, daß heute mehr als je die Zusammenarbeit mit Deutschland vom wirtschaftlichen Standpunkt aus unbedingt erforderlich ist. Wir wünschen deshalb sehr, daß die Handelsbeziehungen mit dem Reich in Zukunft auf eine noch breitere Basis gestellt werden als bisher."



Die deutschen Industrieprodukte, besonders Chemikalien, sind in Bulgarien sehr beliebt. Die riesige Reklame der I. G. Farben auf dem Schloßplatz in Sofia leuchtet auch des Nachts.
Aufnahme: Hörhager (4)

Dann verabschiedet sich der Minister. Er hat jetzt, wo der Ministerpräsident außer Landes weilt, noch mehr zu tun als sonst. Draußen wartet eine Menge Leute mit Akten und Schriftstücken . . .

Sofia macht einen viel bescheideneren Eindruck als Belgrad. Die Bulgaren sind arm. Sie machen daraus keinen Hehl. Ja, sie verstehen es, ihre Armut mit Stolz und Anstand zu tragen. Ein kleines, tapferes Volk, das um seine Freiheit ebenso gekämpft hat wie die Serben. Im Weltkrieg hat es sich heldenmütig gegen eine Uebermacht von Feinden geschlagen. Die kleine Armee ist auch heute der Stolz der Nation. Ich glaube dem Innenminister: Mit Neuilly wird sich dieses Volk nicht abfinden. Es braucht nicht zu überraschen, daß jeder Schritt Deutschlands auf dem Wege zur Gleichberechtigung von Bulgarien mit großer Freude und Genugtuung aufgenommen worden ist. Die Sympathien für Deutschland im Volke sind sehr groß . . .

Motorsportliche Ausbildung auf den Ordensburgen der NSKK.

v **Berlin, 4. Dezember.**

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, hat auf Grund einer Vereinbarung mit Korpsführer Hühnlein dem nationalsozialistischen Kraftfahrkorps die motorsportliche und motortechnische Ausbildung auf den Ordensburgen der NSDAP übertragen. Diese Vereinbarung ist in hohem Maße geeignet, eine lebendige Verbindung der Ordensburgen mit der motorisierten Gliederung der Partei zu fördern und der motorsportlichen Ausbildung in ihrer wertvollen Ergänzung durch handwerkliche Schulung im Rahmen der Gesamtausbildung auf dem Gebiete des Sports einen bevorzugten Platz einzuräumen.

Sturmverwüstungen in Holland.

○ **Amsterdam, 5. Dezember.**

Das Sturmwetter, das in den letzten Tagen über der Nordsee wütete, hat auch an dem nördlichen Teil der holländischen Küste schwere Verwüstungen angerichtet. In Sandvoort stieg das Wasser so hoch, daß es den Gipfel der Dünen erreichte, die auf dem Strand angelegten Badeeinrichtungen vernichtete und eine ganze, mehrere Kilometer lange Dünenkette in die Tiefe riß. Verschiedene Fischerhäuser, die bisher im gesicherten Binnenland standen, sind dadurch bis dicht an den Rand des Abgrundes gerückt. Auf der Insel Texel ist es besonders der nördliche Punkt, wo das Meer große Stücke Land weggefressen hat. Der hier befindliche Leuchtturm, der vordem weit landeinwärts stand, ist dadurch jetzt unmittelbar an die Wassergrenze gerückt. Ebenso bedrohlich ist der Zustand auf der Insel Ameland geworden. Die Dünenkette, die hier an einigen Stellen bis zu einer Breite von nur noch acht Meter eingeschrumpft war, ist an einigen Punkten überhaupt zerstört worden, so daß an einer Stelle ein Loch von 25 Meter Breite entstand, wo das Meer hereinbrach und fruchtbares Land überflutete. Um die überall in den Dünen entstandenen Löcher abzudichten, haben die Fischer als Notmaßregel über diese Löcher große Segeltücher ausgespannt, was freilich wenig hilft, da das Festland durch das Meer von unten her unterhöhlt wird.

Dimitroff auf dem Wege nach Barcelona.

DNB **Paris, 5. Dezember.**

Wie der „Matin" berichtet, hat sich der berüchtigte Bolschewistenhäuptling Dimitroff nur 24 Stunden in der Gegend von Paris aufgehalten. Er sei unter einem anderen Namen nach Frankreich eingereist und habe in Paris nicht einmal mit den französischen Kommunistenführern verhandelt, sondern nur mit zwei Sonderbeauftragten der Komintern. Dann sei er nach Barcelona weitergereist, angeblich um die Möglichkeit der Verlegung des politischen Sekretariats der Komintern nach Katalonien zu prüfen.

Von Nah und Fern.

Neuer Leiter des Dortmunder Stadttheaters.

● **Dortmund, 6. Dezember.**

Anstelle des mit Ablauf der Spielzeit ausscheidenden Intendanten des Dortmunder Stadttheaters, Dr. Georg Hartmann, ist von dem Theaterdezernenten, Stadtrat Schüler, mit Zustimmung des Oberbürgermeisters und des Kreisleiters der Generalintendant Pg. Peter Hoenselaers vom Stadttheater Stettin mit der Leitung des Dortmunder Stadttheaters betraut worden.

Der im 42. Lebensjahr stehende Generalintendant Hoenselaers ist gebürtiger Krefelder und langjähriger Theatersachmann. Anfangs als lyrischer Tenor, später als Heldentenor tätig, hat er nach umfassenden gesanglichen Studien auch eine gründliche Ausbildung im Schauspiel bei Luise Dumont-Düsseldorf, genossen, um sodann in das Spielleitersach überzugehen. Sein Weg führte ihn über Düsseldorf, Lübeck, Würzburg, Karlsruhe, München nach Wien, außerdem hat er große Auslands-Gastspielreisen unternommen.

Nach der Machtübernahme durch die NSDAP wurde ihm die Leitung des Deutschen Grenzlandtheaters in Görlitz übertragen. Er ist der Gründer der Schlesischen Freilicht-Bühne in Görlitz.

Am 1. 7. 1935 wurde er als Generalintendant an das Stadttheater Stettin berufen.

Pg. Hoenselaers ist Mitglied der NSDAP seit Januar 1930, und seit dieser Zeit ebenfalls SA-Führer. Generalintendant Pg. Hoenselaers bekleidet eine Reihe von Ehrenämtern, er ist Beirat im Amt für Kunstpflege in der Reichsleitung der NSDAP (Reichsleiter Rosenberg), Beauftragter des Gauleiters Pommern für alle Theater- und Musikfragen, Landesleiter und Beirat der Reichstheaterkammer, Aufsichtsratsmitglied des Bühnennachweises sowie Bundesratsmitglied im Reichsbund der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele; in der SA bekleidet er den Rang eines aktiven SA-Obersturmführers. In dieser Eigenschaft ist er Leiter der Abteilung Presse und Kultur der SA-Gruppe Pommern.

Der Landdienst rüstet für das Jahr 1937.

Arbeitstagung zum Auftakt der neuen Arbeit in Gelsenkirchen.

— **Gelsenkirchen, 5. Dezember.**

Vor zwei Jahren hat der Reichsjugendführer den Dienst der Hitlerjugend auf dem Lande proklamiert. Ein Schritt, der damals in der Oeffentlichkeit wenig Beachtung fand, denn in jener Zeit war der Einsatz nur auf wenige hundert Mann in Mecklenburg beschränkt. Im vergangenen Jahr aber konnte der Landdienst seine Bewährungsprobe ablegen. In etwa 500 Gruppen arbeiteten in größeren landwirtschaftlichen Betrieben oder als Dorfgruppen auf den Bauernhöfen etwa 6000 Jugendliche. Mit diesen Zahlen jedoch läßt sich der Wert des Landdienstes noch nicht messen, da er ja nicht allein die Aufgabe hat, den Ersatz für den in- oder ausländischen Wanderarbeiter zu stellen sondern der größte Wert liegt in seiner Bestimmung, geeignete Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft für die Rückführung der Jugend auf das Land zu sein. Als Auftakt der Landdienstarbeit für das Jahr 1937 findet am Montag, dem 7. Dez., im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen eine Arbeitstagung aller beteiligten Stellen des Staates und der Partei statt. An dieser Tagung wird auch der Leiter des Hauptreferats Landdienst im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Bannführer Wolrish, teilnehmen und über die zukünftige Landdienstarbeit sprechen.

Ueberfall auf einen Briefträger.

× **Essen, 4. Dezember.**

Am Donnerstag, gegen 5,40 Uhr, wurde ein Briefträger auf dem Wege zum Dienst vor dem Hause Segerothstraße 26 von einem noch unbekannten Mann durch einen Stoß gegen die Brust zu Boden geworfen. Der Ueberfallene, der kurze Zeit besinnungslos war, vermißte, als er wieder zu sich kam, ein in Zeitungspapier eingeschlagenes Päckchen mit 120 Rundfunkquittungen und ein schwarzes Notizbuch mit einer Quittung über Rückzahlung von Ehestandsdarlehen auf den Namen Karl Ostwald. Die Sachen trug er in einer inneren Brusttasche des Mantels. Das Päckchen mit den Rundfunkquittungen wurde kurz darauf in der Segerothstraße von einem Arbeiter gefunden und bei der Polizei abgeliefert.

Maskierte Räuber überfallen Geldboten.

3200 RM. geraubt.

● **Duisburg, 5. Dezember.**

In den frühen Abendstunden des Freitag wurde auf der Allenstraße in Meiderich ein schwerer Geldraub verübt. Zwei Männer, die sich mit Gesichtsmasken unkenntlich gemacht hatten, überfielen zwei Angestellte der Epa in Meiderich, die in einem Koffer einen Geldbetrag von 3200 RM nach der Post bringen wollten. Die Räuber forderten die Boten unter Vorhaltung von Schußwaffen zur Herausgabe des Koffers auf. Während einer der Täter dem Boten den Koffer entriß, hielt der andere die Boten mit der Schußwaffe solange in Schacht, bis sein Komplize mit dem Koffer auf einem Fahrrad die Flucht ergriffen hatte. Dann flüchtete auch dieser Räuber auf einem Fahrrad. Trotz sofortiger Verfolgung war es nicht möglich, die Flüchtenden einzuholen.

Besitzer der größten Strumpf-Fabrik der Welt ein Deutscher.

Gustav Oberländer gestorben.

):(**Düren, 4. Dezember.**

Der in Amerika unter dem Namen der Strumpfkönig bekannte Industrielle Dr. h. c. Gustav Oberländer, ein geborener Dürener, ist in den Vereinigten Staaten gestorben. Oberländer war am 2. Juni 1867 in Düren geboren. Im Jahre 1883 wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus, kehrte aber 1887/88 nach Düsseldorf zur Ableistung seiner militärischen Dienstpflicht zurück. Danach begab er sich wieder nach den Vereinigten Staaten, heiratete 1895 eine Amerikanerin und wurde in Reading in Pennsylvania Besitzer der größten Strumpffabrik der Welt. Stets war über seine industrielle Tätigkeit hinaus sein Interesse der Wohltätigkeit, der Wissenschaft und vor allem auch seinem deutschen Vaterlande zugewandt. Der Carl Schurz-Gesellschaft, die 1930 zur Erweiterung und Vertiefung der deutsch-amerikanischen Kulturbeziehung gegründet wurde, gehörte er als Mitglied an. Die von ihm eingesetzte Oberländer-Stiftung (1 Million Dollar) erstrebt die Verbindung mit dem alten Heimatland durch den Austausch von Professoren, Wirtschaftlern, Studenten usw. In Deutschland wurden Oberländer manche Ehrungen zuteil. Die Universität Heidelberg, zu deren Neubau er große Beträge gestiftet hatte, ernannte ihn zum Ehrendoktor. Die Goethe-Medaille wurde ihm vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler persönlich überreicht. Oberländer besuchte seit längerer Zeit jedes Jahr seine deutsche Heimat und suchte auch immer seine Vaterstadt Düren auf.

Amtseinführung des Regierungspräsidenten von Koblenz.

× **Koblenz, 4. Dezember.**

Im Sitzungssaal des Koblenzer Regierungsgebäudes fand die Einführung des zum komm. Regierungspräsidenten von Koblenz ernannten bisherigen Vizepräsidenten der Regierung von Wiesbaden, Dr. Mischke, durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Staatsrat Gauleiter Terboven, statt. Nach der Einführung durch den Oberpräsidenten hieß Gauleiter Simon im Namen des Westmarkgaues und Verwaltungsdirektor Frhr. v. Kirschberg namens der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Regierung den Regierungspräsidenten willkommen.

Blutige Familientragödie.

◎ **Bad Kreuznach, 4. Dezember.**

In dem Orte Kappeln ereignete sich eine Familientragödie. Die Tochter einer dortigen Familie hatte vor einigen Tagen ein uneheliches Kind geboren. In der vergangenen Nacht drang die Mutter des Mädchens in das Schlafzimmer der schlafenden Tochter ein und brachte ihr mit einem Hammer schwere Kopfverletzungen bei. Bevor die Mißhandelte bewußtlos zusammenbrach, gelang es ihr, Hilfe herbeizurufen. Inzwischen war die Mutter aus dem Hause geflohen und hatte sich in einen Brunnen gestürzt, in dem sie ertrank.

Ein Jude wählte.

● **Kleve, 5. Dezember.**

Der Jude Julius Krämer aus Kranenburg gab bei der Reichstagswahl am 29. März 1936 seine Stimme ab, weil er als Neuzugezogener irrtümlich eine Wahlkarte erhalten hatte. Er berief sich darauf, daß ihm die Nürnberger Rassegesetze nicht bekannt gewesen seien und daß er sich auch nicht für einen Volljuden gehalten hatte, weil der uneheliche Vater seiner Mutter möglicherweise ein Arier gewesen sei. Das Schöffengericht in Kleve verurteilte Kramer zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und einer Geldstrafe von 100 RM.

*

)!(**Leverkusen, 6. Dez. IG-Gefolgschaft nimmt am Gewinn teil.** Nach einer Mitteilung der Pressestelle der IG Farben-Industrie A. G., Leverkusen, gelangt wie in den vergangenen Jahren so auch für das Jahr 1936 an die Gefolgschaftsmitglieder eine Jahresprämie zur Auszahlung, und zwar am 4. Januar 1937. Bei dieser Prämie handelt es sich einmal um eine Treue-Prämie und zum anderen aber auch um eine Gewinnbeteiligung. Die Treue-Prämie errechnet sich nach den Dienstjahren, während die Gewinnbeteiligung sich zusammensetzt aus einem festen Grundbetrag sowie aus einem bestimmten Prozentsatz des Jahreseinkommens.

Eröffnung der 4. Reichskleintierschau.

Die Aufgaben der Kleintierhalter im Vierjahresplan.

◎ **Essen, 4. Dezember.**

Die 4. Reichskleintierschau, die in der Zeit vom 4. bis 8. Dezember, verbunden mit einem großen Treffen der deutschen Kleintierzüchter und -halter, in den Essener Ausstellungshallen stattfindet, wurde am Freitag im Beisein zahlreicher Vertreter des Reichsnährstandes, der Reichsbauernschaft der Partei, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und der Wehrmacht feierlich eröffnet.

Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß Ausstellungen wie diese gerade in dem dichtbevölkerten Ruhrgebiet stets besonderen Anklang fänden und besonders stark besucht und erfolgreich seien. Das liege nicht nur an dem ungeheuren Verbrauch des Industriegebiets, sondern vor allem auch an der Liebe und Pflege, die die Industriebevölkerung den Kleintieren vom Karnickel bis zur „Bergmannskuh", der Ziege, zuteil werden läßt. So werde denn auch die Ruhrbevölkerung mit Begeisterung dem Ruf zur Mitarbeit an den Aufgaben des Vierjahresplans folgen.

Der Vertreter des Landesbauernführers Rheinland, Landesobmann Ilberitz-Moers, stellte mit Genugtuung fest, daß mit der Veranstaltung der vierten Reichskleintierschau im Herzen des Industriegebiets die gerade in diesem Gebiet auf beträchtlicher Höhe stehende Kleintierzucht die verdiente Anerkennung finde.

Die Grüße des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers Darré überbrachte der Generalinspekteur des Reichsnährstandes und Präsident des Reichsverbandes der deutschen Kleintierzüchter, Vetter. Er erinnerte die kürzlichen Goslaer Ausführungen des Reichsernährungsministers und des Staatssekretärs Backe, der als Beauftragter des Ministerpräsidenten Göring die Aufgaben der deutschen Bauern und auch der Kleintierhalter im Rahmen des Vierjahresplans bekanntgab. An alle Kleintierhalter, an die Landarbeiter, Siedler und Kleingärtner, richtete der Redner die Forderung, die ihnen zuteil werdenden Erleichterungen in der Haltung von Kleintieren durch Mehrarbeit und Steigerung der Erträge zu lohnen, nicht nur zum eigenen Wohl, sondern zum Wohl der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Zu fordern sei der restlose Einsatz aller, um durch Vermehrung der Kleintiererzeugnisse die Ernährungs- und Rohstoffgrundlage des deutschen Volkes zu verbessern und zu sichern.

Der Redner gab sodann im einzelnen die Forderungen bekannt, die zu verwirklichen auf allen Gebieten der deutschen Kleintierhaltern für die nächsten vier Jahre aufgegeben ist. In der landwirtschaftlichen Geflügelhaltung gelte es, die Leistung der Henne um ein Ei im Jahr zu steigern. Wenn man bedenke, daß heute schon manche Geflügelzuchtbetriebe statt einer Durchschnittsleistung von 90 Eiern je Henne und Jahr 200 Eier und mehr erzeugen, sei das durchaus nichts Unmögliches. Würden von den in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen 56 Millionen Hennen nur zehn Millionen zu dieser Leistungssteigerung gebracht werden, so bedeute das ein jährliches Mehr von 400 Millionen Eiern was unter Zugrundelegung des Erzeugerpreises einen Wert von [illegible] Millionen Mark ausmacht. Gefördert werde die anzustrebte Leistungssteigerung durch verstärkten Einsatz von Beratern, durch Zwischenkredite für die Aufzucht und andere Maßnahmen mehr. Durch die Umstellung der bisherigen Körnerfütterung auf eine Fütterung mit Legemehl, Hackfrüchten und anderen Futtermitteln werden jährlich 215 000 Tonnen Getreide frei für die menschliche Ernährung und andere Zwecke frei werden. Auch bei den städtischen Geflügelhaltern lasse sich die Leistung je Henne und Jahr durch restlose Ausnutzung sämtlicher Haushaltungsabfälle um 20 Eier und insgesamt bei den 5,6 Millionen Hennen der städtischen Geflügelhalter um 112 Millionen Eier jährlich steigern.

Zur Hebung der Honig- und Wachserzeugung gelte es, die Zahl der Bienenvölker, die schon in diesem Jahr um 200 000 vermehrt worden sei, jährlich um weitere 170 000 Völker zu steigern. Das ergebe bei einer Leistung von je zehn Kilogramm nach vier Jahren eine Mehrerzeugung von über 100000 Doppelzentnern Honig im Jahr, eine Zahl, die durch eine leicht erreichbare Leistungssteigerung bei den bereits vorhandenen Bienenvölkern auf 170 000 Doppelzentner erhöht werden könne. Der Mehrverbrauch an Zucker für die Winterfütterung der Bienen in Höhe von 60 000 Doppelzentnern falle dabei nicht ins Gewicht, da Deutschland seinen Zuckerbedarf reichlich gedeckt sei. Auch für den Obstbau werde sich die Vermehrung der Bienenvölker durch bessere Befruchtung der Obstbäume wertvoll auswirken.

Eine der wichtigsten Forderungen sei die Vermehrung und Leistungssteigerung der Ziegen, die allerdings nicht durch Haltungsverbot der Mittel- und Kleinstädte erschwert werden dürfe. Bei dem gegenwärtigen Bestand an Ziegen lasse sich eine Steigerung der Milchleistung um 200 Millionen Liter jährlich erzielen und bei der angestrebten Vermehrung um eine Million Ziegen auf den Vorkriegsstand eine Milchmehrerzeugung von insgesamt 850 Millionen Litern im Jahr, was bei der vielfachen Verwendungsmöglichkeit der Ziegenmilch im Trinken und Kochen, für Butter und Käse und bei der Mehranfall von Fleisch und Fellen von außerordentlicher volkswirtschaftlicher Bedeutung ist.

In der Kaninchenhaltung soll durch Umstellung des bisher wirtschaftlich recht ungünstigen Zahlenverhältnisses zwischen dem Bestand an männlichen und weiblichen Tieren und durch Steigerung der Jahresnachzucht je Häsin von durchschnittlich sechs auf zehn Jungtiere der Anfall an Kaninchenfleisch auf etwa eine Million Doppelzentner vermehrt werden. Durch Qualitätsverbesserung und verstärkte Ausnutzung würden sich die Verkaufserlöse aus Kaninchenfellen zudem um 34 Millionen Mark jährlich steigern lassen.

Die größte Leistungssteigerung aber dürfte auf dem jüngsten Gebiet der Kleintierzucht, im Seidenbau durch stärkere Anpflanzung von Maulbeerbäumen möglich sein. Besondere Aufgaben erwüchsen auch für die Zucht der Reisebrieftauben und der Pelztierzucht, für die in stärkerem Maße [illegible] das Abfallfleisch der Schlachthöfe zur Verfügung stehen müsse.

Das gesteckte Ziel, so schloß der Redner, könne aber nur erreicht werden, wenn sich die gesamte deutsche Kleintierzucht bis zum letzten Kleintierhalter klar sei über die großen Aufgaben, die das gewaltige Aufbauwerk des Führers an jeden einzelnen stelle: „Groß ist das Ziel und weit ist der Weg, aber stark und unerschütterlich unser Wille!"

Mit einem Schlußwort übergab Hauptabteilungsleiter II im Reichsnährstand Dr. Brummenbaum die Ausstellung der Oeffentlichkeit.

*

Ein Rundgang durch die in allen Teilen mustergültig aufgebaute und klar gegliederte Ausstellung zeigt, daß hier wirklich mit [illegible] zur Schau gestellten rund 10 000 Kleintieren das Beste vom Besten aus dem ganzen Reich gezeigt wird. Daneben gibt die Ausstellung vor allem dem Kleintierzüchter- und -Halter ungemein wertvolle Einblicke in die Fortschritte auf dem Gebiete der Züchtung, der Haltung und Pflege der Kleintiere in den letzten vier Jahren. Neben den 2000 Tieren deutschen Leistungsgeflügels sind die Arbeitsgemeinschaften Geflügelzüchter mit der stattlichen Zahl von [illegible] Tieren vertreten. 2000 Kaninchen aller Arten und Rassen, 130 Junghasen, 1600 Reisebrieftauben, zahlreiche Pelztiere, Silberfüchse, Nerze, Sumpfbiber und Waschbären sind zu sehen und in ihrem Wert für die deutsche Volkswirtschaft dargestellt. In zahlreichen Fach- und Sonderschauen ist die Imkerei, die Seidenraupenzucht u. a. m. vertreten. In der Ehrenhalle in der unter einem mächtigen Himmel aus deutscher Naturseide inmitten herrlichen Blumengartens die Figur des Gänsehirten gleichsam Verkörperung der Liebe zum Tier steht, zeigt Reichsnährstand und Reichsverband der deutschen Kleintierzüchter in Bildtafeln und Modellen das Werden und Wesen der Kleintierzucht. Darstellungen der Lederverwertung, der Pelzverarbeitung, der vielfältigen Möglichkeiten der Nutzbarmachung der Kleintiere und des Wertes der Erzeugnisse der Kleintierzucht vervollständigen das Bild. Musteranlagen von Siedlungsanlagen und Siedlungen. Darstellungen von Krankheiten der Kleintiere, ihre Unterbringung, Pflege und Fütterung geben dem Kleinsiedler, dem Kleintierzüchter und -halter manch einfache Fingerzeige. Auch der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands stellt in Tafeln und Bildern die Aufgaben dar, die seinen Mitgliedern in der Erzeugungsschlacht und im Kampf gegen den Verderb gestellt sind. Eine Sonderschau „Reichsbahnkleinlandwirtschaft" zeigt die Liebe und Sorge, mit der sich die Eisenbahner überall im Vaterland an den langen Eisenbahnstrecken der Kleintierzucht und dem Gartenbau widmen. Ein Beitrag der Gaugruppe Essen des Deutschen Siedlerbundes zeigt, wieviel tierische Erzeugnisse durch die Arbeit des Siedlers hervorgebracht werden können sind doch im Jahre 1936 im Industriegebiet über 2000 Schweine, 12 400 Hühner, fast 400 Ziegen gehalten worden. Einen besonderen Anziehungspunkt der Ausstellung bildet der gläserne Bienenapparat, an dem man in allen Einzelheiten mit Hilfe der Lupe und Mikroskop die Entwicklung des Keimlings in allen Stadien der dreiwöchigen Brutdauer beobachten kann. Unmöglich, all das Vielerlei des sonst noch Sehenswerten im einzelnen aufzuführen.

Eine ganze Reihe von Sonder- und Fachtagungen und eine große Kundgebung der deutschen Kleintierzüchter findet im Rahmen der Ausstellung statt. Täglich sind Vorführungen von belehrenden und unterhaltenden Kulturfilmen auf dem Gebiet der Kleintierzucht, des Seidenbaues usw. Angesichts der großen Bedeutung der Ausstellung gibt die Reichsbahn während der Dauer der Ausstellung im Umkreis von [illegible] km um Essen Sonntagsrückfahrkarten aus.

Kohlen Koks Briketts
Langenbrahm-Anthrazit und Grudekoks
Carl Treeck Söhne A.-G.

rkaufssonntage vor Weihnachten.

im den Erfordernissen eines guten Weihnachtsäftes, sowie den berechtigten Bedürfnissen der in der vor Weihnachten stark beanspruchten Angestellten nung zu tragen, werden zu Verkaufssonnen vor Weihnachten grundsätzlich die Sonnerklärt, die in der Zeit vom 8. bis 24. Dezember n. Infolgedessen sind im Jahre 1936 Verkaufssonnder 13. und 20. Dezember.

nstellung von Freiwilligen in das Heer im Herbst 1937.

as Generalkommando des VI. A. K. (W. Kdo. VI) unter Bezug auf die in der Presse vom 11. 10. verlichte Bekanntmachung des Reichskriegsminiums „Eintritt als Freiwilliger in die hrmacht" mit:

er im Oktober 1937 als Freiwilliger in das Heer eten will, muß sein Einstellungsgesuch baldmöglichst en Truppenteil einsenden, bei dem er eintreten will. erber, die mit der Abiendung ihres Einstellungsches bis zum Jahresende und länger (Meldeschluß Januar 1937) warten, laufen Gefahr, von dem Truppeil ihrer Wahl infolge Besetzung aller Freiwilligenn nicht mehr angenommen zu werden.

ie Wahl der Waffengattung ist dem Beber freigestellt. Es sei darauf hingewiesen, die Infanterie die vielseitigste Waffe ist. ihr befinden sich Schützenkompanien, Maschinengekompanien, Infanterie-Geschütz-Kompanien, Panzerehr-Kompanien, Nachrichten-Züge und Reiter-Züge. verfügt auch über motorisierte Einheiten und zahle pferdebespannte Teile.

ie Wehrmeldeämter und polizeilichen Meldebehörden llen darüber Auskunft, welche Unterlagen dem Einungsgesuch beizufügen sind.

Einstellungsanträge an höhere militärische und staatDienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die rbeitung der Anträge zum Nachteil der Bewerber.

mpf dem Verderb durch Einpökeln von Schweinefleisch.

s ist wieder die Zeit des Schweineschlachs und da ist es ratsam, alle Vorarbeiten so früh wie lich zu erledigen, damit die Arbeiten am Schlachttage sich glatt und reibungslos abwickeln. Wir wissen, he großen Pflichten die Erzeugungsschlacht der erin auferlegt und die Aktion „Kampf dem Verderb" nt daran das Gewonnene auch sachgemäß zu beln und aufzubewahren. Hierzu gehört das Einlen der Speck- und Fleischvorräte für den mer. Am besten eignen sich hierzu eichene Fässer auch große Steintöpfe. Schon im Frühjahr, wenn letzte Pökelfleisch aufgebraucht ist, reinigt man die er oder Töpfe gründlich, und setzt sie für einige Tage bakterientötenden Frühlingsluft und Sonne aus. ch läßt man die Holzgefäße nicht zu trocken werden, it nicht etwa die Faßreifen leiden und durch das Zumenziehen des Holzes sich lösen. Etwaige Reparan lasse man sogleich machen und stelle dann die Fässer en Keller, bis sie am Tage vor dem Schlachten nochs gründlich ausgewaschen werden und nun gechsfertig sind. Salz in größeren Mengen sowie etwas peter und Zucker müssen ebenfalls bereitstehen. Wer Besitz einer Dosenverschlußmaschine ist, pökelt am n nur das Notwendigste und kocht recht viel in hbüchsen ein, denn es ist erwiesen, daß durch das Einbesonders bei kleinen Fleischmengen immer ein sser Prozentsatz an Gewicht und auch an Nährstoffen oren geht.

s ist selbstverständlich, daß man für das Schlach, besonders jetzt in der Uebergangszeit, einen glichst kühlen Tag wählt und auch frühgens mit der Arbeit beginnt, damit das ein den ganzen Tag hängen kann und somit gut ühlt. Sehr wichtig ist es, daß die Schinken beim egen des Schweines vorsichtig behandelt en, damit durch gewaltsames Werfen oder Stoßen Haltbarkeit nicht gefährdet wird. Der Boden des es ist dick mit Salz zu bestreuen, dann legt man die en Schnittflächen und besonders am Knochen gut mit und ganz wenig Salpeter und Zucker eingeriebenen nken behutsam hinein und zwar so, daß die Schwarite nach unten kommt. In die sich bildenden Lücken man das Kleinfleisch, wie Pfoten, Ohren, Schnauze und zwischen jede Lage nochmals Salz. Darauf man die Speckseiten, die ebenfalls dick mit Salz einben sind.

nd zuletzt kommt das Kasseler Rippenspeer, nur 1—3 Tage gepökelt und einen Tag geräuchert, entweder eingekocht oder 2—3 Wochen luftig aufngt wird. Für Lachsschinken rechnet man 4—5 Tage, chinken und Nackenspeck 10—12 Tage, fetten Speck, je der Dicke, 2—3 Wochen. Nach einigen Tagen bildet ann etwas Lake, die besonders die Schinken und das nfleisch bedecken muß. Bei den Speckseiten ist das so nötig, es genügt, wenn diese von dem trockenen bedeckt sind, nur dreht man die Stücke alle paar um und sorgt dafür, daß das hierbei heruntergefalSalz wieder darauf gestellt wird.

oll das Fleisch schon bald gebraucht werden, so kann Salz und Salpeter und Zucker mit Wasser kochen erkaltet auf das Fleisch gießen. Ein altes Hausel ist das Probieren mit Salzlake mit einem ungen Ei, schwimmt dieses oben auf der Lake, dann ist gut. Das geschieht bei einer Zusammenstellung von Salz, 30 g Zucker, 5 g Salpeter auf 1 Liter Wasser. so gepökelte Fleisch laugt nicht so aus wie bei der enlaugung. Sind die Speckseiten und Schinken lange g gepökelt, dann wäscht man sie sorgfältig ab, das etwa noch anhaftende Salz das Räuchern erschweren e, läßt alles luftig aufgehängt 3—4 Tage trocknen gibt es dann in Rauch. Es ist selbstverständlich, daß die zurückgebliebene Lake auch für die noch zu chtenden Schweine benutzen kann, jedoch muß das einen gut abschließenden Deckel haben, sodann ist Lake nach dem 2. oder 3. Schwein aufzukochen und wenn dieselbe ganz erkaltet ist, darf sie in das Faß üttet werden. Im allgemeinen wird das Fleisch n mit Salz, Zucker und Salpeter eingerieben. Will aber die kleineren Teile längere Zeit aufbewahren doch recht saftig behalten, so verwendet man Salz-

s ist erwiesen, daß durch das Einsalzen eine gewisse ttverminderung des Schlachtgutes vor sich geht, aber das Einsalzen kommen wir nicht ganz aus, beson- beim Haltbarmachen von Schinken und Speck. Es abei nur wichtig, daß es auf die richtige Weise und allem nicht zu lange geschieht. Dann werden die tfälischen Schinken zart und saftig sein sich weiter eines guten Rufes eruen.

Die Entwicklung des unterirdischen Maschinenbetriebes im Ruhrbergbau.

Eröffnung der Ausstellung „Bergbaumaschinen".

WHD Essen, 4. Dezember.

Am Freitag wurde im Essener Haus der Technik die gemeinschaftlich mit der Ständigen Gewerbeschau durchgeführte Sonderschau „Bergbaumaschinen" vor einer zahlreichen Zuhörerschaft eröffnet. Nach einleitenden Ausführungen des Oberbürgermeisters der Stadt Essen, Dr. Reismann-Crone, sprach Bergwerksdirektor Dr. Ing. W. Roelen-Duisburg-Hamborn über „Entwicklung und Stand des unterirdischen Maschinenbetriebes im Ruhrbergbau", wobei der Redner davon ausging, daß gleichlaufend mit der stets fortschreitenden Betriebszusammenfassung unter Tage sich im letzten Jahrzehnt der unterirdische Maschinenbetrieb entwickelt hat. Auf allen Gebieten des Grubenwesens wurde die Maschine zum Helfer des Bergmannes und Schrittmacher des Fortschritts. Bei der Kohlengewinnung fanden Abbauhämmer, Schräm- und Kerbmaschinen immer mehr Anwendung und schalteten die Gewinnung von Hand fast restlos aus. Im Streckenvortrieb wurden die Leistungen durch Verbesserungen der Bohrwerkzeuge und Einsatz von Lademaschinen gesteigert. Die schwierige Frage des Bergeversatzes konnte wo es auf dichten Versatz ankommt, durch maschinelle Versatzverfahren befriedigend gelöst werden. In der Abbauförderung wurde die Schüttelrutsche immer mehr vervollkommnet; ihre große Leistungsfähigkeit wurde noch überboten durch das Förderband. Vom Abbau bis zum Schacht geht in Großbetrieben der Strom der Förderung ohne Unterbrechung. Der Förderwagen ist dabei im wesentlichen auf die Hauptlohlen beschränkt. Hier erfolgt die Füllung der Wagen an ortsfesten Ladestellen, die von Streckenbändern, Steiger- oder Schrägförderern, Becherwerken oder Wendelrutschen beschickt werden. Der Leistungssteigerung angepaßt ist die Größe der Förderwagen ständig gestiegen, auf einzelnen Schachtanlagen stehen bereits Großförderwagen über 2—4 cbm Inhalt zum Betrieb. Mit der Zunahme der Maschinen unter Tage ist auch die Kraftversorgung in neue Bahnen gelenkt worden. Zu der altbewährten Preßluft ist der elektrische Strom getreten, der neben der Leistung und Wirtschaftlichkeit auch der Grubensicherheit durch Grubenbeleuchtung und Meldeeinrichtungen große Dienste erwiesen hat. In der schnellen Folge der technischen und maschinellen Neuerungen ist der Mensch, der deutsche Bergmann, keineswegs vergessen worden. Der Erfolg zeigt sich nicht zuletzt in der Unfallstatistik, die seit 1928 in allen Unfallarten, bei denen maschinelle Einrichtungen eine Rolle spielen, durchweg eine Abnahme der Unfallziffern nachweist. So hat die enge Gemeinschaftsarbeit zwischen Bergbau und Bergwerksmaschinenindustrie auf allen Gebieten unter Tage Fortschritte gebracht, die die Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sicherheit des Grubenbetriebes immer mehr gesteigert haben.

Im Anschluß hieran vermittelte der Direktor der Ständigen Gewerbeschau, A. Fischer, einen Ueberblick über die Sonderschau „Bergbaumaschinen", der erkennen ließ, daß Maschinenindustrie und Bergbau eng zusammengehören.

Sodann erfolgte die gemeinsame Besichtigung der Ausstellung „Bergbaumaschinen" in der Ständigen Gewerbeschau.

Am Freitag, dem 18. Dez., findet die Sondertagung im Essener Hause der Technik ihre Fortsetzung, wobei eine Reihe von Vorträgen angesetzt ist, in denen folgende Themen behandelt werden: „Die Anwendung von Gewinnungsmaschinen und Ladeeinrichtungen im Ruhrkohlenbergbau" von Dr. Ing. Th. Hillenbrinchs, Duisburg-Hamborn, „Uebersicht über den im Ruhrbergbau angewandten Stahlausbau in Strecken und Streben" von Erstem Bergrat i. R. Kircher, Gelsenkirchen, „Neuzeitliche Fördermittel im Flözbetrieb" von Dipl. Ing. Kuhlmann Homberg, „Förderung unter Tage mit Druckluft-, Benzol- und Dieselokomotiven" von Obering. Dipl. Ing. Presser-Essen, „Die Fahrdrahtakkumulatoren-Lokomotive als Zugmittel unter Tage" von Dr.-Ing. H. Koch-Essen.

Aus dem übrigen Sauerland.

Lank un twiäß d'iärt Länd.

Slachtemonat weerd de November äok nännt, doch hält dai siek nit säo genau an den Koländer, dann richteg genuammen fängeet hai eis mit Meertensdag an, un dann hiät hai äok ehger vetteg Dage as diätteg, dann hai geiht bit nohge an Christdag. Dit Massenmorden giett natuirlek Platz im Swinnestall, un in ner richteg gohnden Wirtschaft matt dai lige Bucht säofort wier met nem Fristlinge besatt weeren; säo mainer' wengstens de Reinhold taum Hänne. Dobin helt hai iäme ne Tydunsanzeige unner de Nase van nem Münsterländer Swinneiuchter un maket diän Viärtlag, diäme sinne Tucht mol te rauwen. Eismol schiene dai Prins van 28 Mark fiär'n siewenzigpünder Fiärken billeg, un dann härren sai baie doch nen Frinfahrtschinn un können diän Uemmekrais fiär iären Inkäop wint genaug taihn, iärt äok mol de Weltgeschichte van ner ändern Sint besaihn as van diär Strede Vorhalle-Dillenburg. Dovan horen sai wenegstens mannegmol van ändern vertellen, wann se äok iut eigenem Kennen nit mehr dervan wußten as äök ändere Luie ohne Frinfahrtschinn. Enes guerren Muarens nahmen se dann iäre Kistenversliäge met, wo se hiennernoh iäre Kiwweker konnen drin stoppen taum Heimebefördern im Packwagen un säoern guerrer Dinge noh Münster un Uemmeqiegend, kamen äok richteg bin diäm gesochten Biuern an, besohn iärt dai ringelswänzegen Diertes, nahmen se jogar op'n Armen, ob se äok wall siewenzeg Pund tuien un gasten iärt ant Hanneln. Op'n Swinnehannel verstonk siek niu besonders de Hännes, un't gerait iäme, dätt sai taihn Mark rafgesatt kriegen un domet jeder sinnen Büerstendriär fiär dreiuntwinteg Märtelker. Se harren wirklek nit slecht kost, dann dem Hännes sinne gent nit mol in dai Kiste, dai ha' metbracht harr, un winlen de Reinhold ne gänz gräote harr, sollen dai baien dodrin binnein stoppet weeren. Do ställte siek niu riut, dätt de Hännes nen Buarg kost harr un de Reinhold ne Mucke. „Swornäot, ne Mucke draf't nit heimebrengen, dann schickt miek minne Frau wier ümme", söchtet de Reinold, „iek matt ümmehanneln." Hai geiht wier noh diäm Biuern, de Hannel geihti näomol van fristen los, und hai kritt sinnen Buarg allerdings enen, dai mindestens taihn Pund weneger wäog, äok fiär diän ällen Prins. Den Unnerscheid konn me eis recht merken, as dai baien Dierker in ener Kiste niämennein woren, un drüme wör't garnit noideg wiäst, dätt de Reinold äok näo sinnem klennsten Kiwweken en Kruize op den Rüggestrank molere taum biätteren Riutkennen terheime. — Pünktlek harr dai Biuer dai Kisten an de Bahn bracht, se krien se äok richteg in den Packwagen un kamen äok glücdleg noh iärer Uemmestingestaziäon Hamm. „Hännes, nen Aeogenblick," stett de Reinold „iek matt doch eismol swind noh diän Dierkes saihn," un geiht noh dem Packwagen, üewerwaket det Uemmelahn un strinket sinne Swinnken det Kruize. In Hagen daiselwe Geschichte, Reinold geiht wier an dai Kisten un kriewwelt un strinket sinne Fickel det Kruize un kriewwelt un kriwwelt un stett: „Nei, iek hewe richteg minnen Spaß drane, säo nette Dierker sind dät un säo kriel. De Hännes denket wall: „Gröot Gedeeh ümme twei klaine Swinne, wär eismol det Dreifache drane, dann woire't äok dat minne mol üewer Rüggestrank un Aechterdeil strinken," un geiht ält in sinn Abteil; Reinold kümmet noh. —

Dai baien Händlers kummet ohne Tüskerfall in Aellenbungeme an, wiärd do met iärer Fracht vam Reinold sinner Frau in Empfank nuammen un winlen alles im Reinold sinner Kiste was, genk de Wiäg eis noh diäme sinner Wuannunge. In der Küecke maket se den Verslag op, dai Kiwweker kummet ant Lecht, un Reinold snappet sin säofort det grötteste. „Säo hew vin nit werret," stett Hännes, „dät gräote Fiärken is min, nohm Uemmehanneln hiäs diu dät kleine bracht." — „Wat, kleine bracht! En Kruize hewet minnen op den Riggestrank molt in Münster, dit hin hiät det Kruize, un drümme is't det minne." Wirklek, Wunder üewer Wunder! Dät Fiärken met dem Kruize, wat doch te Münster det klenneste was wiäst, do dem Reinold sinne, wor niu det grötteste un täog sinne siewenzeg Pund, un dem Hännes sinne wor ümme mindestens taihn Pund lichter un säoviel klenner woren. Naje un Mtul ritt de Hännes op un mäket Aeogen as Karrenrager: „Do sloh doch Guatt den Duiwel däot! Dätt de Hiärrauatt met Händeoplinen Kranke gesund hiät maket, well't woll gloiwen, awer dätt diu met Strinken un Krüewweln höggestens en Kruize kanns iutwisken un ändert konns opitrinken, dät steiht aktrot säo saste, süß kriewwel hin näomol, dätt dät klaine äok säo swind nohwässet." Reinold hiät nit näomol kriewwelt, hai hiät de Finger häogehällen und siek verswaren, dätt dät gräote sinn Swinn un dät kleine dem Hännes sinne wär, un de Hännes hiät met dem Wunske „viel Glücke met dem Wunderswinn!" sin dät klaine oppacket un't heimebracht. Klor, dätt dai baien Kumpiers van iären Arbaitskollegen ändern Dages noh dem Erfolg iärer Münsterfahrt un noh Swinnen un Prinsen froget worden un dätt Hännes van dem Reinold sinnen wunderiätegen Kriewwelfingern vertällte, doch kainer well an wat änders gloiwen as an nen gänz natuierleken Hiärgank, un me könn äok näo vertellen, wiu en reuegen Sünder hiät'n Biussegeld anbuan un muarens terheime op dät gewülente Aei im Kaffei matt Verzicht laisten, doch decke vi met dem Hännes den Mantel christleker Nächstenliebe drüewer un huappet, dätt jede querre Tat iären Läohn in siek driett! „Dit is det beste op dieser Welt: den Hiärrquatt un'n Duiwel kümmert kein Geld."

Met nem Fiärkelkäop is't näo lange nit gedohn, me matt äok wietten un — hewwen, womet me se sauert. Do was de Hinnerk Lange. Hai hiät op diär niärnehmesten Liänneduarp wuannt, gefallen hiäret iäme de awer kainemol säo recht. Mochte sinn Treise äok sinen: „Jek weit nit, wat diu eigentlek biäs, vin wuannt hin doch schoin, iek kann diek nit verstohn," iän hiät alles hinnert, dann mären't dai vielen Blagen, dai in diär Stroote iutgeriäknet ümme dit Hius rümme spektaklern, dann peß iäme de Wuannunge an siek nit, kuatt un quet, hai harr se säo dicke as de Zie det Messer. Et häit siek dann später riutställt, dätt iäm'n Arbaitskollegen, dai säo schoin op'nem wirkleken ländleken Duarp wuannere, den Kopp harr voll tutelt van ner Zie, van Fiärkeln un Hauhner, bit dätte den Hinderk säowint harr, dätte sin'n Huisken genten viärm Gewälle koste un futtäog.

Niu was de Hinnerk endlek tefriän, dätte opm Länd wuannere; sinn Wunsk was in Erfüllunk gohn, hai was niu en klainen Zienbiuer woren. Tet elfte was, dätt hai sin nen Stall buggere un Fiärkeln drin satte. Wat hiät hai'n Plaseier hat, as hai dai Dierker im Stalle rümmespringen un de Swänzker kringeln soh. Doch as't meistens im Liäwen taugeiht, alle Anfank is swor. Hai wußte nit recht, wiu hai dai Swinker sauern soll. Jeden Dag brachte hai de Rede op sinne Kiwweker, alles müegleke harr hai maket, et klappere awer kainmol richteg. Do frogere hai endlek stratiut enen van sinnen Kameroden: „Sieg mol, Hännes, diu drawes min dät nit fiär üewel niämmen, därr't säo dumm froge: Wat giet me dann eigentlek säo Fiärkeln te fritten?" — „Jä, minn laiwe Hinderk, iek hewe minn Fiärken terheime bin der Kauh stohn, dät friätt met de Kauh iäre Siupen iut eme Truage un iut der Räope det Heu." — „Jä Hännes, dann hiäs diu met dinnem Swinn awer weneg Arwet. Wann iek dodran denke, war't miek quiälen matt, et is mannegmol sliemm. Wann dät awer säo einfach is, well't et äok säo maken." —

As hai heime kam, vertällte dät sinne Treise, wiu nette de Hännes met sinne Fiärken terechte käme. „Niu jo, make't mol säo, vellicht friätt se dann biätter." Tatsächlek läopet dai baien dann Heu un liät't den Fiärken dohien un denket wunders, wiu dat niu drüewer hiärfallen woiren. Dai snuffelt drane rümme, awer dervan friätten het se wirklek nix. As niu de Hinderk wier bin den Hännes kam, sagte hai fiär' ne: „Sieg mol, wat hiäs diu dann eigentlek fiär'n Fiärkelken giegen de minnen; dai friätt min det Heu nit, wat mäket me do ekes?" — „Jek well din wat sinen, Hinderk, kaop dann iäwen Mielk, dann weerst diu saihn wiu se wasset un digget. Suih mol hiär, diu hiäs iämen ne ändere Suerte as 'te minne. Det nächste Mol huals diu di, dann van minner münsterländer Suerte, dann sall't wall gerohn." As dät säo geiht, de Hannes hiät af un tau mol dervan vertällt un't is näo lange lachet woren üewer dem Hinnerk sinne Fiärkelker, dai kain Heu friätten wellt.

„Geiht Bärweken imme Grainen, dann geiht det Christkinneken im Snai," stett de Biuernregel; wo gistern eis sinn Fest was, wiette vin ja niu bescheid. Hew'in awer äok dran dacht, Barbararinser te siniven? Wann nit, dann hahler't dien Dag näo noh. Schuant awer Edelobstboime, Wildlinge dauht et äok, wann in se nohge biv den warmen Uawen in'n Glas settet un öfters frisk Water derbiv schüerret, un Christdag hew in dann nen Striuß friske Bäombluiten as Sinnbield van diär Blaume, dai uns iut Jesses Art in kaller Nacht opgoin is.

Alfried van Ruinperg.

Stadt u. Kreis Iserlohn

w Bösperde, 3. Dez. Wanderpreisschießen. Am vergangenen Sonntag fand auf dem Kleinkaliber-Schießstand im Gasthof Wegener das Ausschießen des Wanderpreises für Stadt und Amt Menden statt. Bekanntlich blieb beim letzten Wettschießen am 1. März d. Js. die Schießgruppe des Bürgerschützenvereins Menden Sieger. Eingeladen waren sämtliche Schießgruppen der Kreisschützenvereine. Jede Gruppe, bestehend aus 5 Schützen, mußte 75 Schuß abgeben nach den bestehenden Bedingungen. Jeder Schütze je 5 Schuß stehend, kniend und liegend, freihändig. Das Schießen begann morgens 9,30 Uhr und währte bis in die späten Abendstunden. Die Höchstringzahl 859 erreichte wiederum die erste Schießgruppe des B. Sch. V. Menden. Der Altschütze Franz Ostermann vom B. Sch. V. Menden errang den Titel des Vereinsaltmeisters für 1936 mit 93 Ringen, der Altschütze Karl Schulte vom Schützenverein Bösperde den Titel des Vereinsaltmeisters für 1936 mit 83 Ringen. Der Jungschütze Ernst Schulte vom Schützenverein Bösperde errang den Titel des Vereins-Jungmeisters für 1936 mit 86 Ringen.

Stadt Letmathe

h Letmathe, 4. Dez. Aus der Polizeimappe! Unbekannte Täter statteten in diesen Tagen der Schlageterschule einen Besuch ab, wahrscheinlich um große Beute heimzubringen. Die Pulte der Schulklassen waren restlos durchstöbert, wobei man es lediglich auf Geld abgesehen hatte, das allerdings nicht da war. — **Automatendiebe!** Es gelang in diesen Tagen am Letmather Bahnhof, eine Reihe junger Burschen dabei zu erwischen, wie sie gerade dabei waren, für Falschgeld nette Sachen zu erobern. Wie wir hören, sind hierfür keine geringen Strafen angesetzt, sodaß die Diebe mit einer empfindlichen Strafe zu rechnen haben.

h Letmathe, 4. Dez. Autounfälle. Am Mittwochfrüh gegen 5 Uhr passierte ein Lastzug aus Altena die Hagenerstraße in Richtung Hohenlimburg und verlor in Höhe des Gasthofs Liese ein Doppelhinterrad, welches sich vor dem Schaufenster der Gemüsehandlung Kurtz genau vor dem Fenster „auf die Seite legte" Da die Straße noch keinerlei Verkehr aufwies, wurde ein größerer Unfall verhütet — In Höhe des Gasthofs Göbel stießen am gleichen Tage zwei Fernlastzüge derart heftig zusammen, daß ein Hamburger Lastzug seine Fahrt einstellen mußte.

h Letmathe, 4. Dez. Versammlung des Letmather Theatervereins. Am Mittwoch fand im Vereinslokal eine gut besuchte Versammlung des Theatervereins statt, in der vor allem beschlossen wurde, im neuen Jahr (erstes Viertel) eine rege Tätigkeit, auch vor der Oeffentlichkeit, wieder aufzunehmen Es wird am 31. Januar eine Veranstaltung steigen, die bei den Freunden des Volksbühnenspiels einen besonderen Reiz haben wird. Da es sich um den letzten Sonntag vor den Karnevalstagen handelt, wird auch der Abend restlos karnevalistischen Charakter tragen. Ferner wird der Verein am 24. Januar in Evingsen auf Einladung des dortigen Mandolinenvereins das Volksspiel „Die Macht der Scholle" von W. Haarmann aufführen. Eine weitere Veranstaltung folgt dann Anfang März, die ernsten Charakter tragen wird.

Kreis Arnsberg

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes in Neheim.

h Neheim, 4. Dezember.

Die Hitler-Jugend und die Deutsche Arbeitsfront hatte für Mittwochabend in der Aula des Städtischen Realgymnasiums eine Veranstaltung vorbereitet, mit der der diesjährige Reichsberufswettkampf auch in Neheim feierlich eröffnet werden sollte. Gefolgschaftsführer Niemand richtete an alle Erschienenen nach einem schönen Liedvortrag einer Hitler-Jugendgruppe den herzlichsten Willkommensgruß und unterstrich, daß die deutsche Jugend in diesem Jahre sich besonders tatkräftig für das Gelingen und für den Erfolg des RBWK einsetzen werde. Im Vierjahresplan habe auch die deutsche Jugend wieder eine Aufgabe bekommen, die sie freudig und gern und mit dem Einsatz all ihrer Kräfte zu lösen versuchen werde.

Im Mittelpunkt der Eröffnungskundgebung stand die Ansprache des Gaujugendwalters Treeck aus Bochum, der zu Beginn seiner Rede zunächst ein Bild von den Schwierigkeiten entwarf, die sich den ersten Anfängen des Reichsberufswettkampfes entgegengestellt hätten. Die Hitler-Jugend aber habe nicht locker gelassen, bis der RBWK sich durchgesetzt habe. Auch 1937 wieder werde die Jugend ihren Willen zur Leistung, die an Stelle des Einsatzes getreten sei, beweisen. Die deutsche Qualitätsarbeit soll wieder den Weltmarkt erobern helfen und im wirtschaftlichen Kampfe will die Jugend zu ihrem Teil mit dazu beitragen, daß das Dritte Reich groß und mächtig wird. In diesem Jahre steht der RBWK. unter dem Motto: „Kampf dem Stachanow-System". Nicht übersteigerte Akkordleistung will die deutsche Jugend leisten, sondern gute Qualitätsarbeit soll durch geschulte Fachkräfte geleistet werden. Die Jugend rüstet und wappnet sich, damit sie das große Erbe, das ihr einst die Männer überlassen werden, die den heutigen Staat gebaut haben, auch richtig verwalten kann. Die Eröffnungskundgebung wurde in Neheim durch Schlußworte des DAF-Ortsobmannes Klein geschlossen.

Kreis Olpe

sg Olpe, 3. Dez. Vereinigung der Forstbezirke. Eine wichtige Aussprache über die Vereinigung der Forstbezirke des Kreises Olpe fand zwischen dem Kreiskulturamt und den zuständigen Stellen der Regierung Arnsberg in Olpe statt, an der u. a. als Vertreter der Kreisverwaltung, Landrat Dr. Evers und als Vertreter der Kreisbauernschaft Olpe Kreisbauernführer Ferd. Oberstand; teilnahmen. Die Verhandlung ergab Uebereinstimmung darüber, daß die mit den Forstbezirken verbundenen Belastungen der Grundstücke im Laufe der Jahre zu unüberwindlichen Schwierigkeiten geführt haben, deren Beseitigung in Einzelfällen fast unmöglich erschien, zum wenigsten aber mit ganz erheblichen Schwierigkeiten verbunden war. Insbesondere führten diese Belastungen zu Unzuträglichkeiten, wenn das Grundstück längst in andere Hände übergegangen war, oder anderen Zwecken als Kulturland, Bauland usw. diente, ohne jedoch mit den mit dem Forstbezirk verbundenen Lasten befreit zu sein. Um diesen Zustand endgültig zu beseitigen, soll eine generelle Löschung sämtlicher Belastungen der Forstbezirke angestrebt und alsdann bei denjenigen Grundstücken Neueintragungen vorgenommen werden, die noch zu den Forstbezirken gehören.

— **Olpe, 3. Dez. Vom Landratsamt** wird uns geschrieben: Es mehren sich jedes Jahr die Schäden, die durch das Frevlen an Weihnachtsbäumen entstehen. Es wird Klage darüber geführt, daß aus fremden Beständen wahllos die schönsten Bäume geholt werden, meist werden sogar die Kinder zum Holen der Weihnachtsbäume in den Wald geschickt. Es sei darauf hinzuweisen, daß es unzulässig ist, ohne Genehmigung des Waldbesitzers



Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

erschließt Ihnen mit jedem seiner sechs Empfangsgeräte eine Welt voll Musik. Das treffende Beispiel: Telefunken T623Wu.GW, das 3-Röhren-Musikinstrument der Rundfunktechnik für RM 225,- bzw. 248,-. Seine Vorzüge sind der musikgetreue Hochwirkungsgrad-Lautsprecher, die 9-kHz-Sperre gegen Überlagerungstöne, die 75-Sender-Skala und die vereinfachte Bedienungsweise. Ihr nächster Rundfunkhändler erwartet Sie zur unverbindlichen Vorführung!

Weihnachtsbäume abzutreiben. Nachdem inzwischen für Weihnachtsbäume auch Höchstpreise festgesetzt sind, ist es allen Volksgenossen möglich, sich zu erschwinglichen Preisen einen Weihnachtsbaum zu beschaffen. Der deutsche Wald stellt wertvolles Volksvermögen und eine wichtige Rohstoffquelle dar. Seine willkürliche Beschädigung würde daher auch gegen den vom Führer verkündeten 4 Jahresplan verstoßen. Die Polizei- und Gendarmeriebeamten sowie die Flurschützen sind anzuweisen, auf die Forstdiebstähle zur Weihnachtszeit ihr besonderes Augenmerk zu richten.

p **Olpe** 4. Dez. **Olper Brief.** Die Lehrerin Klementine Dransfeld aus Balve, die nach der Ablegung ihres zweiten Lehrerinnen-Examens bisher eine Anstellung im Kreise Olpe hatte, ist an die kath Volksschule in Garbeck Kreis Arnsberg, versetzt worden. — Die S. G. V. Abteilung Olpe hatte sich im Kölner Hof zu einem Kameradschaftsabend versammelt. Der Abend wurde eröffnet durch den Vereinsführer Cordes, der einen kurzen Rückblick auf die geleistete Arbeit gab und zugleich die für den kommenden Winter noch zu leistende Arbeit bekanntgab. Nach einem Vortrag von Hans Koch wurde eine interessante Lichtbilderreihe „Kreuz und quer durchs sauerländische Bergland" von Josef Wurm gezeigt.

Attendorn, 3. Dez. Besonderer Dank des Standartenführers Linke an die Attendorner Bevölkerung. Für die gastfreundliche Aufnahme der Führer der SA-Standarte R 130 anläßlich des Lehrganges in Attendorn hat Standartenführer Linke in einem Schreiben an Bürgermeister Schütte seinem besonderen Dank an die Bevölkerung Ausdruck gegeben. Er schreibt u. a.: „Wenn ich auch schon an anderer Stelle mündlich und schriftlich im Namen der SA-Führer der Standarte R 130 meinen herzlichen Dank ausgesprochen habe, so ist es doch meine Ehrenpflicht, den Volksgenossen der Stadt Attendorn für die gastfreundliche Aufnahme der politischen Soldaten unseres Führers noch einmal meinen aufrichtigen und herzlichen Dank zum Ausdruck zu bringen."

× **Attendorn, 3. Dez. Zum Besten der Jugend.** Bürgermeister Schütte hatte die Mitglieder der Ortsarbeitsgemeinschaft für Jugenderziehung außerhalb der Schule zu einer Arbeitstagung eingeladen. Im Bereiche der Stadt Attendorn befinden sich 898 Jugendliche im Alter von 10—18 Jahren und 182 Jugendliche im Alter von 18—21 Jahren; von diesen insgesamt 1080 Personen sind 776 in den nationalsozialistischen Jugendverbänden erfaßt. Es wurde auch die Frage des HJ-Heimes eingehend behandelt, ebenso die Einrichtung von Brausebädern in den Volksschulen.

lt **Attendorn, 4. Dez. Achtet auf alte Handschriften und Bücher!** Der Sauerländische Heimatbund und die örtlichen Heimatvereine nehmen Veranlassung auf folgendes hinzuweisen: Bei der Entrümpelung von Hausböden durch den Luftschutz kann es vorkommen, daß alte Handschriften, Bücher, Bilder und sonstige wertvolle Papiere vernichtet werden. Dieses darf aber erst nur dann geschehen, wenn deren Wertlosigkeit festgestellt ist. Um das Verlorengehen wertvollen Kulturgutes zu vermeiden, wird allen Hausbesitzern, besonders den Bauern, empfohlen, anscheinend wertvolle Stücke zurückzulegen und diese dann den zuständigen Stellen zur Verfügung zu stellen. Aus dem Bereiche von Stadt und Amt Attendorn nimmt der Leiter des Heimatvereins Attendorn, Professor Pickert, das in Frage kommende Material gern entgegen.

k **Schönau, 4. Dez. Hohes Alter.** Am Donnerstag, dem 3. Dezember, feierte im Kreise seiner Angehörigen der älteste Einwohner des Amtes Wenden und Veteran von 1870/71 Herr Adam Wurm aus Schönau seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar, der früher das Zimmerhandwerk betrieb und zahlreiche Ehrenämter der Gemeinde bekleidete, hat ein wechselvolles Leben hinter sich. Von nah und fern gingen dem allseits geschätzten und geliebten sowie noch sehr rüstigen Jubilar Glückwünsche zu. Ein Zeichen seiner Rüstigkeit ist zum Beispiel, daß er noch ohne Brille liest. Möge ihm noch ein recht froher Lebensabend beschieden sein.

lt **Schönau, 4. Dez. Ehrenvolles Alter.** Am gestrigen Tage konnte der älteste Einwohner unseres Ortes, der Invalide Adam Wurm, bei verhältnismäßigem Wohlsein seinen 90. Geburtstag feiern. Der alte Herr bekleidete früher mehrere Ehrenämter in der Gemeinde. Er ist einer der noch wenig lebenden Teilnehmer des Feldzuges 1870/71. Wir wünschen dem Altersjubilar einen gesegneten Lebensabend.

sg) **Kalberschnacke, 4. Dez. Ernte des Todes.** Am letzten Mittwoch verstarb in Westönnen, wo er sich zu einem Besuch bei seiner dort verheirateten Tochter aufhielt, nach kurzer Krankheit einer der ältesten Einwohner unserer Dorfgemeinde, der Erbhofbauer Wilhelm Halbfas von hier. Noch bis vor kurzer Zeit erfreute sich der Verstorbene noch einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Frische. Nachdem ihm aber vor einigen Monaten nach [illegible]jähriger schwerer Krankheit sein einzigster Sohn in [illegible]de vorausgegangen war, brach dem alten Sauerländ[illegible]Bauer das Herz. Möge er, der sich in allen Kreisen der heimischen Bevölkerung und darüber hinaus allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreute, nun ruhen in Gottes Frieden.

p **Albaum, 4. Dez. Errichtung eines Freibades.** Albaum erhält ein neues Freibad, wodurch ein lang gehegter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung geht. Unser Ort gehört zu den kinderreichsten des ganzen Bezirks. Den Kindern aus Albaum und Umgegend ist weder hier noch in den umliegenden Ortschaften Gelegenheit zum Baden und Schwimmen gegeben. Darum hat sich das Dorf in Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP zur Aufgabe gestellt, ein Freibad zu errichten. Die Durchführung des Planes ist in die Hände des Kaufmanns Josef Sunns gelegt, dessen Mitarbeiter Ortsgrupp[illegible]leiter Poggel, Ortswart Becker, Gastwirt Berg[illegible] Blankstahl sind. — Goldene Hochzeit. [illegible] kurzem konnten die Eheleute August Blankstahl [illegible] Amalie geb. Dömer das Fest der goldenen Hochzeit feie[illegible] Wir gratulieren.

lz **Altenhundem, 4. Dez. Jungmädel stellen a[illegible]** Augenblicklich gibt eine Ausstellung in den Schaufenst[illegible] des ehemaligen Schuhhauses Schulte an der Kirche Zeu[illegible]nis, mit welchem Fleiß und Fertigkeit die Jungmädel [illegible] BdM in ihren Bastel- und Werkunterrichtsstunden [illegible] arbeitet haben. Besondere Anerkennung verdienen [illegible] und Mühe, mit denen die Jungmädel für bedürft[illegible] Kinder Spielzeug hergestellt und ausgebessert haben.

sg) **Grevenbrück, 4. Dez. Dem Amtsgerichtsgefängn[illegible] zugeführt** wurde der aus Saarbrücken gebürtige Lan[illegible]streicher J. Kl., der von dem zuständigen Gendarmer[illegible]beamten in Welschenennest festgenommen wor[illegible] war. Auf seinen Bettelgängen hatte sich der Festgenom[illegible]mene in wüsten Hetzereien gegen Partei und Staat [illegible] gangen, und sich damit eines Verstoßes gegen das Hei[illegible]tückegesetz schuldig gemacht. Gegen den Festgenomme[illegible] erließ der Untersuchungsrichter des Amtsgerichts Grev[illegible]brück Haftbefehl. In diesem Zusammenhang wird dara[illegible] hingewiesen, daß gerade in den Kreisen der herumla[illegible]gernden Landstreicher derartige Ausfälle vorkommen; [illegible] sofort Anzeige bei den zuständigen Polizei- oder Gend[illegible]meriestellen zu erstatten.

Am Dienstagvormittag ist Reichsverweser Admir[illegible] v. Horthy von seinem Besuch beim König von Ital[illegible] und beim österreichischen Bundespräsidenten wieder n[illegible] Budapest zurückgekehrt. Bei seinem Eintreffen in B[illegible]dapest wurde das Reichsverweserpaar feierlich empfang[illegible] In den Straßen der Hauptstadt wurde der Reichsverwe[illegible] von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt.

Programm des Reichssenders Köln

6. Dezember
Sonntag

6.00: Von Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Luxusdampfers „Reliance" der Hamburg-Amerika-Linie vor Antritt seiner Weltreise. 1. Die Glocken vom Großen Michel dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. Choral: Wie soll ich dich empfangen. Weckruf. 2. Rauck: In die weite Welt. Marsch Suppé: Ouverture zu „Flotte Bursche". Blon: In Kairo Intermezzo. Blankenburg: Dem Lenz entgegen Marsch. Fetras: In den Sternen steht's geschrieben. Ball: Bis ans Ende der Welt mit dir. Lied. Sylva: San Lorenzo. Marsch. Siede. Indischer Brautzug. Schimmelpfennig: Dachauer Bauernhochzeit. ländl. Walzer. Prager: Marine-Liederpotp. Parademarsch. Moret: Haiwatha. Intermezzo. Willinger: Ich komm zu dir. Lied. Antonius: Leichtgewicht. Galopp. Steinbeck: Regimentsgruß.
8.00: Zeit. Wetter. Wasserstand.
8.05: Kleine Erinnerungen von Wilh. Schussen. Sprecher: Paul Würthenberger.
8.15: Musik am Sonntagmorgen. Das Westdeutsche Kammerorchester (Leitung: Herm. Hagestedt), Margret Flecken (Mezzo-Sopran); Reinhard Fritzsche (Flöte); Hans Haaß (Klavier). Rust: Lachendes Leben, heiteres Vorspiel. Löhr: Von Land zu Land Walzer. Jensen: a) O laß dich halten goldne Stunde. b) Am Ufer des Flusses. Blume: a) Menuett. b) Sarabande. Reger: Allegretto graziolo. Crybin: Konzert-Etude. Foulds: Reisebilder. Folge. Cornelius: Veilchen. Fleck: Ich wandere. Jensen: Marie. Schubert: Deutsche Tänze. Blume: Menuett Kronke: Courante. Hunrath: Lebenswalzer. Ketelbey: Der japanische Wandschirm. Pachernegg: „Aus der Steiermark": a) Bauerntanz, b) Idylle, c) Steirische Ländler.
9.45: Sendepause.
10.00: Von Leipzig: Tragt Eure Herzen in den Morgen.
10.30: Karl Schmitt-Walter singt! — Wilhelm Backhaus spielt! (Schallplatten). Zwei Lieder von Schumann: a) Mondnacht; b) Stille Tränen. Brahms: a) Intermezzo in A-moll Nr. 1; b) Intermezzo in A-dur. Nr. 2. Zwei Lieder von R. Strauß: a) Zueignung; b) Heimliche Aufforderung. Brahms: a) Capriccio in D-moll Nr 1; b) Intermezzo in A-moll, Nr. 2. R. Strauß: Ständchen. Wolf: Heimweh. Lied. Brahms: Rhapsodie in G-moll, Nr. 2
11.00: Von Hamburg: Ernte des Meeres. Ein feucht-kaltes Spiel um den Fisch in vielen Szenen.
12.00: Von Berlin: Musik am Mittag. Kleines Funkorchester (Leitung Willy Steiner). Mandolinen-Orchester „Napoli", Leitung: Willi Rosenthal; Akkordeonduo Will Glahé Ulfig: Auf deutscher Welle. Marsch. Ludwig: Ouverture zu „Märchenkönig". Rust: a) Mazurka. b) Menuett. Lanner: Die Schönbrunner, Walzer. Glahé: a) Quecksilber, b) Schabernack. Tartanac: Ländliche Szenen. Spieß: Hochzeitsmarsch. Meyer: Serenade. Ortleb: Sonneberger Spielzeug.
13.00: Ein Wort an die Hörer.
13.10: Glückwünsche.
13.15: Von Berlin: Musik am Mittag (Forts.). Kark: Heiteres Vorspiel. Ferraris: Zwei Gitarren. Kletsch: Tändelei. Parys: Ein kleiner Straßensänger Lehar: Zigeunerliebe Walzer. Granados: El Turia. Lincke: Auf der Lagune. Ritter: Geigenpolka. Kletsch: Auf der Harmonika. Junghenr: Kulleraugen. Meisel: Ein kleiner goldner Ring. Mittlacher: Marsch. Mahr: Koketterie. Fendray: Liebe. Koetscher: Ali ben Hassan.
14.00: Luftiger Rätselfunk.
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Für jedermann etwas: Für Kleingärtner und Kleintierhalter, für Bauer und Bäuerin Auf der Reichskleintierschau in Essen Ferner: „Kohlereien durch sechs Provinzen" (Leitung: Dr. Karl Holzamer).
15.15: Neue Volkserzähler der Heimat und zwischendurch Musik. Josef Hüsch: Das Nachhausekommen. Philipp Faust: Meine Kelle
16.00: Nette Sachen aus Köln. Mitwirkende: Hanne Gräbener (Sopran); Ludwig Matern (Tenor); Anton Zbik (Bariton); Bernhard Hühnerfürst (Fagott); Kurt Schäfer (Violine); Leo Kowalski (Klavier); Walter Wielsch (Klavier); Mitglieder des Großen und des Kleinen Orchesters; der Kammerchor (Leitung: Josef Breuer); das Kleine Orchester (Leitung: Leo Eysoldt) Sprecher: Lotte Fritzsche, Martha Walter, Hanns Aug. Herten, Paul Apel. Spielbuch und Leitung: Günther Bungert).
18.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Emil Roß spielt! (Schallplatten).
18.40: Friedrich Griese: Das deutsche Dorf.
19.00: Kammermusik. Sonate A-dur, Werk 30 Nr 1 für Violine und Klavier von Beethoven. Georg Beerwald (Violine); Karl Hasse (Klavier).
19.30: Aus Düsseldorf: Kunstturnkampf Niederrhein gegen Nordmark.
19.45: Sportbericht.
20.00: Ein Abend bei Paul Lincke Mitw.: Käre Hansen (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Willi Schneider (Bah-Bariton); der Kammerchor (Leitung Josef Breuer); das Große Orchester (Leit.: O. J. Kühn). Zusammenstellung: Heinz Hoppe.
22.00: Zeit Wetter. Nachrichten.
22.30: Von München: Tanzmusik.

7. Dezember
Montag

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: Von Frankfurt (aus Koblenz) Frühkonzert. Ausführ.: Gaumusikzug des Arbeitsdienstgaues 24 Mittelrhein-Koblenz (Leitung: Willy Kappell). Lincke: Vater Rhein. aus „Fräulein Lorelei". Festmarsch. Noack: Musikalisches Kabinett, Suite von vier Sätzen: 1. Satz: Lachende Welt. 2. Satz: Spitzentanz. 3. Satz: Im Volkston. 4. Satz: Schnitzeljagd. Grüße der Welt, Walzer von Huhn. Sonnenkind und Wolkenmann.
7.00: Von Frankfurt: Nachrichten. Anschl. von Köln: Morgenlied - Morgenruf.
Hartung: Fest-Ouverture. de Beriot: Ballettszene für Violine und Orchester Prager: Rheinische Rhapsodie. Kollo: Wir hören Walter Kollo, Potpourri. Fucik: Florentiner Marsch.
8.00: Kalenderblatt - Zeit Wetter. Wasserstand.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Von Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause (Hans Bund und sein Orchester). German: Aus „Das goldene Herz" de Micheli: Rosen und Schmetterlinge. Reimann: Zwei Sätze aus der Suite „Alt-China". Lautenschläger: Leuchtender Herbst. Coste: Ländlicher Tanz. Löhr: Von Land zu Land. Melichar: Ich bin das Herz von Paris. Robrecht: Kinderlieder-Potpourri.
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit Nachrichten. Wasserstand.
10.00: Von Stuttgart: „Raupelzchen" Winterliches Märchenspiel von Ludwig Holmeier.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.50: Bauer, merk' auf. Was will der Landjugend-Austausch?
12.00: Die Werkpause. Aus dem Schützenhof Lügde i. W. Es spielt die Kapelle der Wehrmacht (Leitung: Musikmeister Groß).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Das Große Orchester (Leitung: Otto Julius Kühn). Käre Hansen (Sopran); Grete Ackermann (Alt); Friedrich Eugen Engels (Tenor). Rossini: Ouverture zu „Tancred". Verdi: Freundlich blick' ich auf diese und jene aus „Rigoletto". Verdi: Arie der Leonore aus „Troubadour". Verdi: Terzett aus „Troubadour". Tschaikowsky: Folge aus dem Ballett „Der Schwanensee" Puccini: Duett aus „Madame Butterfly".
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). Spies: Aus der „Tanzfolge Werk 41": a) Polonaise; b) Galopp. Brückner: Frühling in Heidelberg. Walzer. Robrecht: a) Jugendland. Lied; b) Liebesträume. Lied. Siegel: Romanze. Popy: Ballett-Folge. Strauß: Telegramme. Walzer.
15.00: Für unsere Kleinen: Die Singestübchen. Nach einem Märchen von L. Joost.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag.
16.50: Aus der Musikgeschichte unseres Sendegebietes: Carl Leibl. Ein vergessener Kölner Komponist. Hörfolge von Professor Walter Bombe. Mitwirkende: Das Große Orchester und der Kammerchor (Leitung: O. J. Kühn) — Egbert Grape (Klavier).
17.30: Schaffende Heimat. Der Kumpel baut sich ein Haus Besuch bei einem Neusiedler in Ibbenbüren. — Neuer Arbeitseinsatz. Aus Altem ward Neues. In der Anschulungswerkstätte Krefeld. Funkbericht aus unserem Werktag von Heinz Häuschen.
18.00: Kleine Musik. Es spielt das Kammerquintett. Boieldieu: Vorspiel zu „Der Kalif von Bagdad" Heinecke: Romantischer Walzer. Ketelbey: Auf einem persischen Markt Rossini: Tarantella. de Micheli: Schelmenlied. Zimmer: Liliputanergarde. Lumbye: Krolls Ballklänge.
18.40: Junge deutsche Erzählkunst. Edzard Schaper: Des Vaters Mühle.
19.00: Gar fröhlich zu singen, so heben wir an. Ein frohes Wettsingen zwischen Jungen vom Wulfshof und Mädeln aus Lövenich
19.45: Neues vom Film.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Westdeutsche Wochenschau (Zusammenstellung: Dr. Bernhard Ernst).
21.00: „Andante" und „Adagio". Heut' machen sie die Hörer froh. Unterhaltsame Stunde mit schöner Musik. Mitwirkende: Hans Haaß (Klavier); August Kreuter (Violine); Friedrich Paul Schmidt (Cello). (Leitung und Sprecher: Paul Heinrich Gehly).
22.00: Zeit. Wetter. Nachrichten.
22.30: Das Schatzkästlein enthält eine neu aufgefundene Flötensonate des Bückeburger Bach (Joh. Christ. Friedrich). Ausführende: Reinhard Fritzsche (Flöte); Karl Herm. Pillney (Cembalo) Einführende Worte: W. Hinnenthal.
23.00: Von Breslau: Musik zur „Guten Nacht". Es spielt die Schlesische Orchestergemeinschaft (Leitung: Friedrich Weishaupt). Schmidt: Zwischenspiel aus „Notre Dame". H. Blume: Menuett und Sarabande. Massenet: Melodien aus „Herodias". Riel: Havelländische Bauerntänze. Handn: Ochsenmenuett. Kutisch: Ewig blauer Himmel. Walzer. Zimmer: Vivat academia. Festouv.

8. Dezember
Dienstag

6.00: Morgenlied —Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Das Westd. Kammer-Orchester (Leitung: Herm. Hagestedt) Komzak: Barataria-Marsch. Schebek: Schelmentanz Rhode: Narrenpossen. Millöcker: Traumwalzer. Müller-Melborn: Vor einer alten Spieluhr. Eilenberg: Die Alpenpost Schnell-Polka.
7.00: Nachrichten Morgenlied. Morgenruf.
Lehar: Vorspiel zu „Wiener Frauen". v. d. Berg: Viola, kleiner Walzer. Kaufmann: Das kleine Blumenkonzert: a) Akelei; b) Rittersporn; c) Frauenmantel; d) Maßliebchen. Scharwenka: Nationaltanz. Heykens: Stelldichein mit Colombine. Brückner: Frühling in Heidelberg. Walzer. Strauß-Mauß: Zwischenspiel aus der Operette „Tausendundeine Nacht". Laukien: Durch Nacht zum Licht Marsch.
8.00: Kalenderblatt - Zeit Wetter. Wasserstand.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Kleine Orchester (Eugen Wilcken). Heinecke: Exot. Marsch. Hellmesberger: Ouv. zu „Das Veilchenmädel". Döring: Klänge aus Wien, Walzer. Richter: Schwarzwälder Spieluhr. Löhr: Liebesserenade. Jones: Melodien aus „Die Geisha". Supp: Ouverture zu „Paragraph 3. Teike: Kameradentreue, Marsch.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit. Nachrichten. Wasserstand.
10.00: Von Hamburg: Wir schlagen die Brücke. Volkslieder und Tänze unserer Nachbarstaaten. Zusammengestellt von Ernst Röhlk und R. Stapelberg.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer, merk' auf. Bericht vom Reichsbauerntag in Goslar
12.00. Die Werkpause. Aus den Melitta-Werken, Minden i. W. Es spielt eine Kapelle der Wehrmacht (Leitung: Korpsführer Walter Hecht).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Von Leipzig: Mittagskonzert. Leipziger Sinfonie-Orchester (Leitung: Th Blumer). Solist: H. Anton (Fagott). Schubert: Ouverture im italienischen Stil Mozart: Allegro und Rondo aus dem Konzert für Fagott und Orchester. Hofmann: In der Puszta Hanel: Röslein auf der Heiden Walzer. Liszt: Chromatischer Galopp.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Gespräch in der Straßenbahn über die neuen Bücher der nordischen Dichter: Knut Hamsun, Trygve Gulbrannssen und Gunnar Gunnasson von E. Reinacher (Leitung: Albert Oettershagen)
16.15: Kammermusik. Ausführende: Mia Bischoff (Alt). Begleitung: Egbert Grape. Fritz Glahe (Oboe). August Kreuter (Violine), Peter Busbach (Viola). Fr. Paul Schmidt (Cello). Lieder von Brahms: a) Regenlied, b) Nachklang. Quartett F-dur, Werk 30 für Oboe, Violine, Viola und Violoncello von Mozart. Lieder von Brahms: a) Ruhe Süßliebchen. b) Gang zum Liebchen.
17.00: Der Stier. Erzählung von Ernst Zahn.
17.25: Tanzmusik. Das Kleine Orchester (Leitung: L. Eysoldt). Ludwig Matern (Tenor).
18.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau.
18.40: Unterhaltungskonzert Das Kleine Orchester (Leitung: Leo Eysoldt) Die sechs frohen Sänger Hartung: Festvorspiel. Bizet: Tanz der Hindus Braß: Serenade Volkslieder: Es hat emol gerähnt; b) Ich ging emol spazieren; c) Ich speiß dir in de Ripp Nicolai: Melodien aus „Die lustigen Weiber von Windsor" Volkslieder: a) Das Lieben brinat groß' Freud"; b) Das Lied aus alter Zeit; c) Als ich einmal reiste Fresco: Aus südlichen Sphären: a) Walzer; b) Lied; c) Kleiner Marsch.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Im dreiviertel Takt. Es spielt das Orchester Raymonde (Schallpl.). Delibes in Wien bearb von Walter. Lanner: Die Romantiker. Gounod in Wien. bearb. von Walter. Jos. Strauß: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.
20.30: Von Berlin: „Europäisches Konzert aus London". Komische Oper Muriel Pettn (Sopran); Jan van der Gucht (Tenor); Harold Williams (Bariton); Percy Heming (Bariton); das Theater-Orchester der B. B. C.; der Revue-Chor. Dirigent: Stanford Robinson Werke folgender Komponisten werden zu Gehör gebracht: Arthur Sullivan Edward German Montague Phillips, C. V. Stanford. Alfred Reynolds. Tiddin.
21.45: Gespräch im Dezember. Von Goswin P. Gath (Leit.: Josef Kandr)
22.00: Zeit Wetter Nachrichten.
22.20: Deutsch für Deutsche. Dr. W Schneider: Nochmals vom „Wunder der Sprache", nämlich über Wortschall und Wortbedeutung.
22.40. Englische Unterhaltung (Dr. Hildegard Schmidt — Dr. Jäger)
23.00: Vom Deutschlandsender: Barnabas von Geczy spielt zu Unterhaltung und Tanz.

9. Dezember
Mittwoch

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: Von Berlin: Frühkonzert. Jungherrs-Akkordeon-M[illegible] diker Winkler: Marsch. Jungherr: Lebenskünst[illegible] Gardens: Herbstweise. Millöcker-Melichar: Nimm [illegible] Herz. Doelle: Strahlende Sonne. Winkler: a) S[illegible] nade, b) Neapolitanisches Ständchen.
7.00: Von Berlin: Nachrichten. Anschl.: von Köln: Morg[illegible] lied - Morgenruf.
Munsonius: Mein Rhythmus. Robrecht: Die We[illegible] der Welt. Junker: Vor Anker. Jungherr: Gehupft [illegible] gesprungen. Bräu: Kleiner Muck Nacao: Bo[illegible] Widale. San Francico. H. Munsonius: Katzenspri[illegible] Meisel: Wenn die Matrosen. Kuserow: Polka. Liebl[illegible] Linder: Heut' wollen wir lustig sein. Moar jr.: [illegible] solche Toni. Kletsch: Eiskristalle. Leux: Annemari[illegible]
8.00: Kalenderblatt — Zeit. Wetter. Wasserstand.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Bunte Musik am Morgen. Die Funkschrammeln: J[illegible] Schmitz, Leo Kowalski (Klavier); Karl Emmend[illegible] (Akkordeon); Willi Schneider (Baß-Bariton).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit Nachrichten, Wasserstand.
10.00: Eine Esche kenn' ich . . . Vom Weihnachtsbaum [illegible] Weihnachtsbrauch.
10.30: Sendepause.
11.45: Die Hoppegartener Jährlingsauktion (Sprecher: Ba[illegible] Müller). Der Ortsbauernführer in der Erzeugu[illegible]schlacht
12.00: Die Werkpause Aus der Firma Garde, Lahmeyer [illegible] Co., A.-G. Aachen Werkskapelle D. E. W. unter L[illegible]tung von Gerh Bender.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Von Saarbrücken: Mittagskonzert. Landes-Sinfo[illegible] Orchester Saarpfalz (Leit.: Albert Jung).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Sendepause
15.45. Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Aus Bad Aachen: Nachmittagskonzert. Das Westm[illegible] Orchester, Bad Aachen (Leitung: Willy Pitz). Her[illegible] Prinz-Auguft-Grenadier-Marsch. Herold: Vorspiel [illegible] „Zampa". Verdi: Melodien aus „Rigoletto". a) [illegible] ding: Frühlingsrauschen; b) Czibulka: Stepanie[illegible] votte Ohlsen: Lotosblumen. Walzer. Lincke: Vor[illegible] zu Nakiris Hochzeit". a) Blon: Sizilietta; b) St[illegible] Leuchtkäferchens Stelldichein. Röhrig: Frisch vo[illegible] Marsch.
17.30: Wenn Frau Holle die Erde besucht. Hörfolge von Her[illegible] Ohling.
18.00: Romantische Musik. Es singt: Das Klempt-Vokal-Te[illegible] — Am Klavier: Hans Haaß - Gertrud Maria R[illegible] bach (Violine) Aus den „Jahreszeiten" von Rich [illegible] Frühling und Sommer. Sonate g-moll von Sjö[illegible] Aus den „Jahreszeiten" von Rich. Hol. Herbst u[illegible] Winter.
18.30: Das ist das Sowjet-Paradies! Ein aus Rußland he[illegible] gekehrter Spezialist erzählt.
18.45: Musik am Abend. Konzert des Großen Orchest[illegible] (Leit: O. J. Kühn).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: Von Breslau: Reichssendung: Stunde der jungen Nat[illegible] Segen der Erde
20.45: Unterhaltungskonzert. Das Große Orchester (Leitu[illegible] O. J. Kühn). Blon: In Wehr und Waffen Mi[illegible] Strauß: Nordseebilder. Walzer. Amadei: Der Mir[illegible] sänger Folge: a) Festlicher Einzug; b) Ständchen [illegible] Troubadours. Schmeling: Landsknechte auf dem M[illegible] Rust: Am Ziehbrunnen. Ziehrer: Verborgene Per[illegible] Walzer nach Melodien von Joh. Strauß. Mill[illegible] Melodien aus „Die sieben Schwaben".
21.30: Volk singt und spielt. Ausführende: Singgemeinsch[illegible] der NSG Kraft durch Freude", Kreis Bochum (L[illegible] Musiklehrer Pieten). Sing- und Chorgemeinschaft [illegible] NSG „Kraft durch Freude" (Leit.: Musiklehrer Gr[illegible] Bläservereinigung der Stadt Bochum. HJ-Singsch[illegible] Bochum. Ziehharmonikaspieler
22.30: Nachtmusik und Tanz. Das Kleine Orchester (Leitu[illegible] Leo Eysoldt). Gesang: Willy Schneider (Baß-Bariton) Künneke: Romantisches Vorspiel. a) Gebhardt: Wie[illegible] lied; b) Rimski-Korsakow: Gauklertanz Zwei Tä[illegible] a) Häringer: Gute Laune; b) Stolz: Einmal hin [illegible] einmal her German: Aether-Wellen. Walzer. Jo[illegible] Tänze: a) Boramann: Mein Herz hat Heimweh [illegible] deiner Liebe; b) Schröder: Ich trag' dich auf Händ[illegible] in das Glück. Stolz: Melodien aus „Eine ein[illegible] Nacht". Zwei Tänze: a) Kirchstein: Die Musik fr[illegible] ganz leise; b) Fischer: Kleiner Narr a) Künn[illegible] Serenade; b) Ranzato: Ich spiel' nur für dich [illegible] Tänze: a) Jaelhoff: Ein Märchen wird das Leben [illegible] die Liebe; b) Haase: Kleine Lotosblume. Bör[illegible] Kleiner Tanz. Mück: Gute Nacht.

Die neuesten Radio-Apparate 1936/37 in großer Auswahl
Radio-Hansa Caspar Bierhaus Dtmd nur Westenhellweg 113
Vorführung und Beratung kostenlos • Bequeme Ratenzahlung

Drucksachen in einfachen und modernen Ausführungen liefert schnell und billig
Buchdruckerei Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG
Dortmund Potgasse 4—12 :-: Fernruf 20 911

Die Dampfkessel
Lehr- u. Handbuch
für Technische Hochschulen und höhere Maschinenbauschulen sowie für Ingenieure und Techniker
von Dr. Ing. A. Loschge
mit etwa 345 Abbild gebd Mk. 24.—
GEBRUDER LENSING
Verlagsanstalt KG.
Dortmund, Tel. 20 911 Westenhellweg 86

Die neuen Rundfunkgeräte 1936/37 sind da! Kostenlose Vorführung und Beratung bei
Radio Stephanblome Dortmund [illegible] Tel Sammel-Nr. 3505

Geschäfts- u. Terminkalender
Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt K. G., Dortmund, Westenhellweg 86.


3W56
mit Röhren RM. 256.—
kostet ein
„Baupunkt" mit 5 Kreis
Vollendete Ausführung ohne We[illegible]enschalter, mit We[illegible] bereich von 200—2000. — Bezugsquellennachweis [illegible] unverbindliche, kostenlose Luxusprospekte
Idealwerke A. G., Verkaufsbüro Essen, G. m. b. H.
Deutschlandhaus

Nummer 49 — ZEITUNG Tremonia DORTMUND — Sonntag, den 6. Dezember 1936

Wochenend
ILLUSTRIERTES SONNTAGSBLATT

SCHNEEFEST

VON GERTRUD WALDSCHÜTZ

Als ich noch sehr jung und von einem blosen Ueberschwang erfüllt war, wollte später einmal „Das Hohelied der Erde" reiben. Als mich das Leben die greifen und unbegreiflichen Dinge einfacher klarer — was nicht kleiner und nüchner heißen soll — kennen gelehrt hatte, lte ich dieses zu schreibende Buch „Preis Landlebens" nennen. Heute nun weiß daß alle Bücher, die ich schriebe, fest wurzelt wären in der Landschaft, in der in Leben ihr zugehörig sich abspielt. Daß se Erde, dieses Land nicht nur Hintergrund Rahmen für alle persönlichen Geschehse ist, sondern sie schicksalhaft bestimmt einordnet in einen tiefen, uns nur erfühlen Sinn. Der Begriff „Heimat", der dem in Natur aufwachsenden und lebenden nschen fast der sicherste unter allen ihm äufigen ist, kann wohl nur darum in dem dter gleich starke Gefühle auslösen, weil vor nicht allzulanger Zeit selbst noch ndmann" war, und weil diese Erinnerung seinem Blut als ewige Sehnsucht lebt.

Es gibt in meiner Familie einen Brauch, dem völligen Einssein mit der Natur und m Landleben entsprang: „das Schneefest", alljährliche Feier des ersten Schneefalles. Der Städter kennt die wunderschöne Tralon des Adventskranzes. Wir kennen sie ch und schmücken unser Zimmer mit grüZweigen. Aber das erste Lichtlein brennt t beim Schneefest. Eher fühlen wir nicht Winterbeginn in vollem Umfange, eher ren wir nicht das stündliche Näherrücken s strahlenden Festes. Wie wir ja auch den hlingsanfang in all seiner Seligkeit an m Tag bis ins Herz hinein empfinden, nn wir die erste gelbe Blume am noch rorenen Wiesenrain entdecken.

Der Städter hat seinen Kalender. Der sagt , wann die Jahreszeiten wechseln, wann tag und wann Sonntag ist.

Wir Glücklichen auf dem Lande können le Tage ohne die Festsetzungen papiere- Ordnung sein, wir wissen uns sicherer fester verankert in dem großen, natürhen Ablauf alles Lebens. Unser Tagewerk bestimmt von Sonne und Regen, von Gunst und Ungunst des Himmels. Ist es zu verwundern, wenn wir auch das chen zum Adventsbeginn von der Natur warten?

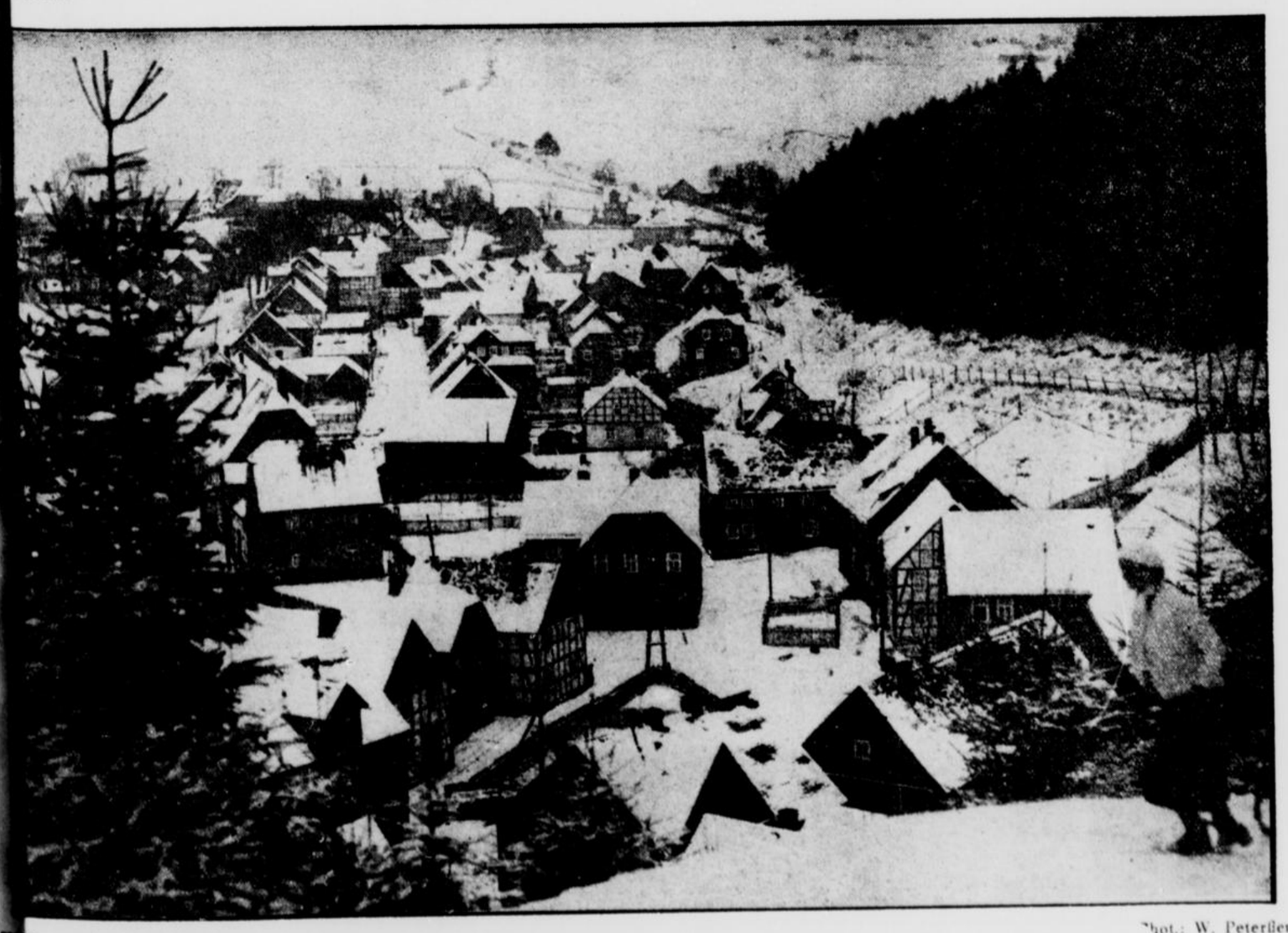
„Aus den Wolken muß es fallen . . ." Im wahrsten Sinne, zwar nicht das Glück, aber mit dem Schnee doch ein Glück: die Vorfreude auf Weihnachten. Und so warten wir also. Aber wir warten nicht ungeduldig und nervös, es macht uns nicht unruhig und zermürbt uns nicht; denn wir brauchen ja nicht zwischen grauen Steinen in trostlosen Straßen mit dem Blick auf die Uhr und quälendem Zweifel im Herzen zu warten. Wir dürfen noch die Köstlichkeit des Wartens erfahren, jene feine Stille, die einer tiefen Gewißheit vom Kommen des Erwarteten entspringt, die über alle Tage ein sanftes, sehnsüchtiges und hoffnungsfrohes Licht legt und alles in uns erblühen läßt, damit wir recht bereit seien zum Empfang.

— Ach, die wundersamen Geschichten und die innigen Volkslieder von dem Mädchen, das viele Jahre lang den wandernden Geliebten zurückerwartet, sie können sich alle nur auf dem Land zugetragen haben, wo alle Stunden und Tage des einen Jahres in jedem kommenden wiederkehren und neu erstehen! —

Von Ende Oktober ab gilt unser erster Blick frühmorgens beim Erwachen dem Fenster. Und abends legen wir uns müde, aber immer weiter erwartungsfroh wieder zu Bett und denken: vielleicht morgen. Und dann ist es einmal wirklich so weit. Vielleicht legte sich über Nacht eine dünne, weiße Decke über die Erde, vielleicht begann der Tag mit grauesten Nebeln und verschenkte in der Dämmerstunde die großen, weichen Flocken, genug: er ist da. Dann gibt es einen fröhlichen, kleinen Spaziergang durch das schimmernde Weiß bis zu den alten Tannen, die einen grünen, weißbetupften Strauß hergeben. Der steht in der Dämmerung dunkel und Wunder verheißend auf dem Tisch, und ein einziger Silberfaden flimmert in dem stillen Licht der ersten Kerzen.

In einer flachen, kleinen Schale liegt ein Pfefferkuchenherz für jeden und Nüsse. Aus der Ofenröhre kommt das Zischen von Bratäpfeln, und die Kinder lauschen mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen den Weihnachtsliedern, die die Laute dunkel begleitet. Es riecht nach Tannen und Kerzen und Bratäpfeln, und es ist ein Fest, wie kein lange vorbereitetes und sorgfältig ausgedachtes es sein könnte. Und dann: diese von langer Hand vorbereiteten Feiern, sofern sie überhaupt jene unnennbare Stimmung hervorzubringen vermögen, wie sie eigentlich nur den unerwartet „Hereinschneienden" eignet, sind doch alle ein Abschluß, Ende einer Zeit stiller Vorfreuden. Aber das Schneefest nicht, das gibt ein Versprechen, das sagt: „Freut Euch, ich bin nur ein ganz kleines Sternlein, bald wird Euch ein ganzer Himmel geschenkt."

Und es bringt uns einen bleibenden Gewinn: Nie im Leben können wir vergessen, daß über Nacht das Wunder des ersten Schnees geschah, und daß manchmal der graueste Nebeltag zu Abend ein Schneefest verschenken kann. Es legt in die Kinderseele einen Glauben, den es bei den Erwachsenen wach hält und immer wieder nährt, jene unbedingte, innere Gläubigkeit, die um den Sinn des Lebens weiß, ohne ihn zu kennen, und die weiß, daß er ihr offenbar werden kann heute oder morgen, oder, wenn es ein ganzes Leben lang dauern sollte, dann wird es eben der „letzte" Tag und die Stunde im Angesicht des Weihnachtstores bringen!



Phot.: W. Peterßen

Ellingen im Sauerland

DICHTUNG UND VOLKSTUM

Von Hans Franck

In meinem Hörspiel „Heinrich von Kleist" heißt es in einem Zwiegespräch zwischen Kleist und seinem Freunde Friedrich Christoph Dahlmann, dem späteren großen Historiker, einem der „Göttinger Sieben", denen das Recht über der Macht stand: Dahlmann: Vielleicht muß erst Einer erwiesen haben, daß das für unbesiegbar Gehaltene überwindbar ist, ehe Alle losbrechen.

Kleist: O diese trägen Seelen, die immer die sichere Sache wollen! O diese hündischen Geister, die nur in dem behördlich anbefohlenen Chor kläffen! Wie unendlich Viele, die nicht offen zu unserer großen Sache stehen, wissen, um was es geht! Handeln, ihr Allzuzaghaften, ist besser als Wissen. Haben wir noch nicht lange genug mit grimmigen Zügen die Nationalrache im Geiste genossen? Jetzt gilt es, den Trank der Tat zu trinken; unbekümmert, ob der letzte Schluck höchstes Erdenglück bringt oder den Tod.

Dahlmann: Das ganze Volk muß bereit sein, ehe wir losschlagen.

Kleist: Warum ist das deutsche Volk noch immer nicht für jene Schicksalsstunde bereitet, die auf Jahrhunderte, die vielleicht auf ewig über sein Schicksal entscheidet? Bei uns wird, im Gegensatz zu anderen Völkern, der Staat zu wenig gelehrt. Es sollte Staatsverkünder von Beruf, sollte Prediger des Patriotismus geben!

Dahlmann: Wer ist wie du — insonderheit mit der Hermannschlacht, von der jedermann erkennen wird, daß sie dem Schicksal unseres Volkes dient — wer ist in gleicher Weise wie Heinrich von Kleist ein Prediger des Patriotismus?

Kleist: Warum mußte ich meinen Feindgestalten die römische Toga umhängen? Warum die Worte meines Hermann altdeutsch verhüllen? Warum spreche ich nicht geradeaus, nicht einfach, nicht einfältig, daß der Bauer hinter seinem Pflug, der Tischler an seiner Hobelbank, die Tagelöhnersfrau im Schweinekofen, die Magd, die ein Huhn rupft, mich verstehen; so verstehen, als spräche ich in ihrer Sprache? Warum ist meine Poesie ein Wolkengebilde, schön anzuschauen, aber fern—fern— —? Warum sind meine Worte nicht Sturm, gegen den, wer nicht in seiner Richtung gehen will, sich stemmen mag mit aller Kraft; den aber jedermann spürt, an sich, in sich, hörbar, fühlbar, als ewige Gestalt!?

Diese Auseinandersetzung bezeichnet mit nachdrücklicher Deutlichkeit die große Kluft, die seit langem zwischen dem deutschen Volk und der deutschen Dichtung bestanden hat, die noch immer nicht überwunden ist, aber zu beiderseitigem Nutz und Frommen so schnell und so gründlich wie nur möglich überwunden werden muß. Wo liegen die Gründe für dieses beklagenswerte Nichtzueinanderkönnen? Hüben und drüben. Unsere Dichter haben sich vielzuwenig um die Nöte der Allgemeinheit gekümmert. Sie haben nicht, wie es doch ihre Aufgabe gewesen wäre, mit dem Volk und für das Volk gelebt. Sie erschufen sich ihre eigene, oft nur noch den Eingeweihten kenntliche, überzüchtete Sprache, statt dem gemeinen Mann aufs Maul zu sehen, statt die Sprache der Straßen und der Märkte, der Häuser und der Höfe aufzunehmen, großzuziehen und durch langsames, gepflegtes Wachstum auf besserem Boden allmählich zu veredeln.

Aber auch das Volk selber, auch die Aufnehmenden tragen einen nicht geringen Teil der Schuld an der Tiefe der Schlucht, die seit vielen Jahrzehnten zwischen dem Dichter und der deutschen Allgemeinheit klafft. In keinem anderen Lande der Erde ist der Fremde in gleicher Weise überwertet und verhätschelt worden wie bei uns.

Deutschland, das sich mit Stolz das Land der Dichter und Denker nennt, hat das Außerdeutsche und das Undeutsche auf dem Gebiet des Schrifttums innerhalb seiner Grenzen so ungehemmt groß werden lassen, daß man immer wieder vor dem Rätsel steht, wie ein Volk, das eine unübersehbare Fülle unvergänglicher Sprachmeisterwerke geschaffen hat, in diesem Maß seiner selbst vergessen konnte. Ist es nötig darauf hinzuweisen, daß Geister ersten Ranges, die unsere ureigene Volkskraft hervorbrachte, dem Verkommen, dem Verhungern nahe waren, während flinkfingerige Schmierer, die sich deutsch nannten, ohne es zu sein, Millionäre wurden? Braucht es einer Aufzählung der Machwerke, die bei uns als Meisterwerke in den Himmel erhoben und zu Hunderttausenden verschlungen wurden, indessen einheimische Dichter von Rang ohne Verleger waren und bei Stiftungen um eine Unterstützung schnorren gehen mußten? Nein! Denn einmal sind nun doch breiteren Schichten über diesen Widersinn die Augen aufgegangen. Zum Andern: es ist zur Zeit wichtiger vorauszublicken als zurück.

Da der Staat die innige Verbindung der gesamten physischen und geistigen Bedürfnisse, des gesamten inneren und äußeren Lebens einer Nation zu einem großen, kraftvollen, unendlich bewegten, zukunftträchtigen Ganzen ist, so kann seine eigentliche Lebensmacht nur Volkheit sein. Denn sie allein gewährleistet jene schöpferische Harmonie, die in der Gegenseitigkeit und Wechselwirkung zwischen privaten und öffentlichen Interessen besteht. Aus der Kraft des Volksgemütes, nur aus ihr, wird die neue Zeit sich speisen können. Also gilt es mit allen erdenklichen Mitteln die Wiedervereinigung der deutschen Dichtung mit dem deutschen Volkstum, des deutschen Volkstums mit der deutschen Dichtung da, wo sie bereits vorhanden ist, zu hegen und zu pflegen, da wo sie noch nicht zu finden ist, herbeizuführen. Diese Dinge lassen sich nicht beeinflussen? Der alte Comenius hat, als von der Unbeeinflußbarkeit des Gemütes widerspenstiger Kinder die Rede war, unbekümmert gesagt: „So sie keine Lust haben, soll man ihnen welche machen." Man wird staunen, wie sehr und wie leicht das Dichtergemüt der Beeinflussung und Befruchtung durch das erstarkte deutsche Volkstum zugänglich ist.

Der afrikanische Leopard

VON GERHARD SCHLEICHER

Eines der schönsten, aber auch der gefährlichsten Tiere der afrikanischen Steppe ist der „Jui", der Leopard. Sein anscheinend so auffallendes, schön gezeichnetes Fell ist von der idealsten Schutzfarbe, die man sich denken kann, der gelbliche Grund entspricht genau der meist gelben und bräunlichen Färbung des afrikanischen Poris (Steppengebiet) und die schwarzen Ringelflecken wirken als Schatten, denn in der grellen Sonne der Tropen sind die Schatten nicht mattgrau, wie bei uns, sondern tiefschwarz. Eine einfarbige gelbe oder gelbbraune Masse, wie beispielsweise der Löwe, fällt im Busch- und Grasgewirr der Steppe viel eher ins Auge als das gesprenkelte Fell des Leoparden. Er verschwindet im hohen, welken Grase so vollkommen, daß man wenige Schritte an ihm vorübergehen kann, ohne ihn zu bemerken. Er ist heimtückischer und im allgemeinen viel angriffslustiger als der Löwe und führt seine Attacke blitzschnell aus ohne die leiseste vorherige Ankündigung durch Knurren oder Fauchen. Die schöne Großkatze ist mehr noch als der Löwe ein ausgesprochenes Nachttier, und jeder afrikanische Jäger betrachtet es als seltenen Glückszufall, einmal bei Tageslicht einem „Jui" im Pori begegnet zu sein. Ich habe in jahrelangem Buschleben verschiedentlich Leoparden im Tellereisen erbeutet, aber nicht einen einzigen in freier Wildbahn getroffen, obwohl ich oft vor Tag und Tau auf den Beinen war und im ersten Dämmerlicht ein Revier durchstreifte, in dem die schöne Katze, nach den Spuren zu urteilen, zahlreich vertreten war.

In lebhafter Erinnerung ist mir heute noch eine Leopardenjagd, die leicht verhängnisvoll hätte enden können. Ich war als junger Afrikaner zum ersten Mal im Inneren Ostafrikas, in Ugogo, und mein Ehrgeiz ging natürlich dahin, mir möglichst bald die Sporen des Porijägers zu verdienen. Unter den Trophäen durfte das Fell eines selbst erlegten Leoparden nicht fehlen. Da aber, wie gesagt, die Chance, die begehrte Jagdbeute bei Büchsenlicht vor das Visier zu bekommen, sehr gering war, mußte die Zuflucht zum Tellereisen genommen werden. Diese Eisen sind etwa 30—35 Pfund schwer, mit einer 1½ Meter langen festen Kette versehen, an der ein schwerer Anker befestigt ist. Dieser muß, wie die Falle selbst, gut eingegraben und verblendet, darf aber nicht befestigt werden, da das gefangene Tier sonst in der ersten Wut mit noch ungeschwächter Kraft die Kette zerreißen oder sich den in der Falle gefangenen Lauf abdrehen könnte.

Unter sachkundiger Leitung eines alten Afrikaners, früheren ungarischen Husarenoffiziers, der angeblich Jahre lang den Busch als Elefantenjäger durchstreift hatte, wurde, nachdem auf einem Leopardenwechsel eine geeignete Stelle ausfindig gemacht worden war, ein Dornenverhau errichtet, in das auf einer Seite ein einladender, etwa 30 cm breiter Eingang führte. In das Verhau kam am Abend eine schöne fette Ziege, die man in Ugogo damals noch zum Preise von einer Rupie (RM 1,33) erwerben konnte, und in dem Eingang wurde mit allem nur erdenklichen Raffinement das Tellereisen eingebaut und gewissenhaft mit Laub, Gras und Erde abgeblendet. Einige Nächte bewohnte die Ziege den ihr sicherlich nicht sehr sympathischen Stall. Am dritten oder vierten Morgen, als sie wieder aus ihrem Gefängnis befreit werden sollte, war sie verschwunden, die Falle aber gänzlich unberührt. Die Geländebesichtigung ergab, daß der allzu einladende Eingang doch wohl den Verdacht der schlanken Katze erregt haben mochte, vielleicht war auch die Falle nicht genügend abgeblendet gewesen. Jedenfalls hatte der „Jui" den bequemeren Haupteingang für Herrschaften verschmäht, war seitlich durch die Dornen des Verhaues gebrochen und hatte sich auf diesem zwar anstrengenderen, für ihn aber zweifellos ungefährlicheren Weg den Braten geholt, ohne uns durch seine schöne Decke dafür zu entschädigen.

Mein erster, wie sich später herausstellte, richtiger Gedanke war, nun den nutzlosen Eingang zu verrammeln und das Eisen in das von dem Raubtier neu angelegte Entree einzubauen, das ihm sympathischer zu sein schien. Mein ungarischer Lehrmeister war indes anderer Ansicht.

„Hot", meinte er, „lossen Sie Falle ruhig stehen, bitäh, mochen Sie Loch zu, verblenden Sie Falle besser. Leopard geht bestimmt hinein, wann ich Ihnen sog."

Als blutiger Neuling respektierte ich den Rat des erfahrenen Jägers, ließ das Verhau auf allen Seiten verstärken und belebte es in der kommenden Nacht mit einem neuen Hornträger. Zwei Tage schien der Leopard auf der Bärenhaut zu liegen (wenn dieses Bild bei einem Jui erlaubt ist), die leichte Beute hatte ihn für einige Zeit der Mühe überhoben, sich nach neuer Nahrung umzusehen. Am dritten Morgen aber meldete der Boy, der täglich die Falle zu revidieren hatte: „mbust amekamatwa", die Ziege ist geholt worden. Wieder hatte der Leopard den mit so viel Aufmerksamkeit für ihn hergerichteten Eingang mit höhnischem Lächeln umgangen und war diesmal von der anderen Seite in die Burg eingebrochen, um sich sein Frühstück zu holen.

Jetzt aber verzichtete ich auf den Rat des erfahrenen Elefantenjägers, setzte das Eisen in die von dem Raubtier neuerlich gebrochene Oeffnung und ließ den alten Eingang mit festen Pfählen und dichtem Dorngestrüpp völlig schließen. Ein junger Hund, das Leibgericht aller Leoparden, kam diesmal als Köder in das Dornverlies. Solcher Raffiniertheit war das kluge Katzentier anscheinend nicht gewachsen. Am dritten oder vierten Tage, als ich frühmorgens selbst den Revisionsgang machte, war das Tellereisen verschwunden, und das Hündchen winselte mir freudig und unverletzt aus seinem Gefängnis entgegen. Das kleine Kerlchen mag eine schöne Angst ausgestanden haben, als der Leopard dicht vor seiner Nase mit der Falle am Lauf davonging.

Die Schleifspur, die das schwere Eisen mit dem an langer Kette befestigten Anker hinterlassen hatte, führte in ein zwei Kilometer entferntes dichtes Gebüsch von Schilf, Dornbüschen und Euphorbien. Durch Umgehen des Busches konnte ich bald feststellen, daß die Spur nicht wieder herausführte, der Jui mußte also drinstecken. Nun war größte Vorsicht geboten, denn ein durch rasenden Schmerz wütend gemachter Leopard ist ein furchtbarer Gegner, auch wenn er durch das schwere Gewicht an einem seiner vier Läufe in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist. Hat sich der Anker der Falle in Busch- oder Wurzelwerk so fest verfangen, daß das Tier nicht weiter kann, ist es gut. Schleift er aber noch lose auf der Erde, sodaß das Tier noch springen kann, dann ist eine solche Bewegung immer eine Sache auf Leben und Tod.

Vorsichtig, Schritt für Schritt pürschte ich mich auf der Schleifspur voran. Nach wenigen Minuten schon zeigte ein wütendes Fauchen und Knurren an, daß ich die Bestie höchstens 15 bis 20 Meter vor mir hatte. Aeste und Zweige brachen unter den Tatzenhieben des erbosten Tieres, das, nach der Richtung des Geräusches zu urteilen, seinen Standort nicht änderte. Also schien es fest verankert zu sein. Langsam teilte ich, die entsicherte, schußbereite Waffe in der Hand, die Aeste eines vor mir liegenden dichten Akazienbaumes und blickte auf eine etwa 10 bis 12 m breite Lichtung, an deren anderem Ende ich den Leoparden gewahrte, der am linken Hinterlauf vom Eisen gefaßt durch wütende Sprünge sich von dem Hindernis zu befreien suchte. Doch der Anker, der sich in den Luftwurzeln eines Baumes von mehr als Armstärke verfangen hatte, hielt.

Es war ein herzergreifender Moment, als die geschmeidige, schön geformte Katze ihren Feind, den Menschen, erblickte. Aller Haß und alle Wut der Welt schienen mich aus den grünlich schillernden Augen anzublitzen, und ein furchtbarer Laut, halb Fauchen, halb Wutgeheul entrang sich der Kehle des schäumenden Tieres. Und doch hatte ich in diesem Augenblick keineswegs die Vorstellung irgend welcher Gefahr. Das einzige, mich beherrschende Gefühl war das der Scham ob der Hilflosigkeit der Kreatur, die gefesselt vor mir lag, und der ich als Herr der Schöpfung mit den Mitteln moderner „Technik" gegenüberstand. Einen solchen Gegner in freier Wildbahn vor sich zu haben! Ja, das spannt jeden Muskel, jeden Nerv bis zum Zerreißen. Aber hier der ohnmächtige Feind, machtlos mir ausgeliefert. Das macht unsicher, beschämt in tiefster Seele. Nie konnte ich die reine Freude des Jägers empfinden, wenn ich ein Tier im Tellereisen zur Strecke gebracht hatte. Schnell kniete ich nieder, etwa 5 Meter vor dem Jui, um ihm den Gnadenschuß zu geben. Doch, hatte mich nun die Hilflosigkeit des Tieres unsicher gemacht, hatte ich beim Abdrücken gemuckt, ich weiß es nicht. Im Augenblick, wie ich abziehe, springt der Leopard mit einem furchtbaren Gebrüll hoch, gerade in Richtung auf mich zu, einen Moment sehe ich den gewaltigen Körper schräg über mir in der Luft. — Was ich dabei dachte oder fühlte? — Garnichts. — Man denkt in solchen Augenblicken überhaupt nicht, sondern reagiert einfach automatisch. Wie ich in dieser Situation, aus der Kniebeuge mich blitzschnell 2—3 Meter zurückwerfen konnte, ist mir heute noch ein Rätsel. Im selben Augenblick wird das Tier von der sich straff spannenden Ankerkette zurückgebissen und kommt auf den Boden. Wie im Traume hatte ich, während ich mich zurückschnellte, repetiert, die Büchse lag an der Wange, und der nächste Schuß durchschlug dem Tier die Halsschlagader und streckte es nieder. Das alles hatte sich blitzschnell, viel schneller als es sich erzählen läßt, in Bruchteilen einer Sekunde abgespielt. Der Leopard hatte, wie ich an den Spuren feststellen konnte, wenige Zentimeter vor der Stelle, an der ich gekniet hatte, die Vorderpranken in den Boden geschlagen. Nur dem glücklichen Umstande, daß Ankerkette und Baum, an dem der Anker hing, nicht nachgaben, nicht der eigenen Geschicklichkeit und Schnelligkeit hatte ich mein Leben zu verdanken.

Es war der größte und schönste „Jui", den ich je in Afrika gesehen hatte, ein ganz alter Bursche, dessen schöne Decke noch heute mein Arbeitszimmer schmückt.



Heidekate Werner Hensel

Der Schlangenbeschwörer

VON FRANCIS STEEGMÜLLER

Wir waren kaum in das Haus in Kairo eingezogen, als sich eine Schwierigkeit zeigte: Schlangen. Mich störten sie nicht — es waren keine Kobras, sondern nur zwei anmutige grüne Schlangen von harmloser Art —, aber die in der Küche beschäftigten Nubier fühlten sich durch sie gestört, und eines Tages kamen sie als Abordnung, um eindrucksvollen Einspruch zu erheben. Ich schlug vor, sie sollten die Schlangen selber fangen und töten; aber es schien nicht leicht zu sein, eine ägyptische Schlange zu fangen, und außerdem brachte es Unglück, auch nur eine Kobra zu töten, außer, man war ein ganz besonderer Mensch. „Wir bitten Sie", sagten sie, „das Gesundheitsamt anzurufen. Die werden wissen, was zu tun ist."

Das Gesundheitsamt, fand ich heraus, wußte genau, was zu tun war. Jederzeit, wenn es mir angenehm wäre, belehrte mich eine höfliche Stimme —, würden sie mir gerne ihren beglaubigten Schlangenbeschwörer schicken, einen Mann, der mein Haus und meinen Garten ohne die geringste Störung von allen Schlangen säubern würde. „Denken Sie nicht, er sei wie die gewöhnlichen Schlangenbeschwörer, die Sie in den Straßen auf ihren Flöten ihren Schlangen etwas vorspielen sehen. Die meisten davon sind Marktschreier, die eine Augenschau vorführen. Dieser Mann fängt einfach Schlangen. Wir wissen, daß er völlig vertrauenswürdig ist. Und", fügte die Stimme hinzu, dieser Stadtverwaltungsdienst würde mich nichts kosten; wenn auch niemand etwas dagegen hätte, wenn ich dem Bevollmächtigten etwas für seine Bemühung gäbe.

Ich war in einer ausgesprochen voreingenommenen Stimmung, als der Schlangenbeschwörer am Nachmittag darauf kam — ein großer, brauner Mann in wehendem Gewand, der auf einem ausnehmend kleinen Esel ritt. Mit arabischem Redeschwall eröffnete er, daß er der derzeitig tätige Nachfahr einer langen Reihe von Schlangenbeschwörern sei und sehr verschieden von den Schlangenbeschwörern der Straße, die mit Musik ihre zahmen Schlangen in hypnotischen Schlaf versetzten. Er könne dank einer angeborenen Gabe jede Schlange der Welt in ihrem Schlupfwinkel ausfindig machen und mit ihr tun, was er wolle. Das geschehe, sagte er, hauptsächlich dank seinem Geruchssinn. Schlangen haben ihren besonderen Geruch, und gewisse Menschen besitzen die Gabe, ihn zu riechen: in einem solchen Augenblick füllten sich ihre Nasenlöcher, sättigten sich mit Schlangengeruch. Aber, fuhr er fort, nachdem man eine Schlange bis zu ihrem Schlupfwinkel ausgeschnüffelt hat, muß man wissen, wie man sie anreden muß, die Worte kennen, die man anwenden muß, um sie zum Gehorsam zu zwingen, und die hatte er von seinen Vorfahren gelernt. Und jetzt, wenn wir bereit wären, wolle er beginnen. Gefolgt von dem gesamten Hausstand, wobei einer der Nubier stolz einen Schlangenbehälter nachtrug, begann der Schlangenmann mit wuchtigen Schritten seinen Rundgang durch den Garten, in einer rhythmisch kräftigen, eindrucksvollen Weise Atem holend.

Soweit es mich betraf, war die Luft im Garten wie aus einem Stück; für den Bevollmächtigten aber war sie offenbar ein immer zunehmender oder abnehmender Duft nach Schlangen. Manchmal konnte er ungeduldig schnauben, seinen Kopf schütteln und seinen Schritt beschleunigen; ein anderes Mal verlangsamte er seinen Schritt, holte tief Atem, schleppte seine Füße nach und schloß halb die Augen. Drei- oder viermal gefolgt von der Menge, machte er die Runde um den Garten und blieb zuletzt, indem er uns weise zunickte, vor einem Haufen von Felstrümmern stehen. Die Schlangen, verkündete er durch einen aufgeregten Dolmetscher, wären hier drinnen und er würde sie nun herausholen.

Damit schickte er sich an, Wort zu halten. Nachdem er seine Ausrüstung auf den Boden gestellt hatte, stieß er eine Reihe lauter, gebieterischer Befehle aus; die Worte, erklärte man mir, wären geheimnisvoll auch für Kenner des Arabischen; er strengte seine machtvolle Stimme bis zum äußersten an; sein Gesicht wurde kupferfarben; die Erde zitterte unter dem Aufstoßen des schweren Stockes. Nach einem besonders lauten Befehl kauerte er sich nieder und lugte in ein Loch zwischen den Felsen; seine Stimme wurde sanfter; und langsam, eine nach der anderen, glitten unsere zwei grünen Schlangen heraus. Sie blickten um sich mit funkelnden Kugelaugen und heftig arbeitenden Zungen. Dann beruhigten sie sich und lagen bewegungslos ihrem Bezwinger zu Füßen. Ich erwartete, daß er sie mit den Händen greifen würde; aber durchaus nicht. Er setzte den Behälter auf den Boden, sodaß die Schlangen die Oeffnung sehen konnten. Seine Stimme wurde womöglich noch sanfter und betörender — und ganz langsam, fast nebeneinander, näherten sich die unberührten Schlangen der Oeffnung, zauderten, glitten wieder vorwärts und verschwanden. Indem er aufsprang, schloß der Beschwörer mit einem „Peng"! die Klappe. Jedermann jubelte auf, lachte, klopfte dem andern auf den Rücken. Mir zugewandt, gab der große Mann meine Verbeugung mit vielen seinigen zurück.

Aber, verkündete er, er war noch nicht zufrieden. Wer konnte sagen, ob sich hier nicht noch andere Schlangen umhertrieben, von denen wir nichts wußten? Wenn ich nichts dagegen hätte, würde er gern ein paarmal ohne Gefolge um den Garten herumlaufen, um die Lage der Dinge zu klären. Einspruch gab es keinen, und er legte los. Es wird nicht leicht sein, das Schauspiel zu vergessen: den mächtigen, braunen Mann in weißem Turban und buntschillerndem Gewand, wie er beschwingt rund und rund um den Garten lief, laut atmend und seinen dicken Schlangenstock gezückt. Als er endlich vor uns stehen blieb mit der Meldung, der Garten sei völlig schlangenfrei, war er naß von Schweiß. Trotzdem gönnte er sich keine Rast. Nachdem er seinen Esel bestiegen hatte, nahm er seinen Schlangenbehälter zu sich auf den Schoß, machte uns allen Salam und setzte sich in Bewegung. Ich begleitete ihn bis zur Einfahrt, und er nahm gnädig an, was ich für angemessen hielt. Indem er dann seinem Esel die Seiten stieß, salamte er noch einmal und trabte geschäftig davon, vermutlich dem Gesundheitsamt zu.

(Deutsch von Hans B. Wagenseil).



Phot.: Tüsfeld

Heidweg



Werner Hensel

Auf Straßen und Strömen

5000 Km durch Deutschland.

EIN TRAMP ERZÄHLT SEINE ERLEBNISSE • NACHERZÄHLT VON MARTIN DEY

(Nachdruck verboten)

Was für ein Glück und wieviel Offenbarungen mir Jochem Jaspert über den Weg gelaufen waren, merkte leich bei unserm ersten gemeinsamen Stadtbummel, ls, als wir mit den Heftchen des Verkehrsvereins Augsburg schlenderten. Und später erst, in München, ürnberg und Bayreuth! Ach, was hat mir Jochen alles gezeigt und erzählt! Glaub mir, in den vier- Tagen, die ich mit ihm zusammen war, habe ich mehr en schönen Dingen der Welt sehen und begreifen ge- als in den vierzehn Jahren, die ich in den Masuren chulbank gedrückt habe.

, ich war froh, daß ich ihn gefunden hatte, hielt mich an seine guten Seiten und übersah, was mir nicht m gefiel. Z. B., daß er schon rein äußerlich als Besonderes auffallen wollte. Das hatte ich ja schon tt, als ich ihn hinter Crailsheim in meiner herr- S-Kurve zum ersten Mal gesehen hatte. Später, in burg, fand ich diese Beobachtung auf die komischste estätigt.

ir standen auf der obersten Plattform des Perlach- s und blickten von dort oben über das Gewirr ächer weit ins Land. Auf einer Bronzetafel war eigt, in welcher Richtung verschiedene Alpengipfel zu sein sollten. Da ich sie mit dem bloßen Auge nicht en konnte, bat ich Jochem um sein Glas.

gab es mir mit einem verschmitzten Lächeln, aber ochte daran drehen, soviel ich wollte, ich sah nichts, icke, schwarze Finsternis.

a", lachte er und hatte einen diebischen Spaß. „Ich es ist blind. Aber ich habe das Glas ja nicht, um en, sondern um damit gesehen zu werden. Wenn ich auf der Landstraße stehe und einem Wagen winke, weiß der Fahrer doch gleich, wen er vor sich hat und ache ist noch mal so schnell gemacht."

atürlich konnte ich darüber nur lächeln. Aber schließ- jeder hat nun mal seine eigene Art, seine Wagen angen; und wenn Jochem Jaspert sich mit seinem en Feldstecherchen davor bewahren wollte, mit Kun- und Tippelbrüdern verwechselt zu werden, nun so das ja auch eine gewisse Berechtigung. Er war ja ch keiner der üblichen Landstraßenritter.

München schleppte er mich zum Beispiel, nachdem uns vier Tage lang durch die verschiedenen Kunst- getummelt hatten, zum guten Ende auch noch in die rsität. Ich sollte auch den Betrieb mal kennenlernen, so eine Universität, das sei eine putzige Sache. s wir dann wirklich in einem der Hörsäle saßen ein Professor eintrat und seine Vorlesung begann, h ich zu meinem Erstaunen, wie Jochems Augen chteten und wie er sich gierig vorbeugte, um zu en. Als die Vorlesung zu Ende war, und wir durch die Stadt schlenderten, war er wortkarg und hts zu gebrauchen. Ich versuchte, ihn mit allerlei wieder aufzuheitern, hatte aber keinen Erfolg. Im Gegenteil, je ärger ichs trieb, um so einsil- wurde er und plötzlich lief er mir einfach davon. eß ihn laufen. Vielleicht mußte er allein sein, um lten Erinnerungen fertig zu werden.

ends in der Herberge wartete ich vergeblich auf Es wurde acht, es wurde neun, Jochem kam nicht. r bei Herbergsschluß um zehn immer noch nicht r da war, begann ich mir Gewissensbisse zu machen. n nächsten Morgen war Jochem jedoch wieder da. um acht kam er angeschneit und hatte eine Laune in Schuljunge am ersten Ferientag. Er erzählte daß er eine herrliche Nacht verbracht habe, durch- elt mit einem alten Geschäftsfreund seines Vaters, Bankdirektor, den er zufällig auf der Straße ge- n habe.

in prächtiger alter Herr," sagte Jochem, „der einen e mit der ganzen Welt aussöhnen könnte. Er hat chon als Kind immer beonkelt und hat auch heute ür das schwarze Schaf der Familie was übrig." zum Beweis für seine Worte hielt er mir einen igmarkschein vor die Nase.

n, da riß ich nicht schlecht die Augen auf und freute mit Jochem über den Segen, den er dann auch red- it mir teilte. Wir gingen in die Stadt und kauf- n. Ich bekam ein paar neue Stiefel und Jochems letterweste, die noch ganz tadellos in Ordnung war cht mal Flecken hatte. Er kaufte sich aus reinem ut eine neue und bespiegelte sich darin von vorn on hinten, wie eine Frau, die ein neues Kleid men hat. Ja, er war eitel, daß einem übel werden

wir schon lange aus der Stadt raus waren, er mich mitten auf der offenen Landstraße plötz- ohl zum zehnten Mal, wie sich denn seine Weste

ittest das Geld lieber zusammenhalten sollen!" ich ärgerlich. Da lachte er nur und meinte, er wohl schon wieder ein Schäfchen finden, das er könne.

stutzte und fragte ihn geradewegs, wie das ge- sei und wovon er eigentlich lebe unterwegs, denn vom Arbeiten nichts hielt, hatte er mir schon nug versichert.

ch Gott!" Jochem zuckte die Achseln. „Ich habe so meine Verbindungen. Mein Vater ist ein ger Mann und da gibt es manchen, der den Sohn t, um mit dem Alten gut zu fahren."

n, wie man auf die Dauer durchkommen konnte, unterwegs was zu schaffen, das begreife ich aller- nicht, und ich drängte Jochem auch nicht weiter, näher zu erklären, denn es gab noch zuviel andere die von ihm erklärt zu bekommen mir wichtiger

trampten wir denn zusammen über Rosenhain erchtesgaden rauf und von dort an der öster- hen Grenze entlang nach Passau.

In Passau besorgte ich uns einen Motorfrachter donau- aufwärts nach Regensburg. Jochem wollte erst nicht recht mit an Bord, er hielt nichts von solch langwei- liger Wasserkriecherei, aber dann war er von der Fahrt doch ganz begeistert und nahm sich vor — genau wie ich nach meiner ersten Neckarfahrt — es in Zukunft öfter mit Schiffen zu versuchen.

Ich war glücklich, Jochem auch etwas Neues bei- gebracht zu haben, und dann machten wir weiter nach Nürnberg, wo wir drei Tage blieben, um dann in einem durch bis Bayreuth weiter zu trampen.

In der Festspielstadt hielten wir uns ebenfalls andert- halb Tage auf, und hier genoß ich zum letzten Mal das Glück, mit einem so guten Führer wie Jochem durch alte Gassen und weite Parks zu schlendern.

Er erzählte mir von Richard Wagner, seinem Leben und seiner Musik. Was Jochem mir alles von der Musik Wagners vorschwärmte, war mir zu hoch, um so mehr aber fesselte mich, was ich an Einzelheiten von seinem Leben erfuhr. Zu hören, wie sich jemand gegen eine ganze Welt stemmt, wie er sich durchsetzt, wie er tausend Fehlschläge erträgt und den Hohn und das Gelächter der Dummköpfe und wie er dann schließlich doch den Platz behauptet, das ist immer was für mich.

Jochem lächelte darüber nur mitleidig, aber das war mir gleichgültig. Ihm war — wie er das nannte — „die Schönheit an sich" das wichtige und mir die Kraft, die diese Schönheit geschaffen.

In Bayreuth war ich nun auch wieder auf den Main gestoßen, auf den roten Main, und wenn er hier auch kein Bächlein war, so war er doch ein winziger Fluß und seine Quelle lag nur zwanzig Kilometer entfernt. Auch die des weißen Mains lag nicht viel weiter ab. Da- rum hätte ich gern noch zwei Tage geopfert, um die gute Gelegenheit auszunutzen und hinzutippeln.

Aber Jochem wollte nicht mit. Soviel er auch immer von Schönheit redete — „schöne Bauwerke, schöne Men- schen, schöne Bilder, schöne Musik" — von den Schönheiten eines durch blühende Bergwiesen zu Tal murmelnden Bächleins hielt er nichts, wenigstens nicht genug, um zwei Tage Tippelei durch öde Bauernkaffs daran zu setzen, wenn eine Stadt wie Dresden in vier Autostunden zu erreichen sei.

Ja, Dresden, die Brühl'sche Terrasse, das Schloß, der Zwinger und die Kreuzkirche mit ihrem berühmten Kna- benchor!

Ach, Jochem geriet mal wieder vor Begeisterung außer sich und er steckte mich mit seiner Begeisterung an. So brachen wir denn nach Dresden auf. Es waren zweihun- dert Kilometer und wir schafften sie an einem Tag, erst mit einem Holztransport bis Plauen, dann mit einem Vertreterwagen bis Chemnitz und die letzten siebzig Kilo- meter — lang ausgestreckt auf die harten Bodenplanken — mit einem leeren, schlechtgefederten Lieferwagen. Wenn man zu zweit ist, muß man nehmen, was kommt und froh sein, wenn man seine Strecke überhaupt hinter sich bringt.

In Dresden ging meine Bekanntschaft mit Jochem Jaspert aus. Erst zwei Monate später schloß ich mich wieder an einen Kumpel an, an meinen Kumpel Karl.

Karl war so beschränkt und dumm wie Jochem helle und durchtrieben gewesen war, aber er war eine durch und durch ehrliche Haut. Seines Zeichens war er Sattler und er schlug sich durch, in dem er von Hof zu Hof zog, um bei den Bauern nach zerrissenem Leder- und Sattel- zeug zu fragen. Daran flickte er dann herum, ohne sich dabei zu überanstrengen.

„Alles mit der Ruhe, und nur nichts überhasten!" war sein Wahlspruch. Danach lebte er und vielleicht ist er auch danach gestorben.

Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich mit ihm zu- sammen in ein Abenteuer geraten bin, das ich nicht noch einmal mitmachen möchte. Nicht, weil ich nie zuvor in meinem Leben und auch nachher nie wieder solche ver- zweifelte Angst ausgestanden habe, wie in jenen letzten Stunden, die ich mit Karl gemeinsam verbrachte, sondern weil ich auch heute noch nicht weiß, ob er damals über- haupt mit dem Leben davon gekommen ist.

Ich habe mir oft Gedanken darüber gemacht, ob ich mich damals richtig verhalten habe, aber ich bin immer wieder zu dem Schluß gekommen, ich habe alles getan, was ich zu Karls Rettung tun konnte.

Karls Rettung!

Das klingt wer weiß wie großartig und ist vielleicht nichts als dummes Zeug. Vielleicht läuft er heute noch genau so frisch und munter durch die Welt wie ich, ja, vielleicht hatte er im Augenblick der höchsten Gefahr so- gar den richtigen Entschluß gefaßt und ist leichter davon gekommen als ich.

Möglich ist alles, obwohl es mir nicht in den Kopf will, daß er in seiner verdammten Lässigkeit auch mit dem Meer fertig geworden sein soll.

Am Amrumer Watt

Wir hatten uns in Husum auf der Herberge kennen gelernt. Ich kam damals — es war so gegen Mitte Juli — von Kiel und wollte über den Hindenburgdamm nach Sylt weiter. Karl hatte dasselbe Ziel, und so tip- pelten wir denn frühmorgens zusammen aus der Stadt raus.

Dabei hielten wir uns mit Bedacht immer dicht hinter einen schwerfälligen Heuwagen, der fast die ganze Breite der Straße einnahm. Kein Auto konnte dort an uns vorbei, ehe nicht der Wagen die Straße freigab, und bis dahin hatten wir Zeit genug, in Ruhe mit den Fahrern zu verhandeln.

Aber wie das immer so ist, wenn man zu zweit trampt, wir hatten kein Glück und mußten schließlich froh sein, als wir uns auf den Anhänger eines hoch mit Ziegeln beladenen Fernlasters hocken durften.

Daß das keine sehr angenehme Sache würde, war uns klar. Aber gefahren ist gefahren, und wenn man fünf- zig Kilometer Landstraße vor sich hat, dann fragt man nicht lange, wie?

Der Fernlaster brummte los, wie das so die Art der Fernlaster ist. Uns wurde auf dem schweren, in den Straßenkrümmungen wild schleudernden Anhänger bald ungemütlich. Um einigermaßen Halt zu haben, mußten wir uns flach auf den Bauch legen und mit Händen und Füßen in die Fugen zwischen den Steinen einklemmen. Uns blieb keine Wahl, als uns Zehenspitzen und Finger von den schlotternden Ziegeln zermahlen zu lassen oder in hohem Bogen in den Straßengraben zu fliegen. An Abspringen war bei der rasenden Fahrt überhaupt nicht zu denken, und so atmeten wir auf, als wir nach einer endlosen Stunde schließlich einen hohen Deich überquerten und an der Verladerampe eines kleinen Hafens hielten.

Dagebüll hieß das Nest, in dem wir gelandet waren.

Vor uns im offenen Meer lagen die Halligen Oland, Gröde und Langenees und die Insel Föhr. Nach Föhr waren auch die Steine bestimmt. Ein schwerfälliger Motorkutter lag schon bereit, die Ladung zu übernehmen.

Als der Schiffer hörte, daß wir über den Hindenburg- damm nach Sylt wollten, schüttelte er den Kopf. Nein, das wäre nichts, meinte er. Wir sollten doch besser mit ihm nach Föhr rüber fahren, von dort bei Ebbe durchs Watt nach Amrum laufen und dann für ein paar Gro- schen den Dampfer nach Sylt, nach Hörnum rüber nehmen.

Daß das abwechselungsreicher und bequemer war, als fünf Stunden über den großen Seedeich an der Küste ent- lang bis Klanxbüll zu tippeln, um von da quer durch das Meer über die Eisenschwellen zu stapfen, das leuchtete mir ein.

„Und was meinst Du dazu?" wandte ich mich an Karl.

„Mir ist das Wurscht!" sagte er. „So oder so, die Hauptsache ist, wir kommen hin."

„Na, dann könnt ihr ja gleich ein büschen mit an- packen," meinte der Schiffer und deutete mit einem Kopf- nicken auf die Ziegel, die von unserm Fernlaster auf sei- nen Kutter verladen werden mußten.

„Für das büschen Ueberfahrt?" fragte Karl und nick- kopfte in entgegengesetzter Richtung, nach dem wenige Kilometer entfernten Föhr hinüber.

„Warum nicht?" sagte ich. „Wenn wir was dabei verdienen können?"

Auch ich ärgerte mich über den Schiffer, der erst so freundlich getan hatte und doch nichts wollte, als ein paar bezahlte Arbeitskräfte an uns sparen. Ich hätte gewiß nicht untätig zugesehen, wenn er mit seiner Ar- beit begonnen hätte, aber wenn er darauf ausgehen wollte, sich eine halbe Stunde Ueberfahrt mit einem hal- ben Tag Ziegelladen bezahlen zu lassen, dann mußte er sich Dummere aussuchen.

„Komm Karl!" sagte ich. „Wir tippeln!"

Da rief der Schiffer uns zurück und bot jedem eine Mark. Das war ja immer noch kein Lohn für die Schweinearbeit, denn wenn man kein Handleder hat, ist Ziegelladen eine reichlich unangenehme Sache. Aber schließlich, wenn man sie sozusagen schon greifbar vor sich sieht, dann ist eine Mark doch verflucht viel Geld, und so packten wir denn mit an.

Am Mittag, als die Flut aufkam, liefen wir aus, halfen am Nachmittag in Wyk für nochmals eine Mark auch noch beim Löschen und schliefen in der Nacht, da die Wyker Herberge bis auf das letzte Notlager besetzt war, herrlich und fest unter einem umgelegten Strand- korb.

Als die Morgenkühle uns weckte, tippelten wir noch bei halber Dunkelheit zum andern Ende der Insel nach Utersum hinüber. Dort kauften wir erst mal ein, schlugen am Anfang des Wattweges nach Amrum ein Lager auf, frühstückten, daß es nur so eine Wonne war und warteten den tiefsten Stand der Ebbe ab.

Als gegen neun Uhr ein Leiterwagen mit Kurgästen ins Watt hineinfuhr, brachen auch wir auf. Wir bandel- ten mit den Kurgästen an und konnten schließlich hinten mit aufsitzen. Es wurde eine vergnügliche Fahrt, erst quer durch das ganze Watt und dann von einem Ende Amrums zum andern, von Norddorf über Nebel nach Wittdün.

Das Wetter war herrlich, die Sonne knallte nur so vom Himmel, die Dünen waren hoch und wild und der Strand unermeßlich breit, wie man uns sagte, so an die zwölfhundert Meter. Da war also auch für ein paar arme Tippelbrüder Platz. Wir zogen unsere Badehosen an, versteckten unser Gepäck in den Dünen und waren nun von den vornehmsten Kurgästen nicht mehr zu unter- scheiden.

Ja, in der Badehose hören alle Unterschiede auf, da sieht man keinem mehr an, wie dick seine Brieftasche ist. Und so machten wir nicht mal den schlechtesten Eindruck unter den Badegästen. Wir fühlten uns mit einem Wort rundum dazu gehörig und kosteten das Gefühl mit einer wahren Wonne aus.

Leider dauerte das herrliche Vergnügen nicht all zu lange. Hängenbleiben wollten wir nicht auf Amrum, weil es da keine Herberge gab und wir den letzten Dampfer nach Hörnum rüber darum nicht verpassen durften.

So machten wir uns denn gegen vier wieder auf den Weg, diesmal an der Westseite der Insel entlang.

Es gibt nämlich, das muß ich Dir noch erklären, ehe ich weitererzähle, zwei Verbindungen von Norddorf nach Wittdün: Eine Straße an der Wattseite der Insel ent- lang und mehr nach Westen, zur Seeseite rüber, eine Eisenbahnlinie. Na, Eisenbahn ist etwas viel gesagt. Stell Dir zwölf Kilometer windschief verlegte Schmal- spurschienen vor, die sich mit vielen Krümmungen und Steigungen zwischen hohen Sanddünen dahinwinden, und stell Dir weiter auf diesen zwölf Kilometern Schienen ein prustendes, fauchendes Lokomotivchen vor, das zwei- mal am Tage drei Wägelchen schaukelnd und schwankend herschleppt und wieder hin, dann hast Du die Amrumer Eisenbahn.

Am Vormittag waren wir mit dem Leiterwagen über die Straße gekommen. Zurück schlugen wir den Weg an der Bahn entlang ein; denn die Bahn führte unmittel- bar am Fuße des großen Leuchtturms vorüber, der auf der Westseite der Insel mitten zwischen den hohen Dünen liegt. Einen Leuchtturm hatte ich noch nicht aus der Nähe gesehen, und die Gelegenheit wollte ich mir nicht entgehen lassen.

Karl war es Wurscht, welchen Weg wir wählten, ihm war überhaupt alles Wurscht. Als wir vielleicht eine Stunde lang den lächerlichen Schienen des Wüstenexpreß nachgestapft waren, hatten wir endlich den Leuchtturm erreicht. Eigentlich wollten wir ja dem Wärter einen Besuch machen, um von dort oben mal einen Blick nach Helgoland hinüberzuwerfen. Aber da entdeckten wir et- was, das uns im Augenblick verlockender schien, als eine Fernsicht über das Meer.

Auf einem Gleis, das unmittelbar unterhalb des Leuchtturms quer durch die hohen Dünen zum Strande hin abbog, stand ein sonderbares Fahrzeug. Eine Tisch- platte mit vier Rädern sozusagen und auf der Tischplatte ein Hebel, genau wie ihn die sogenannten „Holländer" haben. Du weißt, diese Selbstfahrer für Kinder. Und wie diese Selbstfahrer, so konnte auch dieses Fahrzeug durch Hin und Herschwingen des Hebels fortbewegt werden.

Natürlich mußten wir das einmal versuchen. Wir kletterten auf das Wägelchen und machten uns an die Arbeit. Zunächst fuhren wir ein Stück die Dünen hinauf und ließen uns dann die Steigung wieder hinuntergleiten. Das Fahrzeug kam in Schwung, rollte mit steigender Geschwindigkeit bergab, holperte über die Weiche ins Hauptgleis ein und schunkelte langsam mit uns über die windschiefen Schienen des Wüstenexpreß dahin.

(Fortsetzung folgt.)



Phot.: Tüsfeld

KINDERLAND

Mein Bruder Wolfgang

Ich sehe ihn noch so deutlich vor mir stehen, — den kleinen, blonden Kerl in den kurzen Höschen, mit den strammen Beinchen, die eigentlich nie ganz heil waren. Denn er war ja ein richtiger Junge, der bei keiner Rauferei fehlte. Er war sogar so sehr Junge, daß ein zahmes Mädchendasein ihm direkt grausig und verächtlich erschien. Und dieser Stolz auf seine Jungenhaftigkeit hatte komische und drollige Folgen. Manchmal keimte in seinem Bubenherzen die Sorge auf, ob er denn auch wirklich ein Junge und nicht doch solch ein dummes Ding von Mädchen sei. Und so bestürmte er oft die Mutter, ob sie es denn auch ganz gewiß wüßte und sich nicht etwa irrte. „Weißt du, Mami," machte er seinem sorgenvollen Herzen einmal Luft, „ich hab halt doch Angst! Denn ganz sicher kann man es doch erst am Schnurrbart erkennen, ob ich auch wirklich ein Mann bin und da muß ich doch so lange warten." Als er dann gar noch erfuhr, daß man sich einen Schnurrbart weder vom Christkind, noch vom Osterhasen bestellen könne, war der Kummer doppelt groß. Aber eines Morgens, als ein paar Tage zuvor ein richtiges Grippewetter eingesetzt hatte, da erschien unser Wölfchen freudestrahlend in seinem Nachthemdchen am Frühstückstisch. Etwas ganz Herrliches hatte sich ereignet! Seine helle Stimme war fort, und er rief mit krächzendem Baß: „Au fein! Jetzt weiß ich's, daß ich doch ein Mann bin — ich kriege ja schon einen Schnurrbart! Ich spreche ja schon so!"

Als er dann trotz heftigen Widerstandes ins Bett gesteckt wurde, da war der Jammer groß. Denn eigentlich hatte er ja keine Zeit. Es wäre so schön gewesen, den Spielkameraden mit der Männerstimme recht zu imponieren. Und wie traurig wurde sein Gesicht, als dem Fliedertee der Baß wich und wieder ein heller und ein wenig piepsiger Sopran ertönte.

Eine Zeitlang verschwand er jeden Morgen nach dem Frühstück und tauchte erst wieder auf, wenn der Hunger gar zu groß wurde. Kein Fragen, kein Bitten, auch Schelte und Schläge vermochten nicht aus ihm herauszubringen, wo er eigentlich steckte. Er erklärte nur, er hätte Arbeit. Endlich gelang es, seinen Arbeitsplatz aufzufinden. Der war ja allerdings sehr reizvoll für einen fünfjährigen Buben. Es war nämlich die Endstation einer Straßenbahnhaltestelle. Und er saß auf einer Bank inmitten der Straßenbahnschaffner und ließ sich von ihnen allerhand erklären und jedesmal, wenn eine Straßenbahn ankam, sprang er auf und durfte — er ganz allein — die Weiche stellen. Da höchstes Berufsziel ja sowieso „Straßenbahnschaffner" hieß, konnte man ihn ja nicht gut hindern, sich schon auf diesen Beruf vorzubereiten. Und so durfte er sich von da ab sogar Essen und Trinken fürs zweite Frühstück mitnehmen. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß er nun sehr schnell „auslernte" und seine Tätigkeit bald einstellte.

Er hatte nämlich festgestellt, daß er doch lieber Maler werden wolle. Vorläufig freilich bestand seine Haupttätigkeit darin, alle auffindbaren Bleistifte einzusammeln und verschwinden zu lassen, und die Buntstifte gefielen ihm so gut, daß er sie sogar verspeiste. Und als die darüber nicht gerade sehr entzückte Mami ihn eines Tages ernst vermahnte und ihm sagte, daß er daran sterben könne, weil giftige Farben darunter seien, da beruhigte er sie mit den tröstlichen Worten: „Ach, da brauchst Du keine Bange zu haben! Wenn ich merke, daß ich sterbe, mache ich einfach die Augen nicht zu und spreche immerfort! Na, da kann ich ja garnicht sterben!" Sprach's und widmete sich aufs neue seinen wohlschmeckenden Stiften. Zum Glück dauerte die Begeisterung für den neuen Beruf nicht lange, und so verschwand auch der Appetit an den Farben.

Als er schon ein großer Bub von zwölf Jahren war, wollte er durchaus einen Schwager haben und er bat seine Schwester, ihm doch möglich bald einen zu verschaffen. Als die Schwester lachend nach den Gründen fragte, die seinem Bubenherzen einen Schwager so verlockend erschienen ließen, meinte er treuherzig: „Mein Freund Harry hat auch schon einen Schwager. Der sieht fein aus, der hat einen Schnurrbart — —!"

Nun ist er groß, der kleine Wolfgang. Und man kann sich nicht mehr so recht vorstellen, daß er oft so sorgenvoll gefragt hat: „Mami - weißt du auch ganz genau, daß ich ein richtiger Mann bin und einen Schnurrbart kriege —?"

Elinor Friederici.



„Sankt Nikolaus' Heimkehr" Scherenschnitt Bernd Kuchta

Märchenflüge ins Bienenland. Eine Erzählung für Kinder. Von Georg Rendl (Neubearbeitung und Neuformung des Buches: Die Reise ins Bienenland von Frank Stevens) Bilder und Umschlag von Willy Plank In Leinen gebunden 2.80 RM. Franckh'sche Verlagshandlung. Stuttgart.

Es gibt neben den Ameisenvölkern wohl keine Tiergemeinschaft, deren Leben so bis ins Kleinste von einer so sinnvollen Ordnung beherrscht wird wie das der Bienen. Dieses von einem weisen Gesetz der Natur bis in seine nebensächlichsten Erscheinungen sich vollziehende Gemeinschaftsleben einer Bienenfamilie wird von dem österreichischen Erzähler Rendl der seine Erfahrungen als Bienenzüchter bereits früher einmal in einem vielgelesenen Bienenroman dichterisch gestaltet hat im Rahmen einer alten, märchenhaften und köstlich aufgefrischten Geschichte vor kindlichen Lesern ausgebreitet. Die Arbeitsteilung im Bienenstock die Fortpflanzung das Werden eines neuen Volkes und sein Aufbruch, die Kämpfe und Hochzeitsflüge der Königinnen, kurz: das durcheinanderquirlende Getriebe in einem Bienenkorb läßt uns die feine, an Beobachtungen und es bildet sich in stetigem Wachsen mit dem Fortschritt handwerklichen Könnens die diesem menschlichen Urzustand entsprechende Kultur heran

Der Verfasser will aber in seiner Erzählung nicht so sehr ein Kapitel Vorgeschichte geben sondern vielmehr ein phantasievolles Gemälde, in dessen Rahmen die aufregenden Erlebnisse und Abenteuer der Kinder sich in breitem Fluß entwickeln. Gibt das Buch somit in erster Linie spannende Unterhaltung, so wirkt es andererseits in hohem Grade auch erzieherisch. Denn dadurch daß es zeigt wie erfinderisch und zielstrebig sich die Höhlenkinder durchs Leben schlagen und sich gegen alle Schwierigkeiten auf eigene Faust behaupten, vermittelt es das Beispiel einer tätigen Selbsthilfe, die auch außerhalb des Pfahlbaudaseins, also auch im modernen Leben, in anderer Form sich immer durchsetzen wird.

reiche Erzählung zum Schauen und Greifen deutlich erlebt. Ein schönes Buch, das den Kindern den Blick in eine wundersame Welt erschließt und auch dem reiferen Leser einen reinen Genuß beschert.

Peter Schlaub.

★



Der Nikolaus ist da! Franz Walth

BASTELECKE

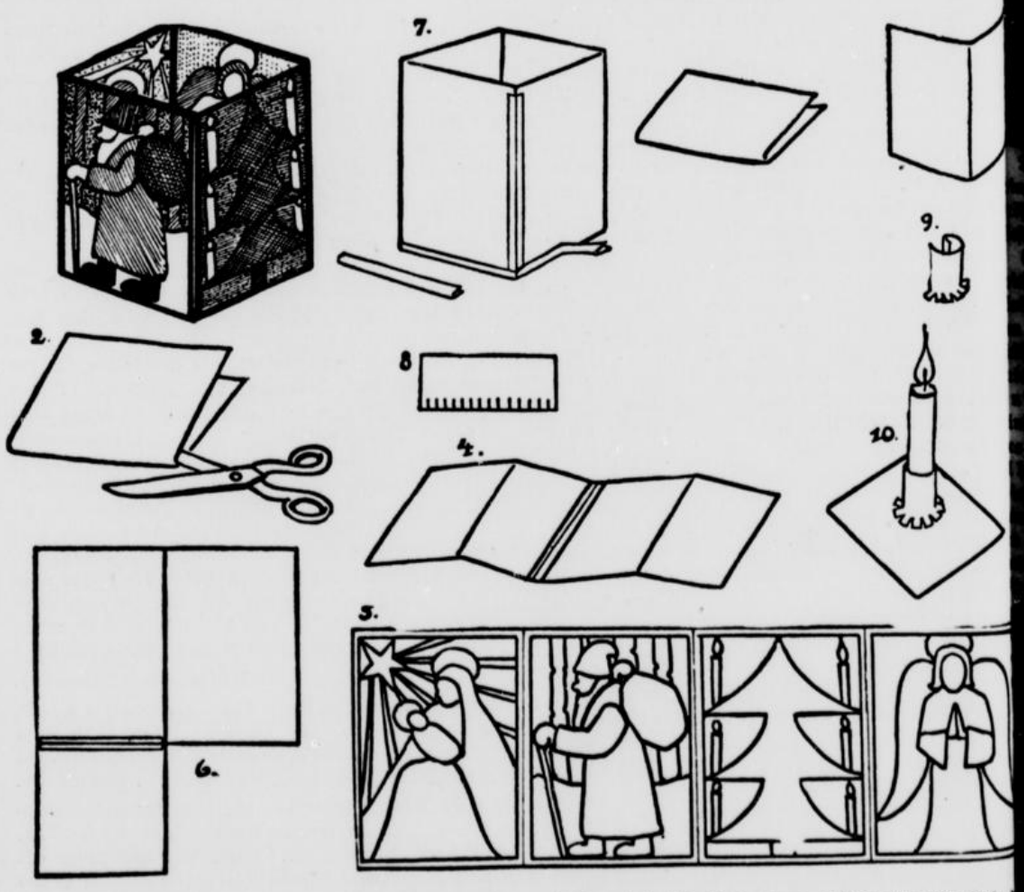
Den Schwerpunkt finden.

Hat man den „Schwerpunkt" eines kleinen Brettes gefunden so braucht man selbiges nur an dieser einen kleinen Stelle zu unterstützen, und es schwebt durchaus waagerecht. Zur Unterstützung genügt dabei die feinste Nadelspitze, und der Schwerpunkt der regelmäßigen Figuren fällt mit ihrem Mittelpunkt zusammen. Beim Kreis liegt er also im Zentrum, beim Quadrat im Schnittpunkt der Ueberecklinien oder Diagonalen beim Dreieck im Schnittpunkt der Mittellinien, d. h. derjenigen Geraden, die von den Ecken zu den Mitten der Gegenseiten führen. Wo aber liegt er bei einem unregelmäßigen Viereck? Um ihn zeichnerisch zu finden, sind zwei Zerlegungen nötig, die in den beiden Figuren angedeutet sind. Einmal zerlegt man das Viereck ABCD durch die erste Diagonale AC in zwei Dreiecke und bestimmt in jedem den Schwerpunkt durch Einzeichnung der Mittellinien. Verbindet man dann diese beiden Schwerpunkte, so erhält man eine Gerade S1 S2 auf der der Schwerpunkt des ganzen Vierecks liegen muß. Darnach verfährt man das Viereck ebenso durch seine zweite Diagonale und erhält abermals aus den beiden Dreiecken zwei Schwerpunkte, auf deren Verbindungslinien S3 S4 der Schwerpunkt des ganzen Vierecks liegen muß. Es ist nun klar, wie man dessen endgiltige Lage findet: im Schnittpunkt der beiden Geraden S1 S2 und S3 S4. Wir haben nebenstehend die beiden Zerlegungen der Deutlichkeit halber getrennt vorgenommen. In Wirklichkeit müssen sie natürlich auf demselben Blatt geschehen, die eine etwa durch punktierte, die andre durch gestrichelte Linien. Zeichnet man dabei S1 S2 und S3 S4 voll aus, so ergibt sich deren Schnitt der gesuchte Schwerpunkt S des gesamten Vierecks. Durch Ausbalanzieren auf einer Nadelspitze läßt sich dabei sofort nachprüfen, ob die Konstruktion stimmt.

Karl Friedrich.



Heute machen wir uns eine Weihnachtslaterne



Aus einem Hefdeckel und farbigem Seidenpapier können geschickte, kleine Hände eine hübsche, bunte Weihnachtslaterne machen, wie sie in Abb. 1 gezeigt ist. Der Hefdeckel wird am Rücken entzweigeschnitten und jede Hälfte in der Mitte geknifft (Abb. 2 u. 3). Die beiden Teile legt man nebeneinander auf den Tisch und klebt sie mit einem Streifen Papier zusammen (Abb. 4). Nun habt ihr vier Felder nebeneinander. In jedes Feld wird mit Bleistift eins der Bilder von Abb. 5 gezeichnet. Bei jedem Bild muß ein fingerbreiter Rand freibleiben. Nun taucht man den Federhalterstiel vorsichtig in Tinte und zieht alle Bleistiftstriche nach oder zeichnet sie doppelt. Diese Striche oder Stege bleiben als Gerüst stehen, wenn wir das Bild ausschneiden. Die ausgeschnittenen Zwischenräume werden mit verschieden farbigem Seidenpapier hinterklebt. Dazu legt ihr das Bild auf das Seidenpapier und zeichnet die Form nach, die in der gewählten Farbe erscheinen soll, schneidet etwas größer aus und klebt das Stück Seidenpapier auf die Rückseite der Figur. Dann bestreicht man die Stege mit Klebstoff. Sind alle Bilder ausgeklebt, so kann die Laterne zusammengefügt werden. In Länge der Schmalseite der Bilder wird der Bogen quadratisch zugeschnitten. Die erste Seite klebt man zusammen mit einem Papierstreifen an einem der Bilder fest (Abb. 6). Dann wird die Laterne aufgestellt und Seite 1 und 4 mit einem Papierstreifen zusammengeklebt. Der Boden wird, wie Abb. 7 zeigt, mit den Seitenteilen ebenfalls durch Papierstreifen verbunden. In die Mitte des Bodens kommt ein Lichthalter, der aus einem Stückchen festen Papiers gemacht ist, das man unten mehrmals einschneidet. (Abb. 8). Es wird rundgebogen und zusammengeklebt (Abb. 9). Nun klebt den Lichthalter fest und steckt ein Licht hinein (Abb. 10). Die fertige Laterne wird auf den Weihnachtstisch gestellt oder an den Adventsbaum gehängt.

WEISST DU DAS?

Für kleine Schnellrechner.

Es ist wenig bekannt, daß beispielsweise 105×107 sich im Kopfe fast ebenso schnell berechnen läßt wie 5×7. Um den Rechenvorgang zu begreifen, zerlegt man und rechnet:

$$(100+5)\times(100+7) = 100\times100 = 10\,000$$
$$+\ 5\times100 = 500$$
$$+\ 100\times\ 7 = 700$$
$$+\ 5\times\ 7 = 35$$
$$\text{Sa.} = 11\,235$$

In drei Teilprodukten erscheint hier der Faktor 100, und man kann darum die ersten drei Glieder auch berechnen, indem man erst

$$100+5+7 = 112$$

zusammenzählt und dann das Ergebnis mit 100 vervielfacht. Betrachtet man aber diese Addition genauer, so sieht man, daß sie aus 105+7 besteht, d. h. daß man nur zu der einen Zahl (105) den Ueberschuß (7) der andern zuaddieren braucht. Dies Ergebnis kann dann sogar unvervielfacht bleiben, denn indem man 5×7 = 35 anfügt, vervielfacht man ja schon mit 100. Das hört sich alles schwieriger an, als es tatsächlich ist, und wer die folgenden Beispiele denkend nachrechnet, hat bald die nötige Fertigkeit. Also:

105×107 = ?	105+7 = 112)	= 11 235
	5×7 = 35)	
109×103 = ?	109+3 = 112)	= 11 227
	9×3 = 27)	
108×108 = ?	108+8 = 116)	= 11 664
	8×8 = 64)	

Gibt das zweite Produkt mehr als 100, so ist die Endziffer des ersten natürlich um 1 zu erhöhen, z. B.:

109×112 = ?	109+12 = 121)	= 12 208
	9×12 = 108)	
113×113 = ?	113+13 = 126)	= 12 769
	13×13 = 169)	
112×115 = ?	112+15 = 127)	= 12 880
	12×15 = 180)	

F.

NEUE BUCHER

Jon Svensson: Nonni erzählt. Erlebnisse und Geschichten vom frohen Leben. Mit Bildern von Johannes Thiel 8°. (VI. u. 166 S.) Freiburg im Breisgau. Herder. In Leinen 2.80 Mk.

Nonni die bekannte Figur in einer Reihe von Erzählungen Svenssons, durch dessen Mund der isländische Dichter die Erlebnisse seiner eigenen Jugend schildert führt uns diesmal auf die dänischen Inseln auf denen er als Junge eine zweite Heimat fand. Allerlei frohe Erlebnisse kramt er aus der Erinnerung hervor: Freundschaften und Bubenstreiche, erste, tapfer bestandene Konflikte mit im allgemeinen recht freundlichen Menschen, die anmutigen und schönheitsvollen Bilder einer gesegneten Landschaft, die zaubervollen Eindrücke der Mitternachtssonne und des Nordlichtes, frohe Wanderfahrten mit allerlei Entdeckungen, die das kindliche Herz beglücken und Phantasie und Wissensdurst befriedigen, schließlich auch nach langen Jahren ein Wiedersehen mit der alten isländischen Heimat, das ist der Inhalt des froh jubilierenden Büchleins für Buben und Mädel. Und spürte man nicht aus allem den Ton abgeklärter Altersweisheit heraus so sollte man nicht sagen, daß der Erzähler, der das mit so jugendlicher Frische vor uns ausbreitet, sich von seiner Kindheit um ein langes Menschenalter entfernt hat.

★

Die Höhlenkinder im Pfahlbau. Von Th. Sonnleitner. Bilder und Tafeln von Prof. Fritz Jäger. In Leinen gebunden 4.80 Mk. Franckh'sche Verlagshandlung. Stuttgart.

Auch dieses neue Höhlenkinder-Buch läßt zwei Kinder in einem Robinson-Dasein ganz auf sich gestellt sein sodaß sie alles was sie zum Leben brauchen erst behelfsmäßig erfinden und nach und nach in zäher und planvoller Arbeit vervollkommnen und verfeinern müssen. So entsteht allmählich der Urväterhausrat, wie wir ihn aus Ausgrabungsfunden kennen.

Kalkwerke im Münsterland

EIN ABSTECHER INS KREIDEMEER

s Kinder haben wir oftmals unseren Spaß gehabt, es gelang, auf einem Bauplatz ein paar Bröcklein öschten Kalk zu stibitzen. War das ein Kinder- ium, diesen Kalk ins Wasser zu legen, daß es bald f kochend brodelte und zischte! Ja sogar Eier e man in brodelnder Kalkmilch kochen, wenn man e hatte.

wußten wir zwar, wie man den sonst nur für Dinge geschaffenen Kalk der Welt unserer Kinder- dienstbar machen konnte, aber wo er herkommt, und r seiner wichtigen Zweckbestimmung im Bauwesen n zahlreichen chemischen Fabrikationsprozessen dienst- emacht wird, darüber freilich wußten wir nichts.

nd doch ist gerade der Kalk eine sehr interessante eiche Sache, die auch dem Erwachsenen manches zu hat, woran die meisten Menschen fremd vorüber . Von den etwa 700 Kalkwerken, die es in Deutsch- gibt, entfällt ein recht erheblicher Anteil auf das terland. Ihren Grund hat diese Tatsache in der be- ren Beschaffenheit der Erdrinde des Münsterlandes, ich an hochwertigen Kalksteinen ist. Wir müssen also kleinen Ausflug machen in das Gebiet der Geolo- ener Erdlehre, die sich mit der Erforschung der Be- eile der festen Erdrinde beschäftigt, wenn wir der nft des Kalkes nachgehen wollen. Nicht nur der nschaftler, sondern auch der Heimatfreund sollte sich ie geologische Beschaffenheit seiner Heimaterde in- ieren. Erst recht, wenn sie so interessant und auf- reich ist wie jene des Münsterlandes!

r Geologe teilt die Entwicklung der festen Erdrinde, ch über viele Jahr-Millionen erstreckt, in eine Ur- Mittelzeit und Neuzeit ein. Während der Mit- t, zu der die Gesteinsschichten Trias, Jura und Kreide en, war zunächst fast ganz Mitteleuropa noch vom meer überspült. Gegen Ende der Jura-Zeit zog sich Meer aus weiten Teilen Mitteleuropas jedoch end- zurück, um dem Festland zu weichen, aber das sterland blieb auch in der letzten Periode der elzeit, nämlich in der Kreideperiode noch Mee- den. Von Norden her schäumten die Meereswogen ls bis an die Südgrenze des Münsterlandes, wo die Linie Essen-Bochum-Dortmund-Unna Büren wohl seine südlichste Grenze verlief.

an hat dieses Meer das Kreidemeer genannt, seine Ablagerungen auf der Insel Rügen, in Eng- und Nordfrankreich, wo man sie zuerst näher stu- hat, als weiße Schreibkreide ausgebildet sind. Auch Münsterland hat das Kreidemeer im Laufe ungezähl- Jahrtausende mächtige Ablagerungen zurückgelassen. n dem unmittelbaren Niederschlag aus dem Meer- r trat ein fortwährender Niederschlag aus Sand- en, Tonpartikeln und aus den Kalkschälchen (Forma- eren) ein, die gleich winzigen Muscheln von Kalk- sen umgeben waren. Zwischen diesen Ablagerungen ger Sedimente betteten sich auch die abgestorbenen nismen größerer Lebewesen, insbesondere der damals ahlreichen Ammoniten und Belemniten, wie sie als einerungen im Münsterlande oft gefunden werden.

ie genannten Ablagerungen, ganz besonders jene der gen Kalktierchen, nahmen nach und nach eine immer re Befestigung an und wurden schließlich zu einer instruste.

anz besondere Bedeutung für die geologische Ent- ung des Münsterlandes hatte ein Vorgang gegen der Kreidezeit. Damals traten an mehreren Stel- der Erde Auffaltungen ein, durch die sich plötzlich nzüge und Gebirgsketten bildeten: Eine solche Auf- ng aus dem Ende der Kreidezeit ist der Teuto- ger Wald und eine heute nur noch schwach im Ge- hervortretende Höhenlinie, die sich als Fortsetzung Teutoburger Waldes etwa über die Orte Epe, us, Stadtlohn bis Südlohn erstreckt. Durch Auffaltung wurde das vorher mit dem Weltmeer ttelbar verbundene Kreidemeer des Münsterlandes nem Meerbusen, der nur noch schwache Verbindung dem offenen Meere hatte. So kamen die Wasser der emeeres im Münsterland zur Ruhe. Die Ablagerun- es stehenden Wassers gingen begreiflicherweise viel er vor sich als im stets bewegten offenen Meer. Mit blagerung der jüngsten Kreideschichten trocknete der erländische Meerbusen allmählich zum Festland aus. n der nun folgenden Tertiär- und Quartärzeit war Münsterland trockenes Land mit tropenähnlichem Klima. Bäche und Flüsse gruben sich in den ausgetrock- neten Boden des Kreidemeeres, der immer mehr die heu- tige Gestalt gewann.

Aber noch einmal gab es bedeutsame Vorgänge, als infolge einer Aenderung des Klimas von Skandinavien her die Vereisung Norddeutschlands begann. Die Glet- scher der Eiszeit überschritten den Teutoburger Wald und drangen über das Münsterland bis an die Grenze des Sauerlandes vor. Die gewaltigen Eismassen nahmen das lockere und vorgelagerte Material in sich auf, zermahlten es und ließen es als Grund- oder Endmoräne zurück, als das Ende der Eiszeit kam. Auf diese Weise



Die Niederschlagskruste des Kreidemeeres besitzt eine erstaunliche Mächtigkeit, wie eine Kalkgrube bei Stadtlohn zeigt.

ist es zu erklären, daß im heutigen Münsterland der ur- sprüngliche Boden des Kreidemeeres größtenteils mit Ge- schiebelehm und Sand der Grundmoräne überdeckt ist, die jedoch nirgendwo mächtiger sind als 30 Meter.

Unter dieser Moränenschicht, die den fruchtbaren Acker- boden liefert, liegt noch heute unberührt der Boden des vor millionen Jahren ausgetrockneten Kreidemeeres. Na- türlich ist der uralte Meeresboden dort am wenigsten mit Lehm und Sand der Eiszeit bedeckt, wo er alten Auf- faltungen zufolge seine größten Erhebungen hatte, näm- lich in den Baumbergen und in der oben genannten Höhenlinie des Teutoburger Waldes und seiner Verlän- gerung über Rheine bis Bentheim und von dort über Epe-Ahaus Stadtlohn bis Südlohn. Dort treten die Ablagerungen des Kreidemeeres in mehr oder weniger harten Gesteinsschichten frei zutage oder sind nur mit wenigen Zentimetern Sand und Lößlehm bedeckt.

Wenn man diese geologische Eigenart des Münster- landes kennt, bedarf es keiner weiteren Erklärung mehr, weshalb sich gerade hier, an den genannten Höhenlinien entlang eine stattliche Zahl von Kalkwerken entwickelt hat.

Nach unserem Ausflug in das weite Gebiet münster- ländischer Geologie wird die Besichtigung eines Kalk- werkes um so interessanter und leichtverständlicher sein. Die auffälligste Erscheinung, die ein Kalkwerk von jedem anderen gewerblichen Unternehmen unterscheidet, ist die mehr oder weniger Tiefe der Kalkgrube, die dem Ab- bau des Kalkgesteins dient. Je nach der Mächtigkeit der Kalk-Kruste sind diese Gruben oder Brüche oft von be- trächtlicher Tiefe, sodaß auf ihrem Boden das Grund- wasser durch ununterbrochen tätige Pumpwerke entfernt werden muß. Durch Sprengung werden täglich größere Schichten des Kalkgesteins gelöst und mittels Feld- oder Drahtseilbahnen dem Kalkwerk zugeführt, sodaß die Kalk- gruben an Ausdehnung ständig wachsen und schließlich weite Flächen in ein romantisch zerklüftetes Gebiet ver- wandeln. Unsere Bilder, die aus einem Kalkwerk bei Südlohn stammen, zeigen die Ausdehnung und Mäch- tigkeit derartiger Kalkbrüche im Münsterland.

Der durch Sprengung gewonnene Kalkstein besteht aus kohlensaurem Kalk (Kalzium-Karbonat) und muß je nach seinem Verwendungszweck im Kalkwerk verarbeitet wer- den. Die Hälfte des im Münsterlande gewonnenen Weiß-Kalkes findet seine Verwendung im Bauwesen, wo er zur Bereitung von Mörtel dient. Etwa ein Viertel der Produktion wird in der Landwirtschaft als Dünge- kalk verwendet, der Rest wandert in die Industrie, wo er z. B. in der Eisenindustrie, Glasindustrie und Farben- industrie benötigt wird. Auch zur Herstellung von Kalk- stickstoff, Karbid und Zellulose, sowie zur Ledergerbung und Zuckerfabrikation ist Kalk erforderlich.

Diese vielseitige chemische und industrielle Verwertung von Kalk ist jedoch Aufgabe ganz besonderer Industrie- zweige, während die Kalkwerke des Münsterlandes sich in der Hauptsache auf die Bereitung des Baukalkes und Düngekalkes sowie auf die Zementfabri- kation beschränken.

Um als Baukalk verwertet zu werden, muß der kohlensaure Naturkalk gebrannt werden, wodurch die Kohlensäure (Kohlendioxyd) ausgetrieben wird. Das Brennen des Kalkes geschieht auf zwei verschiedene Arten, nämlich im Ringofen und im Schachtofen. Der Ringofen, wie er allgemein auch in den Backstein- und Klinkerwerken gebraucht wird, besteht aus einem ovalen Brennkanal mit wandernder Feuerung. Durch ent- sprechende Regulierung des Luftzuges wandert die Feue- rung rund durch das Oval, wodurch eine gleichmäßige Vorwärmung und Abkühlung des im Brennkanal aufge- stapelten Kalkes erzielt wird.

Zahlreicher als diese Ringöfen sind jedoch die aufge- mauerten Schachtöfen, in die der Kalk abwechselnd mit etwa 10—12% Koks durch einen Kübelaufzug von oben eingefüllt wird. Die Brennzone des Feuers durchwandert diesen Schachtofen von unten langsam nach oben, wobei Temperaturen von 800—1200° erforderlich sind. Der durch die von unten eintretende Frischluft bereits gekühlte ge- brannte Kalk wird am unteren Ende des Kalkofens ab- gezogen und selbstätig in Loren gefüllt, die ihn der wei- teren Bestimmung zuführen.

Der nunmehr gewonnene Stück- oder Brandkalk (Kal- zium-Oxyd) wird in Stücken oder gemahlen dem Handel übergeben. Als Zuschlag zur Erzverhüttung, als Dünge- mittel oder zur Entwässerung von Alkohol wird er direkt verwertet, für seinen Hauptverwertungszweck als

Baukalk

dagegen muß er „gelöscht" werden. Der hochwertige münsterländische Weißkalk nimmt beim Löschen durch Zu- satz von Wasser an Raummenge erheblich zu und hat ge- rade durch diese seine besondere Ergiebigkeit erhöhten Wert. Er besitzt die Eigenschaft, mit Sand und Wasser vermischt, aus der Luft die durch das Brennen entzogene Kohlensäure wieder aufzunehmen, um sich auf diese Weise wieder in sein Ausgangsprodukt, nämlich den kohlensauren Kalkstein zu verwandeln. Hierdurch verkittet er Bau- stein und Sand als kristalline Masse fest aneinander. Durch diese Eigenschaft ist der gebrannte und gelöschte Kalk zu einem unersetzbaren Bindemittel für das gesamte Bauwesen geworden, das schon die alten Römer gekannt haben.

Die Tagesproduktion der münsterländischen Kalkwerke an gebranntem Kalk ist so reichlich, daß sie zur Fertig- stellung von mehreren hundert Häusern vollauf genügt.

Neben dem gebrannten Kalk spielt jedoch auch

der Düngekalk

gerade im bäuerlichen Münsterland eine besondere Rolle. Als Pflanzennährstoff, vor allem aber als ausgezeichnetes Bodenverbesserungsmittel hat die Kalkdüngung in der intensiven deutschen Landwirtschaft größte Bedeutung für die Bindung schädlicher Bodensäuren und für die Auf- schließung der Bodennährstoffe. Daher wird neben den kalkhaltigen Rückständen der Technik (Leunakalk usw.) auch die direkte Kalkdüngung in wachsendem Maße ange- wandt. Für schwere Böden bevorzugt man den gebrann- ten Kalk, während sich auf leichten Böden der kohlensaure Kalk in Form von Kalksteinmehl und Mergel be- sonders bewährt hat.

Die Herstellung von Kalksteinmehl ist aus diesem Grunde ein wichtiger Produktionszweig der hochwertigen münsterländischen Weißkalkwerke. Der im Kalkbruch ge- wonnene Kalkstein wird zu diesem Zweck in großen, lang- sam rotierenden Trommeln, durch die der Zug einer Feuerung geht, getrocknet. Der getrocknete Kalkstein fällt am Ende dieser Trommel in einen Mahlgang, den er als Kalksteinmehl ohne vorherige Entziehung der Kohlen- säure verläßt. Dieser Düngekalk wird automatisch ein- gesackt und so dem Handel übergeben. Er hat vor allem auch in Holland seit Jahren regen Absatz gefunden und ist daher ein wertvolles Ausfuhrerzeugnis der münsterlän- dischen Industrie.

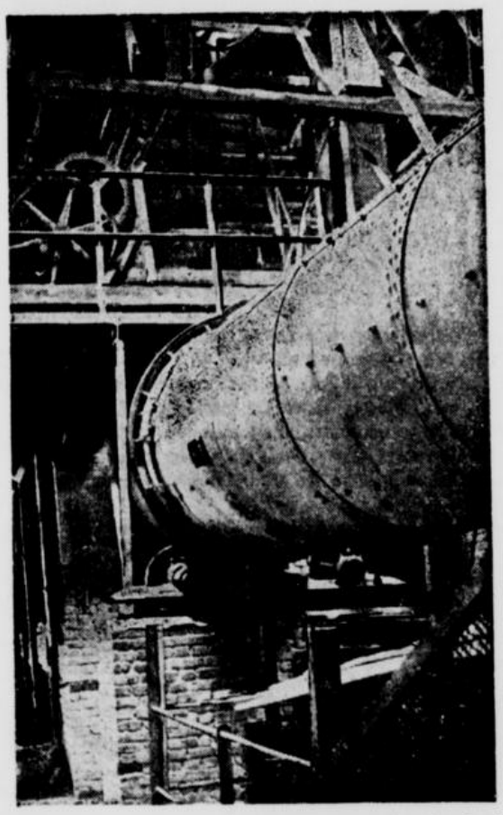


In den Lagerschuppen liegen haushohe Berge gemah- lener Kalk. Links eine automatische Einsackungs- maschine.

Ein dritter Produktionszweig der münsterländischen Kalkindustrie ist die

Zementbereitung.

Sie hat sich jedoch nur dort zu entwickeln vermocht, wo die Rohstoffe (Kalkmergel) von Natur aus die erforderliche Zusammensetzung haben, was bei den Weißkalken des west- lichen Münsterlandes nicht der Fall ist, wohl dagegen in den Kalkbrüchen bei Beckum und Ibbenbüren. Sog. Naturzemente bestehen aus hydraulischen Kalken (Wasserkalk), die Eisenoxyd, Tonerde und lösliche Kiesel- säure enthalten. Während die gebrannten Kalke unter der Schmelzgrenze gebrannt werden (etwa 1200°), werden die Zementkalke bis zur Sinterung (beginnende Schmel- zung) gebrannt und später feingemahlen. Wichtiger je- doch als der Natur-Zement ist der sog. Portland- zement, wie er besonders in den Zementwerken bei Beckum künstlich erzeugt wird. Hierbei werden etwa drei Teile zerkleinerter Kalkstein mit einem Teil zer- riebenen Lehm gemischt und gemahlen. Das so entstan- dene Rohmehl wird durch Berieselung mit Wasser in so-



Durch langsam rotierende Stahltrommeln, durch die die Glut einer Feuerung zieht, wird der kohlensaure Düngekalk hindurchgeschaukelt. Völlig trocken fällt er am anderen Ende in den Mahlgang.

Granuliertrommeln zu hagelartigen Kügelchen verwan- delt. Ein endloses Kettenband schickt diese „Granalien" durch Vorwärmekanäle in den Drehofen, wo das Material bei 1400° schmilzt und schließlich zu einer steinharten Klinkermasse erstarrt. Diese Klinker werden in Stein- brechern und Rohrmühlen zu Zementpulver vermahlen und schließlich zugesackt. Neben dieser Art von Portland- zement gibt es u. a. auch noch Hüttenzemente, die unter Verwendung von Hochofenschlacke bereitet werden. Gerade in der modernen Betonbauweise hat die Zementfabri- kation erhöhte Bedeutung gewonnen. Für Eisenbeton sind aus Gründen der Sicherheit nur genormte Zemente zulässig, die einer ständigen Kontrolle unterliegen und die an jedem Sack eine Kontrollmarke tragen müssen.

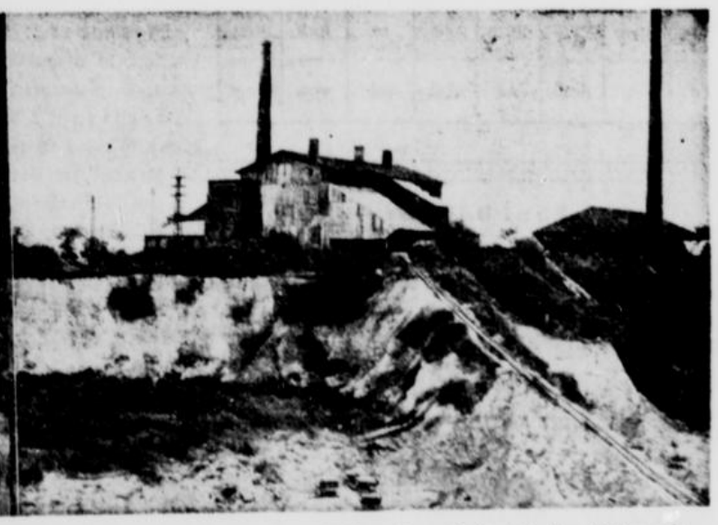
Photos (6): Pesch



Der Kalkstein wird mit Dynamit gesprengt und mit Loren zum Kalkofen gefahren.



In den tiefen Kalkgruben sammelt sich das Grundwasser an, das durch Pumpwerke ununterbrochen gesenkt werden muß.



Am Rande der mächtigen Kalkgrube erhebt sich das Kalkwerk, links die Anlage von Schachtöfen, rechts ein Ringofen.

Drei Stunden Gloria . . .

VON MARIO HEIL DE BRENTANI

Im Osten Berlins — da wo das glänzende Berlin seinen prächtigen Mantel an den Nagel hängt und im Baumwollkittel einhergeht, hat Mutter Rosel ihren Kohlenladen. Eigentlich ist es gar kein richtiger Laden — nur ein Keller, zu dem man vier lebensgefährlich verwitterte Stufen hinabsteigen muß. Draußen steht ein klappriger Kohlenwagen mit einem uralten Rößlein davor. Ein junger Kerl lädt gerade Briketts ab. Zentner für Zentner, schichtet sie aufs Tragbrett, springt herunter, wenn es bis obenan voll ist, und schleppt es in den Kohlenkeller. Immer wieder und immer wieder, bis der Karren leer ist, und wird nicht müde dabei, obwohl ihm keiner hilft. Das ist Mutter Rosels treuer Trabant, der Heiner, der gar kein Berliner Junge ist, sondern ein Süddeutscher, und dem Rosel seit vielen Jahren die Mutter ersetzt, und den Vater dazu.

Den Vater hat Heiner übrigens niemals gekannt, nur eine zerknitterte Fotografie auf seinem Spind erinnert ihn von Zeit zu Zeit daran, daß er auch einmal einen Vater, einen richtigen Vater wie die anderen Jungens hatte. Aber es ist nicht mal ein Bild vom Vater, nur ein paar windschiefe Kreuze sind darauf zu sehen, und eins davon trägt ganz undeutsch den Namen Wilhelm ..ock, das soll eigentlich „Bock" heißen, der flandrische Regen hat es verwischt.

Der Heiner denkt daran und fragt die alte Rosel, dieweil er die Brikettreihen mit festen Fäusten packt — gleich zehn, zwölf auf einmal — und sie zu trutzigen schwarzen Burgwällen auftürmt:

„Sag mal, Mutterchen, hast Du den Vadder eigentlich 'n bißchen näher gekannt ? Ich denk' manchmal an ihn, und weiß doch net, wie er ausgesehn hat..." „Ich hab ihn nur ein einziges Mal gesehen, Heinerken", sagt die alte Frau und guckt ihn gütig an, „so ungefähr wie Du, nur noch größer und immer lustig und gutmütig, aber sonst..."

„Na, ja", sagt der Heiner befriedigt, „ich weiß ja, mehr weißt Du net von ihm..." dann reckt er sich plötzlich grade, daß der blaue Kittel sich an den kräftigen Schultern zum Platzen strafft, „war er wirklich stärker, und war'n die Händ größer als die da...?"

Er streckt der Alten die russigen Fäuste hin, riesige Fäuste, aus denen schwarze Kohlenrunen wie zerspritzte Arabesken durcheinanderlaufen.

„Ja", sagt Mutter Rosel, „Du bist ein großer Kerl geworden, Heinerken, das sind seine Hände, nur war kein Brikettstaub dran, sondern Erde. Dein Vater war ein Bauer, drunten im Nassauischen."

„Und Dein Sohn, der Leo, ist als mit dem Vadder zusammen im Regiment gewesen?"

„Ja".

„Und der Leo hat Dir geschrieben, Du solltest mich zu Dir nehmen, weil der Vadder gefallen war, und die Mutter kurz darauf gestorben."

„Ja.."

„Na, Mutterchen, jetzt erzähl' mir was vom Leo, er hat doch den Vadder gekannt."

Er lächelt täppisch, der Heiner, und nimmt sich dabei ernstlich vor, Mutter Rosel nie wieder zu ärgern und tüchtig Geld zu verdienen mit seinen jungen Armen, damit sie sich endlich einen Gehilfen halten können, der der alten Frau die gröbste Arbeit im Kohlenkeller abnimmt.

Mutter Rosel sitzt in dem Korbsesselchen in der Ecke, das Heiner kunstvoll mit Bindfaden „renoviert" hat, stützt die verschränkten Arme auf die Knie und schaut nachdenklich auf den müde auspendelnden Gewichthalter der russigen Dezimalwaage.

„Ich habe damals daheimgesessen und mir gerade überlegt, wie ich ohne den Leo, der nun schon so lange draußen war, das Transportgeschäft weiterführen könnte . . . aber ich bin zu keinem Ziel gekommen und habe allen Mut verloren. Da klingelte zwei-, dreimal, ganz fix, und drei junge Mädchen kommen 'rein. Bekannte von Leo, und haken sich rechts und links ein und lachen und sind rein verdreht und sagen: „Mutter Reetz, Sie müssen mit uns kommen. Wir haben eine große Seeschlacht gewonnen in der Nordsee, am Skagerrak, jetzt hat England bald überhaupt keine Schiffe mehr, und die ganze Stadt hat geflaggt, und Sie müssen wieder froh werden. Ja, und der Leo hat die Verwundung schon längst überstanden und ist gewiß schon Leutnant und kommt in drei Monaten heim, die Leute sagen ja, der Krieg muß bald zuende sein. Also los, Mutter Reetz, der Leo hat uns extra geschrieben, wir sollen Sie wieder lustig machen wie früher."

„Na, und da bist Du doch mitgegangen, net?"

„Ja, Heini, ich bin mitgegangen", sagt die Mutter.

Rosel und ihr noch straffes Gesicht ist einen Augenblick lang steinalt und müde, und die großen grauen Augen darin sind klein und fahl, als wollten sie sterben . . .

„Ich habe mir meinen Hut aufsetzen müssen, und die Lotti hat mir den Mantel gehalten, und die Elfi hat mich mitgezogen, und dann sind wir alle die Friedrichstraße runtergangen und haben lauter hoffnungsfrohe Menschen gesehen und Fahnen und viel Gloria. Und in einem Gartenrestaurant hat eine Militärkapelle gespielt, ich weiß es noch wie heute: In der Heimat in der Heimat . . . und Gloria, Viktoria, da gibts ein Wiedersehn. Und ich habe ganz laut mitgesungen und die Mädels auch, und wir haben plötzlich alle gewußt, daß der Leo wiederkommen muß. Auf allen Gesichtern hab ichs zu lesen geglaubt: Dein Leo kommt wieder heim!"

Jetzt steht Mutter Rosel rasch auf und bedient einen späten Kunden. Ein halber Zentner Briketts wandert auf die Waage, rasselt in einen Sack, ein Bündel Brennholz dazu, dann ist es wieder ganz still im Kohlenkeller. Der Heiner macht sich wieder an der schwarzen Mauer zu schaffen, stößt scheinbar unabsichtlich mit dem Ellbogen einen ganzen Quader um, daß es hohl zu Boden holpert, und der Staub in die russigen Winkel zieht. Dann kniet er sich hin und packt wieder Breitseite auf Breitseite, mit kräftigen Armen und eisernen Fäusten ,und schichtet die Burg geduldig von neuem auf.

Mutter Rosel sitzt wieder im Korbstuhl, schaut verloren in die Dämmerung, die vom schmalen Fenster her in den Raum weht, und schweigt.

Der Heiner hat unter dem groben Kittel ein feines Herz. Er poltert mit den Kohlen herum und will doch nur nicht, daß die Pflegemutter die Geschichte fertig erzählt.

Er weiß ja, wie der Tag mit dem frohen Mädchenlachen und dem Jubel damals zuende ging. — Als die Frau nach drei Stunden, den ersten Stunden, die sie nach langen Wochen wieder aus ihren vier Wänden herausgegangen war, nach Hause kam, lag ein dicker Brief von Leos Regiment auf dem Fußboden. Der Hauptmann teilte Frau Reetz mit, daß ihr Sohn, der Gefreite Leo Reetz, bei einem Infanterieangriff den Heldentod gefunden habe. —

Draußen läuten die Glocken ernst und schwer den Sonntag ein.

Mutter Rosel hat wieder ihr straffes Greisenantlitz und große, klare Augen. Sie lauscht den tiefen reinen Klängen, die den Kohlenkeller mit eitel Gold füllen, und hört eine feine Weise heraus, die sich jubelnd und dankbar zum Himmel schwingt . . .



Scherenschnitt Bernd Kuchta

Ich sage dir, Emil . . . !

VON KASPAR KITT

„Ich sage dir, Emil — —!" sagte Frau Knippschild mit erhobenem Zeigefinger und schrecklich funkelnden Augen —" solche Witze, wie du sie im vorigen Jahr angestellt hast, unterbleiben diesmal! Ich sage dir, Emil —!"

Emil Knippschild sog an seiner Zigarre und warf besorgte Blicke auf seine Gattin und auf Frau Bierbrod, die eine Etage höher wohnte. Beide Frauen standen keuchend und schwitzend in der Küche, sie kamen soeben aus der Stadt, wo sie einige Einkäufe getätigt hatten. Frau Knippschild begann gewöhnlich vier Wochen vor dem Fest mit ihren Einkäufen, diese aufgeregte Tätigkeit endete vier Wochen nach dem Fest mit dem Umtausch der letzten umzutauschenden Güter. An jedem Finger der Hand baumelte ein Paketchen, aus der Handtasche quoll es verheißungsvoll, die Arme konnten nicht bewegt werden, weil Pakete geklemmt werden mußten.

„Hilf doch mal!" sagte Frau Knippschild. „Steht da wie ein Oelgötze!"

Herr Knippschild nahm den Damen die bunt verschnürten Sachen ab. Frau Knippschild fiel ächzend auf einen Stuhl. „Also, liebe Frau Bierbrod," sagte sie, „mein Mann, der macht Sachen! Sie werden es nicht glauben! Ein ausgewachsener Mann! — Ich sage dir aber, Emil — —!"

Emil wehrte mit beiden Händen ab. „Sage mir nichts! Warum wärmst du den alten Kohl wieder auf?"

„Weil ich dich warnen muß! Das Fest steht wieder vor der Tür. Ich sage dir, Emil — —! Begreifen kann ich heute noch nicht, wie du sowas fertig bringst — —!"

„Ich dachte — —!"

„Du dachtest! Frau Bierbrod — haben Sie gehört? Er dachte! Was mag sich dieser Mann wohl gedacht gedacht — —!"

„Ich dachte — —!"

„Denke nicht! Ueberlaß das Denken mir! Besonders vor dem Fest! Also, liebe Frau Bierbrod — ich hatte im Vorjahr einige Wochen vor dem Fest ein paar Kleinigkeiten für Onkel August gekauft. Ein Kistchen Zigarren und ein Paar warme Socken. Die Sachen hatte ich mit einem blauen Seidenbändchen umwickelt und in den Wäscheschrank gelegt! Ich wiege mich in Ruhe und denke, der Fall Onkel August ist erledigt! Zwei Tage vor dem Fest mache ich ein Paket und schicke die Sachen ab. An den Onkel August! — — Emil — ich zittere heute noch —! Ich sage dir, Emil — —!"

„Ich dachte — —!"

„Du dachtest! — — Also, Frau Bierbrod, das Paket ist weg und ich wiege mit in vollster Sicherheit und denke: Onkel August ist erledigt! Er kriegt Zigarren und Socken! Per Post!"

„Sehen Sie, Frau Bierbrod," sagte Emil und knackte mit den Fingern — „ich dachte nämlich, die Zigarren wären für mich bestimmt gewesen. Und da dachte ich, es ist ja egal, wann du die rauchst —!"

„Ja — !" schnaufte Frau Knippschild. „Das hat er gedacht! Und darum hat er die ganze Kiste leer geraucht! Bis zum letzten Stück. Haben Sie Worte, Frau Bierbrod?"

Frau Bierbrod hatte keine Worte!

„Nun passen Sie auf, liebe Frau Bierbrod! Das waren die Zigarren! Und wie war es mit den Socken?"

„Ich dachte —" stotterte Emil Knippschild — „ich dachte, die Socken waren auch für mich bestimmt! Und weil ich mal grad keine finden konnte, als du grad mal nicht da warst, da hab ich einfach meine neue Socken genommen! Ich dachte, ist doch egal, wann du die anziehst —!"

„Haben Sie Worte, Frau Bierbrod?"

„Nun kommt aber das Schönste!" sagte Frau Knippschild. „Was denken Sie, Frau Bierbrod? Der Mann da wickelt die blauen Bänder um die leere Zigarrenkiste und um das Paket mit den Socken. Um das Paket mit seinen alten, abgelegten Socken!!! — Er hat also die neuen Socken genommen und legt dafür heimtückisch die alten in das Papier. Ich bin ganz harmlos! Ich schicke die Sachen ab. An den Onkel August! Haben Sie Worte? Frau Bierbrod, haben Sie?"

„Am ersten Weihnachtstag, Frau Bierbrod, am ersten Festtag ereignete sich eine Katastrophe! — — Onkel August kommt angebraust! Per Schnellzug! Er haut auf den Tisch. Er hält mir eine leere Zigarrenkiste und ein Paar durchlöcherte Socken unter die Nase! Haben Sie Worte, Frau Bierbrod? — Socken, sag ich Ihnen! Wenn der arme Onkel August die angezogen hätte, dann hätten ihm hinten die Fersen und vorn die großen Zehen rausgeguckt! — Ein Skandal! Getobt hat er, der Onkel August! Gebrüllt hat er! Gerast hat er! Geschluchzt habe ich! Geweint habe ich! In Ohnmacht gefallen bin ich! — — Emil ich sage dir — —!"

Emil hörte nicht. Er hatte sich leise verschlichen!

Frau Knippschild trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn. „Haben Sie Worte, Frau Bierbrod??"

Frau Bierbrod saß auf ihrem Stuhl wie angelötet. Sie hatte und hatte keine Worte!

Verantwortl. Schriftleiter: Peter Schlauß, Dortmund

DIE LIESE

Preisaufgabe Nr. 49

Rösselsprung

ru	es	dich	in	end	sen	drängt	ter
ste	sanf	lich	bett	die	lich	du	wan
wird	he	sein	so	lo	men	müt	be
tet	trö	ten	nacht	ein	in	der	dich
hast	ein	heiß	dar	ar	he	dich	die
ge	rei	mein	wird	ist	frem	emp	gast
schrein	auch	hand	dein	ru	es	nah	nen
be	herz	dem	du	der	seh	von	fängt

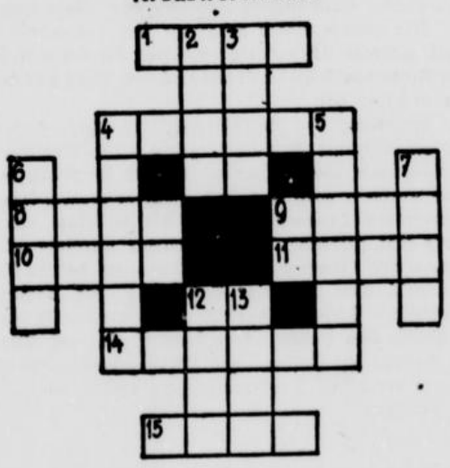
Fünf Bücher

setzen wir aus für die richtige Lösung. Zuschriften mit dem Kennwort „Preisaufgabe Nummer 49", Name, Wohnung und Alter bis Dienstag an die Schriftleitung des „Wochenend" (Zeitung „Tremonia") Dortmund.

Guten Appetit

Ans Maß hab' ich die halbe Letter nur gesetzt,
Und darauf hab' ich mich am leckern Fisch gelabt.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stab, 8. Verkehrseinrichtung, 9. Getränk, 10. Wagnersche Operngestalt, 11. männlicher Vorname, 15. Baumaterial.

Senkrecht: 2. Musikinstrument, 3. Fluß in Sibirien, 6. musikalisches Werk, 7. Vulkan, 12. Stadt in Westfalen, 13. germanischer Gott.

4 und 14 waagerecht, 4 und 5 senkrecht: eine Stadt in Bayern, Bayern, Hessen und Schlesien.

Magisches Dreieck

a a a a e e i
i l n n n o
o o r r s
s s s t
t t t
t u
u

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sich waagerecht und senkrecht gleiche Wörter nachstehender Bedeutung ergeben:

1. Wirtshaus, 2. Zustand, 3. Zinsleiste an Wertpapieren, 4. englische Gelehrtenschule, 5. Kassensturm, 6. Stadt am Euphrat, 7. Buchstabe.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a, a, bert, cel, cra, da, dal, de, del, di, di, do, du, e, e, e, e, e, el, en, en, en, es, fa, flo, ger, gi, go, hi, hild, hor, i, i, i, ja, kett, kir, kra, le, le, le, leh, lend, li, li, ling, list, ma, men, ment, min, mo, mur, na, na, na, na, nar, ne, ne, ne, nei, nez, pos, re, rett, ri, ri, sa, sa, sa, sar, se, si, ta, tan, ten, ter, thra, ti, ti, ti, ti, to, tor, u, un, va, va, zi

sind 38 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Vers von Gilm ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Spottgedicht, 2. Riese, 3. Sommerfrische im Harz, 4. Gebetsart, 5. Zitrone, 6. Luftgeist, 7. Oper von Lortzing, 8. Stoßwaffe, 9. Nebenfluß des Don, 10. Urstoff, 11. Quellnymphe, 12. Zeitpunkt, 13. Fluß in Bayern, 14. Hauptstadt von Kalifornien, 15. Musiker, 16. Gartenblume, 17. Balkangebiet, 18. nordische Göttin, 19. Dichtungsart, 20. männl. Vornamen, 21. Gebiet in Rußland, 22. indischer Gaukler, 23. Teil der Balkanhalbinsel, 24. Preismarke, 25. Stadt in Belgien, 26. römische Göttin, 27. Insektenlarve, 28. Wasserpfeife, 29. Nebenbuhler, 30. Becherwerk, 31. indische Anrede der Europäer, 32. Kamin, 33. Stadt in Indien.

Besuchskartenrätsel

LEO BRETT
Unna

Was ist Herr Brett?

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Kreuzwort-Silbenrätsel: Waagerecht: 1. Reni, 3. Leo, 5. Susanna, 7. Ale, 8. Turban, 11. Joel, 13. Rebe, 15. Tonne, 19. Kilo, 21. Cholera, 23. Aden, 24. Bakel. — Senkrecht: 1. Resumé, 2. Nisan, 3. Lea, 4. Selen, 6. Natur, 9. Banjo, 10. Ähre, 12. Elfe, 14. Beton, 15. Saskia, 17. Necho, 18. Mirakel, 20. Loden, 22. Leba.

Silbenrätsel: 1. Vanille, 2. Orkan, 3. Narew, 4. Drachme, 5. Enseli, 6. Norden, 7. Zement, 8. Wales, 9. Elli, 10. Ipswich, 11. Galalith, 12. Ebensee, 13. Nassau, 14. Sanskrit, 15. Petrograd, 16. Reineclaude, 17. Ungetüm, 18. Esneh, 19. Huri, 20. Tandem, 21. Diarium, 22. Espore, 23. Raffael, 24. Roswitha, 25. Eglisau, 26. Gallus. — „Von den Zweigen sprüht der Regen, weint sich heute der Himmel aus?"

Weit davon . . .: Misere, Isore.

Zifferrätsel:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18
c o r n w a l d e a u i u s v h k t

1. Cornwall, 2. Adenau, 3. Radius, 4. Lawine, Virchow, 6. Oktroi, 7. Nicot, 8. Cortez. — Anfangs- und Endbuchstaben: „Carl von Clausewitz (gest. 16. 11. 1831)".

Zifferblatträtsel: 1—4: Baku, 2—4: Aku, 4—7: Ulster, 5—9: Kasse, 6—7: as, 6—9: Asse, 8—11: Seth, 11—5: Hab, 11—5: Habakuk, 12—1: ab, 12—2: Aba.

Auflösung unserer Preisaufgabe Nr. 4

Magisches Gitterrätsel

1. Neuruppin, 2. Trompeter, 3. Spremberg, 4. Wider[illegible]

Ein Buch wird an folgende Wochenendfreunde abgesandt:

Henny Linden, Dortmund, Sonnenplatz 9.
Frau Auguste Mücke, Dortmund, Arneckestraße 50.
Marianne Schledorn, Hagen i. W., Adolfstraße 10.
Ruth Wagener, Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 37.
Käthe Borghoff, Lünen, Marienstraße 23.

Wochenend-Humor

Mißstimmung an Kaminen

VON FELIX RIEMKASTEN



Beim Fakir.

Entschuldigen Sie, mein Mann ist gerade dabei, die der zu Bett zu bringen!"

*

Neuzeitliche Ernährung.

Handlungsreisender Engelmann saß in dem kleinen Dinzhotel und genoß seinen Morgenkaffee.
Ober!" rief er plötzlich ärgerlich. „Was sind denn das für schwarze Punkte in der Milch?"
Ich weiß es nicht, mein Herr," antwortete der Kellner rnd, „sollten da etwa solche Vitamine sein, von denen Aerzte immer sprechen?"

*

Immer der Reihe nach.

Neulich kam ein Mann zur Polizei und meldete, daß Rad gestohlen worden war.
Hatten Sie eine Bremse dran?" fragte der Wachtter.
Nein!"
Ein Katzenauge?"
Nein!"
Eine Klingel?"
Auch nicht!"
Schön . . das mach also zehn Mark Strafe — und n wollen wir mal sehen, was sich machen läßt, um Ihr wiederzufinden!"



Ich habe zwei Theaterkarten gekauft?"
Fein, Erich, da werde ich mich gleich umziehen!"
Tue das, meine Liebe . . die Vorstellung ist morgen d!"

Vom Ochsen verlangt man nicht mehr als Rindfleisch. Und einem grünen Lehrling packt man nicht die volle Last des erfahrenen Praktikers auf. Alle, die Onkel Otto kennen, erwarten nie ein freundliches Gesicht von ihm. Man weiß schon: er *hat* keines; er kann auch keines machen; es liegt ihm nicht. Und wir haben den schönen Spruch aus Volksmund: „Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind." Und selbst der schönste Schlitten ist nur gut im Schnee, aber mitten im Sommer kann man damit nicht fahren. Und dies alles ist schon klar wie .. also wie Torf, nicht wahr? Denn Torf ist angeblich das Klarste auf der Welt.

Nun aber kommt das Unklare, das Seltsame, das . . . also, es gibt schon gar kein vollauf zulangendes Wort dafür, für diese Dummheit und Ungerechtigkeit, die alle Tage begangen wird. Wer begeht sie? Der Mann gegen die Frau (oder die Frau gegen den Mann). *Sie* verlangen voneinander Dinge, die kein Verwandlungskünstler im Varieté, kein Schauspieler, kein Zauberer und nicht einmal der Empfangschef eines internationalen großen Hotels aufbringen könnte. Sie verlangen Feigen vom Dornbusch und Rosen vom Fliederbaum, sie verlangen . . . kurz und gut . . . Göttliches vom Menschen. Vollkommenheit verlangen sie!

Wenn der Magen oder die Seele leise behaucht sind von Trübsal, Stockung und Schwermut, wenn in dunklen Stunden uns die Zweifel darüber anwandeln, weshalb wir überhaupt auf der Welt sind, wenn es uns peinigt, wie die Stunden dahinfließen, ohne Inhalt gehabt zu haben, wenn wir einsehen, um wieviel wir bei dieser oder jener Gelegenheit hätten besser gewesen sein sollen. Aber hin ist nun hin und kommt nie mehr . . . dann kommt *uns* etwas an. Eine großes Rätselraten kommt uns an, das große Müdesein, der dumpfe Druck, diese Stimmung, in der wir (wenn wir vornehme Leute wären) es machen würden wie der Graf Kasimir. Der Graf Kasimir machte es folgendermaßen: „Mit blicklosen Augen sah er lange, lange in das flackernde Feuer des alten gotischen Kamins."

In solchen Augenblicken ist es schwer, diesem Kamingucker richtig anzufassen. Sind wir voll Mitleid, das heißt, leiden wir *mit* ihm, so verdoppeln wir oft die Summe seines Leides und geben ihm sozusagen noch recht in seinen Gedanken, die er aber (haha!) in Wahrheit gar nicht als recht bestätigt haben will. Denn wenn er auch so tut, als wäre die ganze Welt überall doch sehr bescheiden, so lauert er insgeheim ja *doch* nur auf eine paßliche Gelegenheit, um wieder auf den Tisch hauen zu können mit dem maiengrünen Jugendfluch: „Hurra, wir leben noch!" Und er erwartet, daß also jemand kommt und ihm das sagt, damit er es mitsagen kann.

Nun aber *sage* das mal! Dann ist es *auch* nicht recht. Denn wenn eine Seele verbogen und ein Magen verstimmt ist, dann verliebt sich der Mensch in seinen Zustand, dann freut er sich mit Entzücken, daß er so ein wertvoller, komplizierter Mensch ist mit reichem Innenleben, dann verlangt er Achtung für seinen Schmerz. Er nimmt es schwer übel, daß man hier so einfach glatte Umsteuerung ihm zumutet. Sondern achten und ehren soll man ihn und seinen Schmerz, jawoll!

Wenn nun die Gräfin den Grafen so hingesunken sieht in seinem Schmerz, und wenn sie seinen Schmerz *achten* will, so geht sie leise auf den Zehenspitzen hinaus. Darüber ärgert sich Graf Kasimir derart, daß er am liebsten dreinspuckte in den albernen, rot flackernden Kamin, denn was ist das für eine Art, daß die Frau den Mann ruhig sitzen läßt, wenn er so sitzt, daß man sieht, daß er leidet? Denn, wie bitte, nicht wahr? Hat man also darum geheiratet, um allein zu sitzen, wenn es einem ungut zumute ist? So aber ist das: Kein Mensch versteht uns, kein Mensch nimmt Anteil, kein Mensch hat die Gabe, uns richtig anzufassen. Kein Mensch versteht es, hier das einzige Richtige zu tun, nämlich den Schmerz zu ehren durch achtungsvolles Stillschweigen bei gleichzeitigem guten Zureden und saftiger Muteinspritzung durch einen Schuß fröhlichen Temperaments.

Wenn sie mich wirklich lieb hätte, grübelt Graf Kasimir, dann wüßte sie, was sie jetzt täte. Da sie aber nichts tut (oder das Verkehrte), so beweist sie, daß sie mich überhaupt nicht liebt, nicht versteht, nicht zu nehmen weiß . . . So kommt es, daß Graf Kasimir unglücklich ist und viel in Kamine starren muß. Von keinem anderen Menschen verlangt er, so genau am richtigen Punkte angefaßt zu werden. Wenn jetzt aber der Diener käme, oder der Reisender, oder Besuch . . . dann würde der unselige Kasimir seine dunklen Augen mit dem tiefen, rätselschweren Blick ohne weiteres losreißen können vom Kamin und sich den Geschäften der Welt vernünftig widmen, ohne darüber Groll zu empfinden. Denn er begreift: diese Menschen müssen mit ihrem Kram erledigt werden, sie haben ein Anrecht auf seine Person und wissen nichts von seinem Schmerz. Sie können, sozusagen, nichts dafür. Und darum geht er mit ihnen ganz menschlich um, nimmt sich mal ein bißchen zusammen und ist ein bißchen nett zu ihnen. Vielleicht vergißt er (wenn es interessant wird) Kamin und Schmerz und nimmt nachher sein grünes Jägerhütchen vom Nagel und pfeift sich eins.

Wir lassen ihn wandern und lassen ihn sich eins pfeifen.

Dafür besuchen wir die edle Frau Gräfin, die *auch* ihre Anwandlungen hat. Und mitten in ihrer Anwandlung wandelt sie die Frage an, weshalb ihr Gemahl so pfeifen kann, während sie sich doch so angewandelt fühlt. Warum fühlt er nicht einen „magischen Strom", der Seele mit Seele drahtlos verbindet, warum hat er nicht die in allen Träumen erwünschte und in allen Romanen beschriebene zarte, aber dennoch feste Hand, mit der er alles Leid von dem reinen Spiegel ihrer Seele fortwischt? Ja, warum hat er nicht? Weiß das jemand? Das weiß man so wenig, wie man weiß, daß sie eine unglückliche Frau ist, eine Frau, die von ihrem Manne niemals richtig verstanden wird. Sie aber fühlt sich so; ganz genau fühlt sie sich so. Denn *würde* sie richtig verstanden, dann würde sie doch nicht so elend zu leiden haben, sondern müßte doch wohl das volle Glück rosenrot und duftend und schwerelos genießen, wie es einst als Traumbild über ihre bräutliche Seele schwebte, nicht wahr?

Es braucht gar kein Graf zu sein und keine Gräfin. Auch Photographen, Lithographen, Werkmeister, Buchhalter und Zahnärzte und deren Gattinnen leben, leiden, fühlen und denken und grübeln so. Wer keinen Kamin hat, der guckt in den Kohlenkasten; wer die Blicke nicht wehmütig umunkelt über den weiten Park kann schweifen lassen, der schweift anderweitig aus. Aber die Grundstimmung ist überall dieselbe: „Warum liebt er (sie) mich nicht? Warum versteht er (sie) mich nicht? Wie kann es angehen, daß zwei Menschen so eng verbunden sind und sich so wenig zu geben vermögen?"

Und wie die Gräfin rasend vor Grimm aufwärts führe oder wehklagen vor Schmerz dumpf zusammensänke, wenn der Graf (siehe auch Photos, Lithograph usw.) sich jetzt an sie wenden wollte mit einem Worte, das (und sei es noch so gut gemeint) ihre Seele in diesem Augenblick nichts als verletzen könnte, so kann dieselbe Gräfin (s. a. Photo", Lithograph usw.) allen Schmerz stracks vergessen oder stark abdrosseln, wenn eine Freundin kommt, oder der Kohlenmann oder sonst ein Stück praktischen Lebens, um auf die wunde Seele mit einem Fladen Ungeeignetheit draufloszuwalzen. Hier aber geht sie weder hoch, noch sinkt sie klagend nieder, sondern sie sagt sich sehr vernünftig, daß ja niemand wissen könne (und wieso denn auch), was in ihr vorgeht. Und die Frau gebärdet sich ganz vernünftig.

Nach alledem verbleibt die erstaunte Frage: Warum sind wir so, wie wir sind? Warum verlangen Liebende und Eheleute voneinander seelische Kunststücke, die kein Hellseher, kein Zauberkünstler, kein Diplomat leisten kann? Weil sie . . . hört, hört! . . . weil sie verheiratet sind, weil sie sich liebhaben, weil sie sich gebunden haben, die ganze Welt nur immer aus der Hand des anderen empfangen wollen. Für das ganze Leben haben sie sich verbunden. Zuzug von außen ist nicht gestattet, bei ihnen allein soll alles aufblühen, gegenseitig wollen sie sich so köstlich und so lieb und so einzig werden, daß darin alles Leid schlafen geht, alle Freude aufersteht. Wenn man sich aber so unendlich viel zutraut, so unermeßlich viel voneinander erwartet, dann wartet man immer zu *sehr* aufeinander, dann schrauben sich Hoffnungen und Gedanken hoch, die auf dieser Welt unter Menschen sich gar nicht erfüllen können. Nicht *können*.

Ich erlaube mir, wieder von vorn anzufangen. Niemand verlangt vom Ochsen mehr als Rindfleisch. Alle, die Onkel Otto kennen, wissen schon, daß er kein anderes Gesicht machen kann. Und man muß die Menschen nehmen, wie sie sind.

Wie aber sind sie nun? Sie sind unvollkommen, sie haben Mängel und Vorzüge, besonders aber sind sie so, wie sie sind. Sie können nicht anders. Ihr Magen rumort in ihnen, ihre Gedanken rumoren, sie haben alle ihre kleinen Pläsierchen und haben auch alle ihre kleinen Nücken und Tücken. Sie können sich bei gutem Willen ganz achtenswert anpassen und sich brav bemühen, aber am Ende bleibt Hans doch immer Hans, und Grete bleibt Grete. Man hat einen Freund zum Spazierengehen und einen anderen für die Ernsthaftigkeit. Mit dem einen geht man ins Theater und mit dem anderen über die Berge. Aber wehe, wenn man den Bergmenschen ins Theater mitnimmt und den Ernsthaften zur Fröhlichkeit einladet. Ueber neue Bücher spreche ich gern mit Paul; aber wenn ich mit Walter wandere, dann ist mit ihm über Bücher nicht zu reden. Er hält (unter uns gesagt) Paul für verdreht und Bücher für großen Bockmist.

Soweit also die Freunde, Paul, Ernst, Otto und Walter!

Nur die Frau! (der Mann!) Das sollen Universalgenies sein, in *allen* Sätteln gerecht, zu jeder Zeit weise, toll, klug, hart, weich, hitzig und kühl. Von *ihm* (ihr) verlangt man das. Und man fühlt sich ums halbe Leben betrogen, wenn diese Erwartung nicht erfüllt wird. Dann starrt man entsetzt auf die Tatsache hin: wir verstehen uns nicht, und sind doch fürs ganze Leben miteinander verheiratet!!

Und die Literatur (zum Teufel mit den Romanen!), diese Literatur fährt alleweil fort, gewissenlos zu schreiben von Menschen, die sich im Mondschein begegnen und von da an Hand in Hand ins blühende Land hineintreten und immer so weiter machen, und es war niemals ein Mißton zwischen ihnen und ihre Seelen blühten und wuchsen und verfilzten sich ineinander und durcheinander und wurden zuletzt zu *eins*!

Was ist das nun? Ich meine: das ist die Hoffnung, das ist der Wunsch, der Traum, das Vorbild. Es *soll* so sein! Aber die Törichten glauben immer, es sei schon so! Es käme genau so vor! Ueberall. Nur bei *ihnen* nicht!! Und wer hat die Schuld daran, hä?

Der Mann! (Die Frau!) *Du*!!

Der aber, der weise ist (sie aber, die klug ist), der und die weiß schon, wie Leben und Literatur, Wunsch und Welt, Traum und Wirklichkeit sich verhalten. Die Ideale sucht man zu erreichen, man erreicht sie niemals ganz, aber man nähert sich ihnen, und je näher man gelangen kann, um so schöner, glückhafter und reicher ist das Leben gelungen.

Und damit steht Graf Kasimir vom Kamin auf und seufzt sich den Rest unzulänglicher Menschlichkeit hinweg, und auch die Gräfin sagt sich, daß man dieses Lebens Hühnerleiter wahrscheinlich nicht anders als von Sprosse zu Sprosse erklettern könne. Man muß sich (unter Eheleuten) so nehmen, wie man sich hat, und man freut sich im Stillen, daß man sich *überhaupt* hat. Denn was hätte man, wenn man nicht einmal *das* hätte! Nichts hätte man, außer einem ungesunden Kram an Wunsch, Traum und Spuk. Denn *das Glück*, das man so gern im geheimen sich wünscht, das wohnt immer nur da, wo man nicht ist, und wo es, wenn man einmal hinkommt, gerade eben nicht mehr momentan ist.

Der Defraudant

VON JOHANNS RÖSLER

I.

Die Morgenpost, Herr Direktor."
Danke."
Das Messer fuhr zwischen die bunten Kuverts.
Propaganda", verteilte Direktor Chesterton die Einge. „Devisen—Personal—Credite — Devisen — Devi-Devisen—Personal—Credite—Effekten. Einen Augen-."
Auf dem Umschlag des Schreibens stand:
Flugpost Herrn Direktor Chesterton persönlich, Atic Bank, London."
Als Absender: „Direktion der Barrymoore Bank, on."
Das Kuvert fiel zu Boden. Chesterton las:
Sehr verehrter Herr Direktor! Auf Grund unserer jährigen Geschäftsverbindungen mit Ihrer Bank en wir uns heute mit einer persönlichen Bitte in heiklen Angelegenheit an Sie. Einer unserer Proten, der schon seit dreißig Jahren im Dienst unserer steht und unser vollstes Vertrauen genoß, ist gestern Mitnahme eines Paketes Aktien der General Moim Nominalwert von dreihunderttausend Dollars chtet. Recherchen ergaben, daß er sich in Newyork auf Dampfer Bremen nach London eingeschifft hat. Der pfer läuft in Southampton Dienstag mittag ein. wären Ihnen sehr verbunden, wenn es Ihnen mögwäre, dem Defraudanten, dessen genaues Signalement rem Schreiben beiliegt, die Aktien auf gütlichem Wege er abzunehmen und uns per Flugpost zuzustellen. einer Anzeige würden wir in diesem Falle absehen, einerseits den Ruf unserer Bank nicht zu gefährden andererseits in Anerkenntnis der immerhin dreißigen tadellosen Dienstzeit. Wir gehen sogar so weit, wir Sie ermächtigen, nach Empfang der Aktien unehemaligen Prokuristen eine Abfertigung von tauPfund zu übergeben unter der ausdrücklichen Beung, daß er nie wieder Amerika betritt. Mit den nd Pfund wollen Sie, bitte, unser Girokonto belasten."
lichkeitsformeln und Unterschrift folgten. Chesterton auf die Uhr. In etwa sechs Stunden mußte der Dampin Southampton einlaufen. Er las noch einmal aufsam das Signalement, steckte es in die Tasche und gelte.
Meinen Wagen."
Sofort, Herr Direktor."

Nach knapp fünf Stunden war er in Southampton.

II.

„Gestatten? Ist dieser Platz frei?"
„Bitte."
„Danke."
Chesterton setzte sich.
Ihm gegenüber saß Mister Brown aus Newyork, wie er sich vor einer Stunde in das Fremdenbuch des Hotels Richmond eingetragen hatte. Chesterton hatte ihn sofort an der Landungsbrücke erkannt. Das Signalement stimmte. Er war ihm gefolgt und wartete in der Halle, bis sich Brown zum Essen begab. Dann folgte er ihm und setzte sich an seinen Tisch. Ueber Höflichkeitsformeln leitete sich ein Gespräch ein.
„Sie reisen zum Vergnügen?"
„Will mit ein wenig Europa ansehen."
„Ich beneide Sie. Leider sind mir größere Reisen unmöglich, da mich meine Geschäfte in London halten."
„Sie sind Kaufmann?"
„Bankier", stellte sich Chesterton vor, „Direktor Chesterton von der Atlantik Bank, London."
„Sehr erfreut. Ich heiße Brown. Ihre Bekanntschaft ist mir doppelt angenehm, weil ich für einen Freund Aktien übernommen habe, die er in London zu lombardieren wünscht."
„Ein größeres Objekt?"
„300 000 Dollars General Motors."
„Und wie hoch wäre der Betrag, den Sie darauf wünschen?"
„Die Hälfte."
„150 000 Dollars?"
„Ja."
Es würde mir eine Ehre sein, wenn Sie meine Bank damit beauftragen."
„Wann paßt es Ihnen?"
„Wenn es Ihnen nichts ausmacht, werde ich nach dem Essen in der Halle auf Sie warten."

III.

Chesterton ließ ihn vorgehen. „Darf ich bitten?" Brown trat ein.
„Zigarette gefällig? Likör?"
„Danke. Vielleicht später. Erst das Geschäftliche."
„Bitte. Kann ich die Stücke sehen?"
Brown öffnete seine Tasche. Entnahm ein verschnürtes Paket.
„Das Verzeichnis ist obenauf", sagte er.
Chesterton verglich die Aufstellung. Es waren genau dreihundert Stücke im Nominalwert von dreihunderttausend Dollars.
„Hier ist die Bestätigung," unterschrieb er das Duplikat.
„Danke. Soll ich damit an die Kasse gehen?"
„Nicht nötig," sagte Chesterton und drückte auf eine Klingel, „ich lasse alles ordnen." Zwei Beamte traten ein. Chesterton übergab ihnen das Paket Aktien und sagte: „Bringen Sie dem Herrn dafür das Schreiben der Barrymoore Bank."
Brown erschrak.
„Was soll das heißen?" fragte er.
„Nichts, als daß ich von Ihrer Bank hauftragt bin, die unterschlagenen Effekten in Sicherheit zu bringen."
Brown brach zusammen, legte ein Geständnis ab, erzählte von Spielschulden, berichtete über seine Flucht, bereute seine Tat.
„Werden Sie mich jetzt verhaften lassen?" fragte er leise.
„Nein."
„Nein?"
„Ihre Bank hat mich beauftragt, Sie laufen zu lassen und Ihnen tausend Pfund als Abfertigung für Ihre Dienste zu übergeben, falls Sie sich verpflichten, nie wieder die Vereinigten Staaten zu betreten."
Brown verstand erst nicht.
Chesterton mußte es ihm wiederholen.
Da war es mit seiner Fassung vorbei. Reue trieb ihm Tränen in die Augen, und er weinte hilflos wie ein Kind. Unter stammelnden Dankesworten nahm er das Geld in Empfang und versprach, sich ein neues Leben aufzubauen. Dann ging er.

IV.

Kabel London-Boston:
„Barrymoore Bank, Boston. Auftrag ausgeführt, Defraudanten festgestellt, Effekten abgenommen und per Flugpost Boston abgesandt. Auftragsgemäß Prokuristen tausend Pfund Abfertigung gezahlt. Atlantik Bank, London."

V.

Kabel Boston-London:
„Atlantik Bank, London. Verstehen weder Kabel noch Effektensendung. Prokuristen alle anwesend. Keine Unterschlagung seit vielen Jahren. Gesandte Effekten Fälschungen. Anscheinend wurde Atlantik Bank Opfer geschickten Betruges. Barrymoore Bank, Boston."

Väterlicher Rat.

„Was, du hast ihn abgewiesen? Und er hat dir doch gesagt, daß er ohne dich nicht leben kann!"
„Das sagen andere auch!"
„Das mag wohl sein! Aber ich finde, es wird allmählich Zeit, daß du einem von diesen das Leben rettest!"

*

Besser geeignet.

Johannsen und Knutson saßen in ihrem Stammlokal. „Der Wirt hat anscheinend seinen Koch gewechselt!" bemerkte Knutson.
„Ja," antwortete Johannsen, „der vorige pfefferte das Essen immer so stark, nun ist er wohl dazu eingesetzt worden, die Rechnungen auszuschreiben!"

*

Das lohnt sich auch.

Wütend kam ein Mann in das Antiquariat gestürzt: „In dem Buch „Wie werde ich Millionär?", das ich gestern bei Ihnen gekauft habe, fehlt ja die Hälfte der Seiten!"
„Na," meinte der Buchhändler, „eine halbe Million ist doch auch nicht zu verachten!"



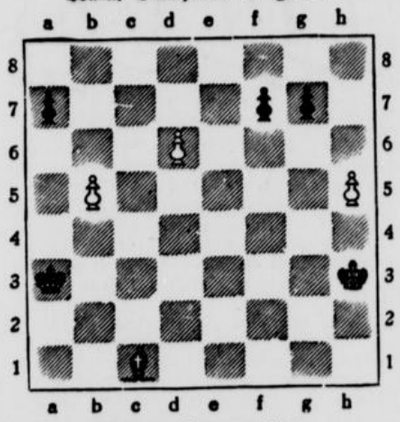
Deike-M. (3)

„Ich kann Ihnen leider meine Gedichte nicht vorlesen, Fräulein Ulla, ich habe sie an die Zeitung geschickt!"
„Aber wenn sie zurückkommen, kann ich sie lesen, nicht wahr?"

SCHACH-ZEITUNG

Problem-Schach.

Leutn. Bernhardt im Felde.



Weiß am Zuge gewinnt.

Weiß: Kh3, Bb5, d6, h5; (4)
Schwarz: Ka3, Lc1, Ba7, f7, g7; (5)

Reichsbahndirektor i. R. Ludwig Bachmann in München zu seinem 80. Geburtstag: **„Meine schachliche Tätigkeit ist jetzt zu Ende, nicht aber meine Begeisterung für das Schach!"**

Auflösung der Novemberaufgaben.

Endspielstudie von Leutn. Bernhardt im Felde.

Weiß: Kc4, Bb6, b5, f5; (4)
Schwarz: Kh8, Lh4, Be7, g4; (4)

Weiß am Zuge gewinnt.

1. d5—d6 e7×d6
2. b6—b7 d6—d5+
3. Kc4×d5 Lh4—g3
4. Kd5—e6 Kh8—g8
5. Ke6—e7 und gewinnt.

*

Endspielstudie von Saavedra.

Aus einer Partie Potter—Fenton.

Weiß: Kb6, Bc6; (2)
Weiß: Ka1, Td5; (2)

1. c7—c6 Td5—d6+
2. Kb6—b5! Td6—d5+
3. Kb5—b4 Td5—d4+
4. Kb4—b3 Td4—d3+
5. Kb3—c2 Td3—d4!
6. c7—c8 Turm!! Die Dame wäre schwächer, da 6. Td4—c4+ das Patt erzwingt. Td4—a4
6. . . .
7. Kc2—b3! und gewinnt.

*

Endspielstudie von H. Rinck.

Weiß: Kd1, Th7, Bd6, e5; (4)
Schwarz: Kh1, Te3, Bf3, g7; (4)

Weiß zieht und gewinnt.

1. Th7—h1 Te3×e5
2. d6—d7 Te5—d5+
3. Kd1—c2+ Ka1—a2
4. Th1—h5!

und Schwarz verliert den Turm oder wird matt.

1. Th7—h1 Ka1—b2
2. Th1—h2+ K. zieht.
3. Th2—d2 usw.

*

Endspielstudie von Hornitz.

Weiß: Kg8, Th8, Se7, Bh7; (4)
Schwarz: Kf6, La3; (2)

Weiß zieht und gewinnt.

1. Kg8—f8 La3—e7+
2. Kf8—e8 Kf6—g7
3. Th8—g8+ Kg7×h7
4. Ke8—f7 Le7—h4
5. Tg8—g4 Lh4—d8
6. Tg4—d4 Ld8—g5
7. Td4—d1 und gewinnt.

Partie-Schach.

Partie Nr. 38. Damengambit.

Ein Sieg der „schwarzen Felder".

(Anmerkungen des Siegers in den Deutschen Schachblättern).

Ein schneller Sieg — eine Kurzpartie — ist nur dann möglich, wenn der Gegner in seinem Aufbau einen größeren positionellen Fehler begeht. Manchmal aber ist der Vorteil, den man gegen eine umsichtige Verteidigung erringen kann, derart mikroskopisch klein, daß es langen Kampfes bedarf, ehe dieser Vorteil greifbare Gestalt annimmt. Partien dieser Art zeigen keine glänzenden Bilder, sind aber erfüllt von einer strengen Systematik und sind in ihrer Einfachheit schön. So ist die folgende Partie trotz ihrer Länge „aus einem Guß".

Weiß: Heinicke — Schwarz: Gudmundsson.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 e7—e6
3. c2—c4 d7—d5
4. Sb1—c3 Sb8—d7
5. Lc1—g5 Lf8—e7
6. e2—e3 0—0
7. Ta1—c1 c7—c6
8. Dd1—c2 h7—h6
9. Lg5—h4 Tf8—e8
10. a2—a3 a7—a6

Schwarz hat das Beste gespielt. Er beabsichtigt jetzt auf 11. Ld3 mit b7—b5 eine Stellung zu schaffen, in der sowohl nach 12. c4—c5 als auch nach 12. c4×b5 der weiße Vorteil sehr problematischer Natur ist.

11. c4×d5

Dieser Abtausch gibt der Partie „ihr Gesicht". Weiß tritt damit der angedeuteten Absicht des Schwarzen entgegen: als Ergebnis des Zuges a7—a6 ist eine geringe Schwächung des Feldes b6 und damit des korrespondierenden Feldes c5 zu verzeichnen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Ausnützung solcher Schwächen präzisester Spielführung bedarf.

Das Partiebild ist nun folgendes: Weiß wird auf dem Damenflügel durch die offene c-Linie im Verein mit dem schwachen Punkten b6 und c5 die bessere Position bekommen. Schwarz dagegen, im Besitze der e-Linie, wird den Punkt e4 in Besitz nehmen und früher oder später einen Angriff auf den weißen Königsflügel versuchen. Im übrigen ist Weiß auf den schwarzen, Schwarz auf den weißen Feldern stärker.

11. . . . e6×d5
12. Lh4—g3 Sd7—f8

Nicht etwa Sh5 wegen Sc3×d5 nebst Lc7.

13. Lf1—b3 Le7—d6
14. 0—0 Ld6×g3
15. h2×g3 Dd8—e7
16. Sc3—a4 Sf6—e4
17. Sa4—b6 Ta8—b8
18. Ld3×e4!

Erste Etappe: Vorläufige Festlegung der Schwäche b6 und endgültige Feststellung der weißen Ueberlegenheit auf den schwarzen Feldern. Der Springer wird dem schwarzen Läufer bei der „stabilen Bauernstellung" überlegen sein.

18. . . . De7×e4

Nach d5×e4 19. Sd2! nebst Sb3 bezw. c4 wird der weiße Druck noch lästiger

19. Dc2×e4 Te8×e4
20. Tc1—c3

Verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen. Es droht Sf3—e5 nebst f2—f3. Der Turm muß nach b3

20. . . . Te4—e8
21. Tf1—c1 Lc8—f5
22. Sf3—d2 Te8—e7
23. Sd2—b3 Tb8—e8
24. Sb3—c5 Sf8—e6
25. Tc3—b3 Se6×c5
26. Tc1×c5 h6—h5
27. a3—a4

Zweite Etappe: Dauerhafte Blockierung der Schwäche b6, Beobachtung des Punktes b7 und damit vorsorgliche Lähmung der schwaren Aufrollungsaktion auf dem Königsflügel.

27. . . . g7—g6
28. Tc5—c1 Kg8—g7
29. a4—a5 Lf5—g4

Ein Versuch, den Läufer mit Lg4—e2—b5 nützlich zu verwenden.

30. Kg1—f1 Kg7—f8
31. Sb6—a4 Lg4—c8
32. Sa4—c5 Kf6—g7

Die Schwäche von b7 bindet zwei schwarze Figuren und nimmt dem geplanten Gegenspiel die Kraft. Schwarz gruppiert daher um.

33. Kf7—e2 f7—f8
34. Ke2—d2 g6—g5
35. Tc1—h1 Kg7—g6
36. Kd2—c3

Dritte Etappe: Eingreifen des Königs auf dem Hauptkriegsschauplatz, wo er die Türme ablöst und sie für den Königsflügel freimacht.

36. . . . Te8—h8
37. Tb3—a3 Te7—h7
38. Ta3—a1 h5—h4
39. g3×h4 Th7×h4
40. Th1×h4 Th8×h4
41. Kc3—b4 Th4—h2
42. Ta1—g1

Vierte Etappe: Abwehr des gegnerischen Sprengungsversuches. Die Blockade auf dem Damenflügel wird mit sparsamsten Mitteln aufrecht erhalten.

42. . . . Kg6—f5
43. b2—b3 g5—g4
44. Kb4—c3 Kf5—g5
45. Sc5—d3 Lc8—f5
46. Sd3—f4 Th2—h7
47. Kc3—b4 Lf5—c8
48. Kb4—c5 Kg5—f5

Schwarz droht jetzt Ke4 nebst g4—g3

49. Sf4—e2 Kf5—g5
50. Se2—g3 f6—f5

Auf Th2 folgt natürlich Kb6 usw.

51. Tg1—h1 Th7×h1
52. Sg3×h1 f5—f4
53. e3×f4+ Kg5×f4
54. Sh1—g3 Lc8—f5
55. Kc5—b6 Lf5—e4
56. Sg3—e2+ Kf4—g5
57. g2—g3 Lf5—c2
58. b3—b4 Kg5—f5
59. Se2—c3

Triumph der schwarzen Felder!

59. . . . Lc2—d3
60. Kb6×b7

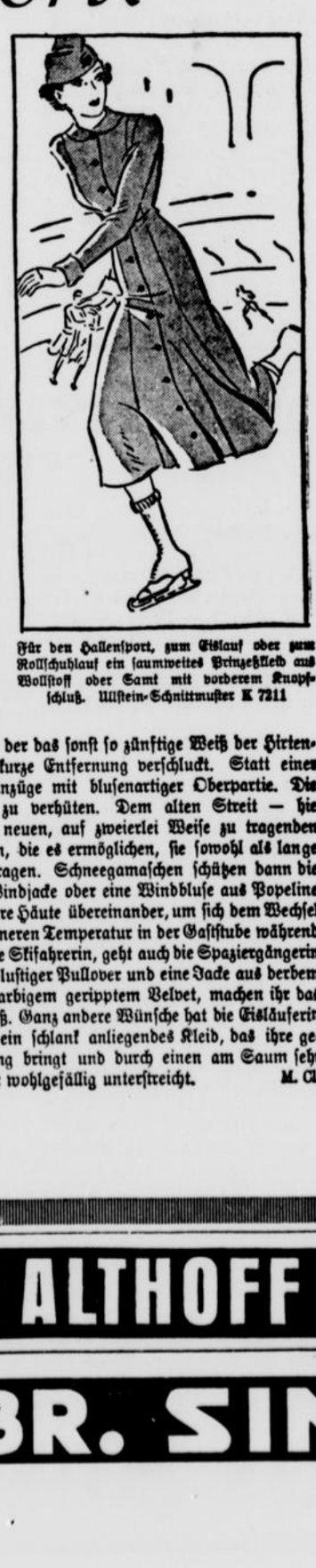
Das Streitobjekt ist gefallen und damit bricht die schwarze Stellung sofort zusammen. Auf Lb5 folgt gramsam Kb7—b6 und auf einen schwarzen Königszug dann einfach Se3×b5 usw.

Schwarz gab daher auf. —

Auf zum Wintersport!



Der Wintersport hat sich in den letzten Jahren eine so große Anhängerschaft erobert, daß die Mode sich bei ihren neuen Vorschlägen auf die Erfahrungen vieler Ski-Amazonen stützen kann und es nicht nötig hat, nur die Gebote einzelner, noch dazu oft modefeindlicher Sportfanatiker in Betracht zu ziehen. Unpraktisches zu bringen wäre sinnlos, aber Zweckmäßiges in neuer Art braucht man nicht abzulehnen. Der lange dunkelblaue Norweger-Anzug ist trotz seiner unbestreitbaren Vorzüge nicht das einzige Richtige. Die verschiedensten Kombinierungen von Hosen und Jacken machen ihm den Rang streitig. Zugleich bringen sie fröhliche bunte Farben in das Allzusachliche des Nur-Nützlichen. Wer in einsamer Weite seine Spur durch jungfräulichen Schnee zieht, mag anders denken, das vergnügte Rudel am Übungshügel freut sich über eine sonnengelb leuchtende Jacke zur braunen Hose, über einen roten Pullover zum blauen Anzug. Hier hat man noch Zeit, die bunten Bauernkaros der flanellenen Sporthemden mit kritischen Blicken auf ihre Musterechtheit hin zu würdigen und sich eingehend jede Einzelheit am Anzug eines Neuhinzugekommenen zu betrachten. Man debattiert, ob sich die Reißverschlußtaschen aus Kalbfell am Schulterriemen bewähren, und findet bald selbst heraus, wie gut breitkrempige Schirmmützen gegen Sonnenblendung schützen. Daß Gelb und Rot so beliebt sind, erklärt sich aus ihrer gleich starken Wirkung bei lachendem Sonnenschein wie bei dem nun leider mal mindestens ebenso häufigen weißgrauen Nebel, der das sonst so zünftige Weiß der Hirtenlodenanzüge beispielsweise manchmal schon auf kurze Entfernung verschluckt. Statt einer Jacke vom gleichen Stoff gibt es neuerdings Anzüge mit blusenartiger Oberpartie. Die Hose wird angeknöpft, um das Herausrutschen zu verhüten. Dem alten Streit — die lange und die kurze Beinkleider! — machen die neuen, auf zweierlei Weise zu tragenden Hosen ein Ende. Sie haben unten Strickbündchen, die es ermöglichen, sie sowohl als lange Überfallhose wie auch als kurze Knickerbocker zu tragen. Schneegamaschen schützen dann die Beine. Bei Touren gehört über den Anzug eine Windjacke oder eine Windbluse aus Popeline oder Seide. Die Tourenläuferin braucht stets mehrere Häute übereinander, um sich dem Wechsel bei Aufstieg und Schußfahrt draußen sowie der wärmeren Temperatur in der Gaststube während einer Rast unterwegs anzupassen. Sportlich, wie die Skifahrerin, geht auch die Spaziergängerin im Winterkurort. Rockhosen, ein warmer, farblich-lustiger Pullover und eine Jacke aus derbem Wollstoff im Plaidmuster, oder aus leuchtend-farbigem geripptem Velvet, machen ihr das Stapfen durch den Schnee zum ungetrübten Genuß. Ganz andere Wünsche hat die Eisläuferin für den Freiluft- und Hallensport. Sie verlangt ein schlank anliegendes Kleid, das ihre geschmeidigen Körperbewegungen zur rechten Geltung bringt und durch einen am Saum sehr weiten Rock die Figuren der Pflicht und ihrer Kür wohlgefällig unterstreicht. M. Cl.



Für den Hallensport, zum Eislauf oder zum Rollschuhlauf ein saumweites Prinzeßkleid aus Wollstoff oder Samt mit vorderem Knopfschluß. Ullstein-Schnittmuster K 7211

Wintersport-Anzug für junge Mädchen. Zur langen blauen Hose eine bunt karierte Bluse, die offen oder geschlossen zu tragen ist. Ullstein-Schnitt B-F 2406

Skianzug aus dunkelbraunem Wollstoff in einer neuen Anknöpfform. Die Hosen lassen sich lang oder als Knickerbocker tragen. Ullstein-Schnitt V 3169

Oben rechts: Der Anzug zum Spaziergang im Schnee. Kurzer Hosenrock aus meliertem Sportstoff und Sportjacke aus Schottenstoff. Ullstein-Schnitt B-F 2384 und M 2546

Skianzug in der praktischen Machart mit vorn verdeckt knöpfender Jacke und langen Hosen. Die Jacke hat rückwärts Gurtteile. Ullstein-Schnittmuster V 3168

Die neuesten Ullstein-Schnitte und Moden-Alben erhältlich bei ALTHOFF Dortmund

Alleinverkauf in HAGEN i/w. GEBR. SINN

Der praktische Ratgeber

Kübelpflanzen im Winter

Sachgemäße Ueberwinterung tut not.

Im allgemeinen sind die meisten unserer bekanntesten übel- und Dekorationspflanzen, wie Lorbeerbäume in ramiden- und Kronenform, Laurus, Tinus, Aukuba oldorange, Veronca, Spindelbaum (Evonymus), Aga-n, Palmlilien (Yucca), Hortensien, Myrten usw. viel niger frostempfindlich, als angenommen wird, und wer ese Pflanzen beim Herbstwetter in überängstlicher Weise reilig ins Winterquartier schafft, wird dabei schlechter hren als derjenige, der die ersten Nachtfröste ruhig über ese Pflanzen hinweggehen läßt und sie erst dann ein-umt, wenn stärkere Fröste dauernd zu befürchten sind. nn bei einem zu frühzeitigen Einräumen kommen weder Triebe zur ordentlichen Reife, die sie härter und derstandsfähiger macht, noch werden die vielen tieri-en und pflanzlichen Schädlinge vom Schicksal der Ver-chtung ereilt, das ihnen ein empfindlicher Frost be-tet. Die Unterbringung der Kübelpflanzen im Winter ordert vor allem helle und räumlich nicht beengte Ge-se, die es gestatten, daß man die vorhandenen Lüftungs-richtungen bequem und ordentlich benutzen und eine gsame Kontrolle über das winterliche Gießen führen nn. Von der richtigen und sorgsamen Ausführung dieser beiten hängt das Wohl und Wehe der eingeräumten lanzen in erster Linie ab. Bei einer Vernachlässigung den sich nicht nur Schimmel- und Faulstellen an den ich- und fettblätterigen Pflanzen (Agapanthus, Aga-n, Hortensien u. a.) und verursachen an diesen recht pfindlichen Schaden, sondern auch die immergrünen und rtblätterigen Pflanzen (Lorbeer, Aukuben, Evonymus w.) werden in ihrem frischgrünen Aussehen erheblich ge-ädigt, so daß sie im Frühling nach dem Wiederaus-umen zunächst lange Zeit brauchen, um kulturell und pflanzlich wieder auf die Höhe zu kommen. Weniger gefährlich ist es dagegen, wenn gelegentlich einmal einige Grad Kälte in dem Ueberwinterungsraum entstehen. Nur muß hernach dafür gesorgt werden, daß etwa gefrorene Pflanzen durch langsames Auftauen bezw. Uebersprengen mit kaltem Wasser aus der Froststarre gelöst werden. Vor allem muß man sich hüten, den groben Fehler zu begehen, den Gefrierzustand durch Ueberführung der Pflanzen in einen geheizten Raum möglichst schnell beseitigen zu wollen. Dies würde den Tod der Pflanze völlig besiegeln.

Will man bessere Dekorationspflanzen vor allen diesen Gefahren schützen, so sind sie zweckmäßig für sich allein und nach allen Seiten frei stehend und vor Tropfenfall gesichert an allen Plätzen aufzustellen. Der Regel nach wird dies aber nur da möglich sein, wo in der gewerblichen Gärtnerei besondere Glashäuser (sogenannte Orangerien) zur Verfügung stehen, die eine gutwirkende Lüftungseinrichtung besitzen. Wo Schuppen, Keller, Remisen und dergleichen Baulichkeiten benutzt werden müssen, ist auch dafür Sorge zu tragen, daß genügend Frostschutzmaterial zur Hand ist, das gegebenenfalls sofort verwendet werden kann. Bei gelindem Wetter sind die angebrachten Schutzdecken natürlich abzunehmen und die Räume selbst gründlich durchzulüften. In Zwischenräumen von einigen Wochen werden die Pflanzenbestände daraufhin nachgesehen, ob ein Begießen oder ein Durchputzen nötig ist. Im allgemeinen ist das winterliche Wasserbedürfnis ja sehr gering. Wenn aber die Pflanzen ein welkes Aussehen annehmen oder zusammenschrumpfen, so ist eine Wassergabe vonnöten, damit die Pflanzen nicht organische Schäden leiden. Auch alle etwa entstandenen Fäulnisbildungen müssen sorgsam beseitigt werden.

Kleintierzucht

Mais für Schweine und Geflügel.

Gerade in der Schweinemast ist der Mais infolge seines hen Gehaltes an leichtverdaulichen Kohlehydraten und tt von unübertroffener Wirkung. Auf eine Eigenschaft s Maiskornes ist allerdings Rücksicht zu nehmen, und ar die, daß es wegen seines Oelgehaltes den Speck gelb bt und weich macht. Was bei der Rindermast ein Vor-l ist, wirkt sich hier als Nachteil aus. Diesem Uebel n man jedoch leicht begegnen, indem man nur etwa die lfte des Gesamtfutters in Form von Mais gibt, oder urch, daß man, wenn sich größere Maisgaben nicht ver-iden lassen, etwa vier bis fünf Wochen vor Beendigung Mast mit der Maisverfütterung ganz aufhört. Wenn rtoffeln die Grundlage der Schweinefütterung bilden und das trifft in den meisten Betrieben zu —, so ist die rge wegen der Verschlechterung der Güte der Schlacht-re durch eine zusätzliche Maisgabe vollkommen über-ssig.

Für die Geflügelhaltung bietet der Mais derartig le Vorteile, daß es vorwiegend die Geflügelhalter ren, die sich in Deutschland zuerst mit dem Maisanbau aßten, und daß gerade in den Geflügel-Fachzeitschriften meisten von ihm die Rede war. Außer dem hohen hrstoffgehalt des Maiskornes an sich ist es vor allem Fettgehalt, der den Mais namentlich für die Winter-terung und für die Mauserzeit so wertvoll macht, da er Tiere warm hält. Bevorzugt wird der gelbe Mais, il er infolge seiner Anreicherung mit dem Farbstoff xanthin die günstige Eigenschaft besitzt, die Eidotter ller zu färben. Einem Ei mit dunkelorangefarbenem otter wird aber, ob zu Recht oder Unrecht sei dahin-stellt, stets der Vorzug vor einem mit blassem Dotter eben.

Schonung der Mutterkaninchen.

Die Rentabilität der Kaninchenzucht hängt ganz und von der sachgemäßen Haltung und Pflege der Zucht-e ab. Daß bei manchen Kaninchenhaltern oder »züch-n oft das Jungtiersterben so sehr um sich greift, ist viel-die Ursache der zu starken Ausnutzung der Alttiere. Ställe können bei vielen nicht schnell genug voll wer-; deswegen werden Jungtiere häufig schon im Alter vier bis sechs Wochen getrennt, damit die Häsin ein-zweimal mehr im Jahre werfen kann. Ausdrücklich zu betonen, daß, wenn auch das Muttertier viel früher enutzt ist, sich diese Schwächung des Muttertieres nicht in auf das Zuchttier selbst bezieht, sondern auf die gen natürlicherweise überträgt, da die Energie der gungsorgane sowie die Lebenskraft der Häsin mehr mehr nachlassen bezw. verloren gehen.

So ein Raubbau in der Zucht ist doch schon aus dem etischen Gefühl heraus geradezu ein Unding, wenn man u bedenkt, daß noch die Zeit des Haarwechsels, die das r sowieso schwächt, hinzukommt. Zu diesem Zeitpunkt sen unsere Tiere ja erst recht Ruhe haben und dazu ftige Fütterung, um wieder erneut frische Kräfte für nächstjährige Zuchtperiode zu sammeln.

Hat also eine Häsin zwei-, sagen wir ruhig dreimal im r geworfen, so ist das das Richtige. Rechnen wir die schriftsmäßige achtwöchige, bei Riesenkaninchen zehn-hige Säugezeit und die nach dem Absetzen der Jungen dem nächsten Deckakt acht- bis vierzehntägige Ruhezeit u, ist die Zuchtperiode vorbei.

Brausen im Bienenstock.

Wenn die Ueberwinterung der Bienen nicht genügend fältig oder vielleicht auch allzu genau hinsichtlich der Luftzufuhr von außen eingerichtet worden ist, dann haben die Bienen den Winter über nicht selten unter der Durst- und Luftnot zu leiden, woran schon manches Volk zugrunde gegangen ist. Luftnot kann im Bienenstock dann eintreten, wenn nicht nur aus Angst, die Bienen könnten erfrieren, alle vorhandenen Fugen und Ritzen gut verstopft, sondern auch noch das Flugloch zu sehr verengt wurde, so daß also dadurch die frische Luft von außen fast ganz abgesperrt ist. Oft ist auch das Flugloch durch tote Bienen verstopft oder die derart dicke Verpackung läßt zu wenig Luft durch, daß bei den Völkern Atemnot und Erstickungsgefahr drohen.

Die Erkennungszeichen der Luftnot sind: Starkes Brausen und unruhiges Umherlaufen der Bienen im Stock. Sobald man dies wahrnimmt, müssen die erwähnten Ursachen sogleich beseitigt werden.

Die Durstnot äußert sich ebenfalls durch eine von außen wahrnehmbare Unruhe, durch plötzliches, rasches Abfliegen einzelner Bienen und durch Herunterschroten des kandierten Honigs, der dann in kleinen Krümelchen auf dem Bodenbrett verstreut umherliegt. Der Imker muß daher den ganzen Winter über selbstverständlich ohne Störung der Insassen durch das Guckfensterchen nach seinen Tierchen fleißig Umschau halten und, sobald er die soeben genannten Anzeichen von Durstnot bemerkt, sogleich durch Tränken der Bienen für Abhilfe besorgt sein, indem er einen mit Zuckerwasser getränkten Schwamm auf die Rähmchenoberteile legt, darüber von oben eine leere Zigarrenschachtel stülpt und dann wieder gut bedeckt. Auch ein zur Fütterung von oben eingerichteter Apparat kann hierzu mit Vorteil benützt werden.

Blumen im Heim

Blumenpflege im Dezember.

Drunten im Keller ist eine bunte Gesellschaft zusammengekommen. In ihren Töpfen und Kübeln stehen dort alle die Pflanzen, für die es in unserer Wohnung keinen Platz mehr gab und die über Winter mit einer Kellerwohnung zufrieden sind. So nahe wie möglich zum Kellerfenster hin wurden sie aufgestellt, weil sie trotz ihrer Bescheidenheit gerade während der lichtarmen Winterzeit doch nicht ganz im Dunkeln leben möchten. Da haben sich auf einem alten Tisch nahe am Fenster alle die kleinen Gewächse zusammengefunden, die von ihren größeren Kameraden sonst zu stark beeinträchtigt werden würden: einige Kakteen, die jetzt kühler stehen wollen; ein kleiner Korallenbaum, einige Hortensien, ein Myrtenstrauch, zwei Klivien und manche andere. Auf dem Kellerfußboden daneben stehen in großen Töpfen und Kübeln: ein schlanker Oleander, alle seine Kameraden überragend; ein kleiner, gedrungener Lorbeerbusch, der sich breit macht, weil er sich der Lorbeerkränze wegen für besonders edel hält; eine stachlige Agave, der keiner zu nahe kommen darf; eine Schmucklilie, die mit ihren vergilbten Blättern Winterschlaf hält; ein Japanischer Spindelbaum; der dicke Busch einer Schusterpalme; eine Aukube im marmorierten Blätterkleid und ein Yuccabäumchen. Sie alle denken jetzt: „Mei Ruh will i hahn" und bekommen deswegen von Zeit zu Zeit nur so viel Wasser zu trinken, daß ihre Erde nicht ganz austrocknet. An der einen Seite stehen auch die Balkonkästen noch mit den Pelargonien und Fuchsien vom vorigen Sommer. Auch deren Erde halten wir jetzt nur mäßig feucht. Ja, es soll Blumenfreunde geben, die im Herbst ihre Pelargonien aus der Erde nehmen und sie im Keller, mit ihren Wurzeln nach oben, an einer Schnur aufhängen, bis sie im Frühjahr wieder eingepflanzt werden. Die Pelargonien sollen sich so gut halten; uns würde ja das Blut in den Kopf steigen! Auf einem Brett an der Kellerwand stehen die Töpfe mit den „eingezogenen" Zwiebelgewächsen; vor allem behäbige Amaryllis, die so lange trocken gehalten werden, bis sie uns eines Tages mit einem kräftigen Blütentrieb überraschen werden.

An anderer Stelle liegen dort in Torfmull eingebettet dicht aneinander gerückt unsere Dahlienknollen und friedlich daneben zahlreiche Knollen der Knollenschiefblätter, die im Sommer unser Blumenbeet schmückten. Keine dieser Pflanzen wird da unten im Keller das Frühjahr verschlafen. Jede wird sich dann schon mit ihren neuen Trieben melden.

Aber auch für unser leibliches Wohl ist dort Verschiedenes zu finden. In der einen Kellerecke hast du als für-



Deike-M.

sorgliche Hausfrau im Herbst Erde wie ein Beet angeschüttet. In dieser ganz eingebettet liegen reihenweise schöne, hellrote Möhren, dunkelrote Rote Rüben und dicke, schwarze Sellerieknollen. Daneben stecken nur mit ihren Wurzeln in der Erde zarte Winterendivien sowie runde, feste Rotkohl-, Wirsing- und Weißkohlköpfe. Vergiß aber nicht, dieser bunten Gesellschaft im Keller von Zeit zu Zeit einen Besuch abzustatten und dich von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Befreie sie dabei von allen faulenden und trockenen Teilen. Und wenn draußen kein Frost herrscht, dann öffne das Kellerfenster, denn frische Luft tut ihnen allen gut!

Aber eins noch: Obst darf in solchem Pflanzen- und Gemüsekeller nie mitlagern. Denn es würde dort üblen Geschmack und schlechten Geruch annehmen.

Gesundheitspflege

Warum werden wir kurzatmig?

Falsche Atemtechnik.

Schon der leiseste Luftmangel beeinträchtigt das Gefühl unserer körperlichen Leistungsfähigkeit ganz außerordentlich stark. In der Gesundheit der Jugend kennt man dieses Gefühl gar nicht oder wenigstens nur bei größeren körperlichen Anstrengungen. Bei manchen Menschen stellt sich aber Kurzatmigkeit bereits im mittleren Lebensalter ein. Es soll dann nicht als Zeichen des herannahenden Alters gewertet und als solches einfach hingenommen werden, sondern seine Ursachen sollen geklärt werden und der Mensch durch geeignete Behandlung oder Aenderung seiner Lebensgewohnheiten von dieser Beeinträchtigung befreit werden.

Eine der einfachsten Ursachen der Kurzatmigkeit ist das Mißverhältnis zwischen Körpergewicht und Geübtheit des Körpers. Die einfache Fortbewegung einer schweren Last — in diesem Falle der eigene Körper — ist für einen körperlich Ungeübten eben eine besonders schwere Arbeit. Die dazu im Verhältnis zu gering entwickelte Muskulatur des ganzen Körpers sowohl wie auch die entsprechend kümmerliche Muskelkraft des Herzens sind nicht imstande, bei jeder Bewegung Schwerarbeit zu leisten. So kommt es zum Herzklopfen und der Kurzatmigkeit als charakteristische Zeichen des oft blassen und angestrengt aussehenden zu dicken Menschen. Ausgleich des bestehenden Mißverhältnisses ist dann dringend geboten. Gewichtsabnahme wird in allen Fällen zunächst lediglich durch entsprechende Diät erzielt. Gleichzeitig muß die innere und äußere Muskulatur durch zunächst leichtes Körpertraining geübt und ihren an sie gestellten Forderungen entsprechend entwickelt werden. Diese Behandlung erscheint meist als unüberwindlich schwer zu lösende Aufgabe. Und doch kann man grade bezüglich der Kurzatmigkeit bereits nach kurzer Zeit ganz auffällige Besserungen erfahren, wenn man das neue Lebensschema mit etwas Energie durchführt. Der Gewinn an Wohlbefinden ist so groß, daß der Einsatz von etwas Mühe lohnt. Ist die Atmung wieder gesund und ausreichend, so treibt man damit auch eine wirksame Vorbeugung gegen die verschiedensten Erkrankungen des Herzens und Kreislaufs.

Kurzatmigkeit leichteren Grades ist oft auch nur Folge einer falschen Atemtechnik. Das Atmen unterliegt bekanntlich ganz stark einer nervösen Regulation. Bei angespannter geistiger Arbeit, Aufregungen und gehäuften seelischen Belastungen entwickelt sich oft unbemerkt ein falsches Atmen. Es kann Ursache schlechten Allgemeinbefindens werden, das sich in Müdigkeit, Kopfschmerzen und eben durch dauernde falsche Beanspruchung der Luftwege in Kurzatmigkeit bei leichtesten Anstrengungen äußert. Bei einiger Selbstbeobachtung kann man meist ohne weiteres entscheiden, ob man an diesem falschen Atmen leidet. Es ist dann unbedingt notwendig, durch eine entsprechende körperliche Betätigung die richtige Atmung wiederzufinden. Gymnastik unter entsprechend geschulter Aufsicht erleichtert und verkürzt diesen Vorgang. Selbständig erreicht man am meisten durch Laufübungen, am besten ansteigende Waldläufe.

Haben wir bisher die Kurzatmigkeit als Folge unserer unnatürlichen Lebensbedingungen betrachtet, so wird sie natürlich in vielen Fällen auch ein regelrechtes Krankheitssymptom sein. So ist sie zum Beispiel oft das erste Zeichen von Blutarmut. Unsere Blutkörperchen transportieren in unermüdlicher Arbeit dauernd Sauerstoff aus unseren Atemwegen in alle Organe und Gewebe unseres Körpers. Sind sie nun im Verhältnis wenig an der Zahl, so müssen sie, um die notwendige innere Atmung zu ermöglichen, ihren weiten Weg beschleunigen, um in der gleichen Zeit mehrmals zirkulieren zu können. Somit hängt die Beschaffenheit des Blutes mit dem Rhythmus der Atmung auf das innigste zusammen. Das Herz ist in dieser Beziehung eingeschaltet und muß seine Arbeit danach regulieren. Nach starken Blutverlusten sowie bei allen Formen der Blutarmut findet man daher eine Kurzatmigkeit. Ist in diesem großen Beziehungssystem nun ein anderes Organ erkrankt, zum Beispiel Herz oder Lungen, so kommt es wieder zur Kurzatmigkeit. Sie wird, besonders wenn sie anfallweise auftritt, als Herz- oder Bronchialasthma bezeichnet. Auch leichtere Kurzatmigkeit kann auf eine beginnende Erkrankung dieser Organe aufmerksam machen. Es muß daher untersucht werden, wo die Ursache einer beginnenden Kurzluftigkeit liegt.

In der Rekonvaleszens hat man an der Atmung ein deutliches Zeichen, wieviel man dem Genesenden beim Aufstehen und bei den ersten Spaziergängen zumuten kann. Es darf die langsam wieder einsetzende Leistungsfähigkeit nicht zu schnell erwartet werden. Stärkere Kurzatmigkeit ist ein Signal, daß das Maß erreicht ist und wieder Ruhe eingelegt werden soll. Dr. med. E. G.

So bleibt der Küchentisch sauber!

Wieviel Teller und Schüsseln stehen denn hier wieder herum?! seufzt die Hausfrau, die alles zum Abwaschen zusammenräumt. Da sind die Kartoffelschalen, da die Ge-



Die „Abfallschublade" kann bei jedem Küchentisch angebracht werden. (Deike-M)

müseabfälle, da Obstreste, und dort glücklich die Knochen aus der Suppe!

Beobachten Sie einmal ein paar Tage lang, wieviel Gefäße Sie im Laufe eines Vormittags beim Kochen mit Abfällen füllen, wieviel mehr in der ohnehin schon engen Küche herumsteht — und wieviel Mehrabwäsche Sie dadurch haben! Am liebsten möchte man den stets geöffneten Mülleimer mitten in der Küche stehen haben, um alles schnell immer verschwinden lassen zu können. Ob es da nicht einen Ausweg gibt? O ja, da gibt es wohl etwas, was sich ganz findige Köpfe ausgedacht haben, und was auch wirklich die Rettung bedeutet: die Abfallschublade im Küchenschrank. Firmen, die ganz gute, zweckmäßige Küchenmöbel bauen, haben die Abfallschublade als Selbstverständlichkeit aufgenommen, und wer sich etwa neue Küchenmöbel kaufen kann, der sollte unbedingt auf sie bedacht sein, denn sie erspart eine Menge Arbeit. Was sollen nun aber die armen Hausfrauen tun, die schon jahrelang ihre fertige Kücheneinrichtung haben, und die sich doch so gern manche Erleichterungen schaffen möchten? Soll ich Ihnen erzählen, wie ich das Problem gelöst habe?

Ich zeichnete mir mit dem Bleistift auf die eine Seite meines Küchentisches ein langes Rechteck mit den Maßen 12 : 50 cm auf, und dann sägte ich mir das Loch mit einer Stichsäge, die für wenige Groschen in der Eisenhandlung erhältlich ist, aus. Zuvor muß man jedoch an allen vier Ecken ein Loch gebohrt haben, denn mit der Säge kommt man sonst nicht um die Ecken. Die ganze Sache ist durchaus nicht schwierig für einen, der schon sonst ein bißchen gebastelt hat. Wer aber doch zu ängstlich ist, der kann sich auch einen Tischler dafür bestellen.

Nachdem nun das Schlimmste überstanden war, das, wozu man den größten Mut braucht, drehte ich den Küchentisch um, daß die Tischplatte auf dem Fußboden lag, und nun nagelte ich an den Längsseiten der Oeffnung zwei Leisten an, und zwar mit mehreren Nägeln in Abständen von etwa 5 cm. Darüber nagelte ich noch eine zweite Leiste so an, daß später die Schublade in ihr laufen kann, also etwas über die untere vorstehend. So, nun war mein Werk vollendet, und für den nächsten Tag habe ich mir den Klempner bestellt, der sollte mir dann aus gewöhnlichem Weißblech die passende Schublade machen, vorne mit einem handlichen Griff, hinten als Schütte ausgebildet. Diese Schublade kostete 2,50 RM, also wahrlich keine große Ausgabe.

Leibesübung **Sport** Jugendpflege
der Woche

Fußball in Zahlen.

Brandenburg:

BSV 92	8	5	2	1	19:10	12:4
Union Oberschöneweide	8	5	1	2	16:10	11:5
Hertha/BSC	8	4	2	2	22:14	10:6
Bewag	8	4	1	3	20:12	9:7
Wacker 04	8	4	0	4	15:15	8:8
Te-Be	8	3	2	3	19:24	8:8
Blau-Weiß	9	4	0	5	16:20	8:10
Minerva	10	3	2	5	17:27	8:12
Viktoria 89	9	3	0	6	17:24	6:12
Nowawes	8	2	0	6	15:20	4:12

Schlesien:

Preußen Hindenburg	9	6	2	1	18:7	14:4
Beuthen 09	7	5	1	1	24:8	11:3
Breslau 02	8	4	2	2	20:13	10:6
Hertha Breslau	9	4	2	3	20:16	10:8
Ratibor	8	4	0	4	22:21	8:8
Reichsbahn Gleiwitz	8	3	1	4	14:28	7:9
Vorwärts Breslau	9	3	1	5	19:26	7:11
Breslau 06	9	3	1	5	19:29	7:11
Borw.-Rasensp. Gleiwitz	8	2	1	5	20:19	5:11
VfB Gleiwitz	9	2	1	6	15:24	5:13

Sachsen:

SC Planitz	8	6	1	1	22:12	13:3
Hertha Leipzig	8	5	2	1	19:8	12:4
Polizei Chemnitz	7	5	1	1	18:12	11:3
Riesa	8	4	1	3	19:16	9:7
Fortuna Leipzig	8	3	2	3	11:10	8:8
GutsMuts Dresden	8	2	2	4	13:19	6:10
VfB Leipzig	7	2	1	4	12:13	5:9
DSC Dresden	8	2	1	5	8:13	5:11
Tura Leipzig	8	2	1	5	10:17	5:11
Wacker Leipzig	8	1	2	5	15:27	4:12

Mitte:

Dessau 05	9	7	1	1	25:5	15:3
Jena	9	5	2	2	15:8	12:6
Weida	9	4	4	1	16:9	12:6
Cricket Magdeburg	9	5	1	3	18:12	11:7
Lauscha	9	5	1	3	18:14	11:7
Sportfreunde Halle	8	4	2	2	15:13	10:6
Sync Erfurt	8	2	2	4	14:18	6:10
Merseburg 99	8	1	2	5	8:14	4:12
Viktoria 96	8	1	0	7	6:28	2:14
Wacker Halle	7	0	1	6	3:17	1:13

Nordmark:

HSV Hamburg	10	9	0	1	47:16	18:2
Holstein	10	7	2	1	36:9	16:4
Eimsbüttel	10	7	0	3	39:19	14:6
St. Pauli Hamburg	10	7	0	3	26:20	14:6
Viktoria Hamburg	9	6	1	2	33:16	13:5
Altona 93	10	4	1	5	25:27	9:11
Polizei Lübeck	10	3	0	7	18:30	6:14
Phönix Lübeck	10	2	0	8	14:38	4:16
Rothenburgsorter FC	10	2	0	8	19:35	4:16
Sperber Hamburg	11	1	0	10	12:59	2:20

Niedersachsen:

Werder Bremen	9	7	1	1	33:13	15:3
Arminia Hannover	9	7	0	2	20:13	14:4
Hannover 96	9	5	1	3	25:13	11:7
Borussia Harburg	9	4	3	2	21:16	11:7
Peine	9	3	3	3	13:14	9:9
Algermissen	9	2	4	3	15:15	8:10
Eintracht Braunschweig	9	3	2	4	25:18	8:10
Wilhelmsburg	9	2	3	4	13:25	7:11
Rasensport Harburg	9	3	0	6	11:24	6:12
SK Göttingen	9	0	1	8	11:36	1:17

Hessen:

SV Kassel	8	5	3	0	18:9	13:3
Hessen Hersfeld	9	3	6	0	15:9	12:6
Germania Fulda	9	4	3	2	16:12	11:7
Hanau 93	7	4	2	1	18:9	10:4
Kewa	9	2	5	2	16:15	9:9
Kassel 03	8	3	2	3	20:9	8:8
VfR Friedberg	8	2	4	2	19:16	8:8
Borussia Fulda	8	2	0	6	6:20	4:12
Kurhessen Marburg	9	1	2	6	13:34	4:14
Niederwehren	7	1	1	5	9:17	3:11

Südwest

Offenbacher Kickers	8	5	2	1	20:13	12:4
Eintracht Frankfurt	9	6	0	3	24:19	12:6
FSV Frankfurt	9	3	3	3	15:13	9:9
Borussia Neunkirchen	9	3	3	3	15:13	9:9
SV Wiesbaden	8	4	1	3	15:12	9:7
FK Pirmasens	8	3	2	3	13:18	8:8
Union Niederrad	8	2	1	5	14:23	5:11
Sportfr. 05 Saarbrücken	8	1	1	6	9:21	3:13
FV Saarbrücken	8	0	2	6	14:27	2:14

Baden

MfR Mannheim	8	5	3	0	20:6	13:3
Waldhof	7	5	2	0	22:8	12:2
1. FC Pforzheim	7	4	3	0	11:3	11:3
FFC Freiburg	9	3	3	3	15:17	9:9
Germania Brötzingen	9	3	3	3	14:15	9:9
Neckarau	9	2	4	3	10:15	8:10
Mühlburg	8	3	1	4	11:18	9:9
Sandhofen	8	3	2	3	11:13	6:10
KFV Karlsruhe	9	2	0	7	8:13	4:14
Rastatt	8	1	1	6	6:20	3:13

Ein neues Stadion in Paris?

Der französische Fußball-Verband bereitet schon jetzt das große Weltmeisterschaftsturnier 1938 vor. Er rechnet bestimmt damit, daß dann Paris ein neues, großes Stadion haben wird. Bei der Volkstümlichkeit des Fußballs muß nämlich befürchtet werden, daß die großen Pariser Sportplätze, so u. a. auch das Olympia-Stadion von 1924 in Colombes, nicht ausreichen werden. Auch das Projekt eines großen Fußballturniers anläßlich der nächstjährigen Pariser Weltausstellung nimmt immer deutlichere Formen an. Man wird dieses Turnier wahrscheinlich Anfang Juni durchführen. Ueber die Besetzung ist noch keine Entscheidung gefallen.

Amerika will „Sportgroschen" einführen.

Auf der am kommenden Wochenende in der Texasstadt Houston stattfindenden Jahrestagung der Amerikanischen Amateur-Athletik-Union wird über zahlreiche bemerkenswerte Anträge entschieden werden müssen. In erster Linie geht es um die finanzielle Sicherung künftiger Olympia-Expeditionen. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß die letzte Ausreise der amerikanischen Olympiamannschaft in der festgesetzten Stärke wegen der fehlenden Gelder stark gefährdet war. Erst im letzten Augenblick gelang es durch Sammlungen und Stiftungen den an der Gesamtsumme fehlenden Betrag zusammen zu bekommen. Diesem unwürdigen Zustand soll durch die Einführung eines kleinen Zuschlages auf jede Eintrittskarte bei allen von der AAU kontrollierten sportlichen Veranstaltungen abgeholfen werden. In Aussicht genommen ist ein Einheitsbetrag von fünf Cents, was den Stock zu einem Olympiafonds legen soll. In einem weiteren Antrag wird gefordert, bei den Laufstrecken in den Meisterschaftskämpfen wieder das englische Maß anzuwenden. Bei den Vorbereitungen für Berlin wurde zum Zweck der besseren Vergleichsmöglichkeit fast allgemein das metrische Maß angewandt. In dieser Richtung sollen jedoch der 1500 m- und der 200 m-Hürdenlauf sowie ein 3000 m-Bahngehen beibehalten werden.

Westfalen schlägt Niederrhein 10:8

Gaukampf im Boxen.

Düsseldorf, 4. Dezember.

Der Kampf der Amateurboxer der Gaue Niederrhein und Westfalen am Freitagabend in Düsseldorf endete mit einem knappen Siege der Westfalen, die trotz der überraschenden Niederlage des Bochumer Leichtgewichtlers Jakubowski gegen den Düsseldorfer Bracht noch mit 10:8 Punkten siegten. Da im Bantamgewicht der für den Dortmunder Schmitz aufgestellte Rötker nicht zur Stelle war, fielen hier die Punkte kampflos an den Niederrhein. Dafür gab es ein weiteres Gefecht im Weltergewicht zwischen Bröcking und Radomski (Schalke), das erwartungsgemäß hoch zugunsten des Westfalen endete. Insgesamt kamen so in der mit etwa 2500 Zuschauern gut besetzten Rheinhalle also neun Kämpfe zum Austrag.

Am meisten interessierte natürlich das Zusammentreffen von Michel Murach (Schalke) mit dem Düsseldorfer Knoth. Der Rheinländer bewies auch in diesem Treffen seine Formverbesserung und hatte vor allen Dingen eine sehr gute dritte Runde, so daß der Punktsieg des Schalkers einige Pfiffe hervorrief. Murach hatte aber die beiden ersten Runden klar für sich, obwohl er wieder, wie das so seine Art ist, etwas zu selbstsicher boxte. Im Fliegen- und Federgewicht kam es zu klaren Siegen von Strangfeld (Herten) und Gänserich (Bochum) über ihre rheinischen Gegner. Nur ein Kampf endete vor der Zeit. Der rheinische Schwergewichts-Ersatz Reinke (Düsseldorf) war Schnarre (Ecklinghausen) nicht gewachsen und mußte außerdem den Kampf schon kurz vor Beendigung der ersten Runde wegen einer Augenverletzung aufstecken.

Die einzelnen Kämpfe:

Fliegen: Palussek (N) unterliegt Strangfeld (W) nach Punkten. **Bantam:** Punkte kampflos für Madrak (N). **Feder:** Heese (N) unterliegt Gänserich (W) nach Punkten. **Leicht:** Bracht (N) Punktsieger über Jakubowski (W). **Welter:** Knoth (N) unterliegt gegen Murach (W) nach Punkten; Bröcking (N) unterliegt gegen Radomski (W) nach Punkten. **Mittel:** Isenburg (N) Punktsieger über Juschkewitz (W). **Halbschwer:** Kloth (N) Punktsieger über Richter (W). **Schwer:** Reinke gibt in der ersten Runde gegen Schnarre (W) wegen Augenverletzung auf.

Gelungener Start der Edelstahl-Boxer.

Lohöfener schlägt Börner.

Dortmund, 4. Dezember.

Die junge, meistens aus ehemaligen Boxern des Boxrings 27 bestehende Boxabteilung des Werkssportvereins Edelstahlwerke hat mit ihrer ersten öffentlichen Veranstaltung die Feuerprobe gut bestanden. Vor ausverkauftem Hause rollten sich am Freitagabend anregende Kämpfe ab, die zwar keine überragenden Leistungen brachten, aber immerhin zeigten, daß in der neuen Boxabteilung eifrig gearbeitet wird, um die jungen Talente nach vorne zu bringen. Weitere Erfolge werden nicht ausbleiben, zumal man auf der Suche nach guten Gegnern in Zukunft etwas wählerischer sein wird. Die Kombination Hörde 29-Boxfreunde Körne unterlag mit 5:11.

Den Ausscheidungskampf im Weltergewicht gewann Lohöfener (Edelstahl) gegen Börner (VfL) dank der guten Endrunde, obwohl der VfLer den technisch bessere und saubere Kämpfer war.

Die Kämpfe:

Jugendpapiergewicht: Fetting-Hörde gegen Becker-Edelstahl. Unentschieden war das Ergebnis. Im **Bantamgewicht** tritt Werner-Körne gegen Pauli-Edelstahl an. Der Körner war überraschend gut, mußte aber dem stärkeren Pauli einen knappen Punktsieg überlassen. Im **Jugend-Federgewicht** zwischen Bauks-Körne und Schlüter-Edelstahl kam der Körner gegen seinen körperlich stärkeren Gegner zu einem etwas schmeichelhaften Punktsieg. Im zweiten Bantamgewichtskampf hat Galka Uebergewicht; die Punkte fallen so an Hörde. Im **Einladungskampf** gewinnt Galka gegen Stobbe nach Punkten. Im **Federgewicht** hat Brinkmann-Edelstahl den Hörder Zwingler zum Gegner. In der zweiten Runde führt Brinkmann durch genaue Treffer den Kampf an, läßt aber in der Schlußrunde nach und muß sich mit einem Unentschieden zufrieden geben.

Der Ausscheidungskampf im Weltergewicht

zwischen Börner-VfL und Lohöfener-Edelstahl bringt ein erbittertes Ringen. Börner schlägt anfangs genau und punktet gut, doch mit der Distanz kommt der etwas wild schlagende Lohöfener in Vorteil und siegt schließlich knapp nach Punkten.

Im **Jugend-Weltergewicht** zwischen Umar (20) und Lewandowski (E) kommt keine Stimmung auf, da beide Kämpfer sich temperamentslos und recht unbeholfen anstellen. Ergebnis: unentschieden.

Böhne-Hörde und Roski-Edelstahl lieferten sich einen unmöglichen Kampf im Mittelgewicht, da Bohne als boxender Clown wirkte. Roski wurde Punktsieger.

Im zweiten Mittelgewichtskampf zwischen Ferges-Hörde und Wilhelm-Edelstahl siegte Wilhelm nach Punkten.

Der Radsport am Wochenende.

Mit einem reichhaltigen Programm wartet am Nikolaus-Wochenende der Radsport im In- und Ausland auf. Mit Ausnahme von Köln und Stuttgart werden alle übrigen Winterbahnen das Ziel der großen Radsportgemeinde sein.

Von den Bahnen im Reich hat die Deutschlandhalle ein Achtstunden-Mannschaftsrennen „Die Nacht" der Berufsfahrer angesetzt, das dem Berliner Publikum dank der hervorragenden Besetzung eine stimmungsvolle und an Spannung nie erlahmende Nacht bietet, die in ihrer ganzen Art an frühere Sechstagenächte erinnern wird. Als die bekanntesten Mannschaften nehmen u. a. Pijnenburg—Slaats, Billiet—Dekuyscher, Merkens—Charlier, Rausch—Deneef, Hürtgen—Bulla, Funda—Pützfeld, Ehmer—Hoffmann und Zims—Küster teil. — In der Halle Münsterland steht ebenfalls ein größeres Mannschaftsrennen im Mittelpunkt, das den Charakter eines deutsch-holländischen Länderkampfes trägt. Auf jeder Seite nehmen fünf der besten Nachwuchsmannschaften teil, nämlich van Schijndel—v. d. Breek, Gebrüder Broomen, Gebrüder Vaasen, Clignet—Müller, Savelsberg—van Hoek bezw. Tertilte—Schmidt, Bautz—Umbenhauer, Leuer—Resiger, Negd—Markuse und Wengler—Goebel.

Auch die Hamburger Hanseatenhalle sieht einen Kampf Deutschland — Ausland vor, den hier aber die Dauerfahrer durchführen. Deutschland stützt sich gegen die Ausländer Wals, Marena und Meuleman auf Erich Möller, Walter Lohmann und Stach. Amateurrennen bilden den Rahmen.

Die Dortmunder Westfalenhalle wiederum bietet ihrem ständigen Anhang am Sonntag zur Abwechselung ein Dreistunden-Mannschaftsrennen mit der vorzüglichen Besetzung: Pijnenburg—Slaats, Goebel—Wals, Deneef—Debruncker, Funda—Pützfeld, Tertilte—Schmidt, Wengler—Bautz, Bremer—Markuse, Ungethüm—Siebelhoff, Clausmeier—Sagurna, Kijewski—Meckerling, van Schijndel—v. d. Broek, Merkens—Hürtgen und Zims—Küster.

Die Auslandsbahnen in Basel, Antwerpen und Brüssel haben ihre Veranstaltungen für Samstag vorgesehen. In Basel steht der Stundenweltrekordmann Richard im Mittelpunkt. Er bestreitet gegen Pecqueux ein Verfolgungsrennen und ferner noch gegen Bühler und Pecqueux ein Stundenrennen hinter Zweisitzerführung. Die Steherrennen bringen Gilgen„ Alt und Wanzenried an den Start, sind also nur national besetzt.

In Antwerpen haben die Berufsflieger das Wort. U. a. trifft Deutschlands Meister Albert Richter wieder auf die erste europäische Klasse. Für die Dauerrennen ist als Starter nur Ronsse bekannt geworden.

Brüssel wartet zur Abwechselung mit einem internationalen Omnium auf, das Pelissier, Charpentier, Bini, Di Paco und den Belgiern Kaers, Loncke und Danneels im Kampf sieht.

In Newyork geht am Samstag das Sechstagerennen zu Ende. Zurzeit liegen Kilian—Vopel wieder in Front. Erstmalig wird zur gleichen Zeit auch in Buenos Aires ein Sechstagerennen abrollen, an dem aus Deutschland Korsmeier—Kretschmar teilnehmen.

Paris wickelt diesmal ein internationale Programm ohne deutsche Besetzung ab. Im Vordergrund steht ein 100-km-Mannschaftsrennen.

Frankreichs Radmeisterschaften.

Der französische Radsport-Verband hat die Termine für seine nächstjährigen Meisterschaften festgelegt und zugleich für die Titelkämpfe der Steher neue Bestimmungen erlassen. Danach bestreiten 14 vom Verband ausgewählte Fahrer die Vorläufe am 25. April. Die beiden Erstplazierten dieser Läufe qualifizieren sich für das Finale, das am 11. Juli stattfindet. Für die Unplazierten der Vorläufe ist noch ein Hoffnungslauf am 23. Mai ausgeschrieben; die beiden Besten hieraus vervollständigen das Feld im Endlauf. Am gleichen Tage kämpfen die Flieger um den Titel, während die Straßenmeisterschaft am 13. Juni wieder auf der Autorennbahn Linas—Monthlery ausgetragen wird.

Um die Gaumeisterschaft im Ringen.

Alemannia — Brambauer.

Der am Sonntagabend bei Siewers stattfindende Punktekampf sollte zwar insgesamt zugunsten der Alemannen enden, doch ist auch hier eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen. Brambauer versteht zu kämpfen und bringt gute Empfehlungen aus den Kämpfen gegen Roland 33 und Hohenlimburg mit.

Hohenlimburg — Heros 94/98.

Die beiden noch ungeschlagenen Mannschaften streiten um die Tabellenführung. Der Sieg für den einen oder anderen wird nur knapp ausfallen.

Hörde 04 — Kirchlinde.

Auch hier dürfte es heiß hergehen. Bei der Gleichwertigkeit der Staffeln ist eine Vorhersage nicht möglich.

Um die Bezirksmeisterschaft.

Gruppe Dortmund: Kamen — Westerfilde.
Gruppe Sauerland: Herdecke — Witten 28.
Gruppe Bochum: Marten 05 — Herne 20, Deinhausen — Suderwich.
Gruppe Münster-Minden: Weltergewichtsturnier in Lippstadt.

Eine Europariege der Geräteturner

Der Internationale Turnverband soll die Absicht haben, eine Europariege der besten Gerätturner aus allen Staaten aufzustellen, die ihm angehören. Diese Mitteilung ist deshalb besonders interessant, da bekanntlich auch der Vollzugsausschuß der FIFA auf seiner kürzlichen Frankfurter Tagung den Beschluß faßte, ein Spiel zweier europäischer Auswahlmannschaften stattfinden zu lassen. Wie im Fußball, wird auch im Turnen die Vorhaben genug Widerstände, allein technischer Art, bieten, andererseits hat der Internationale Turnverband an Hand der Leistungen bei den Olympischen Spielen schon eine geeignetere Möglichkeit zur Aufstellung einer solchen Riege. Grundsätzlich darf die Idee, eine solche Riege zu schaffen, begrüßt werden. Sie gibt zum Beispiel die Gelegenheit, eine starke Werbung für das Gerätturnen zu erreichen, indem man diese Riege in Ländern turnen läßt, in denen das Gerätturnen noch keinen rechten Einzug gehalten hat. Stärkere Propagandisten könnten für die Turnidee garnicht gewonnen werden. Und in einer Zeit des Mißtrauens wäre eine solche Europariege gleichzeitig ein weiterer Beweis für die Verständigungsmöglichkeit der Nationen allein auf dem ritterlichen Boden der Leibesübungen.

Zum Gaukampf Niederrhein gegen Nordmark.

Zu dem Kunstturnwettkampf der Gaue Nordmark und Niederrhein am Sonntag um 10 Uhr im Düsseldorfer Apollo-Theater wird auch Reichssachamtsleiter Stading erscheinen; ebenso wohnt DRL-Gauführer Keyner den Kämpfen bei. — Während sich in der Aufstellung der Niederrheinriege nichts geändert hat, wurden innerhalb der Nordmarkmannschaft einige Aenderungen vorgenommen, die sich allerdings nur auf die Reihenfolge der Wettkämpfer bezieht. Die Riege turnt demnach mit Richter-Eimsbüttel als Ersatzmann, Jürgensen-Hamburg, Lahrs-Hamburg, Behrens-Hamburg, Reinhardt-Wandbeck, Höper-Kiel, Smuda-Eimsbüttel, Steffens-Hamburg. Es wird von jedem Turner je eine Kürübung am Seitpferd, Langpferd, Barren, Reck und an den ruhig hängenden Ringen geturnt; hinzu kommt noch eine Kür-Freiübung.

Hockey in Dortmund.

Punktespiel

TV Eintracht — VfL Ver. Stahlwerke Dortmund.

Freundschaftsspiel

VfR 09 Kupferdreh — VfL Ver. Stahlwerke Dortmund.

Am Sonntag erwartet der VfL Ver. Stahlwerke zwei Begegnungen auf. Morgens um 10,30 Uhr treten sie im Kampf um die Punkte gegen den Ortsrivalen Eintracht an. Der VfL wird alles daransetzen, um diesen Kampf zu gewinnen, der ihnen dann die Spitzenführung bringt. Aber auch die starken Eintrachtler sind sehr auf ihren Sieg interessiert; es wird daher einen Kampf mit Biegen und Brechen geben.

Am Nachmittag haben die Dortmunder VfLer den starken VfR 09 Kupferdreh zu Gast. Auch hier kann der VfL gewinnen, wenn die Mannschaft vom Punktekonto nicht zu erschöpft ist.

Deutsche Wasserballmeisterschaft in Hannover.

Mit der Fertigstellung des umgebauten Goseriede-Bades in Hannover zu Beginn des kommenden Jahres sind nun die letzten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, die sich bisher der Schlußrunde um die Deutsche Wasserballmeisterschaft entgegenstellten. Zusammen mit dem letzten, zeitlich noch nicht festgelegten Gruppenturnier hat Hannover die Ausrichtung der Spiele übertragen. Die Gruppe IV wird am 16. und 17. Januar wie folgt spielen:

Hellas Magdeburg — Aachen 06, Wasserfreunde Hannover — Hellas Magdeburg, Wasserfreunde 98 Hannover — Aachen 96. Die Endspiele der vier Gruppensieger, von denen bisher München 99 und Duisburg feststehen, werden am 30. und 31. Januar durchgeführt.

Wimille bleibt bei Bugatti.

Der zurzeit erfolgreichste französische Automobilist Jean-Pierre Wimille hat schon für die kommende Rennzeit seinen Kontrakt mit Ettore Bugatti abgeschlossen und dürfte besonders in Sportwagenrennen auftauchen.

*

Von der Scuderia Ferrari hört man, daß Tazio Nuvolari und Antonio Brivio einen neuen Kontrakt noch nicht unterzeichnet haben; doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese beiden italienischen Fahrergrößen auch weiterhin für den italienischen Stall fahren werden. Die Scuderia Ferrari wird im nächsten Jahre fünf neue Alfa-Romeo-Zwölfzylinder auf europäischen und außereuropäischen Rennbahnen senden.

Pferderennen.

Unsere Voraussagen.

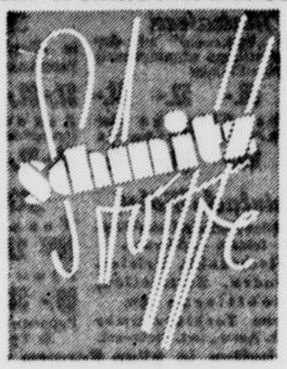
Mülheim-Duisburg. 1. R.: Kastanienblüte — Rowitha. 2. R.: Heidekönig — Sintflut. 3. R.: Mithras — Maruka. 4. R.: Kriegsflamme — Agathon. 5. R.: Pan — Mogul. 6. R.: Gassenjunge — Eilwerk.

Autcuil. 1. R.: Maori — Jacobi. 2. R.: Samedi — Alejo. 3. R.: Ingré — Stall de Rivaud. 4. R.: Grand Ring — Rochy Condé. 5. R.: Chateau Chinon — Ed. Simonio. 6. R.: Sabre au Clair II — Pol Ploum.

„Zeige mir Dein Heim und ich will Dir sagen, wer Du bist!" Sie zu beraten bei der Auswahl Ihrer Möbel, das für Sie Passende auszuwählen, dafür ist Stallmann Hagen, da
WILHELM STALLMANN Seit 50 Jahren der Fachmann für kulturelle Heimgestaltung HAGEN Rathauspassage

1000

Frauenherzen ein Weihnachtswunsch



Schmitz-Stoffe in hübschen Geschenkkartons bringen viel Freude und sind eine nützliche Gabe für wenig Geld.

Durchgehend geöffnet

SEIDENHAUS SCHMITZ, DORTMUND

Stellenangebote

DIE MODERNE **STOFF-ETAGE** INHABER WALTER MAHL

Düsseldorf • Am Schadowplatz • Durchgehend geöffnet

Sucht für Dortmund

Verkäuferinnen:

die gründliche Fachkenntnisse in der Damenkleiderstoff-Branche besitzen und mit den modernsten Grundsätzen persönlicher Kundenberatung vertraut sind.

Kassiererinnen:

die auch bei stärkstem Betrieb schnell und sicher ihres Amtes walten.

Packerinnen:

die schon in lebhaften Detailgeschäften tätig waren und geistesgegenwärtig dem größten Andrang gewachsen sind.

Büropersonal:

mit kaufmännischer Erfahrung.

Chauffeure:

ruhige solide Fahrer mit sympathischem Auftreten.

Sämtliche Bewerbungen nur schriftlich mit Lebenslauf, Bild, Referenzen, Gehalts-Ansprüchen an obige Adresse.

BEZIRKSINSPEKTOR

Wir bieten: Gehalt und Spesen, hohe Abschl.-Provision Beteiligung am Gesamtgeschäft

stellt alte angesehene **Groß- u. Klein-Lebens-Versicherungs A. G.** mit günstigen Tarifen, für freiwerdenden Bezirk zum 1. Januar 1937 ein.

Angebote unter D 10471 a an die Zeitung Tremonia in Dortmund

---

für die Errichtung

Selbstständ. Geschäftsstelle

Herr m. etwa RM. 300.— Betr.-k. gesucht. Angeb. unter D 10388a a. d. Geschft. d. Ztg. Tremonia, Dtmd.

Ztg. Kaufm.

wichtigk. Arbeiten e. kaufm. Ge-ist vertraut, Masch.-Schreib., Steno-k. 1. Jan. 37 ges. Nur handgeschr. Bewerbg. m. Geh.-Anspr. unter 3086 an die Geschft. d. Tremonia.

Die Bewerber

sollen ihren Briefen aber auch keine Original-Zeugnisse, die in vielen Fällen kaum wieder zu beschaffen sind, beifügen. Ganz besonders gilt dies für Bewerbungen nach dem Auslande. Anfragen für Chiffreanzeigen, bei denen der Aufgeber den Bewerbern nicht bekannt ist, sollte auf allen Bewerbungsschreiben beigefügt sein, Unterlagen die volle Adresse des Absenders vermerkt sein.

Kaufmann
absol. zuverl., vorl. in Ausbildungsstellung, evtl. dauernd ges. Gefl. Off. u. Ha 644 a. d. Ztg. Tremonia W. W. in Hagen.

Suche für sof. einen tüchtigen
Schuhmachergesellen
zur Aushilfe.
Heinrich Homg, Lüdenscheid, Friedrichstr. 2.

Selbständiges solid
Alleinmädchen
oder einfache Stütze für klein. Geschäftshaushalt gesucht. Nur solche mit gut. Zeugnissen wollen sich melden.
J. Daelmann, Hörde, Wellingsoferstr. 1.

Tüchtiges, kräftiges
Mädel
für Restaurationsbetrieb zum 15. 12. 36 oder 1. 1. 37 gesucht, bei gutem Lohn.
Restaurant Stahlhof, Solingen, Auf der Börse 17.

Ehrliches, tüchtiges, kathol.
Alleinmädchen
mit gut. Zeugnissen, welches einem klein. frauenlosen Haushalt (2 Personen) in einer bürgerl. Wirtschaft (Vorort Dortmunds) selbständig vorstehen kann und alle Arbeiten verrichtet, zum 2. Jan. 1937 gesucht
Offert. u. D 3158b an d. Geschft. d. Ztg

Mädchen
bis zu 16 Jahren für leichte Hausarbeit u. zu Kindern gesucht. Vorstellen am Montag.
Bäckerei Grote, Lünen-Horstmar.

Ordentliches
Tagesmädchen
wegen Erkrankg. des jetzig. gesucht. Dtm. Vorstadtstr. 65, part.

Für die Mädels Jungens für die



entzückende SPIELWAREN

Wer praktisch schenken will, geht immer zu

Liebler & Co.

vorm. R. Rosenthal

Hörde, Alfred-Trappen-Straße 28-30

Angezahlte Waren werden bis Weihnachten zurückgestellt. Lieferung frei Haus. Ehestands-Darlehen und Kinderbeihilfescheine werden in Zahlung genommen. — Fernruf 40690

Soeben erschienen:

Die Geschichte der Dortmunder Propsteikirche

Dr. Theodor Rensing,
Das Dortmunder Dominikaner-Kloster (1309—1816).

296 Seiten Text und 56 Abbildungen auf Kunstdruckpapier,

kart. Ausgabe . . RM 8.80
Ganzleinen-Ausg. RM 10.80

Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG
Abtlg. Buchhandlung, Dortmund, Westenhellweg 86



Sie haben große Auswahl u. Zahlungserleichterung bei

Radio Kosfeld

„bekannt durch gute Kundenberatung"

Rheinischestr. 156, Ecke Siemensstr. Ruf 357 3

Kurbad Samaria

Kuhstraße 40 Fernruf 283 77

empf. f. Spezialbehandl. bei Herzschuß, Ischias, Muskel- und Gelenkrheuma, Grippe, allen Erkältungskrankheiten sowie Fußpflege.

A. Sczesny, staatl. gepr. Masseurin. Zu allen Kassen zugelassen.

Kohlen / Koks / Briketts

liefert prompt sorgfältig

Heinrich Potthoff

Dortmund, Treibstraße 3. Ruf 357 16.

Stellengesuche

Strebsamer, junger

Schuhmacher-Geselle

sucht für sofort od. später passende Stelle. Angebote unter Ga 241 an die Geschäftsstelle d. Ztg. in Arnsberg, Altermarkt 31.

Verkäufe

Holzverkauf.

Am Donnerstag, dem 10. Dezember 1936, vormittags 10,30 Uhr, werden in der Gastwirtschaft Brandner zu Niesen bei Padelsheim aus den Forsten des Rittergutes Niesen nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend versteigert:

Forstdistr. 9 u. 10 Kirchberg Lfd. Nr. 322 bis 408:
360 rm Buchen-Scheit u. Knüppel,
120 Stück = 720 rm Buchen-Abtreiferhaufen,

Auskunft erteilt: Förster Simon, Niesen.

Freiherrlich von Wittinghoff — Schell'sche Verwaltung.

Forstamt Hardehausen

verkauft Donnerstag, d. 10. Dezember, 9 Uhr bei Wulf in Scherfede aus altem Einschlage: 120 fm Fichtenbauholz, 750 Stangen I.—III. Kl. (anbrüchig), 100 rm Fichtenpfähle, 500 rm Eichen-Brennholz, 50 rm Buchen-Knüppelscheit, 40 rm Birken- u. Erlen-Brennholz sowie sonstige Restposten Brennholz.

Habe zirka **zweitausend Weihnachtsbäume** abzugeben von St. Grevenbrück. Angeb. u. D 51237 an die Ztg. Tremonia Dortmund.

Gerahmte Bilder billig Gelegenheitsverkauf. Schwanenstr. 41, II.

Reiselektüre Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG Westenhellweg 86

Verschiedenes

Bilder Einrahmungen Gemälde. **Liebeck** Dortmund, Rheinische Str. 23

Rolladen Markisen u. Reparaturen sämtlich Systeme billig u. gut aus. **Rolladen-Witte** Dortmund Wenkerstr. 17 Telefon 248 70

Keiter's orthopäd. Fußpflege Ardeystr. 81 Ruf 2 16 98

Das praktische Weihnachtsgeschenk: Der neuzeitig moderne Eislauf-Stiefel





Ohne Absatz leicht und doch griffig

Schuhhaus **Vogelsang**

vorm. Samson Westenhellweg 86

Vereinsdrucksachen liefert schnell und preiswert Buchdruckerei **Gebrüder Lensing** Verlagsanstalt KG Dortmund Ostgasse 4

Immobilien und Kapitalien

Einfamilienhaus

alte Gartenstadt, hauszinssteuerfrei, 6 Zimm., Küche, Diele, eingeb. Bad u. Mans., mit all. Bequemlichk. u. schön. Garten, ganz geringe Steuern, sehr preiswert zu verkauf. durch Maklerfa.:

Bankdir. a. D. **Ew. Sachs** G. m. b. H. Dortmd., Wenkerstr. 12. Ruf 22543.

Heiraten

Weihnachtswunsch

Alleinstehende Dame möchte mit einem charaktervollen, soliden, kathol. Herrn im Alter von 50—60 Jahren in Verbindung treten. Beamter oder Kaufmann in gesicherter Position. Schönes eigenes Heim vorhanden. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild erbeten unter D 10886 an die Geschäftsst. der Ztg. Tremonia in Dortmund. (Diskretion zugesichert und verlangt.)

Gebild., kath. Fräul., 34 J. alt, dunkel, 1,63 groß, vollschlank, einwandfreie Vergangenheit u. gutes Elternhaus, im elterlichen Geschäftshaushalt tätig, wünscht auf dies. Wege gebild. Katholiken als

Lebensgefährten

in gesich. Posit. kennenzulernen. Witwer mit kl. Kind nicht ausgeschlossen. Aussteuer od. entsprechendes Bargeld vorh. Verschwiegenheit wird streng beachtet. Offert. u. D 3145b an die Geschft. d. Ztg.

Gebildetes, berufstätiges Fräulein, kath. 36 Jahre alt, schlank, 1,68 groß, Westf., aus guter Familie, tadellose Vergangenheit, häuslich und geschäftstüchtig, sucht kath., charakterfesten Herrn in sicherer Position als

Lebensgefährten

auch Witwer mit kl. Kind, kennenzulernen. Bildoff. zurück. Diskretion ist Ehrensache. Angeb. unter D 3144b an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ernstgemeint. Gef. Westfalenmädel, 31 J., viel jünger auss., 1,65 gr., hellbld., gute Ersch., aus gut bürgl. Familie, ersehnt Neigungsehe mit kath. Herrn in fich. Stell. bis 45 J. Selb. ist lebensfr., bewand. in all. Zweigen d. Hausw., sport- u. musikliebend, s. a. Nähkenntn. vorhand. Es w. Wert auf gt. Berga., wahre Herzensb. u. Sinn f. tt. Häusl. gel. Herrn. Bildzuschr. erb. u. D 3146b an d. Geschäftsst. d. Ztg.

30j. kath existenzf. Geschäftsin d. gut. symp. Aeuß., vielf., charakterf., möchte m. herzensg. nett. häusl. kath. Mädch bek. w. zw. Heirat b. gegens. Zun. Schlafz.-Aussteuer od. etw. Verm. etw. (Verschw. zugesich.) Ang. m. Bild unt. Ga 240 a. d. Geschft. d. Ztg. in Arnsberg, Altermarkt 31.

Junggeselle, 38 J., kath., große gepfl. Erscheinung, i. gesicherter Position, sucht solide **Lebensgefährtin** Angeb. u. D 3149b an die Geschäftsst. d. Ztg.

Lebenslustiges 20jähr. Mädel, vielseitig interessiert, sucht eine liebe ehrliche **Freundin** mit natürlichem Wesen. Angeb. unter D 3152b an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Beachten Sie unsere Heiratsanzeigen

Ein neuer Wagen –

EINE AUSGEREIFTE KONSTRUKTION

Entwickelt aus dem bekannten tausendfach erprobten und bewährten Mercedes-Benz Typ 200 besitzt der fast einzigartig geräumige und bequeme Typ 230 ein wesentlich gesteigertes Anzugsvermögen, höhere Endgeschwindigkeit, noch größere Elastizität. Viele schöne Modelle — vom Sportroadster bis zur 6-sitzigen Pullman-Limousine — serienmäßig lieferbar. Preise von RM 5875. an. Machen Sie eine Probefahrt!

MERCEDES-BENZ TYP 230

Dortmund, Daimler-Benz A. G., Verkaufsstelle Löwenstr. 9-11, Fernruf 278 41/43.

Korb- und Spielwaren-Haus

70 Jahre **Jacob** 70 Jahre

Ostenhellweg 7-9

empfiehlt als

Weihnachts-Geschenke

Sessel, Tische, praktische Wäschetruhen
Blumenständer, Näh- und Arbeitsständer

Spielwaren

bekannt gute Qualität, für das Mädel und den Buben in großer Auswahl

Kostenlose Zustellung

Abkommen mit der Kundenkredit

Küchen Schlafzimmer

kaufen Sie in großer Auswahl und nur I Qualität billig bei

Theod. Krein

Dortmund, Kapellenstr 3—4 Mühlenstr 7—9 Annahme von Ehestandsdarlehen

---

Blüthner-Stutz-Flügel

165 cm lang, Nußbaum, wenig gespielt, zu verkaufen.

Hotel „Der Fürstenhof", Dortmund.

Gebr. Ibach, Knake-, Steinway-Flügel

Pianos

fabelhafte Auswahl ℳ 350, 425, 450 usw

v. d. Pianohaus Heck

Friedrichstr. 5 Tel. 240 21

Kleinpianos s. Lag.

Eichen-Wanduhr

erstkl. Fabrikat, m. Bim-Bam-Gong, neuwertig, 15.- Mk. Dortmund, Mallinkrodtstr. 276/1.

Gut erhaltenes **Kasperle Theater** zu kaufen gesucht. Angeb. u. D 10547 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Für Modesalons Empfangsräume usw. geeignete nierenförmige **Tische** mit Intarsien und Glasplatte sowie dazu passende Armlehnstühle, tadellos erhalten, zu verkauf.

Hotel „Der Fürstenhof", Dortmund.

Mittlerin zwischen Angebot u. Nachfrage

ist eine Anzeige in der Tremonia

Weltbekannte Zeitung

Neue und gebr. Klaviere

große Auswahl

Piano-Mihm

Dtd., Königswall 54.

---

100 Sofas Couches Chaiselongues Schlafsofas Matratzen Sessel usw. vorrätig aus eigen Polsterei

Brechtmann

Dortmund, Kampstraße 119.

Piano

Bechstein, innen u. außen wie neu, preisw. z. verkauf.

Pianos Hohrath Dortmund, Burgwall 21

Angebot und Nachfrage

regelt eine Kleine Anzeige in der weitverbreit. Ztg. Tremonia.

Vermietungen

4 Zimmer-Wohnung, I. Etg. mit Bodenkammer,
2 Zimmer-Wohnung, I. Etg.
4 Zimmer-Wohnung, II. Etg. mit Bodenkammer.

Stadtmitte, Rosenthal 10, z. 1. 1. 1937 zu vermiet. Schriftl. Angeb. u. D 10554a an die Geschft. d. Ztg. Tremonia.

Mans.-Wohnung Näh. Wittekindshof. Eig.-Holz., gr. Küche, Schlafz., kl. Wohnz., Bad, f. 49.— zum 1. Jan. z. vermiet. Angeb. u. D 3153b an d. Geschft. d. Ztg.

Mietgesuche und Vermietungen finden in der Tremonia stets Beachtung

---

Unsere

KRIPPEN-AUSSTELLUNG

wartet auf Ihren Besuch!

Krippen in allen Preislagen nach Modellen verschiedener Künstler und Einzelfiguren. Weiterhin zur Ausstattung der Krippe: Krippenhäuser einzeln, Palmen, Brunnen, — Brücken, Laternen, Moos u. s. w. —

Im Nebenraum dieser Ausstellung zeigen wir Ihnen eine reichhaltige Auslage von

BILDER- u. MALBÜCHERN

für die Kleinen und Kleinsten.

Wir möchten Sie bei Ihrer Wahl gern beraten und bitten Sie um zwanglosen Besuch.

Buchhandlung Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt KG
Dortmund, Westenhellweg 86.

Alles von **BOSCH** im **Bosch DIENST** **EUGEN BOSS** Königswall 82 I. Kampstr. 135 Ruf 357 54 55



STADT ANATOL

Der neue spannende
UFA-Großfilm

mit **Gustav Fröhlich**
Brigitte Horney
Rose Stradner
Harry Liedtke
Karl Hellmer
Aribert Wäscher

Ein von leidenschaftlichen Gefühlen durchpulster Abenteuerfilm um das flüssige Gold!

UFA-Palast

Heute: 14⁰⁰ 15³⁰ 17⁴⁵ 20¹⁰

Dortmunder Konzertdirektion

Mittwoch, 9. Dez., 20.15 Uhr, Goldsaal:
3. Meister-Konzert
Raoul
Koczalski
Chopin-Abend

Programm: Sonate b-moll (mit dem Trauermarsch) / Impromptu Fis-dur / Etüdien op. 25: b-moll, B-dur, Fis-dur, d-moll / Nocturne Fis-dur / Walzer: op. 42 As-dur, op. 64 Des-dur und As-dur / Etüden: op. 25,5 Des-dur (Sexten), op. 10,5 Ges-dur (Schwarze Tasten) / Fünf Mazurken / Polonaise As-dur

Karten Mk. 1.10 — 4.40 bei Krüger, Westenhellweg, Verkehrsverein, Betenstraße, und an der Abendkasse

---

STADTTHEATER DORTMUND

Sonntag, 6. Dez. Erstaufführung d. Weihnachtsmärch.
Brüderchen und Schwesterchen
Anf. Vorm. Preise v. 30 ₰ an. Anfang 15.30, Ende n. 17.45 Uhr.

Abends: 20 — nach 23 Uhr
Die Fledermaus
Anf. Vorm. Pr. 11.

Zurück!
Dr. Hilgering
prakt. Aerztin u Geburtshelferin,
Kaiserstraße 18.
Sprechst. 8½—10½ u. 3½—5½ Uhr.

Zurück
Dr. Stallkamp
Chefarzt der chir.-gyn. Abt. d. St. Josephs-Hospitals Dtmd.-Hörde.
H.-Rathausstr. 5.

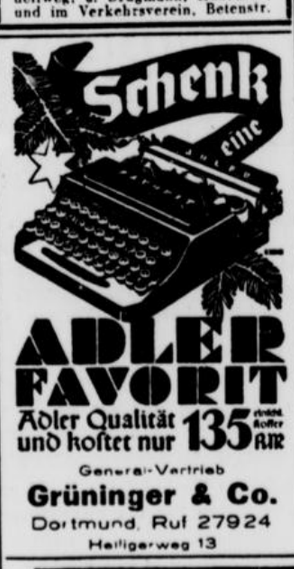
W. Grafe
Juwelier
DORTMUND
Hansastraße 50.
Werkstätte für Anfertigung feiner Gold- und Juwelenwaren

Büro-Artikel
wie:
Schnellhefter.
Locher
Schreibmaschinenpapiere.
Tinte in allen Farben.
Löscher
Farbbänder.
Briefwaagen
Schreibunterlagen.
Ordner
Stempelkissen
Kohlepapier.
finden Sie bei
Buchhandlung
Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt KG.
Dortmund,
Westenhellweg 86

OLYMPIA
4.30 Täglich 8.15
Willy Bolesko
Der beliebte Dortmunder Komiker
8 Exkamtine | Franz Ballroff
Gebr. Siewicki | Rudolf Klaus
Margot-Elmo und Nora
Joe Astro | Hartleebs
Kassenöffnung 11-1 und ab 3 Uhr ununterbrochen Fernruf 322 33

Städtische Kammerkonzerte, Dortmund
Montag, d. 7. Dezember, 20 Uhr Rathaussaal
Dirigent: **Wilhelm Sieben**
Solisten: **Aldo Scarpini**, Klavier **Adam Günthein**, Oboe **Karl Roser**, Cello
Programm:
Ph. Mohler: Concertino.
R. Bückmann: Oboenkonzert.
R. v. Mojsisovics: Klavierkonzert.
A. Weckauf: Suite.
R. Schumann, Cellokonzert.
Steinway-Konzertflügel aus der Niederlage H. v. Bremen, Dtmd.
Karten v. ℳ 0,75 u. 1.50 im Verkehrsverein, Betenstr., in d. Buchhandlungen Krüger u. Brügmann u. an der Stadttheaterkasse.

Städtisches Konservatorium.
Montag, d. 14. Dezember, 20 Uhr Kasino, Olpe
Carl Maria v. Weber-Abend
Aufführung d. Opern- u. Orchesterschule „Abu Hassan"
Leitung: Dr. Max Nicolaus,
Dirigent: **Theo Erpenbach.**
Eintrittskarten zu Mk. 1.— u. 0.50 u. Schülerkarten zu Mk. 0.50 im Konservatorium, Balkenstr. 34, in den Buchhandlg. Krüger, Westenhellweg, u. Brügmann, Hansastr., und im Verkehrsverein, Betenstr.



ADLER FAVORIT
Adler Qualität und kostet nur 135 RM
Generalvertrieb
Grüninger & Co.
Dortmund, Ruf 27924
Heiligerweg 13

Benjamino GIGLI
der Welt bester Tenor singt



Du bist mein Glück

Das neue große Film-Ereignis. Die Schönheit der bayrischen Berge, die Herrlichkeit der Riviera und die intimen Rokokotheater Münchens bilden den Schauplatz einer spannenden Handlung.

Gigli zu hören wird wiederum zu einem einzigartigen Erlebnis.

CAPITOL
So. 2.00 3.30 5.40 8.00 Uhr

Das schönste Geschenk ist ein Radio von Macher!

Ich berate Sie kostenlos und uneigennützig
Ich biete große Auswahl in allen Preislagen
Ich biete Ihnen günstigste Zahlungsweise
Ich biete Ihnen einen vorbildl. Kundendienst

Ich verwerte Ihr altes Rundfunkgerät günstig

Unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim von Ihrem Radio-Fachmann:

Macher-Radio
Dortmund, Ostenhellweg 57, Ruf 21 445
DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN!

Bevor Sie **MÖBEL** kaufen vergessen Sie nicht
KÖRLING Die Möbelfabrik seit über 60 Jahren
Dortmund Wilhelmstr 33/35

Kohlen-Hennecke
Kohlen • Koks • Brikette
Dortmund, Alleestraße 15. Fernruf 52235

Religiöse Bücher!

Kühnel. Von heiligen Flammen.
Ein Buch vom Diesseits als Weg, vom Jenseits als Ziel . . . . . Leinen RM 2.20

Clérissac. Das Haus des lebendigen Gottes.
Vom Mysterium der Kirche . . . Leinen RM 2.90

Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt KG, Buchhandlung,
Dortmund, Westenhellweg 86.

Nützliche Festgeschenke erfreuen mehr!



Daunendecken
die erprobt. Garantie-Qualitäten in allen Farben und Stoffarten, in unerreichter Auswahl
84.- 76.- 65.- 58.- 49.-

Steppdecken
aus aparter Kunstseide u. Satin
24⁵⁰ 22⁵⁰ 17⁵⁰ 14⁷⁵ 12⁵⁰
mit besond. fein. Wollfüllungen
42.- 38.- 32.- 29.- 26⁵⁰

Schlafdecken
weiche, mollige Qualitäten
12⁵⁰ 9⁵⁰ 8⁵⁰ 6⁵⁰ 4⁹⁰ 3…
in Wolle oder Kamelhaar
44.- 39.- 34⁵⁰ 27.- 22⁵⁰ 18…

Oberbetten
aus garantiert echtfarbigen Inletts mit solider, reichlicher Füllung
54.- 42.- 35.- 29.- 21.- 16⁵⁰

Kopfkissen dazu passend
14⁵⁰ 11⁵⁰ 9⁵⁰ 7⁵⁰ 5⁵⁰ 3⁵⁰

Matratzen
Marke „Volkswohl" mit der unverwüstlichen schmiegsamen Stahlfeder-Einlage
68.- 58.- 52.- 44.-

Original-Elastika oder Schlaraffia-Matratze
108.- 96.- 84.- 72.-

Bettstellen
in allen Farbtönungen, …
Patentmatratze
37.- 32.- 26⁵⁰ 21⁵⁰ 18⁷⁵ 15…

Kinderbettstellen formschöne Modelle
34.- 32.- 29.- 26⁵⁰ 22⁵⁰ 18…

Bettwäsche
beste Bielefelder Edelerzeugnisse, in unerreichter Auswahl
Ueberschlaglaken
11⁵⁰ 9⁵⁰ 8⁷⁵ 6⁵⁰ 5⁵⁰

Kissenbezüge
5⁵⁸ 4²⁰ 3²⁵ 2⁵⁰ 1⁸⁵
Kinderbettwäsche in gr. Ausw.

Feinlack-Möbel
formschöne Modelle, beste Wertarbeit, feinste Lackierung.
Einzelschränke, Frisierkommoden, Bettstellen, Nachttische usw.
Komplette Tochterzimmer in reich. Ausw., bes. preiswert.

Kinderwagen
Wochenendwagen
26⁵⁰ 21⁵⁰ 18⁹⁰ 16⁸⁰ 13…
Promenadenwagen
69.- 58.- 49.- 42.- 35…
Puppenwagen, Puppenbetten in reicher Auswahl.

Kissenfüllungen für Handarbeiten in allen Formen und Preislagen

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfescheinen
Frachtfreie Auto-Zustellung auch nach auswärts

KUNDEN-KREDIT
G. M. B. H.
ANSCHLUSSFIRMA

Das große Fachgeschäft für gute Betten-Ausstattung

BETTEN Neumaier
Westenhellweg 69, an der Petrikirche

Literarische Veranstaltung
der Buchhandlung Gebrüder Lensing

Bunter literarischer Abend

Vortragende: Thea Leymann
Folkwangschule Essen

Am Freitag, dem 11. Dezember 1936,
20 Uhr, im großen Saal „Zum Reinoldus"

Programm:

Jean Paul
a) aus dem Titan,
b) aus dem Schulmeisterlein Wuz,
c) aus den Flegeljahren: Die Testamentseröffnung.

Rainer Maria Rilke
a) aus dem Malte: Die Geschichte von der Hand,
b) Kindheitsgedichte,
c) aus den Geschichten vom lieben Gott Das Lied von der Gerechtigkeit,
d) Gedichte, u. a. Herbst, das Lied vom Meer, Verkündigung (Worte des Engels).

Mittelalterliche Marienlieder

Karten zum Preise von RM 0.80 1.— und 1.50 im Vorverkauf sind zu haben bei: Buchhandlung Gebr. Lensing, Dortmund, Buchhandlung Brügmann, Dortmund, Buchhandlung Neumetzler, Dortmund, Verkehrsverein Dortmund

---

HENKE & Siepmann
Inhaber: Ernst Henke
Büro: Ostwall 21
Fernsprecher Nr. 26941
liefert alle Sorten
Kohlen u. Koks

Weihnachtswerbeschau
des Dortmunder Handwerks
(Verkaufsausstellung)

Bis 9. Dezember 1936
täglich geöffnet von 10-21 Uhr

REINOLDUS-GASTSTÄTTEN
Reinoldistr. 7-9, Großer Saal

Aus dem Handwerk Dein Geschenk!

Wir haben in
DORTMUND, Hansastraße 22
gegenüber dem Capitol eine
EIGENHEIM-SCHAU
eröffnet. Wenn Sie **bauen, kaufen** oder **entschulden** wollen, dann besuchen Sie bitte vorher uns. Wir beraten Sie sachkundig, kostenlos und unverbindlich. Täglich von 9—19 und Sonntags von 10—13 Uhr
Vereinigte Bausparkassen Aktiengesellschaft Köln

Haarfärben: Unsere Spezialität vom hellsten blond bis schwarz Nachfärben preiswert und schnell Lästige Haare entfernt wir schmerzlos mit unserem geruchlosen Mittel Aufklärung kostenlos
25 Bedienungsplätze mit nur allerersten Kräften
Dortmund
Salon Legemann, Westenhellweg Ecke Kampstr. u. Hansa

Geschäftsdrucksachen
liefert in kürzester Frist in moderner geschmackvoller Ausführung preiswert
Buchdruckerei Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt
Dortmund Potgasse 4 12 • Fernruf 20…



Auf dem Wege zur Reichsautobahn, an der Zubringerstraße im Norden unserer Großstadt Dortmund, ist eine Riesentankstelle fertiggestellt und wird heute Samstag, 5. Dezember 1936, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Mit Stolz können wir sagen, daß wir ganze Arbeit geleistet haben. Bei den riesigen Ausmaßen der Überdachung war eine besondere Anfertigung notwendig. Die 180 000 Liter Treibstoffe lagern in Tanks, die eine ungeheure Erdbewegung erforderten. An- und Abfahrtstraßen von 5 Meter Breite erleichtern mit 4 doppelten Zapfstellen die schnelle Bedienung. Sie tanken: Standard, B. V. Aral, Gasöle usw. Hier ist auch ein besonders großer Platz geschaffen, wo die Wagen gepflegt und gewaschen werden. Auf der andern Seite des Platzes liegt der automatische Wagenheber, dann das Tankhaus mit Büro, besonderem Wasch- und Toilettenraum und eigener Dampfheizung. Kurz, es ist nicht gespart worden und an alles gedacht. Wenn wir Sie demnächst bei uns auf der Bornstraße—Kaiserstuhl als Kunden bedienen, sagen sie selbst: „Ganz groß!"

GROSSTANK

BUSSFELD

DORTMUND · BORNSTRASSE-KAISERSTUHL · RUF: 37645-48

Puppen
In großer Auswahl
Puppenklinik
2. Kampstr.



In beider Augen liegt so viel Freude

Die glückliche Wahl des Geschenkes verdoppelt die Freude. Die Kunst des Schenkens in den Dienst der Schönheit gestellt, erhöht den Wert der Gabe. Geheimnisvoll trägt jeder von den vielen Päckchen ein ganz besonderes nach Hause, und wenn dann die Hüllen fallen, zeigt sich: Schönheitssinn schafft zwei Seelen einen Gedanken. Simi Spezial, mild, Kampfer und Hamamelis hört bei ihr und bei ihm zu den Lieblingen der Toilette-Gebrauchsnisse. Das verrät schon ihr sammetweicher Teint und die wohlgepflegte Haut am Morgen wie am Abend.

Auf dem Gabentisch ist Simi Spezial, mild, mit Kampfer, Hamamelis der hochgeschätzte und unentbehrliche Festgenosse der auch den Werktag zum Feiertag macht. Flaschen 2,07, 1,40 und 0,85 RM in einschlägigen Geschäften.

Wolle gut gepflegt, hält doppelt so lange.
Das bewährte Wollwaschmittel ist Persil!

P 216 g/36